Li. I/41.
(1862.)

Hs - 39
Zeneművészeti Főiskola
86.1428.
Liszt Múzeum

Neuer

Krakauer Schreib-Kalender

für das

Jahr 1862.

$\frac{22}{8}$ 862 Polizei Inspectorat

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ex Libris

Neuer Krakauer

auf Wien berechneter

Schreib-Kalender

auf das

Jahr nach der Geburt Jesu Christi

1862.

t Beiträgen zur Unterhaltung und Belehrung, Beschreibungen der wichtigsten neuesten Zeitereignisse, einer komischen illustrirten ählung, einem vollständigen Auszuge aus der österreichischen Verfassungsurkunde und aus den Verhandlungen der Landtage und Reichsrathes, vielen landwirthschaftlichen, medizinischen, militärischen, wirthschaftlichen und geschäftlichen Aufsätzen, nebst allen higen Cigarren-, Stempel-, Verzehrungssteuer-, Post-, Telegrafen-, Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Tarifen, den Bade-, wimmschul-, Theater-, Fiaker- und Stellwägen-Preistabellen, Uebersichten der k. k. Staats- und sämmtlichen Privat-Lotto-ehen, Verzeichnissen aller Wiener Doktoren, Aerzte, Apotheker, Agenten, Advokaten, Notare, einem Häuser- und Militärschema, ener Wegweiser, Schematismus der katholischen und protestantischen Geistlichkeit, Reduktions- und Interessen-Tabellen, einem Messen- und Marktverzeichnisse und vielen anderen gemeinnützigen Abhandlungen.

Hundert und achter Jahrgang.

Wien.

Druck und Verlag von **Karl Ueberreuter**, priv. Buchdrucker, Alservorstadt Nr. 146,
und Stadt, Dorotheergasse Nr. 1111.

Epochen und Zeitrechnungen.

Das **Jahr 1862** unserer Zeitrechnung ist das:

5623ste der jüdischen Welt-Aera, nach neuerer Zeitrechnung (Frühlings-Aequinoctium 3761 v. Christo, und der bürgerlichen jüdischen Aera (Oktober 3761 v. Christo).

1862ste der gemeinen christlichen oder dyonisischen Aera (seit der **Geburt Jesu Christi**, 1. Jänner 1).

1829ste seit dem **Tode des Weltheilandes** (33 nach dessen Geburt).

1793ste seit der Zerstörung Jerusalems (1. September 69 nach Christo).

1586ste seit dem Weinbaue in Deutschland.

1487ste seit dem Anfange der Völkerwanderung (375 nach Christo).

1386ste seit dem Untergange des west-römischen Reiches (nachdem es 1230 Jahre bestanden hatte, 476 n. Christo).

1472ste der Gründung Wiens.

1062ste der Wiederherstellung des west-römischen Reiches (unter Karl dem Großen, 800 n. Christo).

879ste des Regierungsantrittes des Hauses Babenberg in Oesterreich (983 n. Christo).

862ste des Anfanges der Könige in Ungarn mit Stefan I. dem Heiligen (1000 n. Christo).

776ste des Anfanges der Könige in Böhmen mit Wratislaw II. (1086).

766ste des Anfanges der Kreuzzüge (1096).

Das **Jahr 1862** unserer Zeitrechnung ist das:

706te der Erhebung Oesterreichs zum Erzherzogthume (durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa; Privilegium Fridericianum) unter Heinrich II. Jasomirgott (17. September 1156).

589ste der Wahl Rudolf's I., Grafen von Habsburg, zum deutschen Kaiser (29. September 1273).

580ste des Regierungsantritts des Hauses Habsburg in Oesterreich (1282).

409te des Unterganges des ost-römischen oder griechischen Reiches, gestiftet dreißig Jahre vor Christi Geburt (29. Mai 1453).

370ste der Entdeckung von Amerika (11. Oktober 1492).

345ste der Reformation Dr. Martin Luther's (1517).

149ste der pragmatischen Sanktion Kaiser Karl's VI. (19. April 1713).

122te des Aussterbens des Mannsstammes der habsburgischen Dynastie (20. Oktober 1740).

72ste seit dem Tode Josef's II.

69ste der Geburt Kaiser Ferdinand's I.

58ste der Einführung der erblichen österreichischen Kaiserwürde (11. August 1804).

57ste der Einsetzung des österreichischen Kaiserthumes.

32ste seit der **Geburt Sr. Majestät des regierenden Kaiser Franz Josef I.** (18. August 1830).

27ste seit dem Tode des Kaisers Franz I.

14te seit dem **Regierungs-Antritte Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.** (2. Dezember 1848).

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zeit- und Festrechnungen auf das Jahr 1862.

Gregorianischer Kalender.	Julianischer Kalender.
Goldene Zahl 1	 1
Epakten oder Mondeszeiger XXX	 XI
Sonnenzirkel 23	 23
Römer-Zinszahl 5	 5
Sonntagsbuchstabe . . . . . E	. . . . . G

Das Jahr 1862 ist das 6575. der julianischen Periode; das 5845. der Weltschöpfung. Die Juden begannen am Donnerstag den 5. September 1861 ihr 5622., und fangen Donnerstag den 25. September 1862 ihr 5623. Jahr der Welt an. Ersteres ist ein langes Schaltjahr von 385, das letztere ist ein mittleres Gemeinjahr von 354 Tagen. Das jüdische Osterfest (Passah) fällt Dinstag den 15. April 1862 unseres Reichskalenders. Die Türken begannen ihr 1278. Jahr Dinstag den 9. Juli 1861, und fangen ihr 1279. Jahr Sonntag den 29. Juni 1862 an.

Bewegliche Feste.

Septuagesimä am 16. Februar. — Aschermittwoch am 5. März. — Ostersonntag am 20. April. — Bittage am 26., 27. und 28. Mai. — Christi Himmelfahrt am 29. Mai. — Pfingstsonntag am 8. Juni. — Dreifaltigkeitssonntag am 15. Juni. — Frohnleichnamsfest am 19. Juni. — Erster Adventsonntag am 30. November.

Quatember-Fasttage: am 12., 14. und 15. März; — am 11., 13. und 14. Juni; — am 17., 19. und 20. September; — am 17., 19. und 20. Dezember.

Länge des Faschings: 57 Tage oder 8 Wochen 1 Tag.

Von Weihnachten bis Aschermittwoch sind 70 Tage oder 10 Wochen.

Faschingsonntage sind 8. — Sonntage nach Epiphania sind 5. — Sonntage nach Pfingsten sind 24.

Neujahrstag fällt an einem Mittwoch. — Weihnachten fällt an einem Donnerstage.

Gerichtsferien.

Alle Sonn- und gebotenen Feiertage. Von Weihnachten bis zu heil. drei Königen. Vom Palmsonntage bis Ostermontag. Die drei Bitt-Tage in der Kreuzwoche. Vom Frohnleichnamstage bis zum andern Donnerstage.

Normatage.

Das Tempus sacratum ist vom Advent bis inclus. heil. drei Könige, und vom Anfange der Fasten bis inclus. den ersten Sonntag nach Ostern.

Bälle, Tanzmusiken und Theater sind verboten: den 22., 23., 24. und 25. Dezember; am Aschermittwoch; am Palmsonntage bis inclus. Ostersonntag; am Pfingstsonntage; am Frohnleichnamstage; an Maria Verkündigung u. Maria Geburt.

Tanzmusik, sowohl öffentliche als Privatbälle, sind außerdem noch verboten: in der ganzen Adventzeit und den darauf

folgenden Tagen bis inclus. heil. drei Könige; in der ganzen Fasterzeit und der darauf folgenden Woche bis inclus. den 1. Sonntag nach Ostern; an allen kirchlichen Fast-, und an den Freitagen und Samstagen des ganzen Jahres.

Hof-Normatage.

Am 1. März, wegen des Sterbetages weiland Kaiser Franz I.
Am 6. April, wegen des Sterbetages weiland Maria Louise, Kaiserin.
Am 12. April, wegen des Sterbetages weiland Maria Theresia, Kaiserin.

Landespatrone,

welche in den verschiedenen Kronländern der österr. Monarchie gefeiert werden.

Aegydius (1. September), Kärnten. — **Cyrillus** und **Methudius** (9. März), Mähren. — **Elias** (20. Juli), Kroatien. — **Florian** (4. Mai), Ober-Oesterreich. — **Georg** (24. April), Krain. — **Hedwig** (15. Oktober), Schlesien. — **Johann der Täufer** (24. Juni), Slavonien. — **Johann von Nepomuk** (16. Mai), Böhmen. — **Josef, Nährvater** (19. März), Kärnthen, Krain, Küstenland, Steiermark u. Nord-Tirol. — **Ladislaus** (27. Juni), Siebenbürgen. — **Leopold** (15. Nov.), Nieder-Oesterreich. — **Markus** (25. April), im Venetianischen. — **Michael** (29. Sept.), Galizien. — **Rochus** (16. Aug.), Kroatien. — **Ruprecht** (24. Sept.), Salzburg. — **Spiridon** (14. Dez.), Dalmatien. — **Stanislaus** (7. Mai), Galizien. — **Stephan**, König (20. Aug.), Ungarn. — **Virgilius** (27. November), Süd-Tirol. — **Wenzel** (28. Sept.), Böhmen.

Anfang der vier Jahreszeiten.

Frühlings-Anfang: 20. März um 9 Uhr 42 Min. Abends, Tag und Nacht gleich.

Sommer-Anfang: 21. Juni um 6 Uhr 17 Min. Abends, längster Tag, kürzeste Nacht.

Herbst-Anfang: 23. September um 8 Uhr 25 Min. Morgens, Tag und Nacht gleich.

Winter-Anfang: 22. Dezember um 2 Uhr 18 Min. Morgens, längste Nacht, kürzester Tag.

Finsternisse im Jahre 1862.

Im Jahre 1862 werden drei Sonnen- und zwei Mondesfinsternisse stattfinden, von denen aber in unserer Gegend nur die zweite Mondesfinsterniß und zwar nur theilweise sichtbar sein wird.

1. Mondesfinsterniß den 12. Juni. Anfang der Finsterniß überhaupt um 5 Uhr 48 Min. Morgens mittlere Wiener Zeit. Anfang der totalen Verfinsterung um 6 Uhr 55 Min. Morgens mittlere Wiener Zeit. Mitte 7 Uhr 26 Min. Morgens mittlere Wiener Zeit. Ende der totalen Verfinsterung um 7 Uhr 57 Min. Morgens mittlere Wiener Zeit. Ende der Finsterniß überhaupt um 9 Uhr 5 Min. Morgens. Sichtbar in Amerika, der Anfang im Westen von Afrika, das Ende im Osten von Australien.

2. Sonnenfinsterniß den 27. Juni. Anfang auf der Erde überhaupt um 5 Uhr 26 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Größte Verfinsterung (11.1 Zoll) um 7 Uhr 45 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Ende der Finsterniß überhaupt um 10 Uhr 4 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Sichtbar in kleinen Theilen von Afrika und Australien.

3. Sonnenfinsterniß am 21. November. Anfang auf der Erde überhaupt um 7 Uhr 16 Min. Abends wahre Wiener Zeit. Größte Verfinsterung (0.8 Zoll) um 7 Uhr 48 Min. Abends wahre Wiener Zeit. Ende auf der Erde überhaupt um 8 Uhr 21 Min. Abends wahre Wiener Zeit. Diese sehr kleine Finsterniß wird nur in den südlichen Meeren jenseits der Breite von 54 Graden sichtbar sein.

4. Mondesfinsterniß am 6. Dezember. Anfang der Finsterniß überhaupt um 6 Uhr 50 Min. Morgens mittlere Wiener Zeit. Anfang der totalen Verfinsterung um 7 Uhr 59 Min. Morgens. Mitte um 8 Uhr 45 Min. Morgens. Ende der totalen Verfinsterung um 9 Uhr 31 Min. Morgens. Ende der Finsterniß überhaupt um 10 Uhr 40 Min. Morgens. Diese Finderniß wird beim Anfange im westlichen Theile von Europa und Afrika, beim Ende im östlichen Theile von Amerika sichtbar sein. In Wien geht der Mond etwa 48 Minuten nach dem Eintritte der Verfinsterung unter.

5. Sonnenfinsterniß am 21. Dezember. Anfang auf der Erde überhaupt um 4 Uhr 16 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Größte Verfinsterung (8.5 Zoll) um 6 Uhr 0 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Ende auf der Erde überhaupt um 7 Uhr 43 Min. Morgens wahre Wiener Zeit. Diese Finsterniß wird in dem größten Theile von Asien sichtbar sein.

Jahresregent ist der Mars.

Mars ist der erste jener Planeten, welche man äußer nennt, nämlich jener, die von der Sonne weiter entfernt sind als die Erde. Seine Entfernung von der Sonne beträgt im Mittel 32 Mill. Meilen, die Zeit seines Umlaufes beiläufig 687 Tage (1 Jahr 322 Tage); die Entfernung von der Erde wechselt aber zwischen 7¾ und 55 Mill. Meilen. Er glänzt, mit freiem Auge betrachtet, mit düster rothem Lichte, weßhalb er im Alterthume als Symbol des Krieges betrachtet wurde. Für die Geschichte der Astronomie ist er dadurch wichtig geworden, daß an ihm zuerst die richtigen Gesetze der Bewegungen der Himmelskörper, ermittelt wurden. Sein Durchmesser beträgt 892 Meilen, seine Masse etwa ⅛ der Erdmasse. An seiner Oberfläche erkennt man, bei günstiger Stellung desselben mehrfaches Detail (wenn man ihn mit einem starken Fernrohre betrachtet). An den Polen sieht man helle weißliche Flecken (Schneezonen), die sich vergrößern oder verkleinern, je nachdem der betreffende Pol eben Winter oder Sommer hat, ferner an der ganzen Oberfläche hellere Partien, von dunkleren umgeben, in denen man die Conturen größerer Continente zu erblicken glaubt. Um seine Achse dreht sich Mars in 24 Stunden 37 Min.

Allgemeine Jahreswitterung.

Die Jahre der III. Klasse sind im Allgemeinen mehr trocken als feucht.

Frühling. Ist gewöhnlich trocken, rauh und kalt; hat viel Reife, welche sehr schädlich sind.

Sommer. Ist meistens sehr heiß, so daß Flüsse und Brunnquellen klein werden.

Herbst. Im Herbst ist es gleichfalls mehr trocken als feucht, und es wächst ein Hauptwein; es bleibt gewöhnlich bis im November angenehm.

Winter. Ist ziemlich kalt, und mehr trocken als feucht; im Ganzen aber sehr unbeständig.

Gewöhnliche Kalenderzeichen.

a) Zeichen (Sternbilder) des Thierkreises.

Frühlingszeichen: ♈ Widder, ♉ Stier, ♊ Zwillinge. | **Sommerzeichen:** ♋ Krebs, ♌ Löwe, ♍ Jungfrau. | **Herbstzeichen:** ♎ Wage, ♏ Skorpion, ♐ Schütze. | **Winterzeichen:** ♑ Steinbock, ♒ Wassermann, ♓ Fische.

b) Unser Planetensistem nebst seinen Satelliten nach unseren jetzigen Kenntnissen.

Namen	Zeichen ältere	Zeichen neuere	Tage der Entdeckung der neueren Asteroiden	Name des Entdeckers	Ort der Entdeckung	Mittlere Entfernung von der Sonne
Merkur	☿	....	.....	.....	.....	8
Venus	♀	....	.....	.....	.....	15
Erde	♁	....	.....	.....	.....	21
Mars	♂	....	.....	.....	.....	31
Flora		(8)	18. Oktober 1847	Hind	London	45
Ariadne		(43)	15. April 1857	Pogson	Oxford	46
Harmonia		(40)	31. März 1856	Goldschmidt	Paris	46
Titania		(60)	15. Sept. 1860	Ferguson	Washington	47
Melpomene		(18)	24. Juni 1852	Hind	London	47
Viktoria		(12)	13. Sept. 1850	Hind	London	48
Euterpe		(27)	8. Novemb. 1853	Hind	London	48
Vesta	⚶	(4)	29. März 1807	Olbers	Bremen	49
Urania		(30)	22. Juli 1854	Hind	London	49
Nemausa		(51)	22. Jänner 1858	Laurent	Nimes	49
Metis		(9)	26. April 1848	Graham	Markree	50
Iris	☉	(7)	13. August 1847	Hind	London	50
Daphne		(41)	22. Mai 1856	Goldschmidt	Paris	50
Phocäa		(25)	7. April 1853	Chacornac	Marseille	50
Massalia		(20)	19. Sept. 1852	de Gasparis	Neapel	50
Nysa		(44)	27. Mai 1857	Goldschmidt	Paris	50
Hebe	☽	(6)	1. Juli 1847	Henke	Driesen	50
Lutetia		(21)	15. Novemb. 1852	Goldschmidt	Paris	50
Isis		(42)	23. Mai 1856	Pogson	Oxford	50
Fortuna		(19)	22. August 1852	Hind	London	50
Parthenope		(11)	11. Mai 1850	de Gasparis	Neapel	51
Thetis	☊	(17)	17. April 1852	Luther	Bilk	51
Hestia	☌	(46)	16. August 1857	Pogson	Oxford	51
Amphitrite		(29)	1. März 1854	Marth	London	52
Asträa		(5)	8. Sept. 1845	Henke	Driesen	53
Egeria	⚓	(13)	2. Novemb. 1850	de Gasparis	Neapel	53
Pseudodaphne		(56)	15. Sept. 1858	Schubert	Washington	53
Pomona		(32)	26. Oktober 1854	Goldschmidt	Paris	53
Irene		(14)	19. Mai 1851	Hind	London	53
Calypso		(53)	4. April 1858	Luther	Bilk	53
Thalia		(23)	15. Dezemb. 1852	Hind	London	54
Fides		(37)	5. Oktober 1855	Luther	Bilk	54
Eunomia	♢	(15)	29. Juli 1851	de Gasparis	Neapel	54
Virginia		(50)	4. Oktober 1857	Ferguson	Washington	55
Proserpina	☋	(26)	5. Mai 1853	Luther	Bilk	55
Juno	⚵	(3)	1. Sept. 1804	Harding	Lilienthal	55
Concordia		(58)	24. März 1860	Luther	Bilk	55
Circe		(34)	16. April 1855	Chacornac	Paris	55
Alexandra		(54)	16. Sept. 1858	Goldschmidt	Paris	56
Concordia		(59)	12. Sept. 1860	Chacornac	Paris	56
Eugenia		(45)	26. Juni 1857	Goldschmidt	Paris	56
Leda		(38)	12. Jänner 1856	Chacornac	Paris	56
Atalante		(36)	8. Oktober 1855	Goldschmidt	Paris	56
Ceres	⚳	(1)	1. Jänner 1801	Piazzi	Palermo	57
Pandora	⚴	(55)	10. Sept. 1858	Scarle	Albany	57
Pallas		(2)	28. März 1802	Olbers	Bremen	57
Lätitia		(39)	8. Februar 1856	Charcornac	Paris	57
Bellona	⚸	(28)	1. März 1854	Luther	Bilk	57
Polyhymnia		(33)	28. Oktober 1854	Chacornac	Paris	59
Aglaja		(47)	15. Sept. 1857	Luther	Bilk	59
Calliope		(22)	16. Novemb. 1852	Hind	London	60
Psyche		(16)	17. März 1852	de Gasparis	Neapel	60
Danaë		(61)	19. Sept. 1860	Goldschmidt	Paris	60
Leukothea		(35)	19. April 1855	Luther	Bilk	61
Pales	⚶	(49)	19. Sept. 1857	Goldschmidt	Paris	63
Europa		(52)	4. Februar 1858	Goldschmidt	Paris	63
Doris		(48)	19. Sept. 1857	Goldschmidt	Paris	64
Erato		(62)	14. Sept. 1860	Förster, Lesser	Berlin	64
Themis		(24)	5. April 1853	de Gasparis	Neapel	64
Hygiea	⚕	(10)	12. April 1849	de Gasparis	Neapel	65
Mnemosyne		(57)	22. Sept. 1859	Luther	Bilk	65
Euphrosyne		(31)	2. Sept. 1854	Ferguson	Washington	65
Jupiter	♃	....	.....	.....	....	108
Saturn	♄	....	....	.....	.....	197
Uranus	♅	....	.....	.. ..	.....	396
Neptun	♆	....	.....	.....	.....	629

Millionen deutsche Meilen.

Kalenderzeichen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1. Januar. Besuch v. Mama u. Hanny spazieren; anfangs schönes Wetter, dann schlechtes Abends, Mama fuhr bald nach Hause; Hanny blieb noch, Andreas, Christoph, Richard Mosetschnig u. Rieder bei Spielereien.

5. „ Abends mit allen bei Mayl. Die Lorenzoni da.

6. „ Bei Schmidt den Hanny zum Christbaumputzen bestimmt. Christoph hier und den „Liebesbrief gelesen".

7. „ Besuch Minny mit Mutz. Abends war Müller u. Hanny. — Hanny ist bis 6. Januar.

11–13. Abgeschickt mein Neujahrsbrief. — 12. Sonntag spaziert bei schön, Abends bei Christ. — 13. Mimi krank wird Bett. Der Rest stehe in Mimi Tagebuch über Mutzi-Krankheit.

14. „ Abends unsere Abschiedsfeier bei mir. Alles und Franzi, u. so weiter.

15. „ Die Feier war sehr gelungen, heute f. j. b. — Bei Mariechen Abschiedsfest. Erwin für da. — 18. Spaziergang Lorenzoni.

20. „ Besuch bei Fam. v. Pittoni. Hanny's Geburtstag.

21. „ Besuch bei Czaslawski. — Bei v. Arneth wegen Hanny.

22. „ Sonntag sehr besucht mir. — Bei Mariechen Abschied. Das Feier war ziemlich — mit Champagner in Speisezimmer. — Hanny blieb das 1. Mal mit über Nacht.

23. „ Mit Alex in der Früh bei Hyblmeyer. Besuch für Mariechen.

24. „ Alle gemütliche Feier bei Leyrer. Nicht Mittags u. Abends. —

26. „ Mit H. bei Lorenz, der Ernst war beide da. —

27. „ Mariechen bei Hanny; Frühst. bei Pittoni.

28. „ Die Feier anstehen (21 J.); Abends Abschied bei Alex.

30. „ Nichts Besonderes; Franzi brachte eine Zeichnung, Mama war da,

Jänner, — Eismonat, Kältemonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ ☽	Mondesphasen, Witterungslauf
Mittwoch	1	Neujahr	Neujahr		Am 1. Sonnenaufgang um 7 Uhr 52 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 15 Min. Schnee und ziemlich kalte Tage mit Frostnebel.
Donnerst.	2	Makarius	Abel u. Seth		
Freitag	3	Genovefa	Enoch		
Samstag	4	Titus B.	Isabella		

Kath. Nachdem Herodes gestorben war. Matth. 2.
Prot. Von der Flucht nach Aegypten. Matth. 2.

Sonntag	5	E Telesphor	E Simeon		Den 5. Venus im größten Glanze. ☽ Erstes Viertel den 7. um 11 Uhr 52 Min. Abends, anhaltend trübe Witterung. Am 7. Sonnenaufgang um 7 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 22 Min. Am 10. ☾ in der Erdferne um 9 Uhr Morgens.
Montag	6	Heil. 3 Kön.	Ersch. Christi		
Dinstag	7	Valentin	Isidor		
Mittwoch	8	Severin	Erhard		
Donnerst.	9	Julian	Martial		
Freitag	10	Paul Eins.	Paul Eins.		
Samstag	11	Hyginus	Mathilde		

Kath. und **Prot.** Als Jesus 12 Jahre alt war. Luc. 2.

Sonntag	12	E 1 Epiph.	E 1 Epiph. R.		Ernest ● Vollmond den 16. um 3 Uhr 1 Min. Morgens, kalt, Frostnebel, Schnee und sehr stürmisches Wetter, dann veränderliche und unfreundliche Witterung. Am 16. Sonnenaufgang um 7 Uhr 46 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 34 Min.
Montag	13	Hilarius	Hilarius		
Dinstag	14	Felix	Felix		
Mittwoch	15	Maurus	Maurus		
Donnerst.	16	Marcellus	Marcellus		
Freitag	17	Anton Eins.	Anton Eins.		
Samstag	18	Priska	Priska		

Kath. und **Prot.** Von der Hochzeit zu Canä. Joh. 2.

Sonntag	19	E 2 E. N. J. F.	E 2 Epiph. S.		Kanutus Am 20. tritt die Sonne in das Zeichen des ♒ um 7 Uhr 10 Min. Morgens. ☾ Letztes Viertel den 23. um 7 Uhr 43 Min. Morgens, Nebel und kalte Tage. Am 23. Sonnenaufgang um 7 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 43 Min.
Montag	20	Fab. u. Seb.	Fab. u. Seb.		
Dinstag	21	Agnes	Agnes		
Mittwoch	22	Vincenz	Vincenz		
Donnerst.	23	Maria Verm.	Emerentia		
Freitag	24	Timotheus	Timotheus		
Samstag	25	Pauli Bek.	Pauli Bek.		

Kath. und **Prot.** Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth. 8.

Sonntag	26	E 3 Epiph.	E 3 Epiph. P.		Polykarp Am 26. ☾ in der Erdnähe um 3 Uhr Morgens. ● Neumond den 30. um 3 Uhr 55 Min. Morgens. Am 30. Sonnenaufgang um 7 Uhr 31 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 55 Min.
Montag	27	Joh. Chrys.	Joh. Chrys.		
Dinstag	28	Karl d. G.	Karl d. G.		
Mittwoch	29	Franz v. S.	Valerius		
Donnerst.	30	Martina	Adelgunde		
Freitag	31	Petrus N.	Virgilius		

Bauernregeln und Loostage.

Im Jänner viel Regen oder Schnee, thut Bäumen, Bergen und Thälern weh.

Wenn der Erdboden in diesem Monat sehr trocken ist, und die Südwinde dabei stark brausen, so werden kalte Flüsse und Krankheiten verursacht.

Am 1. Morgenröthe, deutet auf viele Gewitter im Sommer.

Am 22. Sonnenschein, füllt das Faß mit Wein.

Am 25. Pauli Bekehrung, gibt ein schöner Tag allen Früchten reiche Bescherung.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: Jänner fängt mit Kälte an, den 16. kalt bis auf etliche Tage, vom 20. bis 27. Schnee; dann Schnee und Regenwetter bis zum Ende.

Jüdischer Kalender.

5622.

2.— 1. Schebat.
6.— 5. Tekufah.
16.—15. Freudentag.

Türkischer Kalender.

1278.

2.— 1. Redscheb.
5.— 4. Nacht der Geheimnisse.
14.—13.
15.—14.
16.—15. } glückliche Tage.
29.—28. Mohammed wird Prophet.
30.—29. Nacht der Himmelfahrt.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 1 Minute zu.

Februar, — Thaumonat, Hornung, hat 28 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ ☌	Mondesphasen, Witterungslauf
Samstag	1	Ignaz M.	Brigitta		Stürmisch und Schnee.

Kath. und **Prot.** Vom Schifflein Christi. Matth. 8.

Sonntag	2	E 4 Ep. M. L.	E 4 Ep. M. R.		☽ Erstes Viertel den 6. um 9 Uhr 16 Min. Abends, hell, und einige kalte Tage, zu Mittag thauet es, Abends und Morgens Nebel. Am 6. Sonnenaufgang um 7 Uhr 24 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 5 Min. Am 7. ☾ in der Erdferne um 5 Uhr Morgens.
Montag	3	Blasius	Blasius		
Dinstag	4	Veronika	Veronika		
Mittwoch	5	Agatha	Agatha		
Donnerst.	6	Dorothea	Dorothea		
Freitag	7	Romuald	Richard		
Samstag	8	Johann v. M.	Salomon		

Kath. und **Prot.** Vom guten Samen. Matth. 13.

Sonntag	9	E 5 Epiph.	E 5 Epiph.	A.	Apollonia ● Vollmond den 14. um 6 Uhr 11 Min. Abends, trüb und kalt. Am 14. Sonnenaufgang um 7 Uhr 11 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 17 Min. Am 18. tritt die Sonne in das Zeichen der ♓ um 9 Uhr 49 Min. Abends.
Montag	10	Scholastika	Gabriel		
Dinstag	11	Desiderius	Euphrosine		
Mittwoch	12	Eulalia	Eulalia		
Donnerst.	13	Katharina	Kastor		
Freitag	14	Valentin	Valentin		
Samstag	15	Faustin	Faustin		

Kath. und **Prot.** Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20.

Sonntag	16	E Septuagef.	E Sept.	J.	Juliana Am 19. ☾ in der Erdnähe um 11 Uhr Abends. ☾ Letztes Viertel den 21. um 3 Uhr 22 Min. Abends, Thauwetter, darauf wieder einige Tage Frost und Wind. Am 21. Sonnenaufgang um 6 Uhr 58 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 29 Min.
Montag	17	Constantia	Constantia		
Dinstag	18	Flavian	Susanna		
Mittwoch	19	Konradus	Gabinus		
Donnerst.	20	Eleutherius	Eucharius		
Freitag	21	Eleonora	Eleonora		
Samstag	22	Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.		

Kath. und **Prot.** Vom Säemann und Samen. Luc. 8.

Sonntag	23	E Sexagef.	E Sexag.	S.	Romana ● Neumond den 28. um 5 Uhr 55 Min. Abends, trüb und kalt, später stürmisches Wetter. Am 28. Sonnenaufgang um 6 Uhr 44 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 41 Min.
Montag	24	Mathias Ap.	Mathias Ap.		
Dinstag	25	Walburga	Victor		
Mittwoch	26	Alexander	Gotthilf		
Donnerst.	27	Leander	Leander		
Freitag	28	Romanus	Romanus		

Bauernregeln und Loostage.

Wenn im Februar die Mücken spielen, so folgt häufig ein kaltes, und den Schafen wie den Bienen nachtheiliges Frühjahr.

Ist Mathias ohne Eis und Frühlingswetter, so erwarte man noch einen Nachwinter.

So viel Nebel im Februar, so viel Platzregen im Sommer.

Nordwinde, die an das Ende dieses Monats stark wehen, sollen fruchtbare Zeiten bedeuten.

Am 6. Dorothee bringt den meisten Schnee.

Am 24. Wie an diesem Tage die Witterung, so soll sie durch 40 Tage sein.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: Februar fängt mit trübem, regnerischem Wetter an, den 9. und 10. schön und angenehm, folgen 3 Tage Schnee, darauf sehr kalt und Frost, den 21. Hagel und Schnee, darauf kalt bis zum Ende.

Jüdischer Kalender.

5622.

1.— 1. Adar.
7.— 7. Tod Moses. Fasten.
14.—14. Kl. Purim.

Türkischer Kaleuder.

1278.

1.— 1. Schâban.
3.— 3. Geburt Hussein's.
13.—13.
14.—14. } glückliche Tage.
15.—15. } Nacht der Prüfung.
16.—16. Mekka wird zur Kaaba erklärt.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 29 Minuten zu.

Hannes nimm Hopfenstöcke, Hannibals nächstmorgige muß mit seinem Bruder Hieronymus, Hannibal Schmidtstöcken, Bürgermeister Johann Müller Herrn Hofrat Anton Lehmann, in Begleitung Herrn Hofrat Dr. Ulrich Müller und Herrn Hofrat Dr. Franz; Hofe Fischen bis 1/2 12 Uhr. —

---

2. Febr. Abends in Gesellschaft bei Dr. Günther mit Mutter. — Abends Theaterbesuch mit Mutter in Amalia Hofmann. Gesehen: Porte-manteau, Lustspiel in 3 Akten von Schneidereien nicht sehr schlechtes Lustspiel, sehr gut gespielt, Hofmann, Hofmann, Hofmann

1. März. Abds b. bei Adam; Abschl mit Parker besprochen. Ihr Schwiegervater ist Amerikaner.
2. " Allerhand bei mir. Da Schwierigkeiten mit Frau Arbeit mir. –
3. " Abschlussarbeit. Da Aufstellung fertig mit Ihr Gutachten an; abgeschickt
4. " Abends bei mir Abschl: Parker, Hoffmann, Pfarrschaller, Adam u Frau.
5. " Abends mit Hammerle bei Schwarzmüller; mit Alle unterhalten. –
6. " Abschlussarbeit. Manuskript Adam Arbeit bei Hilfsarb.
7. " Mit H. zu der Hochzeit des Parker Reich bei Frau Schwarzmann. – Hoff-
mit Ausstellung fertig. –
8. " Frau Hofmann Tag. – 10. Abschlussarbeit Tag. Mit H. Frau Adam Abschied feiern,
die Adam Ehepaar heute abend, Dr. f. Arbeit-Frau Tag Frau gehen. –
11. " H. hat Hochzeitsgut Reichsmark abgeschickt. – Abends mit H. bei Fr. zu Mannheim,
D: Hansel mit Konfirmation heute Frau. –
12. " Mit H. zu Aufführung, Frau Hammerle Frau besuchen; um alle treffen, " Tag-
lich will spät. Frau Hammerle Abschiedsfeier in Mannheim. – Abends Abschied
bei Adam ohne H. –
13. " Abends zu Hölzing. bei Dr. Schwarz Abschied. Fr. Neudruck. Parthaler besuchen.
14. " Alles zu Frau Hochzeitsgut. Frau mit H. Abschied Frau Hammerle Besuch:
Abends mit H. bei Adam.
15. Städtische Sparkasse, Darlehnskasse, 757, 1. Buch, Frau H, Betrag
Frau Frau. – Abds Hammerle.
18. " Hammerle zu Abschied: zu Hammerle 2 Flaschen Wein, zu Frau Frau,
zu Hammerle Frau Hammerle, mit Frau Schwarz. Hofer da, zu Frau,
Abends Abschl: Schwarz zu Adam mit Frau, Hammerle, Hammerle mit " Hammerle."
19. " Tag Frau Hammerle. – Frau zu Frau Frau. –
21. " Mann Photographie für Abschlussfeier Album übergeben. – Bei Abschied zu Pfarrer
zu H. zu Hammerle Hammerle Hammerle zu Frau Frau zu Besitz genommen,
26. " Abends bei Fr. zu Mayer – 27. bei Hammerle Abschied.
28. " Weinbauer hat Frau Frau Frau: Frau zu Adam. Abends Abschied mit Fr. bei Frau.
30. " Abends mit H. bei Adam. – 31. Frau Hammerle zu Frau Hammerle zu Adam
Frau Frau Frau zu Abschied mit H. Abschied. –

März. — Frühlingsmonat, Lenzmonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	C L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Samstag	1	Albinus	Albinus		Rauhe kalte Tage.

Kath. und **Prot.** Jesus heilt einen Blinden. Luc. 18.

Sonntag	2	Ɛ Quinquag.	Ɛ Quinq. S.		**Simplicius**
Montag	3	Kunigunde	Kunigunde		Am 7. ☾ in der Erdferne um 2 Uhr Morgens.
Dinstag	4	Fastnacht	Adrian		☽ Erstes Viertel den 8. um 6 Uhr 26 Min. Abends, sehr veränderlich, darauf Ausheiterung und angenehm.
Mittwoch	5	Ascherm. †	Friedrich		
Donnerst.	6	Friedrich	Fridolin		
Freitag	7	Thom. v. A. †	Felicitas		Am 8. Sonnenaufgang um 6 Uhr 30 Min Sonnenuntergang um 5 Uhr 52 Min.
Samstag	8	Joh. v. G. †	Philemon		

Kath. und **Prot.** Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4.

Sonntag	9	Ɛ Quadrag.	Ɛ Quadr. P.		**Franziska**
Montag	10	40 Märtyrer	Alexander		● Vollmond den 16. um 6 Uhr 22 Min. Morgens, größtentheils heiter, trocken und scharfe kalte Winde.
Dinstag	11	Heraklius	Rosina		
Mittwoch	12	Quat. † G.	Gregor		
Donnerst.	13	Rosina	Ernst		Am 16. Sonnenaufgang um 6 Uhr 14 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 3 Min.
Freitag	14	Mathilde †	Zacharias		
Samstag	15	Longinus †	Christoph		Am 18. ☾ in der Erdnähe um 9 Uhr Abends.

Kath. Von der Verklärung Jesu. Matth. 17.
Prot. Vom cananäischen Weibe. Matth. 15.

Sonntag	16	Ɛ Reminisc.	Ɛ Remin. C.		**Heribert**
Montag	17	Gertrude	Gertrude		Am 20. tritt die Sonne in das Zeichen des ♈ um 9 Uhr 42 Min. Abends. Frühlings-Anfang. Tag und Nacht gleich.
Dinstag	18	Eduard	Anselm		
Mittwoch	19	Joseph N. †	Joseph		☾ Letztes Viertel den 22. um 10 Uhr 54 Min. Abends.
Donnerst.	20	Nicetas	Ruprecht		
Freitag	21	Benedikt †	Benedikt		Am 22. Sonnenaufgang um 6 Uhr 1 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 13 Min.
Samstag	22	Oktavian †	Kasimir		

Kath. und **Prot.** Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11.

Sonntag	23	Ɛ Oculi	Ɛ Oculi E.		**Viktorin**
Montag	24	Gabriel E.	Gabriel		● Neumond den 30. um 8 Uhr 51 Min. Morgens, einige Tage schön und trocken, jedoch des Morgens meist Reif und Frost, später kalte Winde und unfreundlich.
Dinstag	25	Maria Verk.	Maria Verk.		
Mittwoch	26	Mittf. † E.	Emanuel		
Donnerst.	27	Rupertus	Hubert		Am 30. Sonnenaufgang um 5 Uhr 41 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 27 Min.
Freitag	28	Guntram †	Malchus		
Samstag	29	Cyrillus †	Eustasius		

Kath. und **Prot.** Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.

Sorntag	30	Ɛ Lätare	Ɛ Lätare G.		**Quirin**
Montag	31	Amos Pr.	Amos		Regen u. veränderlich, dann schönes Frühlingswetter.

Bauernregeln und Loostage.

Ein Kuckuck, der im März viel schreiet, ein Storch, der viel klappert, und die wilden Gänse, die sich sehen lassen, verkünden einen sehr warmen Frühling.

Märzenschnee thut den Saaten weh.

Am 21. Heiteres Wetter um diese Zeit ist der Gesundheit schädlich.

Am 25. Bezogene Reben, die man an diesem Tage aufzieht, erfrieren nicht mehr in diesem Frühlinge.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: März fängt mit rauhem Wetter an bis den 20., vom 22. an öfters Nachtfröste, die Tage aber schön und angenehm.

Jüdischer Kalender.

5622.

3.— 1. W'adar.
13.—11. Fasten. Esther.
16.—14. Purim.
17.—15. Schuschan Purim.

Türkischer Kalender.

1278.

2.— 1. Ramadan.
4.— 3. Buch Abraham.
5.— 4. Sendung d. Korans.
8.— 7. Die Tora steigt vom Himmel.
14.—13.
15.—14. glückliche Tage.
16.—15.
19.—18. Ev. Jesu gesendet.
28.—27. Nacht der Allmacht.
30.—29. Trauert. Niederlage.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde 45 Minuten zu

April, — Ostermonat, Keimmonat, hat 30 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ ℓ.	Mondesphasen, Witterungslauf
Dinstag	1	Hugo	Theodor		Anfangs angenehme Tage, jedoch öfters stürmisch, darauf ziemlich heiter und trocken, später veränderliche und unfreundliche Witterung. Am 3. ☾ in der Erdferne um 8 Uhr Abends.
Mittwoch	2	Franz d. P.	Amalia		
Donnerst.	3	Richard	Darius		
Freitag	4	Isidor	Ambros		
Samstag	5	Vincenz	Hoseas		

Kath. und **Prot.** Die Juden wollten Jesum steinigen. Joh. 8.

Sonntag	6	E Judica	E Judica	J.	**Sixtus** ☽ Erstes Viertel den 7. um 1 Uhr 17 Min. Abends, sehr veränderlich mit Schneegestöber, später Regen und kalt, dann aber schöne und angenehme Tage. Am 7. Sonnenaufgang um 5 Uhr 29 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 36 Min.
Montag	7	Hermann	Hegesipus		
Dinstag	8	Dionisius	Apollonia		
Mittwoch	9	Maria El.	Demetrius		
Donnerst.	10	Ezechiel	Daniel		
Freitag	11	Schm. Mar.	Leo P.		
Samstag	12	Julius	Julius		

Kath. und **Prot.** Vom Einzuge Jesu in Jerusalem. Matth. 21.

Sonntag	13	E Palmf.	E Palmf.	J.	**Hermenegild** ● Vollmond den 14. um 6 Uhr 2 Min. Abends. Am 14. Sonnenaufgang um 5 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 46 Min. Am 16. ☾ in der Erdnähe um 0 Uhr Morgens. Den 18. Venus im größten Glanze.
Montag	14	Tiburtius	Tiburtius		
Dinstag	15	Anastasia	Olympia		
Mittwoch	16	Turibius	Charisius		
Donnerst.	17	Gründonn.	Gründonn.		
Freitag	18	Charfreitag	Charfreitag		
Samstag	19	Charsamst.	Charsamstag		

Kath. und **Prot.** Von der Auferstehung Jesu. Mark. 16.

Sonntag	20	E Ostersonnt.	E Osterf.	S.	**Sulpitius** **Anselm** Am 20. tritt die Sonne in das Zeichen des ♎ um 9 Uhr 46 Min. Morgens. ☾ Letztes Viertel den 21. um 7 Uhr 8 Min. Morgens. Am 21. Sonnenaufgang um 5 Uhr 2 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 56 Min.
Montag	21	Ostermontag	Osterm.	A.	
Dinstag	22	Soter u. Caj.	Soter u. Caj.		
Mittwoch	23	Adalbert	Georg		
Donnerst.	24	Georg	Albrecht		
Freitag	25	Marcus Ev.	Marcus Ev.		
Samstag	26	Kletus Pr.	Kletus Pr.		

Kath. und **Prot.** Jesus kommt bei verschlossenen Thüren. Joh. 20.

Sonntag	27	E Quas. Per.	E Quasim.	A.	● Neumond den 29. um 0 Uhr 32 Min. Morgens. Am 29. Sonnenaufgang um 4 Uhr 42 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 10 Min.
Montag	28	Vitalis	Vitalis		
Dinstag	29	Peter M.	Sibylla		
Mittwoch	30	Katharina	Eutropius		

Bauernregeln und Loostage.

Warmer Regen im April verspricht eine gute Ernte und segensreichen Herbst.

Donner im April läßt keine unschädlichen Reife mehr fürchten.

Am 24. Wenn sich ein Rabe um Georgi im Korn verstecken kann, so ist es ein gutes Getreidejahr.

Knaper's hundertjähriger Kalender prophezeit: April pflegt es meistens bis 10. zu frieren, darauf gelindes veränderliches Wetter bis 23.; kalt und rauhes Wetter bis 29., wo es anfängt schön zu werden.

Jüdischer Kalender.

5622.

1.— 1. Nisan.
7.— 7. Tekufah.
14.—14. Vorab. des Passahfestes.
15.—15. Passah-Fest.
16 —16. Zweites Fest.
17.—17. } Halb-Feiertage.
18.—18. }
19.—19. }
20.—20. }
21.—21. Siebentes Fest.
22.—22. Passah-Ende.

Türkischer Kalender.

1278.

1.— 1. } Schewwal.
2.— 2. } Groß-Bairam.
3.— 3. }
7.— 7. Tod Hamsa's.
13.—13. }
14.—14. } glückliche Tage.
15.—15. }
16.—16. Schlacht bei Ohud.
30.— 1. Dsul-kade.

In diesem Monate nimmt der Taz um 1 Stunde und 37 Minuten zu.

April. Früher war Arbeitsbeginn 6 Uhr. 2. Mit Ihnen u. Ihr. eine Abendstunde. —
" Seit 14 Tagen die Schule fort; aber Sonntag; alles blieb. Früher arbeitsfrei. Wir Kinder
mit Großeltern u. Ihr Vetter Ihre Schule Ostern gespielt. —
" Mit Ihr. den Abend bei Ihnen. Alles wie früher, Großvater u. Onkel.
" Morgens Konfirmation der Jungen bei den Reformierten. Nachmittags und abends
festliche mit Verwandten. Sonntags Konfirmation gehabt, alles genügt.
" Mit Geschwistern in Anfahrten. Sonntag Fest. Abends mit H. bei Lalitz.
" Abends mit H. bei Krügers. Dort schönen Tag. — 10. Abends bei H. Günther Abschied
" Ankunft des Konfirmanden, zum Konfirmations- als Abendessen Verwandten für Konfirmanden.
Konfirmation zu Ostern. Abendmahl. — Aufregung mit Konfirmation Abendgottesdienst. —
Bei Großeltern Konfirmation Abend; früh dann Predigt. Nachmittag Familienfeier
mit Abendessen. Abschied mit Tränen. Mit H. in Konfirmationsstadt u. dort
Verwandtenbesuch. Abschied. Mit H. Schmidt: Ihr Kind angestellt und Lehrer. —
12. " Mit H. in Konfirmationsstadt, bei Kinder Weigert. Alles blieb, selbst die Apfelblüte; Flieder
u. Kastanienblüte zum Abschneiden. Die Kirchen ganz voll.
13. " Früh schon 25 ganzen Konfirmanden, 2 ganze Klassen. Ich, die jüngsten Kinder. Abends
bei Großeltern. 14. Ankunft bei Mutter Schwester. Früh Abschiedsbesuch. — Bei Großv.
15-19. " Alles wie Abends, Alle Besuche, Alle Tanten, Onkel, Vetter, Cousine.
20. " Ich Alle bis dort, und wieder zurück. Im Abteil Gespräche, Ich schon wenig
21. " Ruhe bis Tag, die Kinder im Garten Sonnenschein und Blumen; die
Großeltern begrüßen zu Hause. — Abschied bei Nacht.
22. " Die Briefe u. Empfindungen; Kinder Schilderungen. Mit H. in Konfirmationsstadt u. dort
Verwandtenbesuch Abschiedsabend, alles in Eile, der Abend Abendbrot. Einen
ganz wunderbaren und schönen Tag. —
23. " Mit H. bei Großeltern: Predigt, Konfirmation, Abendmahl, Abendbesuch Familie. —
24. " Der Heimweg bei H. Günther Abschied. — Abendmahl beim Abend Familienabend. —
25. " H. Abschied Großeltern Tanten Onkel. — Abendbesuch bei Großeltern mit
Familie Früh.
26. " Mit H. in Eisenach zu Verwandten Früh. Abendgottesdienst Abendmahl bei Tante Abend zu
verbringen. Die Reisevorbereitungen beendet. Die Mädchen und ihr Freund Abend zu
Lerchen; Alles feierlich mit Blumen u. Kuchen.
27. " Mit H. u. den Kindern bei Tante in Gnadau, Abschied nehmen. Die Tränen Abschied
von den Kindern; die Reise sehr schwierig wegen. Ankunft ganzen Tag.
30. " Ausgeruht einen Tag. Mit Schwestern und ihre Kinder Freude. —

1. Mai. Bei so prachtvollem 1. Mai wird so schmerzlich unsere kleine Kolonie vermißt zu der Ballonfahrten. Alles jubelt, die Maibäume werden gesetzt, die Mädchen bekränzt, alles singt Lieder u. tanzt! und ich, ihre Mutter, muß hier sitzen u. Briefe schreiben; Einsamkeit u. Traurigkeit um Herzen.

3. " Briefe erhalte nicht genügend; mit H. viel Korrespondenz. Das Roman beginnt in die Arbeit.

4. " Abends bei Dr Liszkay u. Mayl. - Abend 11 bei Dr Gindlers Abschied.

7. " Mit Schulz u. Schwester spazieren. Am Abend das Kind sehr unwohl.

8. " Bei Lukitsch u. Schwestern mit H. bei ausserordentlich schönem Frühlingstag.

9. " Tag der Nationalfeiertag. Nachricht, daß Mayl sich vom 7. zu verbinden wünscht.

10. " Brief von Ackermann. Das Kind sehr in Besorgnis; die Reinhart weinen; die Kinder fortwährend; Maiblumen u. Veilchen blühen. Sonntag Fest.

13. " Die Reinhart bei uns Tarockpartie Kinder sehr lustig. Das Kind blüht!

14. " Mit H. in Rathhäny, Abschied von Mädchen zu nehmen. Brief von Schwiegermutter. Telegramm Abschied.

15. " Bei Dr Gindlers zu Frühling Abschied gehabt.

18. " Ohne Schwere Vormittag. Spaziergang mit Fräulein Schwarz. Nachmittag Mayl Abschied. Nachmittag mit Frau Lukitsch u. den Kindern spazieren.

19. " Letzter Abschied von Schwarz mit Czartorski u. Ott.

20. " Brief Reinhart in Petrowitsch. - 21. Nichts Neues.

22. " Mit Schwiegermutter nach der Burg. Empfehlung mit Lob.

25. " Letzte Spaziergang der Kinder in Fräulein Park. Abends Nachricht mit Frau bei Lukitsch. Abschied Abendessen. Bei Lukitsch spät mit Frau Lukitsch.

26. " Abends bei Dr Spitzer zu Abend. - Der Papa von 3 Jungen.

29. " Nachricht mit H. und den Kindern nicht in Mühlenbach von Cotroyl. Abschied von Anton Ankunft. Nachricht Hilfskraft mit Lotti.

30. " Spaziergang Blumenberg; Abendessen mit Schwestern: Lina, Mademoiselle, Fräulein, die 2 Kinderfrau. Mittags die Lotti u Kinder Brief, - den ganzen Nachmittag Besuch.

31. " Das Fräulein Schwarz kommt mit mit Brief, über den Empfang über die neue Einrichtung Briefe erhalten.

Mai, — Wonnemonat, Blütenmonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Donnerst.	1	Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak.		Am 1. ☾ in der Erdferne um 7 Uhr Morgens.
Freitag	2	Athanasius	Sigmund		Es wird heiter und schön,
Samstag	3	† Erfindung	† Erfindung		etwas luftig.

Kath. und **Prot.** Vom guten Hirten. Joh. 10.

Sonntag	4	ℰ Miseric.	ℰ Miseric. F.		**Florian**
Montag	5	Pius V.	Gotthard		☽ Erstes Viertel den 7. um 4 Uhr 29 Minut. Morgens, angenehme Frühlingswitterung, öfters Regen, zu Ende wird es trüb und kühl, rauhe Luft.
Dinstag	6	Joh. v. d. Pf.	Dietrich		
Mittwoch	7	Stanislaus	Gottfried		
Donnerst.	8	Mich. Ersch.	Stanislaus		
Freitag	9	Gregor	Hiob		Am 7. Sonnenaufgang um 4 Uhr 34 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 19 Min.
Samstag	10	Isidor	Viktorin		

Kath. und **Prot.** Ueber ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen. Joh. 16.

Sonntag	11	ℰ Jubilate	ℰ Jubil. A.		**Gangolph**
Montag	12	Pankratius	Pankratius		○ Vollmond den 14. um 6 Uhr 4 Min. Morgens, kalter Wind und Regen, darauf sehr veränderlich.
Dinstag	13	Servatius	Servatius		
Mittwoch	14	Bonifazius	Bonifazius		Am 14. Sonnenaufgang um 4 Uhr 24 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 28 Min.
Donnerst.	15	Sophie	Sophie		
Freitag	16	Joh. v. N.	Peregrinus		Am 14. ☾ in der Erdnähe um 9 Uhr Morgens.
Samstag	17	Paschalis	Terpetus		

Kath. und **Prot.** Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.

Sonntag	18	ℰ Cantate	ℰ Cantate L.		**Venantius**
Montag	19	Cölestin	Potentiana		☾ Letztes Viertel den 20. um 4 Uhr 43 Min. Abends, heitere Tage und sehr warm.
Dinstag	20	Bernardus	Anastasia		
Mittwoch	21	Felix	Pudens		Am 20. Sonnenaufgang um 4 Uhr 16 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 37 Min.
Donnerst.	22	Julie	Helene		
Freitag	23	Desiderius	Desiderius		Am 21. tritt die Sonne in das Zeichen der ♊ um 9 Uhr 49 Min. Morgens.
Samstag	24	Johanna	Susanna		

Kath. und **Prot.** Was ihr in meinem Namen bitten werdet. Joh. 16.

Sonntag	25	ℰ Rogate	ℰ Rogate U.		**Urban**
Montag	26	Philipp N.	Beda	Mittl. Tage	● Neumond den 28. um 4 Uhr 31 Min. Abends, Regen und sehr veränderlich, zuletzt warme Tage.
Dinstag	27	Johann P.	Lucian		
Mittwoch	28	Wilhelm	Wilhelm		Am 28. Sonnenaufgang um 4 Uhr 8 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 46 Min.
Donnerst.	29	Chr. Himmelf.	Chr. Himmelf.		
Freitag	30	Ferdinand	Ferdinand		Am 28. ☾ in der Erdferne um 10 Uhr Morgens.
Samstag	31	Angela	Petronella		

Bauernregeln und Loostage.

Kälte und Frost im Mai sind allezeit den Früchten und Gewächsen schädlich.

Häufige Mai-Gewitter verkünden ein fruchtbares Jahr.

Reife Erdbeeren um Pfingsten werden als Vorboten eines guten Weinjahres gehalten.

Im Mai fallen die meisten und nach dem halben Mai die gesundesten Thaue.

Kühler Mai gibt viel Heu und guten Wein.

Am 25. Ist um Urban gutes Wetter, und um Vitus (15. Juni) Regen, so bringt's im Felde vielen Segen.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: der Mai ist rauh und trüb bis 8., dann 3 Tage angenehm, vom 11. bis 20. kalt, dann schön und angenehm bis zum Ende, den 30. Reif.

Jüdischer Kalender. 5622.

1.— 1. Ijar.
5.— 5. Fasten.
8.— 8. Fasten.
12.—12. Fasten.
14.—14. Passah-Scheni.
18.—18. Schülerfest.
30.— 1. Siwan.

Türkischer Kalender. 1278.

3.— 4. Dsul-kade. Sieben Schläfer.
4.— 5. Bau der Kaaba.
6.— 7. Moses Durchzug.
12.—13. } glückliche Tage.
13.—14. }
14.—15. }
30.— 1. Dsul-hedsche.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 14 Minuten zu.

Juni, — Brachmonat, Grasmonat, hat 30 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	C L.	Mondesphasen. Witterungslauf

Kath. und **Prot.** Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15 und 16.

Sonntag	1	E Exaudi	E Exaudi	M.	**Gratiana**
Montag	2	Erasmus	Ephraim		☽ Erstes Viertel den 5. um 3 Uhr 48 Min. Abends, angenehme Tage, darauf sehr warm, fast täglich Gewitter mit Regen, Sturm und Hagel, bedeutend kühl.
Dinstag	3	Clotildis	Erasmus		
Mittwoch	4	Quirinus	Karpasius		
Donnerst.	5	Bonifazius	Bonifazius		Am 5. Sonnenaufgang um 4 Uhr 2 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 53 Min.
Freitag	6	Norbert	Benignus		
Samstag	7	Lukretia	Lukretia		

Kath. und **Prot.** Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Joh. 14.

Sonntag	8	E Pfingstf.	E Pfingst.	M. P.	**Medardus Primus.**
Montag	9	Pfingstmont.	Pfingstm.		Am 11. ☾ in der Erdnähe um 7 Uhr Abends.
Dinstag	10	Margaretha	Onuphrius		○ Vollmond den 12. um 7 Uhr 22 Min. Morgens, mit einer unsichtb. Mondfinsterniß.
Mittwoch	11	Nuat. B.	Barnabas		
Donnerst.	12	Johann Fac.	Basilides		Am 12. Sonnenaufgang um 4 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 59 Min.
Freitag	13	Anton v. P.	Tobias		
Samstag	14	Basilius	Antonia		

Kath. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.
Prot. Von Nikodemus. Joh. 3.

Sonntag	15	E 1 Dreifalt.	E Trinit.	V.	**Vitus**
Montag	16	Benno B.	Justina		☾ Letztes Viertel den 19. um 4 Uhr 17 Min. Morgens.
Dinstag	17	Adolf	Volmar		
Mittwoch	18	Gervasius	Gervasius		Am 19. Sonnenaufgang um 4 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang um 8 Uhr 1 Min.
Donnerst.	19	Frohnleichn.	Silverius		
Freitag	20	Silverius	Silas		Am 21. tritt die Sonne in das Zeichen des ♋ um 6 Uhr 17 Min. Ab. Sommer-Anfang. Längster Tag, kürzeste Nacht.
Samstag	21	Alois v. G.	Albanus		

Kath. Vom großen Abendmahle. Luc. 14.
Prot. Vom reichen Manne. Luc. 16.

Sonntag	22	E 2 Paulin.	E 1 Trin.	A.	Am 24. ☾ in der Erdferne um 4 Uhr Abends.
Montag	23	Edeltrud	Basilius		● Neumond den 27. um 7 Uhr 59 Minut. Morgens, mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß, heiße Tage, öfter Gewitter.
Dinstag	24	Johann d. T.	Johann d. T.		
Mittwoch	25	Prosper	Eulogius		
Donnerst.	26	Joh. u. Paul	Jeremias		Am 27. Sonnenaufgang um 4 Uhr 2 Min. Sonnenuntergang um 8 Uhr 4 Min.
Freitag	27	Herz Jesu F.	Philippine		
Samstag	28	Leo II. P.	Leo u. Josua		

Kath. Vom verlornen Schafe. Luc. 15.
Prot. Vom großen Abendmahle. Luc. 14.

Sonntag	29	E 3 P. u. P.	E 2 Tr. P. P.		Einige Zeit schönes, fruchtbares Wetter.
Montag	30	Pauli Ged.	Pauli Ged.		

Bauernregeln und Loostage.

Ein kalter und allzu nasser Brachmonat ist allen Gewächsen hinderlich, dem blühenden Weinstock aber höchst schädlich.

Medard bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär'.

Am 1. Schönes Wetter an diesem Tage gibt frohe Aussicht auf ein gesegnetes Jahr.

Am 24. Johannestag soll 40 Tage gleiche Witterung bringen.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: der Juni fängt mit kaltem Wetter an, den 9. Reif; darauf folgt schönes, fruchtbares Wetter, welches mit wenig Unterbrechung bis zum Ende anhält.

Jüdischer Kalender. 5622.

1.— 3. Sivan.
3.— 5. Vorabend des Wochenfestes.
4.— 6. Wochenfest.
5.— 7. Zweites Fest.
29.— 1. Thamuz.

Türkischer Kalender. 1278.

1.— 3. Dsul-hedsche.
6.— 8. Offenbarung Gott.
8.—10. Klein Bairam.
11.—13. } glückliche Tage.
12.—14. }
13.—15. }
16.—18. Teichfest.
20.—22. Friedensfest.
23.—25. Ali's Ring.
29.— 1. Moharrem. **Neujahr 1279.**

In diesem Monate nimmt der Tag bis zum 21. um 17 Minuten zu, dann bis zum Ende um 3 Minuten ab.

1. Juli. Abends Abr. Mit St. und den Kindern spazieren den Berglehnweg hinauf, dann, weil dann Regen, Rückkehr über Hof.
2. " Mit Frau: bei den Obstbäumen im Rockholder. Schönes Abendrothe.
3. " Früh Visite, dann Schreibereien und Abschriften machen. Abends Visite.
4-11. " Mit St. und allen Kindern Ausflug (am 7.) nach Kerpenheim, dort mit den Kindern; (am 8.) nach Rollandseck; mit Boot über den Rhein; (am 9.) nach Godesberg, Bonn, Poppelsdorf; (am 10.) bei Regen, Abschied, Cöln, Eisenbahn; (am 11. nach Abendessen mit Regen, Kerpenheim, zu Wagen. Alles im Verlauf der Mißstimmung.
12. " Früh Visite im Mönchsamthof, dann Einrichten der Einsiedlerzelle. Abends Abschied nehmen. — 13. Abreise über Coblenz.
15. " Ankunft früh in Metz bei Lenchen. Abends mit St. allein Ausgang.
16. " Mit Frau und Abreise bei Friedrichs. —
18. " Früh Visite im Mönchsamthof. — Visite bei Abendgesellschaft. —
12. " Ganzen Vormittag. Arbeiten Hütte, Einsiedlerzelle, Vorbereitungen Abendgesellschaft.
21. " Abends Abschied von Mönchsamthof, Rückkehr in neuer Hütte.
Abendgesellschaft Ende nach Mitternacht.
23. " Früh Visite im Mönchsamthof; Abschied Abendgesellschaft.
24. " Mit Frau Spaziergang. Bei Visite im Mönchsamthof Abschied.
25. " Abends bei Frau Simrock, mit Frau am Rhein.
26. " Bei Dr. Hirsch Abschied, dann Abschied Kaisers, Abend.
27. " Früh Visite im Mönchsamthof. Bei Visite Abschied von Frau.
29. " Abreise Cöln. Mit St. von Frau Gerhardi in neue Hütte Einrichtungen, Abendessen mit Frau, die Eltern, Mainz.
30. " Früh Visite im Mönchsamthof. Bei Visite Abschied Frau.

2. Juli. Abends mit H. bei Heidsieck. Dicky über Abendgesellschaft.
3. " Morgens mit Busch bei mir; Nachmittag mit der Frau und die Kinder, Spaziergang, Oft.
4. " Briefe Dicky an Minnigerode; Lektüre Lewald von. Abends mit Hagen im Lesekabinett. — 5. Spaziergang und mit Rückkehr zurück.
6. " Morgens Besuch bei mir. Nachmittag spazieren. —
7. " Abends bei Oft. — 8. Czarnowski mit mir Lüttich fort. — Dicky über Verhältnisse mit der Hof-Theater Intendanz eingeleitet. —
9. " Briefe Dicky mit Minnigerode. — Abends bei Heidsieck ohne Ergebnisse.
10. " Besuch von Jenny Lind. —
11. " Briefe Dicky mit Minnigerode. Nachmittag in Königs Weinberg mit Frau und Kinder, mit Hagen bei Oft. —
12. " Vormittags Musikunterricht. Die Frau besucht mit Kind, Besuch von Lewald, Briefe, Lektüre. Die Kinder mit Hagen, Spaziergang, Baden. — Der Abend bei Mad. Meyerbeer. —
16. " Morgens Dicky mit Minnigerode. — Nachmittags Dicky mit der Theaterangelegenheit
17. " Mit H. und den 2 Mädchen mit Besuch bei Fr. Hesse in Hitzig. Mittag Abends mit Lewald. Spazieren. —
18. Briefe Dicky mit Minnigerode. — Nachmittag Besuch von 2 Damen.
19. Mit Fr. Hesse Spaziergang mit Lewald; Lektüre; Essen mit H. bei Hagel mit Lewald.
20. Nachmittag mit H. bei Lewald, Gartenhaus; Abendlicher Besuch.
21. Mit H., Abends in der Weinau Essen mit den Herren Theaterangelegenheiten, Abends bei Meyerbeer; mit Lewald in Lüttich mittags mit H. bei Lewald.
22. Mit Lewald nach Bonn; Königs Diner mit der Mad. Meyerbeer bekannt. Nachmittag Rundgang; mit 2 Damen. — Lewald mehr Briefe Dicky. —
23. Briefe Dicky mit Minnigerode. — 24. Abschied bei Lewald in Bonn.
25. " Briefe Dicky an Minnigerode. Nachmittag Dicky in Theaterangelegenheiten in Eschweiler Hof bei Schwarzenbroich in Hitzig. —
27. " Nachmittag mit Gesellschaft bei Nagel in Monschau.
30. " Morgens Dicky mit Minnigerode. — Herr Schlemm Abschied bei Heidsieck.
31. " Mittag mit Gesellschaft Essen im Hof mit Lewald.

Juli, — Heumonat, Wärmemonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Dinstag	1	Theobald	Theobald		Am 2. ☉ in der Erdferne.
Mittwoch	2	Maria Heims.	Maria Heims.		☽ Erstes Viertel den 4. um 11 Uhr 55 Min. Abends, fast beständig schöne Witterung.
Donnerst.	3	Heliodor	Kornelius		Am 4. Sonnenaufgang um 4 Uhr 6 Min. Sonnenuntergang um 8 Uhr 1 Min.
Freitag	4	Udalrich	Udalrich		
Samstag	5	Domitius	Charlotte		

Kath. Vom Fischzuge Petri. Luc. 5.
Prot. Vom verlornen Schafe. Luc. 15.

Sonntag	6	☾ 4 Isaias	☾ 3 Trin. G.		Am 10. ☾ in der Erdnähe um 2 Uhr Morgens.
Montag	7	Willibald	Willibald		○ Vollmond den 11. um 2 Uhr 43 Min. Abends, abkühlende Gewitter mit Sturm, Regen und Hagel, dann wieder sehr heiß und schwül.
Dinstag	8	Kilian	Kilian		Am 11. Sonnenaufgang um 4 Uhr 12 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 59 Min.
Mittwoch	9	Anatolia	Louise		
Donnerst.	10	Amalia	7 Brüder		
Freitag	11	Pius P.	Pius		
Samstag	12	Heinrich	Heinrich		

Kath. Wenn ihr nicht gerechter seid. Matth. 5.
Prot. Seid barmherzig, wie euer Vater. Luc. 6.

Sonntag	13	☾ 5 Margar.	☾ 4 Trin. M.		☾ Letztes Viertel den 18. um 6 Uhr 19 Min. Abends, sehr heiße Tage mit heftigem Südwinde, öfters Gewitter und Wetterleuchten, fast beständig heiter, gegen Ende wird es trüb.
Montag	14	Bonaventura	Bonaventura		Am 18. Sonnenaufgang um 4 Uhr 19 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 53 Min.
Dinstag	15	Apostel Theil.	Apostel Theil.		
Mittwoch	16	Maria v. B.	Ruth		
Donnerst.	17	Alexius	Alexius		
Freitag	18	Friedrich	Maternus		
Samstag	19	Aurelia	Rufina		

Kath. Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8.
Prot. Vom reichen Fischzuge. Luc. 5.

Sonntag	20	☾ 6 Elias	☾ 5 Trin. E.		Am 22. ☾ in der Erdferne um 5 Uhr Morgens.
Montag	21	Praxedes	Pauline		Am 23. tritt die Sonne in das Zeichen des ♌ um 5 Uhr 10 Min. Morgens. Anfang der Hundstage.
Dinstag	22	Maria Magd.	Magdalena		● Neumond den 26. um 10 Uhr 10 Min. Abends, große Hitze, entfernte Gewitter und mäßigen Wind.
Mittwoch	23	Apollinaris	Apollinaris		
Donnerst.	24	Christina	Christina		
Freitag	25	Jakob Ap.	Jakob Ap.		
Samstag	26	Anna	Anna		

Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7.
Prot. Wenn ihr nicht gerechter seid. Matth. 5.

Sonntag	27	☾ 7 Pantal.	☾ 6 Trin. M.		Am 26. Sonnenaufgang um 4 Uhr 28 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 44 Min.
Montag	28	Victor P.	Pantaleon		Veränderlich, öfters Regen, hierauf wieder heiter, die Hitze nimmt bedeutend zu, Abends Wetterleuchten.
Dinstag	29	Martha J.	Beatrix		
Mittwoch	30	Abd. u. Senn.	Abdon		
Donnerst.	31	Ignaz v. L.	Ernestine		

Bauernregeln und Loostage.

Regnet es im Juli bei Sonnenschein und nicht bald darauf wieder, so entsteht der sogenannte Mehlthau, welcher Weiden und Fütterung schädlich ist.

Geht die Sonne in der Erntezeit schön unter, so folgt wieder ein schöner und heiterer Tag.

Am 2. Regnet es an diesem Tage, so soll noch längere Zeit nasse, wenigstens sehr unbeständige Witterung folgen.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: der Juli fängt mit großer Hitze an, sowohl bei Tage, wie in der Nacht, fast täglich Gewitter mit Sturm, Regen und Hagel, bleibt schön bis 12., dann einige trübe Tage, vom 18. an wieder schön bis 23., dann veränderlich.

Jüdischer Kalender. 5622.

1.— 3. Thamuz.
8.—10. Tekusah.
15.—17. Fasten. Tempel-Eroberung.
28.— 1. Ab.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 3. Moharrem.
8.—10. Tod Hussein's.
11.—13. } glückliche Tage.
12.—14. }
13.—15. }
14.—16. Jerusalem wird zur Kaaba erklärt.
29.— 1. Safar.

In diesem Monate nimmt der Tag um 55 Minuten ab.

August, — Erntemonat, Hitzemonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	C L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Freitag	1	Petri Kettenf.	Petri Kettenf.	♎	Trübe, unbeständige Witterung, windig.
Samstag	2	Portiuncula	Gustav	♋	

Kath. Vom ungerechten Haushälter. Luc. 16.
Prot. Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8.

Sonntag	3	E 8 Stephan	E 7 Trin. A.	♋	☽ Erstes Viertel den 3. um 6 Uhr 1 Min. Morgens, anfangs öfter Regen und kühl.
Montag	4	Dominikus	Dominikus	♋	
Dinstag	5	Mar. Schnee	Oswald	♌	Am 3. Sonnenaufgang um 4 Uhr 38 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 33 Min.
Mittwoch	6	Verklär. Jesu	Sixtus	♌	
Donnerst.	7	Kajetan	Donatus	♌	Am 7. C in der Erdnähe um 9 Uhr Morgens.
Freitag	8	Cyriakus	Cyriakus	♌	
Samstag	9	Romanus	Roland	♍	○ Vollmond den 9. um 10 Uhr 58 Min. Abends

Kath. Jesus weinet über Jerusalem. Luc. 19.
Prot. Von den falschen Propheten. Matth. 7.

Sonntag	10	E 9 Laurent.	E 8 Trin. L.	♍	Heiße Witterung, zuletzt windig, veränderlich und trüb, Strichregen, darauf heitere und angenehme Tage.
Montag	11	Susanna	Hermann	♎	
Dinstag	12	Klara J.	Klara	♎	Am 9. Sonnenaufgang um 4 Uhr 47 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 24 Min.
Mittwoch	13	Kassian	Kassian	♏	
Donnerst.	14	Eusebius †	Eusebius	♏	Den 13. kommt die Erde aus der Ringebene des Saturn. Der Ring wird wieder sichtbar.
Freitag	15	Mar. Himm.	Mar. Himm.	♐	
Samstag	16	Rochus	Rochus	♐	

Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luc. 18.
Prot. Vom ungerechten Haushälter. Luc. 16.

Sonntag	17	E 10 Bertr.	E 9 Trin. B.	♐	☾ Letztes Viertel den 17. um 10 Uhr 52 Min. Morgens, öfters Regen und veränderlich, darauf wieder schöne und angenehme Tage.
Montag	18	Helene	Agapetus	♑	
Dinstag	19	Ludwig v. T.	Sebaldus	♑	Am 17. Sonnenaufgang um 4 Uhr 57 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 10 Min.
Mittwoch	20	Stefan K.	Bernhard	♒	
Donnerst.	21	Joh. Franz.	Adolph	♒	Am 18. C in der Erdferne um 10 Uhr Abends.
Freitag	22	Timotheus	Timotheus	♒	
Samstag	23	Philipp B.	Zachäus	♓	

Kath. Jesus heilt einen Taubstummen. Marc. 7.
Prot. Jesus weinet über Jerusalem. Luc. 19.

Sonntag	24	E 11 Barth.	E 10 Trin. B.	♓	Am 23. tritt die Sonne in das Zeichen der ♍ um 11 Uhr 41 Min. Morgens. Ende der Hundstage.
Montag	25	Ludwig K.	Ludwig	♈	
Dinstag	26	Zephyrin	Zephyrin	♈	● Neumond den 25. um 10 Uhr 44 Min. Morgens, veränderlich, Regen.
Mittwoch	27	Josef Cal.	Gebhard	♈	
Donnerst.	28	Augustin B.	Augustin	♎	Am 25. Sonnenaufgang um 5 Uhr 9 Min. Sonnenuntergang um 7 Uhr 56 Min.
Freitag	29	Joh. Enth.	Joh. Enth.	♎	
Samstag	30	Rosa v. Lima	Rebecca	♉	

Kath. Vom barmherzigen Samaritan. Luc. 10.
Prot. Vom Pharisäer und Zöllner. Luc. 18.

Sonntag	31	E 12 S. E. F.	E 11 Trin. P.	♉	Angenehme Witterung.

Bauernregeln und Lostage.

Stellen sich um Bartholomäus Nachtreife ein, so ist die späte besser als die Frühsaat, weil gewiß wieder schönes Wetter kommt.

Reifen die Früchte spät, so erwartet man einen warmen freundlichen Herbst.

Im August viel Sonnenschein gibt guten Wein, wozu auch die hellen Nächte viel beitragen.

Am 23. Donner an diesem Tage bringt bald Regen und gutes Jahr.

Am 24. Wenn man am Bartholomäustage eine reife Traube findet, so hofft man auf guten Wein.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: August fängt früh mit Nebel an, die Tage sind schön und warm; vom 10. bis 16. veränderlich, dann wieder sehr angenehme Witterung.

Jüdischer Kalender. 5622.

1.— 5. Ab.
5.— 9. Fasten. Tempel-Verbrennung.
11.—15. Freudentag.
27.— 1. Elul.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 4. Safar.
10.—13.
11.—14. } glückliche Tage.
12.—15.
26.—29. Trompetenfest.
27.— 1. Rebi-el-awwel.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 33 Minuten ab.

1. Mainzhofer Bitzy in Minischmiöl. Kispaar, sind 12 J. in Ehemarkt, besucht
   uns oft besonders. —
4. Fünfzehofer Bitzy in Minischmiöl. Die Kinder Lisa und Mindergy. —
5. „ Bitzmann bei uns zu Mittag. — Abends sehr spät nach Hause. —
6. „ Pfaffhofer Bitzy in Minischmiöl. Bitz mündlich zu Lisa Hochzeit. —
7. „ Mädchen von 12. in unserem. Abschied vom Hausmädchen, Mutzi ist jetzt
   bei Hofkammerrath. Abschied bei Lisa in Rathsbitzy. — Hausb. Bitzy.
9. „ Abreise von Mainz 1/2 7 Uhr früh; Ankunft Abschied. Um 5 Uhr in Bitzhofen.
   Ostersonntag Bitz Bergau.
10. „ Im Dom das Hochamt. Abendgottesdienst mit dem Münchner; Reise. Um 2 Uhr
   mit Post von Landau 1/2 7 Uhr früh. Ostermontag Bitz Bergau. Mit Fürmann; im Gast-
   hofe abgestiegen. Die Familien Bergmann, Lang, Pfarrer Müller, Meinzolt,
   Post Landau Hochzeit.
11. „ Bergau n. Bitzhofen. Im Rathhaus Mittag mit Fürmann Frau Lisa Kind.
12. „ Bergau; 1. Lisa; nachmittags Besuch bei Post; Fürmann Hofgartenfest Kind
13. „ Pfälzer Bitz; gedruckten „Gedenkt. Bergau gibt über „die Frauen der
   Reformationszeit" von A. Kindner, „Allgemeine Deutsche Biographie."
14. „ Post Pfälzer Bitz. Die Hochzeit Lisa's wird in Fürmann's Haus gefeiert.
15. „ Ostermontag Hochzeit Lisa's mit Fürmann, Bergau, Pfarrer, Meinzolt
   die ehemaligen Gäste. Der Hochzeitsbitter Meinzolt Abschied. Abreise.
16. „ Pfälzer Bitz. Abends Hausmädchenessen. Abreise. Mutzi ist. —
17. „ Fürmann's Kind, Fürmann's Bergau. Abreise mit Post durch n. Bergau. —
18. „ Pfälzer Bitz. Früh beim Frühen; Nicht schlecht. Die Hochzeitsgäste der Hochzeit
19. „ beim Bürgermeister. Abends Bitz Bergau. Abends Abreise mit Post durch n. Bergau. —
20. „ Die Mittag Bergau; Kinder sehr schön. Nachmittags. Abendgesellschaft in Fehn die Lisa
21. „ Post Pfälzer Bitz. Briefe aus Mainz; Dr. Rosenthal angestellt von Alter Theodosius in Ch
22. „ Pfälzer Bitz. Abends Bergau. Nachtliches Abschied-n. Abschiedsbitz von Fürmann
23. „ Abreise Bitz Bergau. Postkutschfahrt Landau-Speyer-Worms Eisenbahn nach Mainz
24. „ Ankunft 1/2 mit Post Bergau, Müller, Fürmann, Meinzolt.
25. „ Sonntag Bitz ohne Bergau. Beim Bürgermeister. Abends gegen Mittag.
26. „ Post Pfälzer Bitz. Bergau kommt wieder ab, Lisa Abschiedsball.
27. „ Früh 1/2 Nachmittags Zug 1/2 Mainz Bitz Bergau Ankunft Abschiedsmittag Müller.
28. „ Abreise Landau mit Bitzhofen Expressbitz mit Bergau. Alle in Bolanden. Post Bitz.
   Post Pfälzer Bitz. Zum Abendessen eingeladen.
29. „ Nach dem Frühstück nach Mainz. Im Gasthof mit den Mainzern zusammen.

31. Aug. Abends bei d. Schwestern.—
1. Sept. Vormittags mit Hans, nachm: Besuch mit Mama bei uns.—
2. " Mit Hannibal bei Schwestern Nachmittag in Hausschuh.—
3. " Mit Hannibal nach Bad Neuenahr. Mit Bahn bis Rhein. Dann Berg. Abends
Abschied vom Rhein in Schwester mit der Abendsonne. Ist wunderschöner Abend.
4. " Ankunft mit Hannibal. Nachmittags mit Hans nach Godesberg zu Fuß,
Das Siebengebirge. Abends mit Hannibal. Im Kurhaus Abendessen für die Reise.
5. " Mit Rhein früh bis Bonn. Dann Rhein.—Passiere Köln mit Hannibal.
6. " Bei Rhein Abschied.—Landet mit 6 Personen nach Bonn bei uns.
7. " Abends bei d. Schwestern.—8. " Schwesterlein ab Post bei uns.—
9. " Abschiedsabend mit Hannibal. Abends bei d. Schwestern.—
11. " Abschied bei d. Schwestern.—
12. ~~Schwestern Hannibal. Schwestern Abschied.~~
13. " Bei d. Schwestern Abschied.
14. " Mit Hannibal, Hans u. Schwestern mit der Abendpost zu den Großeltern.
15. " Mit Großeltern Abschied Großeltern Hannibal.
16. " Mit Hannibal bei d. Großeltern Abschied u. Abfahrt.
17. " Früh Ankunft in Bonn. Bei Bahn.
18. " Früh u. Abschied. Abends mit Hannibal bei Großeltern Bonn.
19. " Bei Großeltern Abschied. Nach Köln zurückgefahren.—

September, — Herbstmonat, Obstmonat, hat 30 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ K.	Mondesphasen, Witterungslauf
Montag	1	Aegidius	Aegidius		☽ Erstes Viertel den 1. um 11 Uhr 23 Min. Morgens, angenehme schöne Tage. Am 1. Sonnenaufgang um 5 Uhr 18 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 52 Min. Am 2. ☾ in der Erdnähe um 4 Uhr Abends.
Dinstag	2	Stefan K.	Absolon		
Mittwoch	3	Seraphina	Mansuet		
Donnerst.	4	Rosalia	Rosalia		
Freitag	5	Laurent Just.	Herkules		
Samstag	6	Magnus	Magnus		

Kath. Jesus heilt zehn Aussätzige. Luc. 17.
Prot. Jesus heilt einen Taubstummen. Marc. 7.

Sonntag	7	E 13 Regina	E 12 Trin. R.		● Vollmond den 8. um 9 Uhr 2 Min. Morgens, anfangs schön, dann einige Tage veränderlich mit Nebel und Regen, unfreundliche Witterung, windig, darauf wird es heiter. Am 8. Sonnenaufgang um 5 Uhr 28 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 28 Min.
Montag	8	Mar. Geburt	Mar. Geburt		
Dinstag	9	Gorgonius	Gorgonius		
Mittwoch	10	Nikol. v. Tol.	Jodokus		
Donnerst.	11	Prot. u. Hiac.	Protus		
Freitag	12	Macedonius	Syrus		
Samstag	13	Maternus	Maternus		

Kath. Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6.
Prot. Vom barmherzigen Samaritan. Luc. 10.

Sonntag	14	E 14 M. N. F.	E 13 Tr. †E.		† Erhöhung Am 15. ☾ in der Erdferne um 5 Uhr Abends. ☾ Letztes Viertel den 16. um 5 Uhr 27 Min. Morgens, schönes Herbstwetter, des Morgens öfters Reif und Nebel. Am 16. Sonnenaufgang um 5 Uhr 39 Min. Sonnenuntergang um 6 Uhr 11 Min.
Montag	15	Nikomedes	Nikomedes		
Dinstag	16	Ludmilla	Euphemia		
Mittwoch	17	Quat. † H.	Lambert		
Donnerst.	18	Thom. v. V.	Titus		
Freitag	19	Januarius †	Sidonia		
Samstag	20	Eustachius †	Fausta		

Kath. Vom Jünglinge zu Naim. Luc. 7.
Prot. Jesus heilt zehn Aussätzige. Luc. 17.

Sonntag	21	E 15 Matth.	E 14 Trin. M.		Am 23. tritt die Sonne in das Zeichen der ♎ um 8 Uhr 25 Min. Morgens. Herbst-Anfang. Tag und Nacht gleich. ● Neumond den 23. um 10 Uhr 1 Min. Abends, öfter Regen und stürmisch. Am 23. Sonnenaufgang um 5 Uhr 49 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 57 Min.
Montag	22	Mauritius	Moriz		
Dinstag	23	Thekla	Thekla		
Mittwoch	24	Rupertus	Gerhard		
Donnerst.	25	Kleophas	Kleophas		
Freitag	26	Cyprian	Cyprian		
Samstag	27	Kosm., Dam.	Adolf		

Kath. Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Luc. 14.
Prot. Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6.

Sonntag	28	E 16 Wenz.	E 15 Trin. W.		Am 27. ☾ in der Erdnähe um 9 Uhr Abends. ☽ Erstes Viertel den 30. um 5 Uhr 15 Min. Abends.
Montag	29	Michael Erz.	Michael Erz.		
Dinstag	30	Hieronymus	Hieronymus		

Bauernregeln und Loostage.

Wenn die Reise zeitig vor Michaelis kommen, so sollen sie langsam nach Walburgis wieder kommen.

Donnerwetter um Michaelis sollen starke Winde bedeuten.

Am 1. Gewitter am Aegidiustage bringt vier Wochen unstäte Witterung. Daher ist Aegidi [illegible]tag, der einen guten Herbst vorsagt.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: September fängt mit herrlichem, schönem Wetter an, und dauert bis 13., wo etwas kühles und herbstliches Wetter einfällt, bald darauf wieder sehr schön bis 28., wo sich Regenwetter einstellt.

Jüdischer Kalender. 5622.

1.— 6. Elul.
21.—26. Selichot.
24.—29. Vorabend des Neujahrs.
25.— 1. Tischri Neujahr 5623.
26.— 2. Zweites Fest.
28.— 4. Fasten Gedaljah.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 6. Rebi-el-awwel.
3.— 8. Medina zur Residenz erklärt.
6.—11. Heilige Nacht.
7.—12. Geb. Mohammeds.
8.—13. } glückliche Tage.
9.—14. }
10.—15. }
18.—23. Tod Mohammeds.
26.— 1. Rebi-el-acher.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 4 Minuten ab.

Oktober, — Weinmonat, Reifmonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	C L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Mittwoch	1	Remigius	Benignus		Am 1. Sonnenaufgang um 6 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 40 Min. Nebel und unfreundliches Wetter.
Donnerst.	2	Leodegar	Leodegar		
Freitag	3	Kandidus	Kandidus		
Samstag	4	Franz Ser.	Franz Ser.		

Kath. Vom größten Gebote. Matth. 22.
Prot. Vom Jünglinge zu Naim. Luc. 7.

Sonntag	5	E 17 Rosenkr.	E 16 Trin. F.		**Placidus**
Montag	6	Bruno	Friederike		● Vollmond den 7. um 9 Uhr 50 Min. Abends, Morgens Reif, des Tages über aber warm und schön. Am 7. Sonnenaufgang um 6 Uhr 8 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 28 Min. Am 13. ☾ in der Erdferne um 1 Uhr Abends.
Dinstag	7	Justina	Amalia		
Mittwoch	8	Brigitta	Pelagia		
Donnerst.	9	Dionysius	Dionysius		
Freitag	10	Franz Borg.	Gereon		
Samstag	11	Nikasius	Burkhard		

Kath. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Matth. 9.
Prot. Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Luc. 14.

Sonntag	12	E 18 Maxim.	E 17 Trin. M.		☾ Letztes Viertel den 16. um 0 Uhr 47 Min. Morgens dichte Herbstnebel, zuletzt in Regen übergehend. Am 16. Sonnenaufgang um 6 Uhr 22 Min. Sonnenuntergang um 5 Uhr 10 Min. Am 23. tritt die Sonne in das Zeichen des ♏ um 4 Uhr 44 Min. Abends.
Montag	13	Kolomann	Eduard		
Dinstag	14	Kallistus	Kallistus		
Mittwoch	15	Theresia	Hedwig		
Donnerst.	16	Gallus Abt	Gallus		
Freitag	17	Hedwig	Florentin		
Samstag	18	Lukas Ev.	Lucas Ev.		

Kath. Von der königlichen Hochzeit. Matth. 22.
Prot. Vom größten Gebote. Matth. 22.

Sonntag	19	E 19 Kirchw.	E 18 Trin. F.		**Petrus v. Alc.**
Montag	20	Felician	Wendelin		● Neumond den 23. um 8 Uhr 41 Minut. Morgens, einige angenehme Tage, darauf stürmisch und Regen. Am 23. Sonnenaufgang um 6 Uhr 32 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 57 Min. Am 25. ☾ in der Erdnähe um 9 Uhr Morgens.
Dinstag	21	Ursula	Ursula		
Mittwoch	22	Kordula	Kordula		
Donnerst.	23	Johann Kap.	Severin		
Freitag	24	Raphael Erz.	Salome		
Samstag	25	Chrysanthus	Wilhelmine		

Kath. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4.
Prot. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Matth. 9.

Sonntag	26	E 20 Amand.	E 19 Trin. E.		☽ Erstes Viertel den 30. um 0 Uhr 49 Min. Morgens, kalt, des Morgens Reif und Nebel, sehr unfreundliche und veränderliche Witterung. Am 30. Sonnenaufgang um 6 Uhr 44 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 43 Min.
Montag	27	Frumentius	Sabina		
Dinstag	28	Sim. u. Jud.	Sim. u. Jud.		
Mittwoch	29	Narcissus	Narcissus		
Donnerst.	30	Klaudius	Klaudius		
Freitag	31	Wolfgang †	Reformat.		

Bauernregeln und Loostage.

Wenn der Mond in einer schönen Zeit neu wird, so soll eine schöne Weinlese zu hoffen sein.

Am 16. St. Gallus pflegt noch einen kleinen Nachsommer zu bringen, wenn es an diesem Tage trocken ist.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: Oktober fängt mit kaltem und regnerischem Wetter an, den 10. Reif, dann angenehm bis 17., hierauf ein schöner Sommertag; den 25. kalt, dann wieder schön, vom 27. bis 30. ziemlich kalt.

Jüdischer Kalender. 5623.

1.— 7. Moharrem.
3.— 9. Vorabend des Versöhnungsfestes.
4.—10. Versöhnungsfest.
7.—13. Tekufah.
8.—14. Vorabend des Laubhüttenfestes.
9.—15. Laubhüttenfest.
10.—16. Zweites Fest.
15.—21. Palmenfest.
16.—22. Laubhüttenfestende.
17.—23. Gesetzfreude.
25.— 1. Marcheswan.
27.— 3. Fasten.
30.— 6. Fasten.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 6. Rebi el-acher.
8.—13. } glückliche Tage.
9.—14. }
10.—15. }
25.— 1. Dschemadi-el-awel.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 41 Minuten ab.

2. Oktober. Abreise bei Fr. Gräfin von Apponyi.
3. " Mit Apponyi allein auf Jagd Ausflug. Bei schönem Tag.
6. " Mit Hummel u. den Kindern bei Conti auf der Bleiche. Abends Gesellschaft
zum Ball der Assemblée, wo den Kindern sehr viel Freude machte.
7. " Mit Hummel die Contessa Em: Zichy in Pflege besucht.
8. " Mit Hummel n. Mannersdorf zu Batthyány in Gesellschaft. Bei schönem Tag.
9. " Bei Fr. Gräfin in Döbling Abschied. — 10. Abreise Nachmittags bei sehr schönem Wetter.
11. " Pilgrim in Ihrer Gesellschaft Vormittag. — 12. Ankunft in Pesth.
15. " Erste Abschiedsbesuche bei mehr: Abends mit Hummel, Apponyi, Fr. Wesselényi u.
Gemahlin als Pflegling.
23. " Mit Hummel n. Fr. Gräfin zu Apponyi nach Pilisvörösvár.
28. " Mit Hummel wieder zu Haus Russenspiel.
29. " Zweite Abschiedsbesuche bei mehr.
30. " Bei Fr. Gräfin. — 31. Abschiedsbesuche Vormittag Abreise nach Kömlő. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1. Rosenhammer Kirchhof bei und zu Mikes u. Abend.
2. „ Mit Hammerle u. den Leuten durch den Schnee. – Abends mit Hammerle bei Kirchhof. Schönes Gespräch mit Komitzsch.
3. „ Abends die Rosenhammerleute u. Schulen bei und- Hausmann besuchte den Abend mit dem Adventsfeiern zu Ende, u. noch Abschied nehm Abend. –
7. „ Sonntag und Kollekte. Der Gottesdienst und 5. Stück von den Mosheim Mitgliedschaft Briefe für Hausmann u. Schreiber.
8. „ Aus Kollekte 1 Groß, 2 Groschen, 2 Mittelmarke. –
9. „ 1. Sonntag vom Epiphaniasfest. Hausmann Jesaia 60 1. Mose mit Mitglied. (: Mosheim u Hausmann :). Abends bei Riedel.
10. „ Besuch bei Fr: u Hand, die sehr krank als 6 Wochen schon Kranke ist. –
11. „ Rosenhammerleute, und K. bei Bürger. – 12. Besuch bei Hausmann Gottesdienst.
13. „ Bürgers bei Komitzsch. – Abends Besuch bei Klein. – Dr. Günther schreibt. –
14. „ bei Dr Keller u Rosenhammerleute. – Abends u Rosenhammerleute bei Hausmann Kommunion.
15. „ bei Riedel zu Kaffee. Fr: u Hand Besuch mit. Mit Fr. Dr. Günther.
16. „ bei Dr. Günther Besuch in der Nacht.
18. „ Mikes Abschiedsmahl. – 19. Besuch in der Hausmann-Familie. –
20. „ Mit K. bei Fr. u Hand. – 21. Besuch in der Hausmann-Familie. –
22. „ Besuch bei Neukirchleuten. Mit K. in 1. Sonntag nach Leipzig. –
25. „ Neukirchen. Mit K. bei Fr. u Hand. Dabei Gespräch mit Bern. –
27. „ Abschied bei Klein. – 29. 1. Sonntag bei Karl Leipzig in Rosenhof.
30. „ Mit K. u bei Reichen bei Hand u Riedel. –

November, Wintermonat, Nebelmonat, hat 30 Tage.

Tage der Woche	M. T.	Katholisch	Protestantisch	C.	Mondesphasen, Witterungslauf
Samstag	1	Aller Heiligen	Aller Heiligen		Stürmisches Wetter.

Kath. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.
Prot. Von der königlichen Hochzeit. Matth. 23.

Sonntag	2	E 21 Justus	E 20 Trin. A.		● Vollmond den 6. um 1 Uhr 53 Min. Abends, trübe und kalte Witterung, Nebel und Nevelregen, dann veränderlich mit Sturm, jedoch ziemlich heiter und trocken, des Morgens Reif. Am 6. Sonnenaufgang um 6 Uhr 54 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 24 Min.
Montag	3	Aller Seelen	Gottlieb		
Dinstag	4	Karl Bor.	Emerich		
Mittwoch	5	Emerich	Blandine		
Donnerst.	6	Leonhard	Erdmann		
Freitag	7	Engelbert	Malachias		
Samstag	8	Gottfried	Serverus		

Kath. Vom Zinsgroschen. Matth. 22.
Prot. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4.

Sonntag	9	E 22 Theod.	E 21 Trin. T.		Am 10. ☾ in der Erdferne um 6 Uhr Morgens. ☾ Letztes Viertel den 14. um 7 Uhr 15 Min. Abends, Anfangs Reif und Frost, darauf tritt Regenwetter ein, welches einige Zeit anhält. Am 14. Sonnenaufgang um 7 Uhr 7 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 23 Min.
Montag	10	Andreas Ap.	Probus		
Dinstag	11	Martin B.	Martin		
Mittwoch	12	Kunibert	Jonas		
Donnerst.	13	Stanislaus	Bricius		
Freitag	14	Venerand	Levinus		
Samstag	15	Leopold	Leopold		

Kath. Von des Obersten Tochter. Matth. 9.
Prot. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.

Sonntag	16	E 23 Othm.	E 22 Trin. D.		● Neumond den 21. um 7 Uhr 19 Min. Abends, mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß, Regen und Schnee, darauf Frost und kalt. Am 21. Sonnenaufgang um 7 Uhr 16 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 15 Min. Am 22. ☾ in der Erdnähe um 4 Uhr Abends.
Montag	17	Gregor Th.	Hugo		
Dinstag	18	Odo Abt	Gelasius		
Mittwoch	19	Elisabeth	Elisabeth		
Donnerst.	20	Felix v. V.	Edmund		
Freitag	21	Maria Opf.	Maria Opf.		
Samstag	22	Cäcilia	Cäcilia		

Kath. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.
Prot. Vom Zinsgroschen. Matth. 22.

Sonntag	23	E 24 Klem.	E 23 Trin. K.		Am 23. tritt die Sonne in das Zeichen des ♐ um 1 Uhr 26 Min. Abends. ☽ Erstes Viertel den 28. um 11 Uhr 6 Min. Abends, Thauwetter und stürmisch, zuletzt Schnee und Frost. Am 28. Sonnenaufgang um 7 Uhr 26 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 10 Min.
Montag	24	Johann v. Kr.	Emilie		
Dinstag	25	Katharina	Katharina		
Mittwoch	26	Konrad	Konrad		
Donnerst.	27	Virgilius	Günther		
Freitag	28	Sosthenes	Rufus		
Samstag	29	Saturnius	Walter		

Kath. Es werden Zeichen geschehen. Luc. 21.
Prot. Vom Einzuge Jesu in Jerusalem. Matth. 21.

Sonntag	30	E 1. Adventsf.	E 1. Adv. A.		Andreas Ap.

Bauernregeln und Lostage.

Tritt trübe Witterung und Regen in der ersten Woche des Novembers ein, so erwartet man Frost und Kälte in der Weihnachtswoche.

Wenn es um Martini regnet und bald darauf ein Frost fällt, thut der Saat merklichen Schaden.

Fällt der Schnee in diesem Monate auf nassen Grund, so bedeutet es eine folgende schlechte Ernte.

Am 21. Wie an diesem Tage die Witterung, so soll der ganze Winter beschaffen sein.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: November kalt bis 10., Nachmittags aber gewöhnlich schön und warm, den 11. tritt trübes Wetter ein mit Nebel und Regen bis 13., von da an Frost und öfters Schnee bis zum Ende.

Jüdischer Kalender. 5623.

1.— 8. Marcheswan.
3.—10. Fasten.
23. [illegible] Chislew.
24.— 2. Anfang des Gebetes um Regen.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 8. Dschemadi-el-awel.
1.— 8. Ali's Geburt.
6.—13. } glückliche Tage.
7.—14. } glückliche Tage.
8.—15. } glückliche Tage. Ali's Tod.
13.—20. Eroberung Konstantinopels.
24.— 1. Dschemadi-el-acher.

In diesem Monate nimmt der Tag um 1 Stunde und 17 Minuten ab.

Dezember, — Christmonat, Schneemonat, hat 31 Tage.

Tage der Wochen	M. T.	Katholisch	Protestantisch	☾ L.	Mondesphasen, Witterungslauf
Montag	1	Eligius	Longinus		● Vollmond den 6. um 8 Uhr 42 Min. Morgens mit einer sichtbaren Mondesfinsterniß, Schnee und Frost, darauf trockene Witterung. Am 6. Sonnenaufgang um 7 Uhr 37 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 7 Min.
Dinstag	2	Bibiana	Aurelia		
Mittwoch	3	Franz Xav.	† Kassian		
Donnerst.	4	Barbara	Barbara		
Freitag	5	Sabbas	† Abigail		
Samstag	6	Nikolaus	† Nikolaus		

Kath. Als Johannes im Gefängnisse war. Matth. 11.
Prot. Es werden Zeichen geschehen. Luc. 21.

Sonntag	7	E 2 Adventf.	E 2. Adv. A.		**Ambrosius** Am 7. ☾ in der Erdferne um 3 Uhr Abends. ☾ Letztes Viertel den 14. um 11 Uhr 37 Min. Morgens, enthaltend kalt und trocken, dann veränderlich mit Regen. Am 14. Sonnenaufgang um 7 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 6 Min.
Montag	8	Mar. Empf.	Bußtag		
Dinstag	9	Leokadia	Joachim		
Mittwoch	10	Judith	† Judith		
Donnerst.	11	Damasus	Damasus		
Freitag	12	Maxentius	† Epimachus		
Samstag	13	Lucia	† Lucia		

Kath. Die Juden sandten Priester und Leviten zum Johannes. Joh. 1.
Prot. Als Johannes im Gefängnisse war. Matth. 11.

Sonntag	14	E 3. Adventf.	E 3. Adv. R.		**Spiridion** ● Neumond den 21. um 6 Uhr 9 Min. Morgens, mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß, trüb und Frostnebel, öfters Schnee, Regen und Wind. Am 21. Sonnenaufgang um 7 Uhr 48 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 5 Min.
Montag	15	Cälian	Ignaz		
Dinstag	16	Adelheid	Ananias		
Mittwoch	17	Quat. † Laz	Lazarus		
Donnerst.	18	Gratian	Wunibald		
Freitag	19	Nemesius	† Abraham		
Samstag	20	Liberatus	† Ammon		

Kath. Im 15. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius. Luc. 3.
Prot. Die Juden sandten Priester und Leviten zum Johannes. Joh. 1.

Sonntag	21	E 4. Adventf.	E 4. Adv. T.		**Thomas Ap.** Am 21. ☾ in der Erdnähe um 5 Uhr Morgens. Am 22. tritt die Sonne in das Zeichen des ♑ um 2 Uhr 18 Min. Morgens, Winter-Anfang, kürzester Tag, längste Nacht. Nebel, Frost und kalt, dann heiter und trocken.
Montag	22	Demetrius	Beata		
Dinstag	23	Victoria	Dagobert		
Mittwoch	24	Adam, Eva †	Adam u. Eva		
Donnerst.	25	H. Christtag	Weihnachtsf.		
Freitag	26	Stefan M.	Stefan M.		
Samstag	27	Johann Ev.	Johann Ev.		

Kath. und **Prot.** Josef und Maria verwunderten sich. Luc. 2.

Sonntag	28	E Unsch. K.	E Unsch. K.		☽ Erstes Viertel den 28. um 0 Uhr 50 Min. Morgens. Am 28. Sonnenaufgang um 7 Uhr 46 Min. Sonnenuntergang um 4 Uhr 9 Min.
Montag	29	Thomas B.	Jonathan		
Dinstag	30	David K.	David		
Mittwoch	31	Sylvester	Gottlob		

Bauernregeln und Loostage.

Schneller Frost auf starken Regen ist den Saaten verderblich.

Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lang hinaus währen werde.

Donnert es in diesem Monate, so soll das Jahr viele Winde haben.

Am 26. Weht der Wind an diesem Tage, so soll der Wein nicht recht gerathen.

Knauer's hundertjähriger Kalender prophezeit: Dezember fängt mit Frost an, dann veränderlich, den 10. Schnee, dann kalt bis 19., wo es regnet, darauf wieder kalt bis zum Ende.

Jüdischer Kalender. 5623.

1.— 2. Kislew.
12.—20. Bittag um Regen.
17.—25. Anfang der Tempelweihe.
23.— 1. Tebeth.
24.— 2. Ende der Tempelweihe.

Türkischer Kalender. 1279.

1.— 8. Dschemadi-el-acher.
2.— 9. Eboheker's Geburt.
6.—13.
7.—14. glückliche Tage.
8.—15.
13.—20. Fantima's Geburt.
23.— 1. Redscheb.
26.— 4. Nacht der Geheimn.

In diesem Monate nimmt der Tag bis zum 22. um 20 Min. ab, dann bis zum Ende um 5 Min. zu.

2. Mai. Reise nach Speyer. — 3. Besuch der Gemäldegallerie. —
4. " Fahrt über Worms, Mainz, Bingen, Rüdesheim, Koblenz. —
5. " Besuch der Rheinanlagen. — 6. Fahrt von Koblenz nach Bonn. —
7. " Ausflug nach Godesberg. Abends Ball im Saale des Gasthofes. —
8. " Besuch der Universität. Abends Abschiedsfest im Saale des Gasthofes zum Kronprinzen.
9. " Reise nach Köln. — 10. Besichtigung der Stadt und des Domes.
11. " Abends bei Gasthof. — 12. Besuch der Gemäldegallerie. —
14. " Sonntag. — Abends bei Fr. Hauptmann Heiligenstadt. —
16. " Reise nach Koblenz. Abends Abschiedsfest bei Frau Weinhändler Fr. Hauptmann.
17. " Besuch der Gemäldegallerie. — 18. Abends bei Dr. Fischer. —
20. " Abendunterhaltung bei Dr. Fischer. Zusammensein mit Frau, Hofrath Braun, Bruckhaus.
21. " Abends bei Fischer. — 3. Abschiedsfest der Studirenden. Abends Abschied von Heidelberg.
22. " Besuch der Gemäldegallerie. — 23. Abreise nach Köln.
24. " Ankunft: Ich besuchte einen Bruder, meine Schwester, alte Bekannte, Abschiedsbesuche; Abends Abschiedsfest; Morgens Reise, Abschied, Ankunft, Essen, Schlaf, Ruhe, Abschied, Ankunft, Essen, Schlaf, Ruhe, Abschied, Ankunft, Essen, Schlaf, Ruhe

Präludien des D. Pistocchi.

Jänner: 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. — 17 Präludien in
der Tonart in Spielmanuskript.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ziehungs-Tage

bei der

k. k. Lotto-Direction in Wien, für das Jahr 1862.

Datum		Wochen-Tage.	Tag des kleinen Spielschlusses.	Gehobene Zahlen.
Monat.	Tag.			
Jänner	4.	Samstag	Dienstag den 31. December.	
	18.	Samstag	Mittwoch den 15. Jänner.	
	29.	Mittwoch	Samstag den 25. Jänner.	
Februar	8.	Samstag	Mittwoch den 5. Februar.	
	22.	Samstag	Mittwoch den 19. Februar.	
März	8.	Samstag	Mittwoch den 5. März.	
	22.	Samstag	Mittwoch den 19. März.	
April	2.	Mittwoch	Samstag den 29. März.	
	12.	Samstag	Mittwoch den 9. April.	
	26.	Samstag	Mittwoch den 23. April.	
Mai	7.	Mittwoch	Samstag den 3. Mai.	
	17.	Samstag	Mittwoch den 14. Mai.	
	28.	Mittwoch	Samstag den 24. Mai.	
Juni	7.	Samstag	Mittwoch den 4. Juni.	
	18.	Mittwoch	Samstag den 14. Juni.	
Juli	2.	Mittwoch	Samstag den 28. Juni.	
	16.	Mittwoch	Samstag den 12. Juli.	
	30.	Mittwoch	Samstag den 26. Juli.	
August	13.	Mittwoch	Samstag den 9. August.	
	23.	Samstag	Mittwoch den 20. August.	
September	6.	Samstag	Mittwoch den 3. September.	
	20.	Samstag	Mittwoch den 17. Septemb.	
October	1.	Mittwoch	Samstag den 27. September.	
	11.	Samstag	Mittwoch den 8. October.	
	22.	Mittwoch	Samstag den 18. October.	
November	5.	Mittwoch	Freitag den 31. October.	
	19.	Mittwoch	Freitag den 14. November.	
	29.	Samstag	Mittwoch den 26. November.	
December	13.	Samstag	Mittwoch den 10. Decemb.	
	24.	Mittwoch	Samstag den 20. December.	

ZENEAKADÉMIA

Ziehungs-Tage

bei der

k. k. Lotto-Direction in Linz, für das Jahr 1862.

Datum		Wochen-Tage.	Tag des kleinen Spielschlusses.	Gehobene Zahlen.
Monat.	Tag.			
Jänner	11.	Samstag	Dienstag den 7. Jänner.	
	25.	Samstag	Dienstag den 21. Jänner.	
Februar	5.	Mittwoch	Freitag den 31. Jänner.	
	15.	Samstag	Dienstag den 11. Februar.	
März	1.	Samstag	Dienstag den 25. Februar.	
	15.	Samstag	Dienstag den 11. März.	
	29.	Samstag	Montag den 24. März.	
April	9.	Mittwoch	Freitag den 4. April.	
	19.	Samstag	Dienstag den 15. April.	
Mai	3.	Samstag	Dienstag den 29. April.	
	14.	Mittwoch	Freitag den 9. Mai.	
	24.	Samstag	Dienstag den 20. Mai.	
Juni	4.	Mittwoch	Freitag den 30. Mai.	
	14.	Samstag	Dienstag den 10. Juni.	
	25.	Mittwoch	Freitag den 20. Juni.	
Juli	9.	Mittwoch	Freitag den 4. Juli.	
	23.	Mittwoch	Freitag den 18. Juli.	
August	6.	Mittwoch	Freitag den 1. August.	
	20.	Mittwoch	Donnerstag den 14. August.	
	30.	Samstag	Dienstag den 26. August.	
September	13.	Samstag	Dienstag den 9. September.	
	27.	Samstag	Dienstag den 23. Septemb.	
October	8.	Mittwoch	Freitag den 3. Oktober.	
	18.	Samstag	Dienstag den 14. October.	
	29.	Mittwoch	Freitag den 24. October.	
November	12.	Mittwoch	Freitag den 7. November.	
	26.	Mittwoch	Freitag den 21. November.	
December	6.	Samstag	Dienstag den 2. December.	
	2.	Samstag	Dienstag den 16. December.	
	31.	Mittwoch	Freitag den 26. December.	

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Hof- und Staats-Kalender.

Genealogie des regierenden österreichischen Kaiserhauses.

(Enthält den Stand des durchlauchtigsten Kaiserhauses bis 20. Juli 1861.)

Kaiser von Oesterreich.

Franz Josef I. (Carl), von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem ꝛc.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain und der Bukowina; Groß-Fürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwoiwod der Woiwodschaft Serbien ꝛc. ꝛc.; geb. zu Schönbrunn den 18. August 1830; trat nach der Thronentsagung seines Oheims, Kaiser Ferdinand I., und nach der Thronfolge-Verzichtleistung seines Vaters, Erzherzogs Franz Carl, den 2. Dec. 1848 die Regierung der österreichischen Monarchie an.

Gemalin.

Elisabeth (Amalie Eugenie), Tochter Sr. kön. Hoheit des Herzogs Maximilian Joseph in Baiern, oberste Schutzfrau und Ober-Direktorin des adeligen freiweltlichen Damenstiftes Maria-Schul zu Brünn, oberste Schutzfrau des adeligen Damenstiftes zu Innsbruck, Sternkreuz-Ordens-Dame ꝛc. ꝛc.; geb. zu Possenhofen 24. December 1837, vermält zu Wien den 24. April 1854.

Kinder.

1. † Sophie (Friedrike Dorothea Maria Josefa), kais. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc.; geb. 5. März 1855, gest. am 29. Mai 1857.
2. **Gisela** (Ludovica Maria), kais. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc.; geb. zu Larenburg am 12. Juli 1856.
3. **Rudolf** (Franz Carl Josef), kaiserl. Kronprinz und Thronfolger; königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc. Erzherzog von Oesterreich, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des 19. Linien-Infanterie-Regiments, geb. zu Larenburg den 21. August 1858.

Geschwister Sr. Majestät des Kaisers.

Kaiserliche Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich, königliche Prinzen von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc.:

1. **Ferdinand** (Max. Jos.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und des souverainen Ordens des heil. Johann von Jerusalem, Ritter des russisch kais. St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, Ritter des königl. preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Klasse, des kön. bayerischen St. Hubertus-, des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone, des kön. hannover'schen Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg und des großh. baden'schen Haus-Ordens der Treue, Großkreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion, des k. belgischen Leopold-, des k. niederländischen Löwen-, des k. sicilianischen St. Ferdinand- u. Verdienst- des k. portugiesischen Thurm- u. Schwert-, des k. griechischen Erlöser-, des großherzogl. toskan. St. Joseph-Ordens, des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens, des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen und des päpstlichen Pius-Ordens, Ritter des kais. brasilianischen Ordens vom südl. Kreuze, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften, der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, der physik. medic. statist. Akademie der schönen Künste zu Mailand dann des Athenäums zu Venedig, k. k. Vice-Admiral, F. M. L., Marine-Ober-Commandant und Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 8, dann Chef des preuß. 3. Dragoner-Regiments; geb. 6. Juli 1832.

   Gemalin: **Charlotte**, Tochter Sr. Majestät des Königs Leopold I. von Belgien, Sternkreuz-Ordens-Dame, Devotins-Großkreuz des souv. Ordens des heil. Johann von Jerusalem ꝛc.; geb. am 7. Juni 1840, vermält zu Brüssel am 27. Juli 1857.
2. **Carl** (Lud. Jos. Maria), Ritter des goldenen Vließes, des kaiserl. russ. St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Klasse, des königl. bayer. St. Hubertus-Ordens, des königl. sächs. Ordens der Rautenkrone, dann Großkreuz des königl. belg. Leopold-, des großherz. hess. Ludwig-, des päpstlichen Pius- und des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen, Ehren-Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, k. k. Feldmarschall-Lieutenant u. Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 7, dann Chef des kais. russ. 4. Lubowskischen Hußaren-Regiments; geb. am 30. Juli 1833.

   Gemalin: † Margaretha, Tochter Sr. Maj. des Königs Johann von Sachsen, geb. am 24. März 1840, verm. zu Dresden am 4. Nov. 1856; gest. den 15. Sept. 1858.
3. † Maria Anna (Carolina Pia), geb. den 27. Oktober 1835, gest. den 5. Februar 1840.
4. **Ludwig** (Josef Anton Victor), k. k. Oberst und Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 65, geb. 15. Mai 1842.

Eltern Sr. Majestät des Kaisers.

Franz Carl (Jos.), kais. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan-Ordens, Ritter des kais. russ. St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des französ. Ordens vom heil. Geiste, und des königl. baier. St. Hubertus-, des königl. sächs. Ordens, der Rautenkrone des königl. hannoverschen Haus- und Ritterordens vom heil. Georg und des königl. schwedischen Seraphinen-Ordens, Großkreuz des kais. brasilian. Ordens vom südl. Kreuze, des königl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, des königl. würtembergischen Verdienst-

ordens der Krone und des königl. hannov. Guelphen-Ordens, Ritter des großherzogl. baden'schen Ordens der Treue, Großkreuz d. großherzogl. baden'schen Ordens, vom Zähringer Löwen, des großherz. hess. Ludwigs-Ordens, des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens, des konstantinischen St. Georg-Ordens von Parma, des königl. griechischen Erlöser-Ordens, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 52 und Chef des 3. kais. russ. Grenadier-Regiments von Samogitl; geb. den 7. Dezember 1802; verzichtete auf die Thronfolge nach der Thronentsagung seines Bruders Kaisers Ferdinand I. zu Gunsten seines erstgebornen Sohnes, Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., den 2. Dez. 1848.

Gemalin: **Sophie** (Friederika Dorothea), Tochter weil. Sr. Majestät des Königs von Baiern, Maximilian (Jos.); Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 27. Jänner 1805, und vermält zu Wien den 4. November 1854.

Vaters Geschwister.

a) Halb-Schwester:

† Ludovica (Elisabetha Franzisca), königl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Oesterreich; geb. den 17. Febr. 1770, gest. den 26. Juni 1791.

b) Vollbürtige Geschwister.

Kais. Prinzen und Prinzessinen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich ꝛc.

1. † Maria Ludovica; geb. den 12. Dezember 1791, vermält durch Prokuration zu Wien mit dem damaligen Kaiser Napoleon; Witwe seit 5. Mai 1831, gest. zu Parma den 17. Dezember 1847.
2. **Ferdinand I.** (Carl Leopold Joseph Franz Marcellin), Inhaber des Küraſſier-Regiments Nr. 4; geb. in Wien den 19. April 1793, gekrönt als König von Ungarn zu Preßburg den 28. September 1830; trat nach dem Ableben Seines Vaters, Kaiser Franz I., am 2. März 1835 die Regierung der österr. Monarchie an, ließ Sich den 14. Juni 1835 zu Wien huldigen, wurde gekrönt als König von Böhmen den 7. September 1836 zu Prag, und als König der Lombardie und Venedigs den 6. September 1838 zu Mailand; entsagte dem österreichischen Kaiserthrone zu Gunsten Seines Neffen, Sr. Majestät des Kaiser Franz Josef I., am 2. Dezember 1848, nach vorhergegangener Thronfolge-Verzichtleistung Seines Bruders, des Erzherzogs Franz Carl.

Gemalin: **Maria Anna Carolina** (Pia), Tochter weil. Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel von Sardinen, Sternkreuz-Ordens-Dame ꝛc. ꝛc.; geb. den 19. September 1803, vermält durch Procuration zu Turin den 17. Febr., und vollzogen zu Wien den 27. Februar 1831; gekrönt als Königin von Böhmen am 12. September 1836 zu Prag.

3. † Carolina (Leop. Franzisca); geb. den 8. Juni 1794, gestorben den 16. März 1795.
4. † Carolina (Ludov. Leop.); geb. den 4. Dezember 1795, gestorben den 30. Juni 1799.
5. † Leopoldina (Carol. Jos.), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 22. Jänner 1797, gest. den 11. December 1826; vermält den 15. Mai 1817, mit Don Pedro I., Kaiser von Brasilien, geb. den 12. Oktober 1798, gest. den 24. September 1834.
6. **Maria Clementina** (Franziska Jos.), Sternkreuz-Ordens-Dame, geb. den 1. März 1798, vermält zu Schönbrunn den 28. Juli 1816 mit Leopold, Prinzen von Salerno, geb. den 7. Juli 1790; Witwe seit 10. März 1851.
7. † Josef (Franz Leop.), geb. den 9. April 1799, gest. den 29. Juni 1807.
8. † Carolina (Ferd. Theres. Jos. Demetria), geb. den 3. April 1801, gest. den 22. Mai 1832; vermält den 26. Sept. 1819, mit Friedrich August, König von Sachsen, geb. den 18. Mai 1797, gest. den 9. August 1854.
9. † Maria Anna (Franz. Theres. Jos. Medarda); geb. den 8. Juni 1804, gestorben den 28. Dez. 1858.
10. † Johann Nepomuk (Carl Franz Josef Felix), geboren den 29. August 1805, gest. den 12. Februar 1809.
11. † Amalia (Theres. Franz. Jos. Cölestina), geb. den 6. und gest. den 9. April 1807.

Groß-Eltern Sr. Majestät des Kaisers.

† Franz der Erste (Josebh Carl), geboren zu Florenz den 12. Februar 1768; trat nach dem Absterben Seines Vaters Kaiser Leopold II., den 1. März 1792 die Regierung der österreichischen Monarchie an, und ließ Sich den 28. Apr. 1792 in Wien huldigen; wurde in eben demselben Jahre den 6. Juni zu Ofen als König von Ungarn (den 14. Juli zu Frankfurt a. M. als römischer Kaiser) und den 9. Aug. zu Prag als König von Böhmen gekrönt; erklärte Sich den 11. August 1804 zum Kaiser von Oesterreich, und legte am 6. August 1806 die deutsche Kaiserwürde nieder; gest. den 2. März 1835.

Erste Gemalin: † Elisabetha, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg; geb. zu Treptow den 21. April 1767, vermält den 6. Jänner 1788, und gest. den 18. Februar 1790.

Zweite Gemalin und Großmutter Sr. gegenwärtig regierenden k. k. apost. Majestät: † Maria Theresia, Tochter weil. Sr. Majestät Ferdinand I., Königs beider Sizilien; geb. zu Neapel den 6. Juni 1772, vermält den 15. August 1790, gest. den 13. April 1807.

Dritte Gemalin: † Maria Ludovica (Beatrix Amt. Jos. Joh.), Tochter weil. Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Este; geb. den 14. Dec. 1787, vermält 6. Jänner 1808, gest. den 7. April 1816.

Vierte Gemalin: **Carolina Augusta,** Tochter weil. Sr. Majestät des Königs von Baiern, Maximilian (Jos.); höchste Schutzfrau des Strenkreuz-Ordens; geb. den 8. Febr. 1792, vermält durch Procuration zu München den 29. Oktober, und vollzogen zu Wien den 10. November 1816; Witwe seit 2. März 1835.

Großvaters Geschwister.

Kaiserl. Prinzen und Prinzessinnen, Erherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

A. † Maria Theresia (Jos. Carol. Joh.), geb. den 14. Jänner 1767, gestorben den 7. Nov. 1827; vermält durch Procuration zu Florenz den 8. Sept., und vollzogen zu Dresden den 18. Oktob. 1787, mit Anton Könige von Sachsen; geb. den 27. Dez. 1755, gest. den 6. Juni 1836.

B. † Ferdinand (Josef r Joh. Bapt.), Großherzog von Toskana ꝛc. ꝛc.; k. k. Feldmarschall und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 7.; geb. den 9. Mai 1769. gest. den 18. Juni 1824.

Erste Gemalin: † Ludovica (Amalia Theresia), Tochter des Königs beider Sicilien Ferdinand I.; geb. den 27. Juli 1773, vermält durch Procuration zu Neapel den 15. August, und vollzogen zu Wien der 19. Sept. 1790; gest. d. 19. Sept. 1802.

Zweite Gemalin: **Maria Anna,** zweite Tochter des königl. Prinzen Maximilian von Sachsen; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 27. April 1796; vermält zu Florenz den 6. Mai 1821; Witwe seit 18. Juni 1824.

Kinder der ersten Ehe.

a. † Carolina (Ferd. Ther.), geb. den 2. August 1793, gest. den 5. Januar 1812.

b. † Franz (Leop. Ludw.), geb. den 15. December 1794; gest. den 18. Mai 1800.

c. **Leopold** II. (Joh. Jos. Franz Ferd. Carl), Großherzog von Toscana ꝛc. ꝛc.; abdicirte zu Gunsten seines Sohnes des Erbgroßherzogs am 21. Juli 1859 Ferdinand Salvator, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz der St. Stephans-Ordens, Großmeister des toscan. St. Josef-Ordens, k. k. General der Cavallerie und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 71 ꝛc.; geb. den 3. Okt. 1797.

Erste Gemalin: † Maria Anna (Carolina), kgl. Prinzessin von Sachsen; geb. den 15. November 1799, vermält durch Procuration zu Dresden den 28. Oktober, und vollzogen zu Florenz den 16. November 1817; gest. den 24. März 1832.

Zweite Gemalin: **Maria Antonia,** kgl. Prinzessin beider Sicilien, Sternkreuz-Ordens-Dame; geboren den 19. December 1814, vermält zu Neapel den 7. Juni 1833.

Kinder der ersten Ehe.

1. † Carolina Augusta (Elisabetha Vincent. Johanna Jos.), geb. den 19. Nov. 1822, gest. am 5. Okt. 1841.

2. **Augusta** (Ferdinanda Louise Maria Johanna Josefa), Sternkreuz-Ordens-Dame, geb. den 1. April 1825, vermält zu Florenz den 15. April 1844 mit Luitpold (Carl Josef Wilh. Ludw.), königl. Prinzen von Bayern, geb. den 12. März 1821.

3. † Maria (Maximil. Thekla Joh. Jos.) geb. den 9. Januar 1827, gest. den 18. Mai 1834.

Kinder der zweiten Ehe.

1. **Maria Isabella,** Sternkreuz-Ordens-Dame, geb. den 21. Mai 1834, vermält zu Florenz den 10. April 1850 mit Don Francesco di Paola (Lud. Eman.), Grafen von Trapani, kgl. Prinzen beider Sicilien, geb. d. 13. August 1827.

2. **Ferdinand IV.** (Salvator Maria Josef Joh. Bapt. Franz Ludwig Gonzoga Raphael Rainer Januarius), Großherzog von Toscana, in Folge Abdication seines Vaters des Großherzogs Leopold II. seit 21. Juli 1859, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 66; geb. den 10. Juni 1835.

Gemalin: † Anna Maria, Tochter Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen; geb. am 4. Jänner 1836, vermält zu Dresden am 24. Nov. 1856, gestorben den 10. Februar 1859.

Deren Tochter: **Antonia Thekla,** geb. zu Florenz den 10. Jänner 1858.

3. † Maria Theresia (Annunciata Joh. Jos. Paul. Luisa Virgin. Apoll. Philomena) geb. den 29. Juni 1836, gest. den 5. August 1838.

4. † Maria Christina (Annuntiata Agatha Dorothea Johanna Josefa Louisa Philomena Anna), geb. den 5. Febr. 1838, gestorben den 1. Sept. 1849.

5. **Carl** (Salvator Maria Josef Johann Bapt. Philipp Jakob Januarius Ludwig Gonzaga Rainer), k. k. Oberst und Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 77; geb. den 30. April 1839.

6. † Maria Anna (Carolina Annunciata Johanna Jos. Gabriele Theresia Katharina Margaretha Philomena), geb. den 9. Juni 1840, gest. am 13. August 1841.

7. † Rainer (Salvator Maria Stephan Jos. Joh. Phil. Jakob Anton Zenob. Aloys Gonzaga), geb. den 1. Mai 1842, gest. den 14. August 1844.

8. **Maria Louisa Annunciata** (Anna Johanna Josefa Antonia Philomena Apoll. Tommasa), geb. d. 31. Okt. 1845.

9. **Ludwig** (Salvator Maria Josef Joh. Bapt. Dominik Rainer Ferd. Carl Zenob. Ant.) geb. den 4. Aug. 1847.

10. **Johann Nepomuk Salvator** (Maria Joseph Johann Bapt. Ferdinand Bathasar Ludwig Gonz. Peter Alexand. Zenobius Antonius) geb. den 25. Nov. 1852.

d. † Maria Ludovika (Joh. Jos. Carolina); geb. den 30. August 1798, gest. den 15. Juni 1857.

e. † Maria Theresia (Franz Jos. Joh.); geb. den 21. März 1801, vermält zu Florenz den 30. Sept. 1817 mit Sr. Majestät dem vormaligen Könige von Sardinien, Carl Albert Emanuel, geb. den 2. Okt. 1798; Witwe seit 28. Juli 1849, gest. den 12. Jänner 1855.

C. † Maria Anna (Ferd. Henriette); geb. den 21. April 1770, gest. den 1. Okt. 1809.

D. † Carl (Ludwig Johann Josef Laurenz), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militär. Maria Theresien-Ordens in Brillanten ꝛc. ꝛc., k. k. Feldmarschall, Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 3 und des Uhlanen-Reg. Nr. 3; geb. den 5. Sept. 1771, gest. 30. April 1847.

Gemalin: † Henriette (Alexandrina Frieder.) Tochter des souverainen Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, geb. den 30. Okt. 1797, vermält zu Weilburg den 17. Sept. 1815, gest. den 29. Dezember 1829.

Kinder.

1. **Maria Theresia Isabella**, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 31. Juli 1816, vermält zu Trient den 9. Jänner 1837 mit Sr. Maj. Ferdinand II., Könige beider Sicilien geb. den 12. Jänner 1810. Witwe seit 22.. Mai 1859.

2. **Albrecht** (Friedr. Rudolf), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und Commandeur des milit. Maria-Theresien-Ordens, Kriegsdekoration des Militär-Verdienstkreuzes, Ritter des russisch-kais. St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, und des St. Georgs-Ordens dritter Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse und des Militär-Verdienst-Ordens, des kgl. bayerischen St. Hubertus- und des milit. Max-Josef-, des königl. hannover'schen Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg dann des großherz. badischen Haus-Ordens der Treue, Commandeur des königl. niederländischen Militär-Wilhelm-Ordens, Großkreuz des königl. sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, des kgl. hannover'schen Guelphen-Ordens, Ritter des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone und des herzogl. nassauischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, Großkreuz des königl. belgischen Leopold-, des königl. griech. Erlöser-Ordens, des großherz. toscan. St. Josef-, des großherz. Sachsen-Weimar'schen weißen Falken, des großherz. hessischen Ludwig-Ordens, und des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen, k. k. General der Cavallerie, Commandant des 8. Armee-Corps, Inhaber des Infant.-Reg. Nr. 44 und Chef des kais. russisch-lithau'schen Uhlanen-Reg. Nr. 5; geb. den 3. August 1817.

Gemalin: **Hildegarde** (Louise Charlotte Ther. Frieder.), dritte Tochter des Königs Ludwig von Bayern; Sternkreuz- und königl. baierische Theresien-Ordens-Dame; geb. den 10. Juni 1825, vermält zu München den 1. Mai 1844.

Kinder.

a. **Maria Theresia Anna,** geboren am 15. Juli 1845.

b. † Carl Albert Ludwig, geb. den 3. Jänner 1847, gest. zu Prag den 19. Juli 1848.

c. **Mathilde** Maria Adelgunde Alexandra, geb. den 25. Jänner 1849.

3. **Carl Ferdinand,** Ritter des goldenen Vließes, des kais. russischen St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse und des königl. baierischen St. Hubertus- und des königl. hannover'schen Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg, dann des herzogl. nassauischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, Großkreuz des königl. sicilianischen St. Ferdinand- und Verdienst-, des großherzogl. toscan. St. Josef- und des großherzogl. hessischen Ludwig-, des großherzogl. oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens, des Herzog Peter Friedrich Ludwig, des herzogl. braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen, Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, k. k. General der Cavallerie, Commandant des 4. Armeecorps und com. General in Mähren und Schlesien, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 51 und Chef des russisch-kais. Uhlanen-Regiments von Bjelogrod Nr. 11; geb. den 29. Juli 1818.

Gemalin: **Elisabeth** (Franziska Maria), Tochter weil. Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Josef Palatin; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 17. Jänner 1831, (seit 15. Dez. 1849 Witwe Sr. kgl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Carl Viktor d'Este) vermält zu Wien am 18. April 1854.

Kinder.

a) † Franz Josef, geb. zu Ofen am 5., gest. 13. März 1855.
b) **Friedrich** (Maria Albrecht Wilhelm Carl), geboren zu Selowitz am 4. Juni 1856.
c) **Maria** (Christine Desideria Henriette Felicitas Reinera), geb. Selowitz den 21. Juli 1858.
d) **Karl Stefan** (Eugen, Victor, Felix, Maria), geb. zu Selowitz in Mähren den 5. September 1860.

4. † Friedrich (Ferdinand Leopold), Ritter des gold. Vließes u. des milit. Maria-Theresien-Ordens ꝛc., k. k. Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieutenant), Marine-Ober-Commandant und Inhaber des Infant.-Reg. Nr. 16; geb den 14. Mai 1821, gest. zu Venedig den 5. Oktober 1847.
5. † Rudolf Franz, geb. den 25. Sept., und gest. den 11. Oktober 1822.
6. **Maria Karolina** (Ludovica Christina), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 10. Sept. 1825, vermält zu Wien den 21. Februar 1852 mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Rainer Ferdinand, viertem Sohne weil. Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rainer Josef, geb. den 10. Septbr. 1825.
7. **Wilhelm** (Franz Carl), Coadjutor des Hoch- u. Deutschmeisterthums des deutschen Ritterordens, Kriegsdekoration des Militär-Verdienstkreuzes; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Feld-Artillerie-Director bei der Armee im Lombard. Venet. Königreiche, Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 12 und des Feld-Artill.-Reg. Nr. 6; geb. den 21. April 1827.

E. † Leopold (Joh. Jos. Eus.), Ritter des gold. Vließes ꝛc. ꝛc., Palatin, kön. Statthalter und General-Capitän des Königreichs Ungarn, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 2; geb. den 14. August 1772, gest. den 12. Juli 1795.
F. † Albrecht (Joh. Jos.) geb. den 19. Dezember 1773, gest. den 22. Juli 1774.
G. † Maximilian (Joh. Jos.), geb. den. 23. Dez. 1774, gest. den 9. März 1778.
H. † Josef (Ant. Joh.), Ritter des gold. Vließes, Großkreuz des St. Stephans-Ordens in Brillanten ꝛc. ꝛc. Palatin, königl. Statthalter und General-Capitän des Königreichs Ungarn. Präsident der kön. ungar. Statthalterei und der Septemviral-Gerichtstafel, Graf und Richter der Jazyger und der Kumanen, wirkl. und immerwährender Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilis und Solth, k. k. Feldmarschall, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 2 und des Palatinal-Husaren-Regiments Nr. 12 ꝛc. ꝛc. geb. d. 9. März 1776, gest. den 13. Jänner 1847.

Erste Gemalin: † Alexandrina Pawlowna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland; geb. den 9. Aug. 1783, verlobt den 3. März, und vermält auf dem Schlosse zu Gatschina bei St. Peterburg den 30. Oktober 1799, gest. den 16. März 1801.

Zweite Gemalin: † Hermine, Tochter des Herzogs Viktor von Anhalt-Bernburg-Schaumburg; geboren den 2. Dez. 1797, vermält zu Schaumburg den 30. August 1815, gest. den 14 September 1817.

Dritte Gemalin: † Maria Dorothea, Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg; geb. den 1. Nov. 1797, vermält zu Kirchheim unter Teck d. n 24. Aug. 1819, Witwe seit 13. Jänner 1847; gest. zu Ofen den 30. März 1855.

Kinder der ersten Ehe.

† Alexandra (Pawlowna), geb. u. gest. den 8. März 1801.

Kinder der zweiten Ehe (Zwillinge).

1. † Hermine (Amalia Maria); geb. den 14. Sept. 1817, gest. zu Wien den 13. Febr. 1842.
2. **Stephan** (Franz Viktor), Ritter des goldenen Vließes. Großkreuz des St. Stephan- und des kais. österr. Leopold-Ordens, Ritter des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des königl. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg, Großkreuz des kgl. hannov. Guelphen-Ordens, Ritter des königl. württemberg. Ordens der Krone, Großkreuz des kurfürstlichen hessisch. Hausordens vom goldenen Löwen, und des großherzogl. toscanischen St. Josefs-Ordens, Ritter des großherz. badischen Ordens des Treue und des herzogl. nassauischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, Großkreuz des großherzogl. badischen Ordens vom Zähringer-Löwen, des großherz. sachsen-weimar'schen weißen Falken-, des großherzogl. hessischen Ludwigs-, des großherzogl. oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzog Peter Friedrich Ludwig, des constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, des herzogl. sächsisch-ernestinischen Haus-Ordens, des herzogl. nassauischen Militär-Verdienst-Ordens Adolfs von Nassau, des herzogl. braunschw. Ordens Heinrich des Löwen, und Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58; geb. den 14. Sept. 1817.

Kinder der dritten Ehe.

1. † Elisabetha (Carolina Henriette), geb. den 31. Juli und gest. den 23. August 1820.
2. † Alexander (Leopold Ferdinand), geb. den 6. Juni 1825, gest den 12. November 1837.
3. **Elisabetha** (Franziska Mar.), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 17. Jänner 1831, vermält zu Schönbrunn den 4. Oktober 1847 mit Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand (Carl Viktor) von Este; Witwe seit 15. Dezember 1849; zum zweiten Male vermält in Wien den 18. Apr. 1854 mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Carl Ferdinand, zweiten Sohne weil. Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig.
4. **Josef** (Carl Ludw.), Ritter der goldenen Vließes, des kais. russ. St. Andreas- u. des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, dann des königl. hannover'schen Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg, und des herzogl. nassauischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, Großkreuz des königl. belgischen Leopold- und des großherz. Sachsen-Weimarschen weißen Falken, des großherzogl. oldenburg. Haus- und Verdienst-Ordens des Herzog Peter Friedrich Ludwigs- und des

herzoglich sächsisch-ernestinischen Haus-Ordens, Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, k. k. General-Major, Brigadier beim 2. Armeekorps, und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 37; geb. den 2. März 1833.

5. **Maria** (Henrietta Anna), geboren den 23. August 1836; vermält durch Prokuration zu Wien den 10. und vollzogen zu Brüssel den 22. August 1853 mit dem königl. belgischen Prinzen Leopold (Ludwig Philipp), Herzog von Brabant; geb. den 9. Mai 1835.

J. † Maria Clementina (Josefa Joh. Fidelia), geb. den 24. April 1777, gest. den 15. Nov. 1801; vermält durch Prokuration zu Wien den 19. Sept. 1796, und vollzogen zu Foggia den 25. 1797 mit Franz (Januar, Josef), damals königl. Prinzen, nachmaligen Könige beider Sicilien, geb. 19. August 1777, gest. den 8. November 1830.

K. † Anton (Viktor Josef Joh. Raimund), Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich, k. k. Feldzeugmeister und Inhaber des Infant.-Regiments Nr. 4; geb. den 31. August 1779, gest. den 2. April 1835.

L. † Maria Anna (Jos. Joh. Kathar. Ther.), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 15. Oktober 1780, gest. den 25. Dezember 1798.

M. † Johann Baptist (Josef Fabian Sebastian), Ritter des gold. Vließes, Großkreuz des militär. Maria-Theresien- und des österr. kais. Leopold-Ordens ꝛc. ꝛc. ꝛc., k. k. Feldmarschall und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 4, Chef des Sappeur-Grenadier-Bataillons im russisch-kaiserl. Genie-Corps, und Inhaber des königl. preuß. 10. Linien-Inf.-Reg.; Stifter und Protektor des ständ. Joanneums zu Graz, Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien und Ehren-Präsident der belgisch-archäologischen Akademie zu Gent ꝛc. ꝛc.; geb. den 20. Jänner 1782, gest. den 11. Mai 1859.

N. † Rainer (Joseph Johann Michael Franz Hieronymus), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und des österr.-kais. Leopold-Ordens ꝛc. ꝛc., k. k. Feldzeugmeister und Inh. des. Inf.-Reg. Nr. 11. geb. den 30. Sept. 1783, gest. zu Botzen den 16. Jän. 1853.

Gemalin: † Maria Elisabetha (Franziska), Prinz. von Savoyen-Carignan, Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 13. April 1800, und vermält zu Prag den 28. Mai 1820, Witwe seit 16. Jänner 1853, gest. zu Botzen d. 25. Dez. 1856.

Kinder.

1. † Maria (Carolina Augusta Elisabetha Margaretha Dorothea), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 6. Febr. 1821, gest. den 23. Jänner 1844.
2. † Adelheid (Franziska Maria Rainera Elis. Clothilde), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 3. Juni 1822, gest. zu Turin am 20. Jänner 1855; vermält zu Stubigni bei Turin den 12. April 1842 mit Viktor Emanuel I., Herzog von Savoyen und Erbprinzen, dermaligem Könige von Sardinien, geb. den 14. März 1820.
3. **Leopold** (Ludwig Maria Franz Julius Eustachius Gerh.), Ritter des goldenen Vließes, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und des Alexander-Newsky des weißen Adler und St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des königl. sardin. Ordens der Annunciade, des kgl. bayer. Hubertus-, Großkreuz des königl. hannov. Guelphen-, des kurfürstl. hessischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen, des großherz. hessischen Ludwig-, des herzogl. Parma'schen St. Ludwig- und des constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma; k. k. Feldmarschall-Lieutenant, General-Genie-Inspector, Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 53, und Chef des kais. russisch-kasanschen Dragoner-Reg. Nr. 9, dann des kgl. preuß. 6. Inf.-Reg.; geb. den 6. Juni 1823.
4. **Ernest** (Carl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriak), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens, Kriegsdekoration des Militär-Verdienstkreuzes, Ritter des kais. russischen St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, dann des königl. sardin. Ordens der Annunciade Großkreuz des herzogl. parma'schen St. Ludwig- und des päpstlichen St. Gregor-Ordens; k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant des 3. Armee-Corps und Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 48; geb. den 8. August 1824.
5. **Sigmund** (Leopold Maria Rainer Ambrosius Valentin), Ritter des goldenen Vließes, des kais. russ. St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler-, und des Annen-Ordens erster Klasse; k. k. Feldmarschall-Lieut. u. Inh. des Inf.-Reg. Nr. 45; geb. den 7. Jän. 1836.
6. **Rainer** (Ferdinand Maria Johann Evang. Franz Hygin.), Ritter des gold. Vließes, des kais. russischen St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen u. des rothen Adler-Ordens erster Klasse, und des königl. baierschen St. Hubertus-, dann Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwig- und des königl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und mit dem Präsidium in demselben, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 59; geb. den 11. Jänner 1827.

Gemalin: **Maria** (Carolina Ludovica Christina), zweite Tochter weil. Sr. k. k. Hoheit des Erzherzog Carl Ludwig; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 10. September 1825, vermält zu Wien den 21. Febr. 1852.

7. **Heinrich** (Anton Maria Rainer Carl Gregor), Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des großherz. hessischen Ludwig-Ordens, k. k. General-Major und Brigadier beim 3. Armee-Corps und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 62; geb. den 9. Mai 1828.
8. † **Maximilian** (Carl Maria Rainer Josef Marcell), geb. den 16. Jänner 1830; gest. den 16. März 1839.
9. **Ludwig** (Josef Anton), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan-, und Ritter des russisch-kais. St. Andreas- des St. Alexander-Newsky, des weißen Adler und des St. Annen-Ordens erster Klasse, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des kgl. baier. St. Hubertus Ordens, dann Großkreuz des großherz. hessischen Ludwig-Ordens, Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 8. und des Feld-Artillerie-Reg. Nr. 2; geb. den 13. Dezember 1784.
10. † Rudolf (Johann Josef Rainer) Großkreuz des St. Stephan-Ordens, Ritter des königl. sächsischen Ordens der Rautenkrone und des königl. baier. St. Hubertus-Ordens; Cardinal-Priester der heil. röm. Kirche titulo St. Petri in monte aureo, Fürst-Erzbtschof von Olmütz und Graf der königl. böhm. Capelle ꝛc. ꝛc. geb. den 8. Jänner 1788, gest. den 23. Juli 1831.

Kinder des Urgroßvaters Bruders.

weiland des Herrn Erzherzogs Ferdinand (Carl Anton Jos. Joh. Stanislaus), königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzogs von Oesterreich ꝛc. ꝛc., k. k. Feldmarschall, gewes. Gouverneur und General-Capitäns der österr. Lombardie, geb.

den 1. Juni 1754, gest. den 24. Dez. 1806, und der Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este, Herzogin zu Massa und Carrara; geb. den 7. April 1750, vermält den 15. Oktober 1771, gest. den 14. November 1829;

Königliche Prinzen und Prinzessinen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge und Erzherzoginen von Oesterreich-Este ꝛc. ꝛc.

a. † Maria Theresia (Johanna Josefa), geb. den 1. Nov. 1773, gest. den 29. März 1832, vermält durch Procuration zu Mailand den 29. Juni 1788, und vollzogen zu Novara den 21. April 1789 mit Viktor (Emanuel Cajetan), König von Sardinien, geb. den 24. Juli 1759. gest. den 10. Jänner 1824.

b. † Josefa (Ferdinanda Johanna Ambrosia), geb. den 13. Mai 1775. gest. den 20. August 1777.

c. † Maria Lepoldina (Anna Josefa Johanna), geb. den 10. Dez. 1776, vermält zu Innsbruck den 14. Februar 1795 mit Carl Theodor, Kurfürsten von Pfalz-Bayern; Witwe seit 16. Februer 1799; gest. den 24. Juni 1848.

d. † Franz IV. (Joseph Carl Ambrosius Stanislaus), Herzog von Modena, Massa und Carrara, Ritter des gold. Vließes, Großkreuz des St. Stephan-Ordens, Ritter des russisch-kais. St. Andreas-, des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, dann des königl. baier. St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des königl. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens; k. k. General der Cavallerie und Inhaber des Küraſſier-Reg. Nr. 2; geb. den 6. Oktober 1779, gest. den 21. Jänner 1846.

Gemalin: † Maria Beatrix (Victoria Josefa), ältere Tochter weiland Sr. Majestät des Königs Viktor Emanuel von Sardinen; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 6. Dezember 1792, vermält zu Cagliari den 20. Juni 1812, gest. den 15. Septemb.r 1840.

Kinder.

1. **Maria Theresia** (Beatrix), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 14. Juli 1817, vermält durch Prokuration zu Modena den 7. Nov., und vollzogen zu Bruck an der Mur den 16. Nov. 1846 mit Heinrich (Carl Ferdinand Maria Dieudonné von Artois, Herzog von Bordeaux), Graf von Chambord, geb. den 29. Sept. 1820.

2. **Franz V.** (Ferdinand Geminian), Herzog von Modena, Massa, Carrara und Guastalla, Ritter des goldenen Vließes und des königl. baier. St. Hubertus-Ordens, Großkreuz des kgl. niederländ. Löwen-Ordens, k. k. Feldmarschall-Lieut. und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 32; geb. den 1. Juni 1819.

Gemalin: **Adelgunde** (Augusta Charlotte Carolina Elisabetha Amalia Sophia Maria Louise), Tochter Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern; Sternkreuz- und königl. baier. Theresien-Ordens-Dame; geb. den 19. März 1823, vermält zu München den 30. März 1842.

Kind.

† Anna Beatrix (Theresia Maria), geb. den 19. Oktober 1848, gest. den 8. Juli 1849.

3. † Ferdinand (Carl Viktor), Ritter des goldenen Vließes, des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des kgl. sächsischen Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens, k. k. General-Major und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 26; geb. den 19. Juli 1821, gest. 15. Dez. 1849.

Gemalin: **Elisabeth** (Franziska Maria), Tochter Sr. kais. Hoheit des Erzh. Josef Palatin; Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 17. Jänner 1831, vermält zu Schönbrunn den 4. Oktober 1847: Witwe seit 15. Dezember 1849; zum zweiten Male vermält zu Wien den 18. April 1854 mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Carl Ferdinand, zweitem Sohne weil. Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl; geb. den 29. Juli 1818.

Kind.

Maria Theresia (Henriette Dorothea); geboren den 2. Juli 1849.

4. **Maria Beatrix** (Anna Franz.), Sternkreuz-Ordens-Dame; geb. den 13. Februar 1824, vermält zu Modena den 6. Febr. 1847 mit dem Infanten Don Juan Carlos Maria Isidor de Bourbon; geb. den 15. Mai 1822.

e. † Ferdinand (Carl Josef), Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und Ritter des militär. Maria-Theresien-, des russisch-kaiserl. St. Andreas- und des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, dann des königl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens ersten Classe, Großkreuz des königl. sicilian St. Ferdinand- und Verdienst-, dann des königl. hannöv. Guelphen-Ordens, k. k. Feldmarschall, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 3 und eines russischen kaiserlichen Husaren-Regimentes; geb. 25. April 1781, gest. zu Ebenzweier den 6. November 1850.

f. **Maximilian** (Josef Johann Ambros Carl), Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich, k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 4 und des Feld-Artillerie.-Reg. Nr. 10; geb. den 14. Juli 1782.

g. † Maria Antonia; geb. den 21. Oktober 1784, gest. den 8. April 1786.

h. † Carl (Ambrosius Josef Johann Bapt.), Großkreuz und Prälat des St. Stephan-Ordens, Primas des Königreichs Ungarn und Erzbischof von Gran ꝛc. geb. den 8. Nov. 1785, gest. den 2. Sept. 1809.

i. † Maria Ludovika (Beatrix Antonia Jos. Johanna), geb. den 14. Sept. 1787, gest. den 7. April 1816; dritte Gemalin weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Genealogie der deutschen regierenden Fürstenhäuser und ihrer Mitglieder.

(Vollständig berichtiget bis 20. Juli 1861.)

Anhalt-Bernburg.

(Residenz: Ballenstädt. Religion: Evangelisch).

Herzog: Alex. Karl, geb. 2. März 1805; Regierungsantritt 24. März 1834; vermält 30. Oktober 1834 mit
Friederike, Prinzessin von Holst.-Glücksburg, geb. 9. Oktober 1811; seit dem 10. Oktober 1855 Mitregentin.
Schwester des Herzogs: Wilhelmine Luise, geb. 30. Oktober 1799; verm. 21. November 1817 mit
Friedrich, Prinz v. Preußen, geb. 30. Oktober 1794.

Anhalt-Dessau.

(Residenz: Dessau. Religion: Evangelisch).

Herzog: Leopold, geb. 1. Oktober 1794; Regierungsantritt 9. August 1817; Witwer seit 1. Jänner 1850 von
Friderike, Prinzessin von Preußen.
Kinder des Herzogs: 1. Agnes, geb. 24. Juni 1824, siehe Sachsen-Altenburg.
2. Friedrich, Erbprinz, geb. 29. April 1831; verm. 22. April 1854 mit
Antoinette, Tochter 1. Ehe des verstorbenen Herzogs Eduard von Sachsen-Altenburg, geb. 17. April 1838.
Kinder: Leopold Friedrich Franz Ernst, geb. 18. Juli 1855.
Leop. Friedr. Eduard Karl Alexander, geb. 19. Aug. 1856.
Elisab. Friederike Amalie Marie Agnes, geb. 7. Sept. 1857.
3. Marie, geb. 14. September 1837, s. Preußen.
Geschwister des Herzogs: 1. Georg, geb. 21. Februar 1796, Witwer (2) seit dem 28. Febr. 1848 von Therese, Gräfin von Reina, geb. 1807.
Kinder: 1. Ehe: Luise, geb. 22. Juni 1826.
2. Ehe: Franz, geb. 2. September 1832.
Mathilde, geb. 7. Oktober 1833.
Emma, geb. 5. April 1837.
Maria, geb. 8. Mai 1839.
Rudolf, geb. 23. Oktober 1842.
Karl, geb. 15. Mai 1844.
2. Friedrich, geb. 23. September 1799; vermält 11. September 1832 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 9. Mai 1814.
Deren Kinder: Adelheid, geb. 25. Dezember 1833, s. Nassau.
Bathildis, geb. 29. Dezember 1837.
Hilda, geb. 13. Dezember 1839.
3. Wilhelm, geb. 29. Mai 1807; vermält mit Emilie, Freifrau v. Stolzenberg, geb. 1812.

Baden.

(Residenz: Karlsruhe. Religion: Evangelisch).

Großherzog: Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. September 1826, übernahm als Prinz-Regent die Regierung am 24. April 1852, mit dem großherzogl. Titel am 5. September 1856; vermält am 20. September 1856 mit
Luise, Tochter des Königs Wilhelm I. von Preußen, geb. 3. Dezember 1838.
Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.
Geschwister des Großherzogs: 1. Alexandrine, geb. 6. Dezember 1820; s. Sachsen-Coburg-Gotha.
2. Wilhelm, geb. 18. Dezember 1829.
3. Karl, geb. 9. März 1832.
4. Marie, geb. 20. Nov. 1834; verm. 11. Sept. 1858 mit Ernst Fürst von Leiningen, geb. 9. November 1830,
5. Cäcilie, geb. 20. Sept. 1839; s. Rußland.
Mutter des Großherzogs: Sophie Wilhelmine, Tochter König Gustav's IV. von Schweden, geb. 21. Mai 1801, Witwe des Großh. Leopold seit 24. April 1852.
Vatersgeschwister des Großherzogs: 1. Wilhelm, geb. 8. April 1792, gest. am 11. Oktober 1859; dessen Witwe:
Elisabeth v. Württemberg, geb. 27. Februar 1802.
Deren Kinder: Sophie, geb. 7. August 1834; s. Lippe-Detm.
Elisabeth, geb. 18. Dezember 1835.
Leopoldine, geb. 22. Februar 1837.
2. Amalie, geb. 26. Jänner 1795, seit 22. Oktober 1854 Witwe von Karl Egon, Fürsten von Fürstenberg.
3. Maximilian, geb. 8. Dezember 1796.
Töchter des am 8. Dez. 1848 gest. Großh. Karl Ludw. Friedrich und seiner am 29. Jänner 1860 gest. Gemahlin Stephanie:
1. Josefine, geb. 21. Okt. 1813, verm. 21. Okt. 1834 mit Karl Fürst von Hohenz.-Sigmar., geb. 7. Sept. 1811.
2. Marie, geb. 11. Okt. 1817; verm. 23. Febr. 1843 mit William, Herzog von Hamilton.

Baiern.

(Residenz: München. Religion: Katholisch).

König: Maximilian II., geb. 28. November 1811; Regierungsantritt 21. März 1848; verm. 5. Oktober 1842 mit
Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 15. Oktober 1825.
Kinder des Königs: Ludwig Otto Friedrich Wilhelm, geb. 25. August 1845.
Otto Wilh. Luitpold Adalbert Waldemar, geb. 27. April 1848.
Geschwister des Königs: 1. Mathilde, geb. 30. August 1813; s. Hessen-Darmstadt.
2. Otto, König von Griechenland, s. Griechenland.
3. Luitpold, geb. 12. März 1821; verm. 15. April 1844 mit Auguste, Prinzessin von Toskana, geb. 1. April 1825.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 7. Jänner 1845.
Leopold, geb. 9. Februar 1846,
Therese, geb. 12. November 1850.
Arnulf, geb. 6. Juli 1852.
4. Adelgunde, geb. 19. März 1823; s. Modena.
5. Hildegarde, geb. 10. Juni 1825; verm. 1. Mai 1844 mit Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, geb. 3. Aug. 1817.
Deren Kinder: Theresia, geb. 15. Juli 1845.
Mathilde, geb. 25. Jänner 1849.
6. Alexandra, geb. 26. August 1826.
7. Adalbert, geb. 19. Juli 1828; verm. 25. August 1856 mit Amalie, Infantin von Spanien, Schwester des Königs, geb. 12. Oktober 1834.
Deren Sohn: Ludwig Ferdin., geb. zu Madrid 22. Okt. 1859.
Vater des Königs: Ludwig I., geb. 25. Aug. 1786; Regierungsantritt 1825; Regierungsentsagung 1848; Witwer seit 26. Oktober 1854 von Therese von Sachsen-Altenburg.
Vatersgeschwister des Königs; 1. Karoline, verw. Kaiserin von Oesterreich, geb. 8. Februar 1792.
2. Karl, geb. 7. Juli 1795.
3. Elisabeth, geb. 13. November 1801, s. Preußen.
4. Amalie, geb. 13. November 1801; s. Sachsen.
5. Sophie, geb. 27. Jänner 1805; s. Oesterreich.
6. Marie, geb. 27. Jänner 1805; s. Sachsen.
7. Ludovica, geb. 30. August 1808; s. Nebenlinie.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Die herzogl. Nebenlinie: Maximilian Josef, Herzog in Bayern, geb. 4. December 1808, verm. 9. September 1828 mit Ludovica, Prinzessin von Bayern.
Deren Kinder: a) Ludwig, geb. 21. Juni 1831, morg. verm. mit Henriette Freifrau v. Wallersee.
b) Helene, geb. 4. April 1834; verm. 24. August 1858 mit Maximil., Erbpr. v. Thurn u. Taxis, geb. 28. Sept. 1831.
Deren Kinder: Luise, geb. 2. Juni 1859.
Elisabeth, geb. 28. Mai 1860.
c) Elisabeth, geb. 24. December 1837; verm. 24. April 1854 mit Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich.
d) Karl Theodor, geb. 9. August 1839.
e) Marie, geb. 4. Oktober 1841; verm. 3. Febr. 1859 mit Franz II., König beider Sizilien.
f) Mathilde, geb. 30. September 1843, verm. im Juni 1861 mit Ludwig, Graf v. Trani, geb. 1. Aug. 1838.
g) Charlotte, geb. 22. Februar 1847.
h) Maximilian, geb. 7. December 1849.

Braunschweig.

(Residenz: Braunschweig. Religion: Lutherisch.)
Herzog: Wilhelm, geb. 25. April 1806; Regierungsantritt: 25. April 1831.
Bruder des Herzogs: Karl, geb. 30. Oktober 1804.

Hannover.

(Residenz: Hannover. Religion: Lutherisch.)
König: Georg V. geb. 27. Mai 1819; Regierungsantritt 18. November 1851; vermält 18. Februar 1843 mit
Marie von Sachsen-Altenburg, geb. 14. April 1818.
Kinder des Königs: Ernst August, geb. 21. September 1845.
Friederike, geb. 9. Jänner 1848.
Mary, geb. 3. December 1849.
(Vatersgeschwister s. unter Großbritannien.)

Hessen-Darmstadt.

(Residenz: Darmstadt. Religion: Lutherisch.)
Großherzog: Ludwig III., geb. 9. Juni 1806; Regierungsantritt: 16. Juni 1848; vermält 26. Dezember 1833 mit
Mathilde, Prinzessin von Baiern, geb. 30. August 1813.
Geschwister des Großherzogs: 1. Karl, geb. 23. April 1809; vermält 22. Oktober 1836 mit
Elisabeth, Prinzessin von Preußen, geb. 18. Juni 1815.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 12. September 1837, verl. 9. Dez. 1860 mit Alice, Prinzessin von Großbritannien.
Heinrich, geb. 28. November 1838.
Marie Anna, geb. 25. Mai 1843.
Wilhelm, geb. 16. November 1845.
2. Alexander, geb. 15. Juli 1823, morg. verm. 16. Okt. 1851 mit Julie Fürstin v. Battenberg, geb. 1825.
Kinder: Marie, geb. 15. Juli 1852.
Ludwig, geb. 24. Mai 1854.
Alexander, geb. 5. April 1857.
Heinrich, geb. 5. Oktober 1858.
3. Marie, geb. 8. August 1824; s. Rußland.
Oheim: Friedrich, geb. 14. Mai 1788.

Hessen-Homburg.

(Residenz: Homburg. Religion: Reformirt.)
Landgraf: Ferdinand, geb. 26. April 1783; Regierungsantritt: 8. September 1848.
Schwester desselben: Auguste, verw. Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, geb. 28. November 1776.
Nichten desselben: Karoline, geb. 1819; s. Reuß-Greiz.
Elisabeth, geb. 30. September 1823.

Hessen-Kassel.

(Residenz: Kassel. Religion: Reformirt.)
Kurfürst: Friedrich Wilhelm I., geb. 20. August 1802; Regierungsantritt 20. November 1847; morg. verm. mit Gertrude, Fürstin von Hanau, geb. 18, Mai 1806.
Kinder: 1. Auguste, geb. 21. Sept. 1829, verm. 17. Juli 1849 mit Ferdinand, Grafen zu Isenburg.
2. Alexandrine, geb. 22. Dez. 1831, vermält 12. Juni 1851 mit Felix, Prinz zu Hohenlohe-Oehringen.
3. Friedrich Wilhelm, geb. 18. November 1832.
4. Moritz, geb. 4. Mai 1834.
5. Wilhelm, geb. 19. Dezember 1836.
6. Marie, geb. 22. August 1839, verm. 27. Dezember 1857 mit Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal.
7. Karl, geb. 29. November 1840.
8. Friedrich Wilhelm Heinrich, geb. 8. Dezember 1842.
9. Friedrich Wilhelm Philipp, geb. 29. Dezember 1844.
Schwester d. Kurfürsten: Marie, geb. 1804; s. Sachsen-Meiningen.
Tochter des am 19. Dezember 1744 gest. Landgrafen Karl und seiner am 12. Jänner 1831 gest. Gemahlin Luise:
Luise, geb. 28. September 1789, verw. Herzogin von Schleswig-Holstein-Sondersburg-Glücksburg.
Kinder des am 11. September 1747 gest. Landgrafen Friedrich und seiner am 18. August 1823 gest. Gemahlin Karoline;
1. Wilhelm, geb. 24. Dez. 1787, verm. 10. Nov. 1810 mit Charlotte, Prinzessin v. Dänemark, geb. 30. Okt. 1789:
Kinder: Maria, geb. 9. Mai 1814, verm. 11. Sept. 1832 mit Friedrich August, Prinz von Anhalt-Dessau.
Luise, geb. 7. Sept. 1817, vermält 26. Mai 1842 mit Christian, Prinz zu Dänemark.
Friedrich, geb. 26. Nov. 1820, vermält 26. Mai 1853 mit Anna, Prinzessin von Preußen, geb. 17. Mai 1836,
Deren Sohn: Friedrich, geb. 15. Oktober 1854.
Auguste, geb. 30. Okt. 1823, vermält 1. Juni 1854 mit Karl, Baron von Blixen-Fineke.
2. Friedrich Wilhelm, geb. 25. April 1790.
3. Georg, geb. 14. Jänner 1793.
4. Luise, geb. 9. April 1794, Witwe seit 19. August 1859.
5. Marie, geb. 21. Jän. 1796, Witwe seit 6. Sept. 1860 von Georg, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.
6. Auguste, geb. 25. Juli 1797, verw. Herzogin v. Cambridge.

Hessen-Philippsthal.

(Residenz: Philippsthal. Religion: Reformirt.)
Landgraf: Karl, geb. 22. Mai 1803; Regierungsantrit 25. Dezember 1849; vermält 9. Oktober 1845 mit
Marie, Prinzessin von Württemberg, geb. 25. März 1818.
Söhne derselben: 1. Ernst, geb. 20. December 1846.
2. Karl Alexander, geb. 3. Februar 1853.
Bruder des Landgrafen: Franz August, geb. 26. Jänner 1805.
Stiefmutter des Landgrafen: Karoline, verw. und geb. Prinzessin von Hessen-Philippsthal, geb. 10. Februar 1793.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

(Residenz: Augustenau. Religion: Reformirt.)
Landgraf: Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13. September 1829; Regierungsantritt: 17. Juli 1854; verm. 27. Juni 1854 mit
Luise, Tochter des Prinzen Karl v. Preußen, geb. 1. März 1829.
Geschwister desselben: Bertha, Tochter 1. Ehe d. Vaters, geb. 26. Oktober 1818, verm. 27. Juni 1839 mit
Ludwig, Erbprinz v. Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt, geb. 1812.
Wilhelm, aus der 2. Ehe des Vaters, geb. 3. Oktober 1831; vermält 27. Dezember 1857 mit

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Maria, Fürstin v. Hanau, Tochter des Kurfürsten von Hessen-Kassel, geb. 22. Aug. 1839.
Sohn Fr. Wilhelm, geb. 2. November 1858.
Mutter des Landgrafen: Sophie, Prinzessin von Neuheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt, geb. 16. Jän. 1794, seit 17. Juli 1854 Witwe des Landgrafen Karl August.

Liechtenstein.

(Residenz: Wien. Religion: Katholisch.)

Fürst: Johann Franz, geb. 5. Oktober 1840; Regierungsantritt 12. November 1858.
Geschwister des Fürsten: 1. Marie, geb. 20. September 1834; vermält 29. Oktober 1860 mit
Ferdinand Grafen Trautmannsdorf.
2. Karoline, geb. 27. Februar 1836; verm. 3. Juni 1855 mit Alexander, Fürst Schönburg-Hartenstein, geb. 1826.
3. Sophie, geb. 11. Juli 1837.
4. Aloisia, geb. 13. August 1838.
5. Ida, geb. 17. September 1839; verm. 4. Juni 1857 mit Adolf Josef, Erbprinz v. Schwarzenberg, geb. 18. März 1832.
6. Henriette, geb. 6. Juni 1843.
7. Anna, geb. 27. Februar 1846.
8. Therese, geb. 28. Juli 1850.
9. Franz de Paula, geb. 28. August 1853.
Fürstin-Mutter: Franciska de Paula, geb. Gräfin Klinsky, geb. 8. August 1813, Witwe seit 12. Nov. 1858.
Vaters-Geschwister: 1. Sophie, geb. 5. September 1798, verw. Gräfin Esterhazy.
2. Marie, geb. 11. Jänner 1800.
3. Franz, geb. 25. Februar 1802, vermält 3. Juni 1841 mit Julie, Gräfin Potocka, geb. 5. Dezember 1818.
Deren Kinder: Alfred, geb. 11. Juni 1842.
Alois, geb. 18. November 1845;
Heinrich, geb. 16. November 1852.
4. Karl, geb. 14. Juni 1803, Witwer seit 20. April 1841 von Rosalie, Gräfin Grünne, geb. 3. März 1805.
Deren Söhne: Rudolph, geb. 28. Dezember 1833, vermält 28. Mai 1859 mit
Clara, Gräfin Sermage, geb. 19. September 1836.
Philipp, geb. 17. Juli 1837.
5. Henriette, geb. 1. April 1806, vermält 1. Oktober 1825 mit Josef Grafen Hunyady.
6. Friedrich, geb. 21. September 1807, verm. 15. September 1848 mit
Sophie, geb. Löwe, geb. 24. März 1815.
7. Eduard, geb. 22. Feb. 1809, verm. 15. Oktober 1839 mit Honoria, Gräfin Cyolonievska.
Deren Sohn: Alois, geb. 25. Juni 1840.
8. August Iznaz, geb. 22. April 1810.
9. Ida, geb. 12. September 1811, verm. 30. Juli 1832 mit Carl Fürsten v. Paar.
Nachkommen des 1789 verst. Urgroßvaters-Bruders Karl Borromäus: Sohn des am 24. Dezember 1795 verst. Prinzen Karl Johann:
Karl, geb. 23. Oktober 1790, vermält 21. August 1819 mit Franziska, Gräfin Wrbna, geb. 2. Dezember 1799.
Kinder: Anna, geb. 25. August 1820, verwitw. Trautmannsdorf.
Karl, geb. 19. April 1827.
Elisabeth, geb 13. Nov. 1832, verm. 12. Juni 1858 mit Hugo, Altgrafen zu Salm-Reifferscheidt.
Franziska, geb. 30. Oktober 1833.
Marie, geb. 19. Sept. 1835, vermält 5. April 1856 mit
Ferdinand Fürsten v. Kinsky.
Rudolf, geb. 13. April 1838.
Tochter des am 24. März 1819 verst. Prinzen Moriz Josef:
Marie, geb. 31. Dezember 1803, verm. 8. Septbr. 1826 mit Ferdinand Fürsten zu Lobkowitz.
Eleonora, geb. 25. Dezember. 1812 verm. 23. Mai 1330 mit Johann Fürsten von Schwarzenberg.
Leopoldine, geb. 4. November 1813, verm. 6. Mai 1837 mit Ludwig Prinzen v. Lobkowitz.

Lippe-Detmold.

(Residenz: Detmold. Religion: Reformirt.)

Fürst: Leopold, geb. 1. September 1821; Regierungsantritt: 1. Jänner 1851; vermält am 17. April 1852 mit Elisabeth, Prinzessin von Schwarzb.-Rudolst., geb. 1. Okt. 1833.
Geschwister des Fürsten: 1. Luise, geb. 9. November 1822.
2. Waldemar, geb. 18. April 1824, vermält 9. Nov. 1858 mit Sophie, Prinzessin-Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden, geb. 7. August 1834.
3. Friederike, geb. 1. Dezember 1825.
4. Hermann, geb. 4. Juli 1829.
5. Alexander, geb. 16. Jänner 1831.
6. Pauline, geb. 2. Oktober 1834.
Mutter des Fürsten: Emilie, Prinzessin von Schwarzb.-Sondershausen, geb. 23. April 1800.

Mecklenburg-Schwerin.

(Residenz: Schwerin. Religion: Lutherisch.)

Großherzog: Friedrich Franz, geb. 23. Februar 1823. Regierungsantritt: 7. März 1842; vermält am 3. Nov. 1849 mit Auguste, Prinzessin von Reuß-Schleiz-Köstritz, aus dem Hause Stonsdorf, geb. 26. Mai 1822.
Kinder: Friedrich Franz, geb. 19. März 1851.
Paul Friedrich, geb. 19. September 1852.
Marie, geb. 14. Mai 1854.
Johann Albrecht, geb. 8. Dezember 1857.
Geschwister des Großherzogs: 1. Luise, die am 10. März 1859 gest. Gemalin des Fürsten Hugo Windischgrätz.
Deren Kinder: Alexandrine Marie, geb. 29. Aug. 1850.
Olga, geb. 17. März 1853.
Hugo, geb. 17. Nov. 1854.
Marie Karolina Sophie, geb. 11. Dezember 1856.
2. Wilhelm, geb. 5. März 1827.
Mutter des Großherzogs: Alexandrine, Prinzessin von Preußen, geb. 23. Februar 1803.
Vatersschwester des Großherzogs: Marie; s. Sachsen-Altenburg.

Mecklenburg-Strelitz.

(Residenz: Strelitz. Religion: Lutherisch.)

Großherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oktober 1819; Regierungsantritt: 6 Sept 1860; vermält 28. Juni 1843 mit Auguste, Prinzessin von Großbritannien, geb. 19. Juli 1822.
Deren Sohn: Friedrich, geb. 22. Juli 1848.
Geschwister des Großherzogs: 1. Karoline, geb. 10. Jänner 1821, geschiedene Gemahlin des Königs von Dänemark.
2. Georg, geb. 11. Jänner 1824; verm. 16. Febr. 1851 mit Katharina Michaelowna, Großfürstin von Rußland, geb. 28. August 1827.
Kinder: Helene, geb. 16. Jänner 1857.
Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859.
Mutter des Großherzogs: Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 21. Jänner 1796, seit dem 6. September 1860 Witwe des Großherzogs Georg.

Nassau.

(Residenz: Biberich und Weilburg. Religion: Lutherisch.)

Herzog: Adolf, geb. 24. Juli 1817; Regierungsantritt: 20. Aug. 1839; vermält (2.) 23. April 1851 mit
Adelheid, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 25. Dez. 1833.
Kinder: Wilhelm Alexander, geb. 22. April 1852.
Franz Josef, geb. 30. Jänner 1859.
Geschwister des Herzogs: 1. Therese, geb. 17. April 1815; verm. 22. April 1837 mit
Peter Herzog von Oldenburg, geb. 1812.
2. Marie, geb. 29. Jänner 1825; verm. 20. Juni 1842 mit
Karl, Fürst zu Wied, geb. 1814.
Stiefgeschwister des Herzogs: 1. Helene, geb. 12. August 1831; s. Waldeck.
2. Nikolaus, geb. 20. August 1832.
3. Sophie, geb. 9. Juli 1836; s. Schweden.

Oesterreich (siehe Seite 17).

Oldenburg.

(Residenz: Oldenburg. Religion: Lutherisch.)

Großherzog: Peter, geb. 8. Juli 1827; Regierungsantritt: 27. Febr. 1853; verm. 10. Febr. 1852 mit
Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Altenb, geb. 26. März 1826.
Deren Kinder: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.
Georg Ludwig, geb. 27. Juni 1855.
Stiefgeschwister des Großherzogs: 1. Amalie, geb. 21. Dezbr. 1818, s. Griechenland.
2. Friderike, geb. 8. Juni 1820; verm 15. August 1855 mit
Maximilian, Freiherr von Washington.
3. Elimar, geb. 23. Jänner 1844.
Sohn des 1812 verst. Prinzen Georg:
Peter, geb. 25. Aug. 1812, verm. 23. April 1837 mit
Therese von Nassau, geb. 17. April 1815.
Deren Kinder: 1. Alexandra, geb. 2. Juni 1838, verm. 6. Februar 1856 mit Großfürst Nikolaus.
2. Nikolaus, geb. 9. Mai 1840.
3. Alexander, geb. 2. Juni 1844.
4. Katharina, geb. 21. September 1846.
5. Georg, geb. 17. April 1848.
6. Constantin, geb. 9. Mai 1850.
7. Therese, geb. 30. März 1852.

Preußen.

(Residenz: Berlin. Religion: Lutherisch.)

König: Wilhelm I., geb. 22. März 1797; Regierungsantritt: 2. Jänner 1861, verm. 11. Juni 1829 mit
Auguste, Prinzessin von Sachsen-Weimar, geb. 30. Sept. 1811.
Kinder: Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 18. Oktober 1831; verm. 25. Jänner 1858 mit
Victoria, Prinzeß Royal von Großbrit., geb. 21. Novbr. 1840.
Kinder: Friedrich Wilhelm Viktor Albert, geb. 27. Jän. 1859.
Charlotte, geb. 24. Juli 1860.
Luise Marie, geb. 3. Dez. 1838; s. Baden.
Geschwister des Königs: 1. Karl, geb. 29. Juni 1801; verm. 26. Mai 1827 mit
Marie, Prinzessin von Sachsen-Weimar, geb. 3. Febr. 1808.
Deren Kinder: a. Friedrich Karl Nikolaus, geb. 20. März 1828; verm. 29. November 1854 mit
Marie Anna, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 14. Sept. 1837.
Deren Töchter: Marie, geb. 14. September 1855.
Elisabeth Anna, geb. 8. Februar 1857.
Agnes, geb. 25. Juli 1860.
b. Luise, geb. 1. März 1829; s. Hessen-Philippsthal-Barchfeld.
c. Anna, geb. 17. Mai 1836; verm. 26. Mai 1853 mit
Friedrich, Prinz von Hessen-Kassel; s. Dänemark.
2. Alexandrine, geb. 23. Febr. 1803; s. Mecklenburg-Schwerin.
3. Luise, geb. 1. Febr. 1808; s. Niederlande.
4. Albrecht, geb. 4. Oktober 1809; geschieden von Marianne, Prinzessin d. Niederlande, geb. 9. Mai 1810.
Deren Kinder: Albrecht, geb. 8. Mai 1837.
Alexandrine, geb. 1. Februar 1842.
Nachkommen des am 28. Dez 1796 gest. Prinzen Ludwig, Oheim des Königs:
Friedrich, geb. 30. Okt. 1794; verm. 21. Nov. 1817 mit
Luise, Prinzessin von Anhalt-Bernburg, geb. 30. Okt. 1799.
Deren Söhne: Alexander, geb. 21. Juni 1820.
Georg, geb. 12. Februar 1826.
Nachkommen des am 28. Septem. 1851 gest. Prinzen Wilhelm, Oheim des Königs:
Adalbert, geb. 29. Oktober 1811.
Elisabeth, geb. 18. Juni 1815; s. Großherzogthum Hessen.
Marie, geb. 15. Oktober 1825; s. Baiern.
Witwe König Friedrich Wilhelm's IV.: Elisabeth, Prinzessin von Baiern, geb. 13. Nov. 1809.
Witwe König Friedrich Wilhelm's III.: Auguste, Fürstin von Liegnitz, Gräfin von Hohenzollern, geb. Gräfin Harrach, geb. 30. August 1800, morg. verm. 9. Nov. 1824, Witwe seit dem 7. Juni 1840.

Hohenzollern-Hechingen.

Fürst: Friedrich Wilh. Konstantin, geb. 16 Febr. 1801: entsagte der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. December 1849; verm. (2.) morg. 13. Nov. 1850 mit
Amalie, Gräfin von Rothenburg, geb. 13. Juli 1832.
Kinder 2. Ehe: Elisabeth, geb. 13. Febr. 1853.
Friedrich, geb. 19. Febr. 1856.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Fürst: Karl Anton, geb. 7. September 1811; entsagte der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. Dezember 1849; vermält 21. Oktober 1834 mit
Josefine, Prinzessin von Baden, geb. 21. Oktober 1813.
Kinder d. Fürsten: Leopold, geb. 22. Septbr. 1835.
Karl, geb. 20. April 1839; verm. mit
Antonia, Prinzessin von Portugal, geb. 17. Februar 1845.
Anton, geb. 7. Oktober 1841.
Friedrich, geb. 25. Juni 1843.
Marie, geb. 17 November 1845.
Schwestern des Fürsten: Karoline, geb. 1810; vermält (2.) mit
Johann Stäger von Waldburg.
Friederike, geb. 1820, vermält mit
Joachim Napoleon Marquis Pepoli.

Reuß, ältere Linie.

(Residenz: Greiz. Religion: Lutherisch.)

Fürst: Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, unter mütterlicher Vormundschaft z. Regierung gelangt am 8. Nov. 1859.
Fürstin-Regentin: Karoline, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, geb. 19. März 1819.
Geschwister des Fürsten: Hermine, geb. 25. December 1840.
Heinrich XXIII., geb. 27. Juni 1848.
Marie Therese, geb. 19. März 1853.
Witwe des Fürsten Heinrich XIX.: Gasparine Prinzessin von Rohan-Rochefort, geb. 27. September 1800; Witwe seit 31. Oktober 1836.

Deren Töchter: 1. Luise, geb. 3. Dezember 1822; Witwe des Herzogs Eduard von S.-Altenb., wieder vermält 27. Dezember 1854 mit
Heinrich IV., Prinz von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 26. April 1821.
Deren Kinder 1. Ehe: Albert, geb. 1843.
Marie, geb. 1845.
2. Elisabeth, geb. 23. März 1824; verm. 4. Nov. 1844 mit
Karl Egon, Fürst v. Fürstenberg, geb. 4. März 1820.
Deren Kinder; Amalie, geb. 28. Mai 1848.
Karl Egon, geb. 25. August 1852.

Reuß, jüngere Linie.

(Residenz: Schleiz. Religion: Lutherisch.)
Fürst: Heinrich LXVII., geb. 20. Oktober 1789; Regierungsantritt 19. Juni 1854; vermält 18. April 1820 mit
Adelheid, Prinzessin von Reuß-Ebersdorf, geb. 28. Mai 1800.
Kinder: Anna, geb. 16. Dezember 1822; vermält 1843 mit
Adolf Prinz von Bentheim-Tecklenburg, geb. 1804.
Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832; verm. 6. Feb. 1858 mit
Luise Agnes, Tochter des verst. Herzogs Eugen von Württemberg, geb. 13. Oktober 1835.
Kinder: Heinrich XXVII. geb. 10. November 1858.
Elisabeth, geb. 27. Oktober 1859.
Schwester des Fürsten: Philippine, geb. 9. September 1781.

Sachsen.

(Residenz: Dresden. Religion: Katholisch.)
König: Johann Nepomuk, geb. 12. Dezember 1801; Regierungsantritt: 9. August 1854; vermält 21. November 1822 mit
Amalie, Prinzessin von Baiern, geb. 13. November 1801.
Kinder des Königs: Albert, Kronprinz, geb. 23. April 1828; vermält 18. Juni 1853 mit
Karolina, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa, geb. 5. August 1833.
Elisabeth, geb. 4. Februar 1830. s. Sardinien.
Georg, geb. 8. August 1832; vermält 11. Mai 1859 mit
Prinzessin Donna Maria Anna, ältesten Schwester des Königs von Portugal, geb. 21. Juli 1843.
Sidonie, geb. 16. August 1834.
Sophie, geb. 15. März 1845.
Geschwister des Königs: Amalie, geb. 10. August 1794.
Marie, verw. Großherzogin v. Toskana, geb. 27. April 1796.
Vatersbruderstochter des Königs: Auguste, geb. 21. Juni 1782.
Witwe des verst. Königs: Marie, Prinzessin von Baiern, geb. 27. Jänner 1805.

Sachsen-Altenburg.

(Residenz: Altenburg. Religion: Lutherisch.)
Herzog: Ernst, geb. 16. September 1826; Regierungsantritt: 3. August 1853; verm. 28. April 1853 mit
Agnes, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 24. Juni 1824.
Tochter des Herzogs: Marie, geb. 2. August 1854.
Bruder des Herzogs: Moriz, geb. 24. Oktober 1829.
Mutter des Herzogs: Marie, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31. März 1803. Witwe seit 3. Aug. 1853.
Vatersgeschwister des Herzogs: 1. Josef, gew. regierender Herzog, geb. 27. August 1789. Witwer seit 28. Nov. 1848.
Dessen Töchter: Marie, geb. 14. April 1818; s. Hannover.
Therese, geb. 9. Oktober 1823.
Elisabeth, geb. 26. März 1826; s. Oldenburg.
Alexandra, geb. 8. Juli 1830; s. Rußland.
2. Friedrich, geb. 4. Oktober 1801.
Kinder 1. Ehe des verst. Herzogs Eduard:
Therese, geb. 21. Dezember 1836.
Antoinette, geb. 17. April 1838; s. Anhalt-Dessau.
Kinder 2. Ehe, s. Reuß.

Sachsen-Coburg-Gotha.

(Residenz: Coburg. Religion: Lutherisch.)
Herzog: Ernst II., geb. 21. Juni 1818; Regierungsantritt: 29. Jänner 1844; vermält 3. Mai 1842 mit
Alexandrine, Prinzessin von Baden, geb. 6. Dez. 1820.
Bruder des Herzogs: Albert, geb. 1819; s. Großbritannien.
Vatersgeschwister: 1. Prinz Ferdinand, gest. 1851.
Dessen Witwe: Antoinette, geb. 2. Juli 1797.
Deren Söhne: 1.) Ferdinand, geb. 29. Oktober 1816; Witwer seit 15. November 1853 von
Donna Maria da Gloria von Portugal.
2.) August, geb. 13. Juni 1818; verm. 20. April 1843 mit
Clementine v. Orleans, geb. 3. Juni 1817.
Deren Kinder: Philipp, geb. 28. März 1844.
August, geb. 9. August 1845.
Maria Adelheid, geb. 8. Juli 1846.
Marie Luise, geb. 23. Oktober 1848.
3.) Leopold, geb. 31. Jänner 1824.
2. Leopold, König der Belgier, geb. 16. Dezember 1790.

Sachsen-Meiningen.

Residenz: Meiningen. Religion: Lutherisch.)
Herzog: Bernhard, geb. 17. Dezember 1800. Regierungsantritt: 17. Dezember 1821, vermält 23. März 1825 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 6. Sept. 1804.
Kinder des Herzogs: 1. Georg, Erbprinz, geb. 2. April 1826; seit 30. März 1856 Witwer von Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen; in 2. Ehe verm. 23. Oktober 1858 mit
Feodora, Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, geb. 7. Juli 1839.
Dessen Kinder erster Ehe: Bernhard, geb. 1. April 1851.
Zweiter Ehe: Ernst, geb. 27. September 1859.
2. Auguste, geb. 6. August 1843.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

(Residenz: Weimar. Religion: Lutherisch.)
Großherzog: Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818; Regierungsantritt: 8. Juli 1853; verm. 8. Oktober 1842 mit
Sophie, Prinzessin der Niederlande, geb. 8. April 1824.
Kinder des Großherzogs: Karl August, geb. 31. Juli 1844.
Marie, geb. 20. Jänner 1849.
Elisabeth, geb. 28. Februar 1854.
Geschwister des Großherzogs: Marie, geb. 1808; s. Preußen
Auguste, geb. 1811; s. Preußen.
Oheim des Großherzogs: Bernhard, geb. 30. Mai 1792, seit 1852 Witwer von Ida von Sachsen-Meiningen.
Dessen Kinder: 1. Eduard, geb. 11. Oktober 1823, morg. vermält 27. November 1851 mit
Auguste Gräfin von Dornburg, Tochter des Herzogs von Richmond.
2. Hermann, geb. 4. August 1825; verm. 17. Juni 1851 mit
Auguste, Prinzessin von Württemberg, geb. 4. Okt. 1826.
Deren Kinder: Pauline Ida, geb. 25. Juli 1852.
Wilhelm Karl, geb. 31. Dezember 1853.
Bernhard, geb. 10. Oktober 1855.
Alex. Wilh. Bernh. Karl Hermann, geb. 22. Juni 1857.
Ernst Karl Wilhelm, geb. 9. August 1859.
3. Gustav, geb. 28. Juni 1827.
4. Anna, geb. 9. Sept. 1828.
5. Amalie, geb. 20. Mai 1830. s. Niederlande.

Schaumburg-Lippe.

(Residenz: Bückeburg. Religion: Reformirt.)

Fürst: Adolf, geb. 1. August 1817; Regierungsantritt: 21. Nov. 1860; vermält 25. Oktober 1844 mit
Hermine, Prinzessin von Waldeck, geb. 29. September 1827.
Kinder: Hermine, geb. 5. Oktober 1845.
Georg, geb. 10. Oktober 1846.
Hermann, geb. 19. Mai 1848.
Ida, geb. 23. Juli 1852.
Otto Heinrich, geb. 13. September 1854.
Adolf Wilhelm Viktor, geb. 20. Juli 1859.
Geschwister des Fürsten: 1. Mathilde, geb. 11. Sept. 1813; vermält 15. Juli 1843 mit
Eugen, Prinz von Württemberg, geb. 25. Dezember 1820.
Deren Kinder: Wilhelmine, geb. 11. Juli 1844.
Eugen, geb. 20. August 1846.
Pauline, geb. 11. April 1854.
2. Adelheid, geb. 9. März 1821; verm. 16. Okt. 1841 mit dem Prinzen Friedrich zu Holstein-Glücksburg.
Deren Kinder: a. Auguste, geb. 27. Februar 1844.
b. Friedrich Ferdinand, geb. 12. Oktober 1855.
c. Luise, geb. 6. Jänner 1858.
d. Marie Wilhelmine Luise, geb. 31. August 1859.
3. Ida, geb. 26. Mai 1824.
4. Wilhelm, geb. 12. Dezember 1834.
5. Elisabeth, geb. 5. März 1841.
Mutter des Fürsten: Ida, Prinzessin von Waldeck, Witwe des Fürsten Georg, geb. 26. September 1796.

Schwarzburg-Rudolstadt.

(Residenz: Rudolstadt. Religion: Lutherisch.)

Fürst: Günther Friedrich, geb. 6. Nov. 1793. Regierungsantritt: 28. April 1807; Witwer (2) seit dem 6. Juni 1860 von Gräfin Helene von Reina, Tochter 2. Ehe des Prinzen Georg Bernhard zu Anhalt, Adoptivtochter des Prinzen Wilhelm von Anhalt.
Kinder: Helene, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 2. Juni 1866.
Günther Sizzo, Prinz von Leuchtenberg, geb. 3. Juni 1860.
Bruder des Fürsten: Albert, geb. 30. April 1798; verm. 1827 mit
Auguste, Prinzessin v. Solms-Braunfels, geb. 26. Juli 1804.
Deren Kinder: Elisabeth, geb. 1. Oktober 1833; s. Lippe-Detmold.
Georg, geb. 23. November 1838.

Schwarzburg-Sondershausen.

(Residenz: Sondershausen. Religion: Lutherisch.)

Fürst: Günther, geb. 24. September 1801. Regierungsantritt: 3. September 1835; verm. (2) 29. Mai 1835 mit
Mathilde, Prinzessin von Hohenlohe-Oehringen, geb. 3. Juli 1814; geschieden 5. Mai 1852.
Kinder 1. Ehe: Elisabeth, geb. 22. März 1829.
Karl Günther, geb. 7. August 1830.
Leopold, geb. 2. Juli 1832.
2. Ehe: Marie, geb. 14. Juni 1837.
Hugo, geb. 13. April 1839.
Schwester des Fürsten: Emilie, geb. 1800; s. Lippe-Detmold.

Waldeck.

(Residenz: Arolsen. Religion: Lutherisch.)

Fürst: Georg Victor, geb. 14. Jänner 1831; Regierungsantritt: 15. Mai 1845; zur Selbstregierung gelangt am 17. August 1852; verm. 26. September 1853 mit
Helene, Prinzessin von Nassau, geb. 12. August 1831.
Kinder: Sophie Nicoline, geb. 27. Juli 1854.
Pauline Emma, geb. 19. Oktober 1855.
Marie, geb. 23. Mai 1857.
Emma, geb. 2. August 1858.
Geschwister des Fürsten: Auguste, geb. 21. Juli 1824; verm. 15. Juni 1848 mit
Alfred, Grafen zu Stolberg-Stolberg.
Hermine, geb. 29. September 1827; s. Schaumburg-Lippe.
Wolrad, geb. 24. Jänner 1833.

Württemberg.

(Residenz: Stuttgart. Religion: Lutherisch.)

König Wilhelm I. geb. 27. September 1781. Regierungsantritt: 30. Oktober 1816; verm. (2) 16. April 1820 mit
Pauline, Prinzessin von Württemberg, geb. 4. September 1800.
Kinder des Königs 1. Ehe: Marie, geb. 30. Oktober 1816; vermält 1840 mit
Alfred, Graf von Neipperg, geb. 1807.
Sophie, geb. 17. Juni 1818; s. Niederlande.
2. Ehe: Katharine, geb. 24. August 1821; vermält 1845 mit
Friedrich, Prinz von Württemberg, geb. 21. Febr. 1808.
Deren Sohn, Wilhelm, geb. 25. Februar 1848.
Karl, Kronprinz, geb. 6. März 1823; vermält 13. Juli 1846 mit
Olga, Großfürstin von Rußland, geb. 11. Sept. 1822.
Auguste, geb. 4. Oktober 1826; s. Sachsen-Weimar.
Brudeskinder d. Königs: Charlotte, jetzt Helene geb. 1807; s. Rußland.
Friedrich, s. oben.
August, geb. 24. Jänner 1813.

Genealogie der außerdeutschen regierenden Fürstenhäuser und ihrer Angehörigen.

(Berichtiget bis zum Tage des Druckes den 20. Juli 1861.)

Belgien.

(Residenz: Brüssel. Religion: Lutherisch.)

König: Leopold I., geb. 16. Dezember 1790; Regierungsantritt 21. Juli 1831. Witwer (2) seit 11 October 1850. von Luise von Orleans.
Kinder des Königs: 1. Leopold, Herzog von Brabant, geb. 9. April 1835; vermält 22. August 1853 mit
Marie Henriette, Tochter des verst. Erzherzog Joseph von Oesterreich, geb. 23. August 1836.
Deren Kinder: Luise Marie Amelie, geb. 18. Feb. 1858.
Leopold Ferd., Graf v. Hennegau, geb. 12. Juni 1859.
2. Philipp, Graf von Flandern, geb. 24. März 1837.
3. Charlotte Marie, geb. 7. Juni 1840; s. Oesterreich.
Schwester des Königs: Victoria, geb. 1819; s. Großbritannien.
Bruderskinder des Königs: Ferdinand, geb. 1816; s. Portugal.
August, geb. 13. Juni 1818, vermält 1843 mit
Clementine von Orleans, geb. 3. Juni 1817.
Leopold, geb. 31. Jänner 1824.

Brasilien.

(Residenz: Rio-Janeiro. Religion: Katholisch.)

Kaiser: Dom Pedro II., geb. 2. Dezember 1825; Regierungsantritt 23. Juli 1840; vermält 4. September 1843 mit

Therese, Tochter des verst. Königs Franz I. beider Sizilien, 14. März 1822.
Kinder des Kaisers: Isabella, geb. den 29. Juli 1846.
Leopoldine, geb. 13. Juli 1847.
Geschwister des Kaisers: Januaria, geb. 1822; s. beide Sizilien.
Francisca, geb. 2. August 1824; vermält 1843 mit
Franz, Prinz von Joinville, geb. 1818.
Stiefmutter des Kaisers: Amalie, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 31. Juli 1812. Witwe seit 24. Sept. 1834.

China.

(Residenz: Pecking.)

Kaiser: Hienfung, geb. im August 1831. (vollständige Glückseligkeit), folgte seinem Vater Taukwang (leuchtende Vernunft) am 26. Februar 1850 in der Regierung.

Dänemark.

(Residenz: Kopenhagen. Religion: Lutherisch.)

König: Friedrich der VII., geb. 6. Oktober 1808; Regierungsantritt 20. Jänner 1848; in 3. Ehe morg. vermält am 7. August 1850 mit
Luise Christine, Gräfin Danner, geb. 21. April 1815.
Erbprinz, Oheim des Königs: Ferdinand, geb. 22. Nov. 1792; vermält 1. August 1829 mit
Karoline, Tochter Königs Friedrich VI. von Dänemark, geb. 28. Oktober 1793.
Tante des Königs: Luise Charlotte, geb. 30. Oktober 1789; vermält 1810 mit
Wilhelm, Prinz von Hessen-Kassel, geb. 1787.
Deren Kinder: 1. Marie, geb. 1814; s. Anhalt-Dessau.
2. Luise, geb. 7. September 1817; vermält 1842 mit
Christian, Prinz von Schleswig-Holst.-Sonderb.-Glücksburg, geb. 8. April 1818; gemäß den Londoner Verträgen Thronerbe von Dänemark.
Deren Kinder: Christian Fried. Wilh., geb. 3. Juni 1843.
Alexandra, geb. 1. Dezember 1844.
Wilhelm Christian, geb. 24. Dezember 1845.
Marie, geb. 26. November 1847,
Thyra, geb. 27. September 1853.
Waldemar, geb. 27. Oktober 1858.
3. Friedrich, geb. 26. November 1820, muthmaßlicher Thronerbe v. Kurhessen; verm. (2) 27. Mai 1853 mit
Anna, T. d. Prinzen Karl v. Preußen, geb. 17. Mai 1836.
Deren Sohn: Frederik Wilhelm Nikolaus Karl, geb. 15. Oktober 1854.
4. Auguste, geb. 30. Oktober 1823; vermält 1854 mit C. F. Freiherr von Blixen-Fineke.

Frankreich.

(Residenz Paris. Religion. Katholisch.)

Kaiser: Napoleon III., Louis Charles, geb. 20. April 1808; zum Throne gelangt am 2. Dezember 1852; vermält am 29. Jänner 1853 mit
Eugenie Marie von Guzmann, Gräfin von Téba, geb. 5. Mai 1826.
Sohn: Napoleon Eugen Louis Jean Joseph, kaiserl. Prinz, geb. 16. März 1856.
Kinder des am 25. Juni 1860 gestorbenen Prinzen Jerome Napoleon, Oheim des Kaisers: Mathilde, geb. 27. Mai 1820, vermält 1841 mit
Anatole, Fürst Domidoff. Geschieden.
Napoleon Josef Karl Paul, geb. 9. September 1822, vermält 30. Jänner 1859 mit
Clotilde, T. d. Königs von Sardinien, geb. 2. März 1843.

Bonaparte älterer Zweig.
Prinz: Josef Lucian, geb. 13. Februar 1824.
Geschwister: 1. Lucian, geb. 15. November 1828.
2. Julia, geb. 6. Juni 1830, verm. 30. August 1847 mit Alexander Del Gallo Marquis von Roccagiovine.
3. Charlette, geb 4. März 1832, verm. 4. Okt. 1848 mit Peter Grafen Primoli.
4. Marie, geb. 18. März 1835, verm. 2. März 1851 mit Paul Grafen von Campello.
5. Augusta, geb. 9. Nov. 1356, verm. 2. Februar 1856 mit Prinzen Placido Gabrielli.
6. Napoleon, geb. 5. Februar 1839, verm. 26. Nov. 1859 mit Marie Fürstin Rusvoli.
Vatersgeschwister: 1. Charlotte, geb. 13. Mai 1796, Witwe des Prinzen Gabrielli.
2. Lätitia, geb. 1. Dezember 1804, verm. mit Thomas Wyse, königl. großbr. Gesandten zu Athen.
3. Ludwig, geb. 4. Jänner 1813.
4. Peter, geb. 12. September 1815.
5. Anton, geb. 31. Oktober 1815.
6. Marie, geb. 12. Oktober 1815, Witwe vom Grafen Tenino.
7. Constanze, geb. 30. Jänner 1823.

Bonaparte jüngerer Zweig.
Die vorangeführten Kinder des verst. Prinzen Jerome.

Griechenland.

(Residenz: Athen. Religion: Katholisch.)

König: Otto I., geb. 1. Juni 1815; vers. Regierungsantritt 1. Juni 1835; vermält 22. November 1836 mit
Amalie, Prinzessin von Oldenburg, geb. 21. Dezember 1818.

Großbritannien.

(Residenz: London. Religion: Anglikanisch.)

Königin: Victoria I., geb. 24. Mai 1819; Regierungsantritt 20. Juni 1837, verm. 10. Februar 1840 mit
Albert Prinz von S.-Cob.-Gotha, geb. 26. August 1819.
Deren Kinder: Victoria, geb. 21. Nov. 1840; s. Preußen.
Albert Eduard, Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841.
Alice, geb. 25. April 1843; s. Hessen-Darmstadt.
Alfred, geb. 6. August 1844.
Helene, geb. 25. Mai 1846.
Luise Alberta, geb. 18. März 1848.
Arthur, geb. 1. Mai 1850.
Leopold, geb. 7. April 1853.
Beatrice Mary, geb. 14. April 1857.
Tante der Königin: 1. Auguste, verwitwete Herzogin von Cambridge, geb. 1797.
Deren Kinder: Georg, Herzog von Cambridge, geb. 26. März 1819.
Auguste, geb. 19. Juli 1822; s. Mecklenburg-Strelitz.
Maria, geb. 27. November 1833.

Kirchenstaat.

(Residenz: Rom. Religion: Katholisch.)

Papst: Pius IX., geb. 13. Mai 1792, Regierungsantritt 16. Juni 1846.
(Die Cardinal-Bischöfe Priester und Diakonen siehe Seite 32.)

Modena.

(Residenz: Modena. Religion: Katholisch.)

Herzog: Franz V., geb. 1. Juni 1819; Regierungsantritt 21. Jänner 1846; im Sommer 1859 aus seinen Staaten verdrängt; verm. 30. März 1842 mit
Adelgunde, Prinzessin von Bayern, geb. 19. März 1823.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Geschwister des Herzogs: Therese, geb. 14. Juli 1817; verm. 7. November 1846 mit
Heinrich, Herzog von Bordeaux, geb. 29. Sept. 1820.
Marie, geb. 13. Februar 1824; verm. 1847 mit Juan Carlos Infant von Spanien, geb. 1822.
Nichte des Herzogs: Marie Therese, geb. 2. Juli 1849, Tochter des am 15. Dezember 1849 verst. Erzherzogs Victor.
Oheim des Herzogs: Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, geb. 14. Juli 1782.

Niederlande.

(Residenz: Haag. Religion: Reformirt.)

König: Wilhelm III., geb. 19. Februar 1817; Regierungsantritt 17. März 1849, verm. 18. Juni 1839 mit
Sophie, Tochter des Königs von Württemb., geb. 17. Juni 1818.
Söhne des Königs: Wilhelm, geb. 4. September 1840.
Alexander, geb. 25. August 1851.
Geschwister des Königs: 1. Heinrich, geb. 13. Juni 1820; verm. 19. Mai 1853 mit
Amalia, Prinzess. v. Sachsen-Weimar, geb. 20. Mai 1830.
2. Sophie, geb. 8. April 1824; s. Sachsen-Weimar.
Mutter des Königs: Anna, Großfürstin von Rußland, geb. 18. Jänner 1795. Witwe seit 17. März 1849.
Vatersgeschwister des Königs: 1. Friedrich, geb. 28. Febr. 1797; vermält 1825 mit
Luise, Prinzessin von Preußen, geb. 1. Februar 1808.
Deren Kinder: Luise, geb. 1828; s. Schweden.
Marie, geb. den 5. Juni 1841.
2. Marianne, geb. 9. Mai 1810; s. Preußen.

Parma.

(Residenz: Parma. Religion: Katholisch.)

Herzog: Robert I., Infant von Spanien, geb. 9. Juli 1848. Im Sommer 1859 aus seinem Staate verdrängt.
Geschwister des Herzogs: Margaretha, geb. 1. Jänner 1847.
Alix, geb. 27. Dezember 1849.
Heinrich, Graf von Bardi, geb. 12. Februar. 1851.
Mutter des Herzogs: Luise, Prinzessin von Bourbon, geb. 21. September 1819, seit 27. März 1854, Witwe Herzog Karl's III. und Regentin-Vormünderin.
Großältern des Herzogs: Karl II., Herzog, geb. 23. Dez. 1799; verm. 1820 mit
Therese, Prinzessin von Sardinien, geb. 19. Sept. 1803.

Portugal.

(Residenz: Lissabon. Religion: Katholisch.)

König: Dom Pedro V., de Alcantara, geb. 16. Sept. 1837, König nach dem am 15. November 1853 erfolgten Tode seiner Mutter, persönlicher Regierungsantritt 16. September 1855; nach 14monatlicher Ehe seit dem 17. Juli 1859 Witwer von
Stephanie, Prinzessin zu Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 15. Juli 1837.
Geschwister des Königs: Ludwig Philipp, Herzog von Oporto, geb. 31. Oktober 1838.
Johann, Herzog von Beja, geb. 16. März 1842.
Maria, geb. 21. Juli 1843; s. Sachsen.
Antonia, geb. 17. Februar 1845; s. Preußen.
Ferdinand, geb. 23. Juli 1846.
August, geb. 4. November 1847.
Vater des Königs: König Ferdinand, August, Franz, Anton, Prinz von S.-Cob.-Gotha, geb. 29. Oktober 1816.
Verwandte: s. Brasilien.

Rußland.

(Residenz: Petersburg. Religion: Griechisch.)

Kaiser: Alexander II., geb. 29. April 1818; Regierungsantritt 2. März 1855; vermält 28. April 1841 mit
Maria, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geb. 8. Aug. 1824.
Kinder des Kaisers: Nikolaus Cäsarewitsch, Großfürst Thronfolger, geb. 20. September 1843.
Alexander, geb. 10. März 1845.
Wladimir, geb. 22. April 1847.
Alexis, geb. 14. Jänner 1850.
Marie, geb. 17. Oktober 1853.
Sergius, geb. 11. Mai 1857.
Paul, geb. 3. Oktober 1860.
Geschwister des Kaisers: 1. Marie, geb. 18. August 1819; seit 4. November 1852 Witwe von
Maximilian, Herzog von Leuchtenberg, morganatisch vermält mit dem Grafen Stroganoff.
Deren Kinder: Marie, geb. 16. Oktober 1841.
Nikolaus, geb. 4. August 1843.
Eugenie, geb. 1. April 1845.
Eugen, geb. 8. Februar 1847.
Sergei, geb. 20. Dezember 1849.
Georg, geb. 29. Februar 1852.
Aus 2. Ehe: Ein Sohn, geb. 21. Mai 1857.
2. Olga, geb. 11. September 1822; s. Württemberg.
3. Konstantin, geb. 21. September 1827; vermält 11. Sept. 1848 mit
Alexandra, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 8. Juli 1830.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 14. Februar 1850.
Olga, geb. 3. September 1851.
Vera, geb. 16. Februar 1854.
Konstantin, geb. 22. August 1858.
Dimitri, geb. 13. Juni 1860.
4. Nikolaus, geb. 8. Aug. 1831; verm. 6. Febr. 1856 mit Alexandra Petrowna, Tochter des Herzogs Peter von Oldenburg, geb. 2. Juni 1838.
Deren Sohn: Nikolaus, geb. 18. November 1856.
5. Michael, geb. 25. Okt. 1832, verm. 28. August 1857 mit Olga Feodorowna, vorher Cäcilie, Prinzessin von Baden, geb. 20. September 1839.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 26. April 1859.
Anastasia, geb. 28. Juli 1860.
Vatersgeschwister des Kaisers: Anna; s. Niederlande.
Witwe des Großfürsten Michael: Helene, Prinzessin von Württemberg, geb. 9. Jänner 1807.
Deren Tochter: Katharina; s. Mecklenburg-Strelitz.

Sardinien.

(Residenz: Turin. Religion: Katholisch.)

König: Victor Emanuel II., geb. 14. März 1820; Regierungsantritt 23. März 1849; seit 20. Jänner 1855, Witwer von Adelheid, Tochter des Erzherzogs Rainer von Oesterreich.
Kinder des Königs: Clotilde, geb. 2. März 1843; s. Frankreich.
Humbert, geb. 14. März 1844.
Amadeus, geb. 30. Mai 1845.
Otto, geb. 11. Juli 1846.
Maria Pia, geb. 16. Oktober 1847.
Schwägerin des Königs: Elisabeth, Prinzessin von Sachsen, geb. 4. Februar 1830; seit 10. Februar 1855, Witwe von des Königs Bruder, Ferdinand, Herzog von Genua.
Deren Kinder: Margherita Maria Teresa Giov., geb. 20. November 1851.
Thomas Albert Victor, geb. 6. Februar 1854.

ZENEAKADÉMIA KÖNYVTÁR ÉS MÚZEUM

Schweden und Norwegen.

(Residenz: Stockholm. Religion: Lutherisch.)

König: Karl XV. Ludw. Eugen, geb. 3. Mai 1826; Regierungsantritt 8. Juli 1859; verm. 19. Juni 1850 mit
Luise, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande, geb. 5. August 1828.
Deren Tochter: Luise Joseph. Eugenie, geb. 21. Okt. 1851.

Geschwister des Königs: 1. Oskar, geb. 31. Jänner 1829; verm. am 6. Juni 1857 mit
Sophie, Prinzessin von Nassau, geb. 9. Juli 1836.
Deren Söhne: Oskar Gustav Adolf, Herzog von Wermland, geb. 16. Juni 1858.
Oskar Karl August, geb. 15. November 1859.
2. Charlotte, geb. 24. April 1830.
3 August, geb. 24. August 1831.

Beide Sizilien.

(Residenz: Neapel. Religion: Katholisch.)

König: Franz II. geb. 16. Jänner 1836. Regierungsantritt 22. Mai 1859; aus seinem Staate verdrängt, verm. durch Stellvertretung 8. Jän. und pers. 3. Febr. 1859 mit
Marie, Prinzessin-Tochter des Herzogs Max in Bayern, geb. 4. Oktober 1841.

Stiefgeschwister des Königs: Ludwig, Graf von Trani, geb. 1. August 1838: verm. 5. Juni 1861 mit
Mathilde, Herzogin in Bayern, geb. 30. Sept. 1843.
Alfons, Graf von Caserta, geb. 28. März 1841.
Marie Annunciata, geb. 24. März 1843.
Marie Immaculata, geb. 14. April 1844.
Gaetan, Graf von Girgenti, geb. 12. Jänner 1846.
Maria della Gracia-Pia, geb. 2. August 1849.
Pasquale, Graf von Bari, geb. 15. September 1852.
Maria Immaculata Luigia, geb. 21. Jänner 1855.
Gennaro, Graf von Castelgirone, geb. 28. Februar 1857.

Königin-Witwe: Therese, Erzherzogin von Oesterreich, geb. 31. Juli 1816.

Vatersgeschwister des Königs: 1. Karoline, Witwe des Herzogs von Berry, geb. 5. November 1798.
2. Marie Christine, geb. 1806; s. Spanien.
3. Karl, Prinz von Capua, geb. 10. Okt. 1811; verm. mit Penelope Smith, geb. 1814.
4. Antonie, geb. 1814; s. Toscana.
5. Therese, geb, 1822; s. Brasilien.
6. Ludwig, Graf von Aquila, geb. 19. Juli 1824; verm. 28. April 1844 mit
Januaria, Prinzessin von Brasil., geb. 11. März 1822.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 18. Juli 1845.
Philipp, geb. 12. August 1847.
7. Franz de Paula, Graf von Trapani, geb. 13. August 1827; vermält 10. April 1850 mit
Isabella, Prinzessin von Toscana, geb. 21. Mai 1834.
Deren Kinder: Maria Antonia, geb. 16. März 1851.
Leopold Maria, geb. 24. September 1853.
Marie Karoline, geb. 21. Februar 1856.
Ferdinand, geb. 25. Mai 1857.
Maria Annunziata Terese, geb. 21. Sept. 1858.

Spanien.

(Residenz: Madrid. Religion: Katholisch.)

Königin: Isabella II., geb. 10. Oktober 1830; Regierungsantritt 29. Septbr. 1833; vermält 10. Oktober 1846 mit
Franz d'Assis, Infant von Spanien, geb. 13. Mai 1822.
Kinder: Isabella Maria Christina, geb. 20. Dezember 1851.
Alfons Prinz von Asturien, geb. 28. November 1857.
Maria da Conception, geb. 26. Dezember 1859.
Maria Isabella, geb. 4. Juni 1861.

Schwester der Königin: Luise, geb. 30. Jänner 1832; vermält 10. Oktober 1846 mit
Anton, Herzog von Montpensier, Infant von Spanien, geb. 31. Juli 1824.
Deren Kinder: Maria Isabella, Herzogin von Santa-Maria, geb. 21. September 1848.
Marie Amalie, geb. 23. August 1851.
Marie Christine, geb. 29. Oktober 1852.
Maria de Regla Franciska d'Assise, geb. 8. Okt. 1856.
Ferdinand, geb. 30. Mai 1859.

Mutter der Königin: Marie Christine, Prinzessin Beider Sizilien, geb. 27. April 1806.

Toscana.

(Residenz: Florenz. Religion: Katholisch.)

Großherzog: Ferdinand IV., geb. 10. Juni 1835; nach väterlicher Abronentsagung am 21. Juli 1849 zur großherzoglichen Würde gelangt, jedoch seit dem 27. April 1859 aus seinen Staaten verdrängt; Witwer seit dem 10. Februar 1859 von
Anna, Prinzessin von Sachsen.
Deren Tochter: Antoinette, geb. 10. Jänner 1858.

Geschwister des Großherzogs aus des Vaters erster Ehe: Auguste, geb. 1. April 1825; s. Bayern.

Rechte Geschwister: 1. Isabella, geb. 21. Mai 1834; s. Beide Sizilien.
2. Karl, geb. 30. April 1839.
3. Marie Luise, geb. 31. Oktober 1845.
4. Ludwig, geb. 4. August 1847.
5. Johann Nepomuk, geb. 25. November 1852.

Aeltern des Großherzogs: Großherzog Leopold II., geb. am 3. Oktober 1797; Regierungsantritt 18. Juni 1824; vermält (2) 7 Juni 1833 mit
Antonie, Prinzessin Beider Sizilien, geb. 19. Dez. 1814.

Großmutter des Großherzogs: verwitwete Großherzogin Marie, geb. Prinzessin v. Sachsen, geb. 27. April 1796.

Türkei.

(Residenz: Konstantinopel. Religion: Mohamedanisch.)

Großsultan: Abdul-Aziz, geb. 9. Febr. 1830, Regierungsantritt 25. Juni 1861.
Sohn: Yussuf Selahedin Effendi, geb. 1857.

Geschwister des Sultans: 1. Adilé-Sultane, geb. 13. Mai 1826; vermält 12. Juni 1845 mit
Mehemed-Ali-Pascha.

Kinder des am 25. Juni 1861 verst. Sultans Abdul-Medjid-Khan: 1. Murad-Effendi, geb. 21. Sept. 1840.
2. Fatimè-Sultane, geb. 1. November 1840; vermält 11. August 1854 mit
Ali-Ghalib Pascha.
3. Refigé-Sultane, geb. 6. Februar 1842; vermält 21. Juli 1857 mit Ethem Pascha.
4. Abdul-Hamid-Effendi, geb. 22. September 1842.
5. Djémilé-Sultane, geb. 18. August 1843; vermält 3. Juni 1858 mit
Mahmud-Jelal-Eddin-Pascha.
6. Mehemed-Reschad-Effendi, geb. 3. November 1844.
7. Münire-Sultane, geb. 9. Dezember 1844. Witwe von Ilhami-Pascha.
8. Ahmed-Kémaleddin-Effendi, geb. 3. Dezember 1847.
9. Béhigé-Sultane, geb. 16. Juli 1848; vermält 1859 mit Husni-Pascha.
10. Mehemed-Buhran-Uddin-Effendi, geb. 23. Mai 1849.
11. Nur-Eddin-Effendi, geb. 14. April 1851.
12. Senihé-Sultane, geb. 21. November 1851.
13. Fehmé-Sultane, geb. 26. Jänner 1855.
14. Chéhmé-Sultan, geb. 1. März 1855.

LISZT MÜZEUM

Kirchen-Kalender

für Katholiken und Protestanten.

Der römische Hof, Papst und Cardinäle.

(Berichtiget bis zum Tage des Druckes den 20. Juli 1861).

Papst.

Der regierende Papst (seit dem heiligen Petrus der 258. Papst) ist seine Heiligkeit Pius IX. (Johann Maria aus dem gräflichen Hause Mastei-Ferretti), geboren zu Sinigaglia (im Kirchenstaate) am 13. Mai 1792, Erzbischof von Spoleto am 21. Mai 1827, auf das Bisthum Imola übersetzt am 17. December 1832, in petto behalten von Gregor XVI. am 23. December 1839, zum Cardinal proclamirt im Consistorium am 14. Dec. 1840, zum Papste gewählt am 16. Juni 1846 und gekrönt am 21. desselben Monats.

Das heilige Collegium.

Ihre Eminenzen die Cardinal-Bischöfe.

Marius Mattei, Bischof von Porto und Santa Rufina, Unter-Decan des heil. Collegiums, geb. am 6. Sept. 1792.
Constantin Patrizi, Bischof von Albano, geboren am 4. Sept. 1798.
Ludwig Amat, di S. Filippo e Sorso, Bischof von Palestrina, geb. am 21. Juni 1796.
Anton Maria Cagiano de Azevedo, Bischof von Frascati, geb. am 14. December 1797.
Hieronymus d' Andrea, Bischof von Sabina, geb. am 12. April 1812.

Ihre Eminenzen die Cardinal-Priester.

Benedict Barberini, geb. am 22. October 1788.
Gabriel della Genga-Sermattei, geboren am 4. December 1801.
Anton Tosti, geb. am 4. October 1776.
Philipp de Angelis, Erzbischof von Fermo, geb. am 16. April 1792.
Engelbert Sterckx, Erzbischof von Mecheln, geb. am 2. November 1792.
Caspar Bernard Pianetti, Bischof von Viterbo und Toscanella, geb. am 7. Februar 1780.
Ludwig Vanicelli-Casoni, Erzbischof von Ferrara, geb. am 16. April 1801.
Ludwig Altieri, geb. am 17. Juli 1805.
Ludwig Jacob Moriz de Bonald, Erzbischof von Lyon, geb. am 30. November 1787.
Friedrich Jos. Fürst v. Schwarzenberg, Erzbischof von Prag, geb. am 6. April 1809.
Comus Corsi, Erzbischof von Pisa, geb. am 10. Juni 1798.
Fabius Maria Asquini, geb. am 14. August 1802.
Nicolaus Clarelli-Paracciani, geboren am 12. April 1799.
Dominicus Caraffa di Traetto, Erzbischof von Benevent, geb. am 12. Juli 1805.
Jacob Piccolomini, geb. am 31. Juli 1795.
Sixtus Riario-Sforza, Erzbischof von Neapel, geb. am 5. December 1810.
Cajetan Baluffi, Bischof von Imola, geboren am 29. März 1788.
Jacob Maria Hadrian Cäsar Matthieu, Erzbischof von Besançon, geb. am 20. Jänner 1796.
Thomas Maria Josef Gousset, Erzbischof von Rheims, geb. 1. Mai 1792.
Johann von Geißel, Erzbischof von Köln, geb. am 4. Februar 1796.
Nicolaus Wiseman, Erzbischof von Westmünster (London), geb. am 2. August 1802.
Josef Consenza, Erzbischof von Capua, geboren am 20. Februar 1788.
Dominik Lucciardi, Bischof von Sinigaglia, geb. am 8. December 1796.
August Franz Ferdinand Donnet, Erzbischof von Bordeaux, geb. am 16. November 1795.
Carl Ludwig Morichini, Bischof von Jesi, geb. am 21. November 1805.
Johann Brunelli, Bischof von Osimo, geboren am 25. Juni 1795.
Johann Scitowski, Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, geb. am 1. November 1785.
Fr. Nicolaus Magdalena Morlot, Erzbischof von Paris, geb. am 28. November 1795.
Justus Recanati, geb. am 9. August 1789.
Camillus di Pietro, geb. am 19. Jänner 1806.
Joachim Pecci, Bischof von Perugia, geboren am 2. März 1810.
Josef Othmar Rauscher, Erzbischof von Wien, geb. 6. October 1797.
Carl August Reisach, geb. am 6. Juli 1800.
Clement Villecourt, geb. am 9. October 1787.
Franz Gaude, geb. am 5. April 1809.
Georg Haulik v. Varallja, Erzbischof von Agram, geb. am 28. April 1788.
Alexander Barnabo, geb. am 2. März 1801.
Cirillus de Alameday Brea, Erzbischof v. Toledo, geb. am 14. Juli 1781.
Antonio Benedetto Antonucci, Bischof von Ancona, geb. am 17. September 1798.
Emanuel Tarancan, Erzbischof von Sevilla, geb. am 20. März 1782.
Heinrich Orfei, Bischof von Cesena, geboren am 23. October 1800.
Giuseppe Milesi Peroni Feretti, geboren am 9. März 1817.
Emanuel Benedix Rodrigues, Patriarch von Lissabon, geb. am 25. December 1800.

Ihre Eminenzen die Cardinal-Diaconen.

Alois Ciachi, geb. am 16. August 1783.
Jos. Ugolini, geb. am 6. Jänner 1783.
Pet. Marini, geb. 5. October 1794.
Jos. Bofondi, geb. 24. October 1795.
Jak. Antonelli, geb. am 2. April 1806.
Rob. Roberti, geb. am 23. December 1788.
Prosp. Caterini, geb. am 15. October 1795.
Vinc. Santucci, geb. am 18. Februar 1796.
Casp. Grasselini, geb. am 19. Jänner 1796.
Pietro de Silvestri, geb. am 13. Februar 1803.
Theodolfo Mertel, geb. am 9. Februar 1806.

Erzbischöfe der österreichischen Monarchie.

Agram. Sr. Eminenz Cardinal Georg Haulik v. Varallya. geh. Rath, geb. 1787.
Carlowitz. (griech. nicht unirt.) Sr. Excellenz Josef Rajacsics, Metropolit, geh. Rath.
Calocza und Vacs. Sr. Exc. Josef Kunszt, geh. Rath, geb. 17. Juni 1790.
Erlau. Sr. Ex. Adalbert Bartakovits von Kis-Appony, geh. Rath, geb. 9. April 1792.
Fogarasch. (griech. kath. Sitz des Erzbischof in Blasendorf.) Sr. Exc. Alexander Sterka von Kerpenyes, geh. Rath, geb. 5. Februar 1794.
Görz. Alexander Gollmayer, Fürst-Erzbischof, geboren am 28. November 1797.
Gran. Sr. Eminenz Cardinal Johann Scitowski von Nagy-Kér, Primas von Ungarn, geh. Rath, geb. zu Bela am 1. November 1785.
Lemberg. Röm. kathol. Erzbischof: Franz Ritter von Wierzchlevski, geb. 1. Dezember 1803.
Lemberg. Armenisch kath. Erzbischof: Sr. Exc. Samuel Stefanowitsch.
" Griech. kath. Erzbischof: Gregor Freiherr von Jachimovicz, geb. 16. Februar 1792.
Olmütz. Sr. Excellenz Friedrich Landgraf von Fürstenberg, Fürst-Erzbischof, geh. Rath, geb. 8. October 1813.
Prag. Sr. Eminenz Cardinal Fürst Friedrich Schwarzenberg, Fürst-Erzbischof, geh. Rath, geb. 6. April 1809.
Salzburg. Sr. Exc. Max von Tarnoczy, Fürst-Erzbischof, geh. Rath, geb. 24. October 1806.
Udine. Sr. Ex. Josef Trevisanato, geh. Rath, geboren 15. Februar 1801.
Venedig. Sr. Ex. Angelo Ramazotti, Patriarch, geh. Rath, geb. 3. August 1800.
Wien. Sr. Eminenz Cardinal Josef Othmar v. Rauscher, Fürst-Erzbischof. geh. Rath geb. 6. October 1797.
Zara. Sr. Ex. Josef Godeassi, geheimer Rath, geboren 31. August 1788.

Bischöfe der österreichischen Monarchie.

Adria. Camillo Conte Benzon.
Arad. (griech. n. unirt.) Prokop Ivacskovics.
Belluno-Feltre. Giovanni Remer.
Breslau. Fürstbischöfliches General-Vicariat in Teschen. Heinrich Förster, Fürstbischof.
Brixen. Vincenz Gasser, Fürstbischof, geb. 30. Oct. 1809.
Brünn. Sr. Ex. Anton Ernest Graf von Schaafgotsche, geb. 17. Februar 1804.
Budweis. Johann Valerian Jirsjk, geb. 19. Juni 1798.
Carlstadt. (Sitz in Plasky. Griech. n. unirt.) Peter Joanovits.
Cattaro. Markus Calogera, geb. 7. December 1819.
Ceneda. Manfred Johann Baptist Bellati, geboren 11. September 1790.
Chioggia. Jacob Foretti, geb. 18. Juli 1783.
Concordia. (Mit den Sitz in Portogruaro.) Andreas Casasola, geb. 26. August 1806.
Csanad. (Sitz in Temesvar.) Alexander Czajághy, geb. 6. April 1810.
Czernowitz (griech. n. unirt.) Eugen Hakmann.
Diacovar. (Für die vereinigten Diözesen Bosnien und Syrmien.) Sr. Exc. Josef Stroßmayer geb. 4. Febr. 1815.
Eperies. Josef von Gaganetz. geb. 10. April 1793.
Fünfkirchen. Georg Girk, geb. 1793.
Großwardein (röm. kath.) Sr. Exc. Franz Szanisló, geb. 2. August 1792.
" (griech. kath.) Sr. Exc. Basil. Erdely, geb. 1. August 1794.
Gurk. (Sitz des Fürstbischofs: Klagenfurt.) Dr. Valentin Wierry.
Hermannstadt (griech. n. unirt.) Andreas Freiherr Schaguna.
Kaschau. Sr. Exc. Ignaz Fabry, geb. 24. Juli 1792.
Königgrätz. Sr. Exc. Carl Hanl, geb. 4. Sept. 1782.
Krakau (katholisch) Erledigt.
Kreuz (griech. kath.) Gabriel Smiciklas.
Laibach. Anton Alois Wolf, geb. 24. Juni 1782.
Lavant (Sitz des Fürstbischofs St. Andrä in Kärnthen). Anton Slomschek.
Leitmeritz. August Hille, geb. 2. December 1786.
Leoben. Administrator des Bisthums: Ottokar Graf Attems, Fürstbischof von Seckau; der Sitz der Bisthums-Administration ist in Graz.
Lessina. Philipp Bordini, geb. 3. August 1773.
Linz. Franz Josef Rudigier, geb. 6. April 1811.
Lugos (griech. kath.) Alexander Dobra, geb. 15. Febr. 1794.
Mantua. Johann Corti, geb. 1797.
Munkats (griech. kathol. mit dem Sitze in Unghvár). Basil. Popovics, geb. 1797.
Neusatz (griech. nicht unirt.) Plato Athanaczkowics.
Neusohl. Stefan Moyses, geb. 25. October 1797.
Neutra. Erledigt.
Ofen (griech. n. unirt. mit dem Sitze in St. Andrä). Arsenius Stoikovics.
Padua. Friedrich Marchese von Manfredini, Bischof seit 1857.
Pakratz (griech. n. unirt.) Stefan Kragujevich.
Parenzo-Pola. Georg Dobrila, seit 21. März 1857.
Pölten (St.) Ignaz Feigerle, geb. 7. April 1795.
Przemysl (röm. kath.) Erledigt.
Przemysl, Sanok und Sambor (griech. katholisch). Thomas Polansky.
Raab. Johann Simon, geb. 1813.
Ragusa. Vincenz Zubranich, geb. 28. Jänner 1802.

Rosenau. Stefan Kollarcsik, geb. 18. Auyust 1796.
Sebenico (röm. kath.) Peter Alexander Maupas, geb. 19. September 1813.
Seckau. Ottokar Graf Attems, Administrator des Bisthums Leoben. Sitz des Fürstbischofes in Graz.
Siebenbürgen (Sitz des Bischofs zu Karlsburg.) Ludwig Haynald, geb. 3. October 1816.
Spalato-Macarska. (Sitz des Bischofs in Spalato.) Luigi Pini, geb. 10. Sept. 1785.
Steinamanger. Franz Szenczy.
Stuhlweißenburg. Emrich Farkas.
Szamos-Ujvar (griech. kath.) Johann v. Alexy.
Szàthmar. Michael Haas.
Tarnow. Josef Pukalsky, geb. 17. März 1798.
Temesvar (griech. n. unirt.) Samuel Maschierevicz.
Treviso. Anton Freiherr v. Farina, geb. 11. Jänner 1803.
Trient. Johann Nepomuk Tschiderer zu Gleifheim, Fürstbischof, geb. 15. April 1777.
Triest u. Capod'Istria. Barth. Legat, geb. 16. Aug. 1807.
Veglia. Joh. Jos. Vitezich, geb. 27. August 1806.
Verona. Benedetto Riccabona, geb. 23. Mai 1807.
Veszprim. Sr. Exc. Joh. Ranolder, geb. 16. Mai 1806.
Vicenza. Erledigt.
Waizen. Augustin von Roskovany.
Werschetz (griech. n. unirt.) Emilian Kengyelacz.
Zara (griech. n. unirt. Für Dalmatien und Istrien, seit 1841 von Sebenico hieher übertragen.) Stefan Knezevich.
Zengg u. Modrus. Heinrich Osegovich v. Barlavassevecz, geb. 30. Sept. 1775. (Sitz in Zengg).
Zips. Ladislaus Zaboisky, geb. 31. Mai 1793.

Geistlichkeit der fürsterzbischöflichen Wiener Diöcese.

Erzbischof.

Seine Eminenz Fürst Josef Othmar von Rauscher, Cardinal der röm. Kirche, Großkreuz des St. Stefans-, Großkreuz und Prälat des Leopold-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, Doctor der heil. Theologie und Philosophie, Protector des Priester-Kranken- und Deficienten-Institutes zu Wien und des General-Commissariates des heil. Landes, Präsident des Leopoldinen-Vereins zur Unterstützung der kath. Missionen in Nordamerika ꝛc. ꝛc., geb. zu Wien am 6. Oct. 1797, zum Fürst-Erzbischof von Wien ernannt am 26. März und installirt am 15. August 1853, zur Cardinalwürde erhoben in dem geh. Consistorium zu Rom den 17. Dec. 1855.

Suffragan-Bischöfe.

Bischof von St. Pölten. Jg. Feigerle, der Gottesgelehrtheit Doctor, Commandeur des kais. öst. Leopold-Ordens, gew. Rector Magnif. an den Universitäten zu Olmütz und Wien ꝛc., geb. zu Biskupstwo in Mähren 1795.

Bischof von Linz. Franz Rudigier, Commandeur des kais. öst. Leopold-Ordens ꝛc., geb. zu Parthenen in Tirol 1811.

Weihbischof und General-Vicar. Franz Xav. Zenner, Bischof von Sarepta, Suffragan-Weihbischof, Generalvicar des Wiener Erzbisthum, Sr. päpstl. Heiligkeit Hausprälat und Thron-Assistent, Doctor der Theologie, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone zweiter Classe, k. k. Hofrath, des hohen Erz- und Domstiftes zum heil. Stefan Domprobst und Capitular-Prälat, Präses des fürsterzbischöfl. Consistoriums ꝛc., geb. zu Wien 1794.

Metropolitan-Capitel.

Franz Xav. Zenner, Domprobst, wie oben.
Johann Ebneter, infulirter Prälat, Domdechant, Ritter des Leopold-Ordens, fürsterzbischöflicher Consistorialrath ꝛc., geb. zu Preßburg in Ungarn 1789.
Josef Salzbacher, Doctor der Theologie, infulirter Prälat, Domcustos, k. k. Hofcaplan ꝛc., geb. zu St. Pölten 1790.
Josef Piller, inful. Prälat, Domcantor, Ritter des kais. Franz Josef-Ordens, fürsterzb. Consistorialrath und Rath des Ehegerichtes ꝛc., geb. zu Poisdorf 1793.
Andreas Kastner, Domscholaster, inful. Prälat, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, fürsterzbischöfl. Consistorial- und Ehegerichtsrath, Administrator in temporalibus, I. Stadtdechant, geb. 1784.
Anton Klein, der Gottesgelehrtheit Doctor ꝛc., fürsterzb. Consistorialrath, geb. zu Wien 1788.
Jacob Bretgen, k. k. Hofcaplan und fürsterzbischöfl. Consistorialrath, Referent beim fürsterzb. Consistorium, geb. zu Wien 1791.
Ernst Max. Hurez, Superior der barmh. Schwestern, fürsterzbischöfl. Consistorialrath, geb. zu Wien 1794.
Franz Troyer, Ritter von Ansheim und Gremsen, fürsterzb. Consistorialrath, geb. zu Völs in Tirol 1783.
Thomas Vinz. Christ, Doctor der Theologie, fürsterzb. Consistorialrath ꝛc., geb. zu Zwittau in Mähren 1791.
Josef Columbus, Doctor der Theologie, inful. Abt der heiligen Jungfrau de Lucentia, k. k. Hofcaplan, fürsterzb. Consistorialrath und Examinator ꝛc., geb. zu Pulkau 1804.
Josef Franz Hegedüs, Edler von Eör, fürsterzbisch. Consistorialrath u. Archivar ꝛc., geb. zu Güns in Ung. 1803.
Ignaz Fried. Ritter von Fries, fürsterzb. Consistorialrath, geb. zu Graz in Steiermark 1811.
Josef Holzinger, fürsterzbischöfl. Consistorialrath und Referent beim fürsterzb. Consistorium, Dechant des II. Wiener Stadtbezirkes, apost. Syndicus des Conventes der P. P. Franziscaner ꝛc., geb. zu Oberplan in Böhmen 1790.
Josef Scheiner, Doctor der Theologie, fürsterzb. Consistorial- u. Ehegerichts-Rath, k. k. Hofcaplan ꝛc., geb. zu Böhmisch-Leippa 1798.
Leopold Stöger, Diözesan-Schulen-Oberaufseher, fürsterzbischöfl. Consistorialrath und Referent, geb. 1814.

Ehren-Domherren.

Wenzel Reichel, k. k. wirkl. Statthaltereirath, Probst zu Zwettl, Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, fürsterzb. Consistorialrath, Director des Priester-Kranken- und Deficienten-Institutes zu Wien.
Georg Etz, fürsterzb. Consistorialrath, k. k. Hofcaplan und Pfarrer bei St. Augustin in Wien.
Leopold Eckelhart, fürsterzb. Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Oberleis.
Josef Calas. Schwarz, fürsterzb. Consistorialrath und Pfarrer zu Böhmischkrut.
Ludwig Ritter von Boczowski, fürsterzb. Consistorialrath von Wien, Pfarrer zu Przeworks in der Przemysler-Diöcese, geb. zu Lubsza in Galizien 1800.
Ignaz Kainz, fürsterzb. Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Hausleuthen.

Eduard Angerer, Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit, fürsterzbisch. Consistorialrath und Ordinariatssecretär.
Dom. Mayer, geh. Kämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit, fürsterzb. Consistorialrath, Director des fürsterzb. Alumnates.
Anton Berger, fürsterzb. Consistorialrath, Dechant und Schuldistrikts-Aufseher des Pirawarter Decanates, Pfarrer zu Großschweinbart.
Josef Feßler, geh. Kämmerer Sr. päpstlichen Heiligkeit, fürsterzb. Consistorialrath und Professor des Kirchenrechtes.
Vincenz Barfuß, Cur- und Chormeister bei St. Stefan, fürsterzb. Consistorialrath.

Consistorium.

Präses.

Franz Xav. Zenner, wie vorhergehend.

Referenten.

Jacob Bertgen, Domherr, wie vorhergehend.
Josef Holzinger, Domherr, wie vorhergehend.
Josef, Scheiner, Domherr, wie vorhergehend.
Leopold Stöger, Domherr, wie vorhergehend.

Wirkliche Consistorial-Räthe.

(Die vorstehenden, unter den Capitular- und Ehrendomherren angeführten Räthe.)

Franz Koblizek, emerit. Dechant und Pfarrer.
Josef v. Petteneg, emerit. Dechant, Pfarrer zu Röschitz.
Sigismund Siller, Benedictiner vom Stifte Melk.
Carl Gößmann, Dechant, inful. Probst und Pfarrer zu U. L. Fr. in Wiener-Neustadt.
Georg Freistadtler, em. Dechant, Pfarrer zu Pirawart.
Bernhard Ruß, em. Dechant, Pfarrer zu Gaubitsch.
Karlmann Sterlicke, Dechant und Pfarrverweser zu Zellerndorf, Bened. vom Stifte Schotten.
Matthäus Dworczak, Pfarrer zu Stillfried.
Georg Bayerle, Dechant und Probst-Pfarrer zu Staatz.
Amand Mahn, em. Dechant nnd Pfarrer zu Waldegg.
Anton Wiesinger, em. Schuldistrikts-Aufseher, Pfarrer zu Hadres.
Balthasar Köller, Pfarrer zu Wolkersdorf.
Anton Bruckner, em. Dechant, Pfarrer zu Leobendorf.
Franz Tiller, Schuldistrikts-Aufseher und Pfarrer zu den neun Chören der Engel am Hof in Wien.
Edmund Götz, Prior des Benedictiner-Stiftes zu den Schotten und Stiftspfarr-Verweser in Wien.
Anton Carl Pürer, Dechant u. Pfarrer zu Stockerau.
Jacob Ernst, em. Dechant, Schuldistrikts-Aufseher und Pfarrer auf der Landstraße in Wien.
Franz Pany, em. Dechant und Pfarrer zu Kirchberg am Waag.
Ignaz Wenzel, em. Dechant.
Ludwig Siegel, em. Provinzial der Barnabiten.
Anton Berger, Dechant u. Pfarrer zu Großschweinbart.
Franz Berger, Dechant und Pfarrer zu Pottenstein.
Anton Pöck, k. k. pens. Ober-Hofcaplan u. Ceremoniär.
Anton Krotenthaler, Schuldistrikts-Aufseher und Pfarrverweser zu M. Treu in der Josefstadt.
Franz Schmidmayer, Schuldistrikts-Aufseher und Pfarrer zu Erdberg in Wien.
Simon Schwarz, Dechant und Pfarrer zu Probstdorf.
Josef Schwarz, Pfarrer zu Kammersdorf.
Franz Hofbauer, Dechant und Pfarrer zu Payerbach.
Kaspar Adlitzer, Dechant und Pfarrer zu Hainburg.
Josef Weinkopf, Dechant und Pfarrer zu Hütteldorf.
Ferdinand Zenner, k. k. Hofcaplan und Schuldistrikts-Aufseher, Ehrendomherr von Agram.
Eugen Zabizar, Dechant u. Schuldistrikts-Aufseher des Klosterneuburger Decanates, Pfarrverw. zu Weidling.
Johann Berger, Director d. fürsterzb. Consistorialkanzlei.
Josef Markus, Pfarrer zu Hadersdorf a. K., Titular-Consistorialrath.

Geistliche Räthe.

Laur. Alko, Dechant und Pfarrer in Baden.
Mart. Neuwirth, Director der Zoller'schen Hauptschule.
Ign. Schwarz, Pfarrer zu St. Josef in der Leopoldstadt.
Joh. Bauer, Dechant nnd Pfarrer zu Pischelsdorf.
Joh. Hoyß, Pfarrer zu Oberhollabrunn.
Ant. Mallina, Dechant und Pfarrer zu Fischamend.
Georg Trumler, Dechant und Pfarrer zu Zöbern.
Jos. Spitzhüttel, Dechant und Pfarrer zu Bockflüß.
Vincenz Seback, reg. Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Doctor der Theologie, Professor des Kirchenrechtes.
Georg Zeinlhofer, Pfarrer zu Margarethen.
Joh. Schwetz, Dr. der Theologie und Professor.
Josef Waiser, Pfarrer auf der Laimgrube.
Josef Wiestner, Dechant und Pfarrer zu Kirchberg am Wechsel.
Johann Wenk, Dechant und Pfarrer zu Straning.
Mathias Poppenberger, Pfarrer bei St. Leopold in Wien.
Don. Ant. M. Pfeifer, Probst u. Pfarrer zu Mistelbach.
Anton Gruscha, Dr. der Theologie und Dompredigter.
Karl Dittrich, Director des k. e. Knabenseminars.
Karl Dworzak, stellv. Ehegerichtsrath.
Franz Asperger, Dechant u. Pfarrer zu Pillichsdorf.

Fürsterzbischöfliche Ordinariats-Sekretäre.

Eduard Angerer, Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit, Ehrendomherr an der Metropolitankirche zu St. Stefan, Ritter des kaiserl. Ordens der eisernen Krone III. Classe, fürsterzbischöfl. Consistorial- und Ehegerichtsrath, geb. zu Wien 1816.
Franz Kornheisl, zweiter Secretär, Ehrenkämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit, geb. zu Wien 1829.

Fürsterzbischöfliche Consistorial-Kanzlei.

Leopold Berger, Consistorialrath und Director der fürsterzbisch. Consistorial-Kanzlei, geb. 1815.
Anton Wellewill, Actuar.
Anton Brückner, Protokollist.
Florian Anton Hausmann, Kanzelist.
Johann Engelbert Müttrich, Kanzelist.
Josef Edletzberger, Cursor.

Fürsterzbischöfliches Ehegericht.

(Als erste Instanz für die Erzdiözese Wien, und als zweite Instanz für die Kirchenprovinz Wien, wie auch kraft apostol. Delegation für die Erzdiözese Olmütz und Görz.)
Präses: Dr. Franz Zenner, wie vorhergehend.
Präses-Stellvertreter: Dr. Josef Columbus, wie vorhergehend.
Räthe: Josef Piller, Andreas Kastner, Josef Holzinger, Dr. Ignaz Scheiner, Ed. Angerer und Dr. Dom. Mayer.

Stellvertretende Räthe: Dr. Vincenz Seback und Karl Dworzak.
Vertheidiger des Ehebandes: Dr. Ig. Feßler.
Secretäre: Karl Dworzack und Lad. Bauer.
Actuar: Johann Hellwig.

Pfarrkonkurs-Examinatoren:

Die Herren Doctoren: Thom. Christ, Ig. Scheiner, Joh. Schwetz, Dom. Mayer, Josef Feßler, Vincenz Seback und Ernst Müller.

Pfarrgeistlichkeit der innern Stadt Wien.

K. K. Hof- und Burgpfarre. Pfarrer: Johann Kutschker, Doctor der Theologie ꝛc., Hof- und Burgpfarrer. — K. K. Sonntags-Hofprediger: Erledigt. — — K. K. Feiertag-Hofprediger: Wechselweise die Hofcapläne: Franz Hasel, Ferdinand Zenner, Jos. Zwerger und Lau enz Mayer. — K. K. Hofcapläne: Johann Michael Häusle, Dr. der Theologie ꝛc. — Franz Hasel, Dr. der Theologie ꝛc. — Ferdinand Zenner, fürsterzbischöflicher Consistorialrath von Wien, Ehrendomherr von Agram und Schuldistrikts-Aufseher. — Joh. Zwerger, Spiritualdirector im höheren Weltpriester-Blindeninstitute. — Laur. Mayer, Dr. der Theologie.

Zum heiligen Stefan. Metropolitankirche. Rector: Vincenz Barfuß, fürsterzbisch. Consistorialrath, Cur- und Chormeister. — Curaten: Johann Brem, Oekonom der fürsterzb. Cur. — Ludwig Donin, Ceremoniär des H. H. Weihbischofes. — Leopold Pstir, Präcentor. — Ig. Estl. — Dompredigers: Franz Setzer. — Anton Gruscha. — Cooperatoren: Carl Katzaurok. — Ladislaus Bauer. — Carl Höfer. — Franz Johannides. — Leviten: Josef Pohl. — Franz Czernohorsky.

Zum heiligen Erzengel Michael. Pfarrer: Don Ambros Münnich, Probst des Barnabiten-Collegiums daselbst. — Curaten: (Barnabiten): Clemens Diwald. — Gregor Zudrung. — Sev. Wachtelhofer. — Aldalbert Hulek.

Apollonia Verdurasche's Beneficium: Benef. Vincenz Stock.

Zu unserer lieben Frau bei den Schotten. Pfarrverweser: P. Emund Götz, Bened. und Prior des Stiftes bei den Schotten, fürsterzb. Consistorialrath ꝛc. — Curaten (Benedictiner vom Stifte Schotten): Adolf Meinrad. — Carl Stern. — Josef v. Langenmantel.

Zum heiligen Peter. Pfarrer: Josef Willim. — Curat-Beneficiaten: Josef Hubinger, Consistorialrath zu Kaschau. — Johann Klatzl. — Anton Schiestl. — Anton Stockmayer. — Wilhelm Drescher. — Martin Groß.

Zu den 9 Chören der Engel am Hofe. Pfarrer: Franz Tiller, fürsterzbisch. Consistorialrath, Schuldistrikts-Aufseher in Wien. — Cooperatoren: Leop. Trost. — Heinrich Hurter v. Aman. — Jacob Greger.

Zu Maria Rotunda bei den P. P. Dominicanern. Pfarrverweser: Peter Pludek, Prediger-Ordens-Priester. — Cooperatoren (Prediger-Ordens-Priester): Nik. Holl. — Thom. Hiß. — Dom. Horeyschek.

Zum heil. Augustin. Pfarrer: Georg Etz, Ehrendomherr an der Metropolitankirche zu St. Stefan, fürsterzb. Consistorialrath und Schuldistrikts-Aufseher, k. k. Hofcaplan. — Cooperatoren: Carl Dörfler. — Josef Kurz. — Wenzel Welzwich.

Im deutschen Hause. Verweser: Josef Herborn, des deutschen Ritter-Ordens Priester.

Zur heil. Barbara, Pfarre der unirten Griechen. Pfarrer: Unbesetzt. — Provisor: Nikolaus Nagy. — Cooperator: Hip. Kryniki.

Universitätskirche. Der Gottesdienst wird von den P. P. Jesuiten besorgt.

Ursalinerkirche. Director: Anton Dörfler.

St. Ruprechtskirche. Director: Carl Schmidt.

St. Annakirche. Director: Michael Blümel.

St. Salvatorkirche. Director: Georg Ausim.

Italienische Kirche. Director: Carl Tomazzoli.

St. Johanneskirche. Director: Michael Thavonat Ritter von Thavon.

Kapelle in dem n. ö. Landschaftshause.

Kapelle im k. k. Polizei-Gefangenhause. Der Gottesdienst wird vom Franziskaner-Ordenspriester Ben. Haßl besorgt.

K. K. Normal-Hauptschule bei St. Anna. Katecheten: Christian Schüller. — Jacob Hain. — Michael Linzbauer.

K. K. Akademie der morgenländischen Sprachen. Präfecte: Peter Josef Piqueré. — Thomas Christ.

Pfarrgeistlichkeit der Vorstädte Wiens.

Zum heil. Leopold in der Leopoldstadt. Pfarrer: Math. Poppenberger. — Cooperatoren: Anton Rosam. — Heinrich Steinbach. — Ignaz Zeiner. — Wilhelm Pokorny.

Zum heil. Ulrich. Pfarrverweser: Mart. Tenscherti Cooperatoren: Ed. Popelka. — Rom. Schinhan. — Otto Mosmeier.

Zum heil. Aegidius in Gumpendorf. Pfarrer: Anton Fiall. Cooperatoren: Em. Zöpfler. — Ambr. Zitterhofer. — Ben. Haltau.

Realschule in Gumpendorf. Katechet: Franz Krägner.

Zu Maria Treu in der Josefstadt. Pfarrer: Ant. Krotenthaler, f. e. Consistorialrath ꝛc. Cooperatoren: Vincenz Morawetz. — Franz Wagner. — Jakob Hempl.

K. K. Civil-Mädchen-Pensionat. Seelsorger: Jakob Leber.

K. K. Blinden-Erziehungs-Institut. Katechet: Franz Wald.

Zu den heil. 14 Nothhelfern im Lichtenthal. Pfarrer: Leopold Föderl. Cooperatoren: Franz Steiner. — Anton Vogl. — Johann Schnabl. — Josef Schmid.

Zu den heil. Schutzengeln auf der Wieden. Pfarrrer: Johann Dienstl. Cooperatoren; Anton Summer. — Franz Rath. — Peter Scheuch. — Anton Steiner.

Katechet im k. k. Taubstummen-Institute: Franz Dafner, Ritter des Franz Josef-Ordens ꝛc.
Bezirksspital auf der Wieden. Seelsorger: Franz Skrbanek. — Carl Bednarik.
Gymnasium im Theresianum. Religionslehrer: Karl Brückl. — Anton Streitz.
Realschule auf der Wieden. Katechet: Anton Wappler, Dr. der Theologie.
Zu den heil. Peter und Paul in Erdberg. Pfarrer: Franz Schmidmayer. Cooperatoren: Karl Langer. — Rudolf Sulke. — Anton Rittmann.
Zu den heil. Sebastian und Rochus auf der Landstraße. Pfarrer: Jakob Ernst, k. k. Consistorialrath. Cooperatoren: Anton Pauli. — Jakob Bauer. — Heinrich Schultheß. — Franz Sokup.
Zur heil. Margaretha (Filiale) unter den Weißgärbern. Benefiziat: Georg Rieder.
Katechet an der Realschule auf der Landstraße: Eduard Mittler.
Zum heil. Josef zu Margarethen. Pfarrer: Joh. Georg Zeinlhofer, geistl. Rath. Cooperatoren: Franz Riediger. — Wenzel Günter. — Johann Fliedl. — Severin Zecha.
Zum heil. Josef ob der Laimgrube. Pfarrer: Jos. Waiser, geistl. Rath. Cooperatoren: Jos. Wieser. — Josef Czermak. — Josef Rziha.
Fürsterzbischöfliches Diözesan-Knaben-Seminarium. Direktor: Karl Dietrich. Studienpräfekte: Josef Kreißl. — Johann Leinkauf. — Franz Lukas. — Ignaz Hohmann.
Oeffentliche Kapelle auf der Laimgrube an der Wien Nr. 37. Direktor: Josef Waiser.
Zu Mariahilf. Pfarrer: Don Paul Pistor. Cooperatoren: Johann Koczaussek. — Philipp Obermüller. — Ferd. Zirnig. — Bernard Zanetti. — Marx. Siegl.
Zu den sieben Zufluchten in Altlerchenfeld. Pfarrer: Franz Columbus. Cooperatoren: Ignaz Reif. — Johann Jung. — Friedrich Müller.
Zu Maria-Verkündigung in der Roßau bei den P. P. Serviten. Pfarrer: Remigius Denk. Cooperatoren: Jakob Koller. — Theodor Oelschuster. — Max. Manninger. — Dr. Wolfg. Kohlhofer.
Zum heil. Florian zu Matzleinsdorf. Provisor: Johann Scalla. Cooperatoren: Ant. Lang. — Josef Bauer. — Alb. Wiesinger.
Zur heil. Dreifaltigkeit in der Alservorstädter Hauptstraße. Pfarrer: Norbert Stanka, Minoriten-Provinzial. Cooperatoren: M. Köhrer. — Gottfried Tuma. — Eduard Stöger. — Bernardin Kapfenberger.
K. k. allg. Krankenhaus. Geistlicher Direktor: Anton Kraupa. Kuraten: Math. Kuso. — Franz Wewerka. — Johann Sedlak. — Vinc. Watzek.
Zum heil. Josef in der Leopoldstadt. Pfarrer: Ignaz Schwarz, geistl. Rath. Cooperatoren: Franz Fischer. — Rudolf Steinmann. — Johann Reider.
Zum heil. Karl Borromäus. Pfarrer: Ad. Straka, Commandeur des ritterl. Kreuzherrn-Ordens. Cooperatoren: Josef Adler. — Ed. Sladek. — Karl Cernik. — Josef Dobner.
Zu Maria Geburt am Rennweg. Pfarrer: Math. Konz. Cooperatoren: Josef Friedrich. — Franz Wagner. — Johann Seidl.
Zum heil. Laurenz am Schottenfeld. Pfarrer: Urban Loritz. Cooperatoren: Konstantin Feldberger. — Rupert Burger. — Anselm Ricker.
Direktor der v. Zoller'schen Hauptschule und Katechet: Martin Neuwirth, geistl. Rath.
Realschule am Schottenfeld. Katechet: Joh. Engel.
Spiritual der Töchter vom a. h. Erlöser: Eduard Leibinger.
Zum heil. Johann von Nepomuk in der Praterstraße. Pfarrer: Leopold Winkler. Cooperatoren: Joh. Schüffler. — Peter Heilnberg. — Jak. Rohrer.
Katechet an der Unterrealschule in der Jägerzeile: (Unbesetzt).
Kapelle zum a. h. Erlöser im Priester-Kranken- und Defizienten-Institute. Direktor: Josef Büchler.
Kirche im Wiener Bürger-Versorgungshause in der Währingergasse. — Benefiziat: Josef Eder.
Versorgunghaus am Alserbach. Benefiziat: Ambros Halbritter.
Versorgungshaus in der Währingergasse (Bäckenhäusel). Benefiziat: Anton Prade.
K. k. Lustschloß Belvedere. Benefiziat: Jos. Pfeiffer.
Elisabethiner-Kirche. Spitals-Seelsorger: Karl Blechschmidt.
Salesianer-Kirche. Direktor: Jakob Nemiecek.
Kapelle im Institute der barmh. Schwestern in Gumpendorf. Spiritual: Franz Parisch. Spital-Seelsorger: Andreas Baumann.
Filial-Spital der barmh. Schwestern in der Leopoldstadt. Spiritual: Johann Nepphan.
Kapelle im k. k. Landesgerichts-Hause. Seelsorger: Wenzel Janowetz. — Vincenz Watzek.

Professoren des theologischen Studiums.

Die Herren: Wenzel Kozelka, Bibelstudium; — Johann Schwetz, Dogmatik; — Anton Horny, Kirchengeschichte und orientalische Sprachen; — Dom. Mayer, Pastoral-Theologie; — Josef Feßler, Dekretalrecht; — Ernst Müller, Moral; — Johann Danko, hebr. Sprache, Exegese und Geschichte der Offenbarung; — Vincenz Seback, Kirchenrecht; — Philipp Guidi, Dogmatik; — Klemens Schrader, Dogmatik.

Das fürsterzbischöfliche Alumnat.

Direktor: Dom. Mayer. — Vice-Direktor: Unbesetzt. — Spiritual: Rud. Koller. — Subrector: Martin Bauer. — Studienpräfect: Josef Krauza.

Stifte und Klöster innerhalb der Linien Wiens.

Stift Schotten. Benedictiner-Orden, gegründet 1158 von Heinrich Jasomirgott, erstem Herzoge von Oesterreich. Abt: Othmar Helfersdorfer. — Prior: Ed. Götz.
Barnabiten. a) Kollegium zum heil. Michael, gegründet 1626 von Kaiser Ferdinand II. Provinzial: Leopold Plamper. Probst: Ambros Münch.
b) Kollegium zu Mariahilf, gegründet 1669 Probst: Ambros Pistor.
Prediger-Ordens-Kloster, gegründet 1226 von Herzog Leopold dem Glorreichen. Prior: Raimund Hekking. — Subprior: Nikolaus Holl.
Franziskaner-Kloster, gegründet 1451 von Kaiser

Friedrich III. Provinzial: Paul Nagy. — Quardian: Mansuet Hantken.

Kapuziner-Kloster, gegründet 1619 von der Kaiserin Anna, Gemalin des Kaisers Mathias. Provinzial: Irenäus Strebitzky. — Quardian: Liborius Kling.

Regulirte Priester aus dem Orden der frommen Schulen. a) Kollegium in der Josefstadt, gegründet 1697. Provinzial: Jak. Seidl. — Rector: Anton Krotenthaler, k. e. Consistorialrath.

b) Kollegium auf der Wieden, gegründet 1754. Rector: Johann Schwöd.

c) Gräfl. Löwenburgisches Convict, gegründet 1731. Director: Jakob Seidl.

K. K. Theresianische Akademie auf der Wieden. Piaristen-Ordenspriester der böhm.-mähr. Provinz. Rector. Florian Richter.

Minoriten-Kloster in der Alservorstädter Hauptstraße, gegründet 1224 von Herzog Leopold VII. Provinzial: Norb. Stanka. — Quardian: Maur. Köhrer.

Serviten in der Roßau, gegründet 1639 von Octavian Fürsten von Piccolomini. Prior: Rud. Pauer.

Redemptoristen-Congregation bei Maria am Gestade. Provinzial: Anton Jöchlinger. — Rector: Ludwig Graf von Coudenhouve.

Collegium der Gesellschaft Jesu. Provinzial: Georg Patiß. — Superi .: Nep. Stöger.

Congregation der Missionspriester vom heiligen Vincenz von Paul (Lazaristen) am Schottenfeld. Superior: Martin Derler.

Armenische Mechitaristen-Congregation. General-Abt: Jakob Bosagi, Erzbischof von Cäsarea.

Klöster der barmherzigen Brüder. a) In der Leopoldstadt, gegründet 1614 vom Erzh. Ferdinand II.; Provinzial: Cölestin Opitz. — Prior: Aur. Jahn.

b) Auf der Landstraße (Reconvalescentenhaus). Prior: Odilo Raith de Baumgarten.

Congregation der Brüder der christl. Schulen im k. k. Waisenhause. Vorsteher: Main. Pfitzer.

Ursuliner-Kloster in der Stadt, gegründet 1660 von der Kais. Eleonora. Oberin: Maria Anna Hirsch.

Elisabethiner-Kloster auf der Landstraße, gegr. 1710. Oberin: Maria Klara Heinz.

Salesianer-Kloster am Rennweg, gegründet 1717 von der Kaiserin Wilhelmine Amalia. Oberin: Aloisia Henrika Henn.

Barmherzige Schwestern zu Gumpendorf. Vorsteherin: Marmiliana Bernold.

Im Filial-Spital in der Leopoldstadt, gegründet 1710. Oberin: Christ. Göls.

Im Filial-Spital zu Sechshaus. Oberin: Regis Spitzmüller.

Im Filialhause zu Feldsberg. Oberin: Ernestine Wagner.

Im Filialhause zu Penzing. Oberin: Petri Schneider.

Im Marienspitale zu Baden. Oberin: Stephanie Hofmeister.

Schul-Schwestern von dem dritten Orden des heil. Franziskus im Soldaten-Töchter-Lehr- und Erziehungs-Institute in Erdberg. Oberin: Angela Seehaber.

Congregation der Klosterfrauen vom allerh. Erlöser. Oberin: Maria Magd. Hanschky.

Schwestern des dritten Ordens des heil. Franz von Assissi im Bezirks-Spitale auf der Wieden. Oberin: Maria Langner.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Protestantische Geistlichkeit.

Oberkirchenrath der Augsburger Confession.

Präsident.

Zimmermann Josef, Sect.-Rath.

Räthe.

Gunesch Andreas, geistl. Rath, Superintendenten-Stellvertreter und Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde A. C., Stadt 1113.

Bell Samuel, Sect.-Rath.

Oberkirchenrath der helvetischen Confession.

Präsident.

Zimmermann Josef, Sect.-Rath.

Räthe.

Jenny Jakob J., Dr., weltl. Rath.

Franz Gottfried, geistl. Rath, nieder- und inneröstern. Superintendent, Schuloberaufseher und erster Pfarrer der evang. Kirchengemeinde H. C., Stadt 1114.

Superintendentur der Augsburger Confession

(für Oesterreich u. d. E., Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und Venedig: Wien, Stadt, Dorotheergasse 1113.)

Superintendenten-Stellvertreter.

Gunesch Andreas, geistlicher Rath und Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Augsburger Confession, Stadt 1113.

Superintendentur der helvetischen Confession

(für Nieder- und Innerösterreich: Wien, Stadt, Dorotheergasse 1114.)

Superintendent.

Franz Gottfried, geistl. Rath des Consist. H. C., Schuloberaufseher, erster Prediger der evang. Gemeinde in Wien, Stadt 1114.

Superintendentur der Augsburger Confession

(für Oesterreich o. d. E.).

Superintendent.

Sääf Erich Martin, Pastor in Scharten.

Das Protestanten-Gesetz.

Dieses bezüglich der Stellung der Protestanten in den deutsch-slavischen Ländern höchst wichtige Gesetz wurde mittelst kaiserlichem Patente vom 8. April 1861 für Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnthen und Krain, Görz und Gradiska, Istrien, die Stadt Triest mit ihrem Gebiete, Tirol und Voralberg, Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Schlesien, Galizien und Lodomerien, Auschwitz u. Zator, Krakau u. Bukowina erlassen und lautet:

§. 1. Die Evangelischen des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses sind berechtigt, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, zu verwalten und zu leiten.

§. 2. Die volle Freiheit des evangelischen Glaubensbekenntnisses, sowie das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung ist ihnen für immerwährende Zeiten zugesichert.

Es werden daher alle früher bestandenen Beschränkungen in Absicht auf die Errichtung von Kirchen mit oder ohne Thurm und Glocken, auf die Begehung aller religiösen Feierlichkeiten, welche ihrer Glaubenslehre entsprechen, auf die Ausübung der Seelsorge, insoweit diese Beschränkungen noch in Uebung sein sollten, hiermit außer Kraft und Wirksamkeit gesetzt und für null und nichtig erklärt.

Evangelische, welche keine eigene (Mutter- oder Tochter-) Gemeinde bilden, gehören zu der ihnen am nächsten liegenden Gemeinde ihres Bekenntnisses.

Ferner ist den Evangelischen der Bezug und Gebrauch evangelisch-religiöser und theologischer Bücher, insbesondere der Heiligen Schrift oder der Bekenntnißschriften unverwehrt.

§. 3. Die Vertretung und Verwaltung der evangelischen Kirche sowohl Augsburgischen als Helvetischen Bekenntnisses gliedert sich nach den vier Abstufungen: der Pfarrgemeinde (Ortsgemeinde), des Seniorats (Bezirksgemeinde), der Superintendenz (Landesgemeinde) und der Gesammtgemeinde der evangel. Christen des einen oder des andern Bekenntnisses.

§. 4. Die Organe des Kirchenregiments sind:

A) Für die Pfarrgemeinde, deren räumlicher Umfang den Pfarrsprengel bildet: 1. das Presbyterium; 2. die größere Gemeindevertretung.

B) Für die Bezirksgemeinde, deren räumlicher Umfang der Seniorats-Sprengel bildet: 1. der Senior; 2. die Seniorats-Vertretung (Bezirksversammlung).

C) Für die Superintendenz, deren räumlicher Umfang die einem Superintendenten zugewiesenen Seniorats- und Pfarrsprengel bilden: 1. der Superintendent; 2. die Vertreter der Superintendenz (Superintendential-Versammlung, Superintendential Convent).

D) Für die Gesammtheit sämmtlicher Superintendenzen: 1. der k. k. evangelische Ober-Kirchenrath (die Consistorien des augsburgischen und des helvetischen Bekenntnisses); 2. die General-Synode.

§. 5. Jede kirchliche Gemeinde (die der Pfarre, des Seniorats und der Superintendenz, wie die Gesammtgemeinde) ordnet und verwaltet ihre besonderen Kirchen-, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Angelegenheiten und die dazu bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds durch ihre gesetzmäßigen Vertreter, insoferne dadurch nicht den allgemeinen Vorschriften oder den gesetzmäßigen Anordnungen der ihr vorgesetzten Behörden engegengehandelt wird.

§. 6. Die Evangelischen beider Bekenntnisse sind berechtigt, ihre Seelsorger, Senioren und Superintendenten, dann ihre Kirchen-Curatoren jeder Kategorie unter Beobachtung der näher festzustellenden Modalitäten frei zu wählen.

§. 7. Der zum Superintendenten Erwählte bedarf vor der Einführung in sein Amt der landesfürstlichen Bestätigung.

§. 8. Die bisher bestandenen evangelischen Consistorien beider Bekenntnisse in Wien, deren Vorsitz gemäß allerh. Entschließung vom 1. September 1859 nur von einem Manne zu führen ist, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört, haben fortan die Bezeichnung „k. k. evangelischer Ober-Kirchenrath" zu führen und haben ihren Amtssitz auch für die Zukunft in Wien.

Der Vorsitzende und die Räthe des k. k. evangelischen Ober-Kirchenrathes werden von Sr. Majestät ernannt.

§. 9. Die von der General-Synode beschlossenen Kirchengesetze bedürfen zu ihrer Gesetzeskraft der landesfürstlichen Bestätigung, welche das Ministerium bei Sr. Majestät einholen wird.

§. 10. Zum Vollzuge der in gesetzlicher Weise von evangelischen Gemeinden und kirchlichen Behörden getroffenen Verfügungen nach ordnungsmäßigem Vorgange gefällter Erkenntnisse, sowie zur Einbringung der den Dienern und Beamten der Kirche und Schule gebührenden Einkünfte und solcher Umlagen, welche zur Erhaltung evangelischer Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten mit Genehmigung der Landesstelle auferlegt werden, kann der Schutz und der Beistand der weltlichen Behörden in Anspruch genommen werden. Die weltlichen Behörden haben im Falle der Verweigerung dieses Beistandes ihre Gründe dem Requirenten ohne Verzug schriftlich zuzustellen, wogegen demselben das Recht der Beschwerdeführung bei der höheren politischen Behörde im Wege der vorgesetzten Kirchenbehörde — des Seniorats, der Superintendenz und des Ober-Kirchenrathes — zusteht.

§. 11. Es steht den Evangelischen beider Bekenntnisse frei, auf gesetzlich zulässige Weise an jedem Orte nach eigenem Ermessen Schulen zu errichten, an dieselben mit Beachtung der gesetzlichen Vorschriften Lehrer und Professoren zu berufen und den Umfang und die Methode des Religions-Unterrichtes selbst zu bestimmen. Der Unterricht in weltlichen Gegenständen ist in den evangelischen Schulen in gleichem Maße, wie es bezüglich der katholischen Schulen der Fall ist, gemäß der allgemeinen Unterrichts-Gesetzgebung zu ertheilen, jedoch mit vollständiger Wahrung des confessionellen Charakters.

Für den Schul- und Kirchendienst können mit Genehmigung des zuständigen Ministeriums Ausländer, insbesondere Angehörige der deutschen Bundesstaaten, berufen werden.

§. 12. Die nähere Regelung des evangelischen Volksschulwesens vom kirchlichen Standpunkte bleibt der kirchlichen Gesetzgebung vorbehalten.

§. 13. Die evangelischen Glaubensgenossen können nicht verhalten werden, zu Cultus- und Unterrichtszwecken oder Wohlthätigkeits-Anstalten einer andern Kirche Beiträge zu leisten.

Stolgebühren und ähnliche Leistungen an Geld, Naturalien und Arbeit von Seite der Evangelischen an katholische Geistliche, Meßner und Schullehrer oder für Zwecke des katholischen Cultus sind und bleiben aufgehoben.

Ausnahmen von dieser Befreiung treten nur ein, wenn Evangelischen die Pflichten des dinglichen Patronates obliegen, oder wenn es sich um Giebigkeiten handelt, welche grundbücherlich sichergestellt sind, oder kraft einer besonderen Gemeindeverbindlichkeit auf den Realbesitze haften, oder endlich wenn die Evangelischen freiwillig die Functionen eines nichtevangelischen Seelsorgers, oder die Dienste eines

nicht evangelischen Meßners in Anspruch nehmen, oder den Unterricht einer nichtevangelischen Lehranstalt genießen, für welche Leistungen eine durch Vorschrift oder Uebung bestimmte Extlohnung zu entrichten ist.

§. 14. Für die Evangelischen beider Bekenntnisse sind bei der Regelung und Handhabung ihrer kirchlichen Angelegenheiten ohne Ausnahme lediglich und ausschließend die Grundsätze ihrer eigenen Kirche maßgebend.

In Ehesachen haben vorläufig die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches über Ehehindernisse und Eheverbote in Wirksamkeit zu bleiben.

Nach Feststellung des materiellen und formellen protestantischen Eherechtes und nach Kundmachung der Uebergangs-Bestimmungen, welche Se. Majestät zu erlassen sich vorbehalten, soll die Gerichtsbarkeit über evangelische Ehe-Angelegenheiten ausschließend von evangelisch-kirchlichen Gerichtsbehörden ausgeübt werden.

§. 15. Geistliche unterstehen in Disciplinar-Angelegenheiten den kirchlichen Gerichtsbehörden.

Ueber weltliche Rechtssachen der Geistlichen, wie Verträge, Schulden, Erbschaften, entscheidet das weltliche Gericht.

Wenn Geistliche wegen Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen von dem weltlichen Gerichte in Untersuchung gezogen werden, so liegt es diesem ob, hievon die betreffende Superintendenz ohne Verzug in Kenntniß zu setzen.

Ebenso ist von dem gefällten Urtheile und den Beweggründen desselben der Superintendenz ungesäumt Mittheilung zu machen. Bei Verhaftung und Festhaltung eines Geistlichen sind jene Rücksichten zu beobachten, welche die seinem Berufe gebührende Achtung erheischt.

§. 16. Das landesf. Oberaufsichts- und Verwahrungsrecht über die evangelische Kirche wird — die Sr. Majestät eigenen Beschlußnahme vorbehaltenen Fälle ausgenommen — in höchster Instanz durch das Ministerium, in welchem für die evangelischen Unterrichts- und Cultus-Angelegenheiten eine eigene, aus evangelischen Glaubensgenossen gebildete Abtheilung fortbestehen wird, nach den in diesem Patente festgestellten Grundsätzen ausgeübt werden.

Die Leitung der evangelischen Schulen und die Ausübung der obersten staatlichen Aufsicht über dieselben kann nur Männern anvertraut werden, die dem einen oder dem andern evangelischen Glaubensbekenntnisse zugethan sind.

§. 17. Die Verschiedenheit des christlichen Glaubensbekenntnisses kann in jenen Ländern, für welche dieses Patent erlassen ist, keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen.

Es haben daher alle Beschränkungen oder Dispens-Ertheilungen, welche in Absicht der Ausübung dieser Rechte durch die Evangelischen beider Bekenntnisse, sowie ihres Zutrittes zu öffentlichen Aemtern in der Staatsverwaltung, bei den Gerichtsstellen, Gemeindebehörden u. s. w. bestanden haben oder vorgeschrieben waren, insoweit dieselben noch in Uebung sein sollten, hiemit außer Kraft und Wirksamkeit zu treten. Die Nothwendigkeit einer Dispens entfällt auch bei Erlangung akademischer Grade und Würden, insoweit in letzterer Beziehung nicht stiftungsmäßige Bestimmungen im Wege stehen. Als Staatsbürger, dann als Angehörige einer politischen Gemeinde haben sie volle Berechtigung zum Mitgenusse des Gemeindevermögens und der Vortheile aller derjenigen nicht stiftungsmäßig confessionellen Anstalten der Wohlthätigkeit, der bürgerlichen und militärischen Erziehung, sowie des Volks- und wissenschaftlichen Unterrichtes, welche der Staat oder das Kronland, welchem sie angehören, oder die bürgerliche Gemeinde, deren Mitglieder sie sind, ganz oder theilweise unterhalt.

§. 18. Die evangelischen Kirchengemeinden (Pfarren, Seniorate und Superintendenzen) sind berechtigt, Eigenthum auf jede gesetzliche Weise zu erwerben.

§. 19. Der Besitz und Genuß der für ihre Kirchen-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten Stiftungen und Fonde ist ihnen gewährleistet.

Stiftungen für evangelische Kirchen-, Schul- und Wohlthätigkeits-Anstalten dürfen nur ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden.

Streitigkeiten über die Bestimmung und Verwendung von Kirchen-, Schul- und Stiftungsvermögen werden von den kirchlichen Gerichtsbehörden entschieden

§. 20. Die Evangelischen beider Bekenntnisse werden zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse, abgesehen von demjenigen, was bisher schon aus Staatsmitteln für evangelische Unterrichts- und Cultuszwecke geleistet worden ist, jährliche Beiträge aus den Staatsschatze erhalten, wie Se. Majestät dies bereits mit allerhöchster Entschließung vom 11. Mai 1860 ausgesprochen haben.

§. 21. An evangelischen Lehranstalten, welche aus Staatsmitteln errichtet wurden, und gemäß der Absicht Sr. Majestät künftig errichtet werden sollen, können nur Angehörige des einen oder des anderen evangelischen Bekenntnisses angestellt werden.

§. 22. Evangelischen ist es gestattet, Lehranstalten des evangelischen Auslandes unter Beobachtung der allgemein gesetzlichen Vorschriften frei und ungehindert zu besuchen.

§ 23. Zur Förderung ihrer kirchlichen und Unterrichtszwecke können die Evangelischen, mit Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen, im Inlande Vereine bilden, und mit gleichartigen evangelischen Vereinen des Auslandes in Verbindung treten.

§. 24. Alle in diesem Patente nicht ausdrücklich hervorgehobenen, die staatsrechtliche Stellung der Evangelischen des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in den eingangs benannten Ländern berührenden Angelegenheiten sind nach dem Grundsatze der allen gesetzlich anerkannten Kirchen- und Religions-Gesellschaften zugesicherten Selbstständigkeit in Ordnung und Verwaltung ihrer confessionellen Angelegenheiten zu beurtheilen und zu behandeln, und sind alle Verordnungen und Vorschriften, welche mit diesem Grundsatze und mit den vorangelassenen Bestimmungen nicht im Einklange stehen, und deren Beschaffenheit nicht von der Art ist, daß die Möglichkeit ihrer Beseitigung erst von der Festsetzung neuer, sofort im zuständigen Wege einzuleitender Bestimmungen abhängig ist, als ohneweiters entfallen und aufgehoben zu betrachten.

§. 25. Dagegen darf bei der Ausführung dieser Bestimmungen weder den allerh. Majestätsrechten, welche Se. Majestät hiedurch für immerwährende Zeiten ausdrücklich gewahrt wissen wollen, Eintrag geschehen, noch den gesetzlich anerkannten Rechten einer andern Kirche oder Confession innerhalb ihrer eigenen Sphäre nahegetreten werden.

Leichen- und Stolgebühren in österr. Währung.

I. Leichenbegängnisse in der Stadt.

A. Leichenbegängniß einer Person über 15 Jahre.

I. Rubrik, 1. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	7	35
Grabstelle	21	—
6 Priester	6	30
Bahrtuch	7	35
Meßner	3	15
Miserere	8	40
Motetten	8	10
8 Träger	4	20
12 Kuttenknaben	1	26
Altarüberkleidung	1	57½
Bahre	—	63
Todtengräber	—	52½
Zusammen	70	14

I. Rubrik, 2. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	4	20
Grabstelle	10	50
2 Priester	2	10
Bahrtuch	3	15
Meßner	1	57½
Miserere	6	30
Motetten	6	30
6 Träger	3	15
6 Kuttenknaben	—	63
Bahre	—	52½
Todtengräber	—	52½
Zusammen	38	95½

Bei St. Stephan muß das Wachs zur Beleuchtung der Altäre und die Windlichter von der Partei beigeschafft, oder nach den neben angeführten Preisen reluirt werden.

I. Rubrik, 3. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	1	5
Grabstätte	1	5
Priester	1	5
Bahrtuch	1	5
Meßner	—	52½
4 Träger	2	10
4 Kuttenknaben	—	42
4 Windlichter	1	40
Kreuzträger	—	21
Todtengräber	—	52½
Zusammen	9	38

Windlichter und Wachspreise.

	fl.	Nkr.
12 Stück Windlichter	15	75
6 " "	7	87½
Ein Altar mit 6 Wachskerzen	2	62½
4 "	1	31½
2 "	—	61½

Leichenwagengebühren.

	fl.	Nkr.
Ordinärer Wagen	3	15
Mittlerer "	6	30
Bierspänniger "	16	—
Sechsspännig. "	24	—

B. Leichenbegängniß einer Person von 7 bis 15 Jahren.

II. Rubrik, 1. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	3	15
Grabstelle	6	30
2 Priester	2	10
Bahrtuch	2	10
Meßner	1	57½
4 Träger	2	10
4 Kuttenknaben	—	42
Bahre	—	52½
Todtengräber	—	52½
Zusammen	18	79½

II. Rubrik, 2. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	1	5
Grabstelle	1	5
Priester	1	5
Bahrtuch	—	79
Meßner	—	52½
4 Träger	2	10
4 Kuttenknaben	—	42
4 Windlichter	1	40
Todtengräber	—	52½
Zusammen	8	91

C. Kinderleichen von 1 bis 7 Jahren.

III. Rubrik, 1. Classe

	fl.	Nkr.
Grabstelle	4	20
Priester	1	5
Bahrtuch	1	57½
Meßner	—	52½
2 Träger	1	5
Kreuzträger	—	21
Todtengräber	—	52½
Zusammen	9	13½

III. Rubrik, 2. Classe

	fl.	Nkr.
Grabstelle	—	52½
Priester	1	5
Bahrtuch	—	52½
Meßner	—	52½
2 Träger	1	5
Todtengräber	—	52½
Zusammen	4	20

D. Kinderleichen unter einem Jahre.

IV. Rubrik, 1. Classe

	fl.	Nkr.
Grabstelle	2	10
Priester	1	5
Meßner	—	52½
Träger	—	52½
Todtengräber	—	35
Zusammen	4	55
Bei einem todtgebornen Kinde im Ganzen	3	50

IV. Rubrik, 2. Classe

	fl.	Nkr.
Grabstelle	—	52½
Priester	—	52½
Meßner	—	52½
Träger	—	52½
Todtengräber	—	35
Zusammen	2	45
Bei einem todtgebornen Kinde im Ganzen	1	92½

Gegen Vorweisung eines legalen Armuthszeugnisses kostet das Leichenbegängniß I. Rubrik 3. Classe 2 fl. 62½ Nkr.
III. " 2. " 1 " 57½ "
IV. " 2. " — " 87½ "

II. Leichenbegängnisse in den Vorstädten.

A. Leichenbegängnisse bei einer Person über 15 Jahre.

V. Rubrik, 1. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	3	67½
Grabstelle	8	40
6 Priester	2	62½
Bahrtuch	3	15
Meßner	1	20
Miserere	4	20
Motetten	1	57½
8 Träger	4	20
8 Kuttenknaben	—	84
8 Windlichter	3	80
Bahre	—	26½
Altarüberziehen	—	52½
Kreuzträger	—	10½
Todtengräber	—	52½
Zusammen	37	8½

V. Rubrik, 2 Classe.

	fl.	Nkr.
Geläute	2	62½
Grabstelle	1	5
1 Priester	1	57½
Bahrtuch	1	57½
Meßner	1	5
Musik	6	20
6 Träger	3	15
6 Kuttenknaben	—	63
6 Windlichter	2	10
Altäre	—	26½
Bahrüberziehen	—	52½
Kreuzträger	—	10½
Todtengräber	—	52½
Zusammen	21	47½

V. Rubrik, 3. Classe

	fl.	Nkr.
Geläute	—	52½
Grabstelle	1	5
Priester	1	5
Bahrtuch	1	5
Meßner	—	52½
4 Träger	2	10
Bahre	—	17½
Kreuzträger	—	10½
Todtengräber	—	52½
Zusammen	7	10½

Leichenwagengebühren

	fl.	Nkr.
Der ordinäre Wagen	3	15
„ mittlere „	6	30
„ vierspännige „	16	—
„ sechsspännige „	24	—

B. Leichenbegängniß bei einer Person von 7 bis 15 Jahren.

VI. Rubrik.

	fl.	Nkr.
Geläute	—	52½
Grabstelle	1	5
Priester	1	5
Bahrtuch	—	52½
Meßner	—	35
4 Träger	2	10
Todtengräber	—	52½
Zusammen	6	12½

C. Kinderleichen von 1 bis 7 Jahren.

VII. Rubrik

	fl.	Nkr.
Grabstelle	—	52½
Priester	1	5
Bahrtuch	—	52½
Meßner	—	26½
Träger	—	52½
Kreuzträger	—	10½
Todtengräber	—	26½
Zusammen	4	26

D. Kinderleichen unter einem Jahre.

VIII. Rubrik.

	fl.	Nkr.
Grabstelle	—	52½
Priester	—	52½
Meßner	—	26½
Träger	—	52½
Todtengräber	—	26½
Zusammen	2	10½

	fl.	Nkr.
Die Leichenkosten eines nothgetauften Kindes betragen im Ganzen	2	10

	fl.	Nkr.
Die Leichenkosten bei einem todtgebornen Kinde betragen im Ganzen	1	58

	fl.	Nkr.
Gegen Vorweisung eines legalen Armuthszeugnisses kostet das Leichenbegängniß:		
VI. Rubrik	2	62½
VII. u. VIII. Rubrik	—	79

Stolgebühren für das Verkünden, für eine Copulation, und für Verkünd-, Tauf-, Trauungs- und Todtenscheine.

Für das dreimalige Verkünden der Brautpersonen.	In Stadt- und Vorstadtpfarren fl.	Nkr.	In Landpfarren fl.	Nkr.
Wohnparteien oder Inleute	—	52½	—	52½
Hausbesitzer	1	5	1	5
Honoratioren	2	10	2	10
Für eine Copulation:				
Wohnparteien oder Inleute dem Pfarrer	1	5	—	70
„ „ „ „ Meßner	—	26	—	17½
Hausbesitzer dem Pfarrer	2	10	1	75
„ „ Meßner	—	70	—	52½
Dem Meßner oder Kirchendiener für das Einschreiben	—	35	—	35
Für den bedeckten Stuhl oder Bethschämel, dessen sich die Brautpersonen bei der Trauung zum Knien bedienen	—	70	—	70

Nebst Vergütung des Stempels pr. 36 Nkr. kommt zu entrichten für einen:	In Stadt- und Vorstadtpfarren fl.	Nkr.	In Landpfarren fl.	Nkr.
Verkündschein	—	52½	—	52½
Taufschein vom Bürgerstande	—	52½	—	52
„ von Honoratioren	1	5	1	5½
Trauungsschein vom Bürgestande	—	52½	—	52
„ von Honoratioren	1	5	1	5
Todtenschein vom Bürgerstande	—	52½	—	52½
„ von Honoratioren	1	5	1	5

Die nach obrigkeitlichem Zeugnisse mittellos erklärten Parteien haben für gedachte Scheine außer der Vergütung des Stempels nichts zu entrichten.

Für das Vorsegnen der Kindbetterinnen soll nichts verlangt werden; jedoch ist das freiwillig Angebotene anzunehmen.

Unterhaltungs- und Belehrungs-Kalender.

Leiden und Freuden eines Wahlberechtigten.

Eine dunkle Erinnerung aus verworrenen Zeiten, von einem biedern Altösterreicher aufgezeichnet und in Wort und Bild getreulich wiedergegeben von Quintus Firlein.

Wenn wir von den Leiden und Freuden eines wahlberechtigten Oesterreichers sprechen, so bitten wir vor Allem den verehrten Leser uns nicht mißzuverstehen; denn wir sprechen hier ungefähr nur so, wie die Kalendermacher von den vier Jahreszeiten, während sie doch recht wohl wissen, daß wir deren doch nur zwei besitzen, nämlich einen Winter, in welchem es recht kalt ist, und einen sogenannten Sommer, eigentlich Winter Nr. II, in welchem es etwas weniger kalt ist.

Eben gerade so verhält es sich auch mit den Freuden des Wahlberechtigten, indem sothane Freuden nur in einem verminderten Maße seiner Leiden bestehen.

Man erinnere sich nur gefälligst, worin die Grundbedingung jeder Wahlfähigkeit bestehe.

Sie besteht im Steuerzahlen.

Nun wird aber schwerlich Jemand zu behaupten wagen, daß das Steuerzahlen zu den Freuden des Lebens gehöre, und da man, um ein Wahlberechtigter zu sein, schon bedeutend viel Steuer sammt diversen Gemeinde-, Landes-, Reichs-, Kriegs-, Friedens- und anderen Zuschlägen zu zahlen bemüssigt ist, welche Zuschläge jedoch bei der Wahlberechtigung gar nicht in Betracht kommen, so folget daraus unwiderlegbar, daß ein größeres Maß der Wahlberechtigung im verkehrten Verhältnisse zu dem erhöhten Maße der Freuden stehe.

Und doch, verehrte Leser! wer möchte nicht das Recht der freien Wahl besitzen? — möchte nicht schon die harmlose Jugend freie Wahl haben zwischen dem Schulbesuche und dem Stürzengehen? Verlangt sich nicht der lebensmuthige Studiosus die Lernfreiheit, d. h. die freie Wahl zwischen dem Billard und dem Collegium? Wünscht nicht die holde Jungfrau ihren zukünftigen Gatten frei wählen zu können, und wäre es auch unter dem Cadetencorps? Und möchte endlich nicht so mancher geplagte Ehemann seine treue Lebensgefährtin nach freier Wahl wieder zu allen Teufeln schicken können?!

Freie Wahl ist also die Devise für die ganze Welt, und wir können es unseren Landsleuten durchaus nicht verdenken, wenn sie sich auch von ganzem Herzen schon lange nach der Wahlberechtigung sehnten.

Doch halt! es gibt bei uns auch viele Leute, welche diese Sehnsucht für ganz unberechtigt erklären; denn — sagen sie — wer hat denn in Oesterreich je die freie Wahl beschränkt? Stand es uns nicht von jeher frei, zu wählen zwischen Backhändln mit grünen Erbsen, oder Pasteten mit Ochsenschlepp? Stand es uns nicht frei, Lager- oder Märzenbier zu trinken? Stand es uns nicht frei, zu wählen, zwischen einer Landpartie nach Mödling oder auf den Kahlenberg? Stand es unsern Kindern nicht frei, sich freiwillig zu den Jägern oder zur Infanterie assentiren zu lassen? Stand es uns nicht frei, ganz nach unserer Wahl eine Missionspredigt entweder bei den Jesuiten oder Liguorianern zu hören? Stand es uns nicht frei, unsere Steuern in Fünf- oder Zehnguldenbanknoten zu entrichten, oder auf ein freiwilliges Nationalanlehen zehn- oder zwanzigtausend Gulden zu subscribiren?

So viel freie Wahl hatten wir von jeher in Oesterreich und damit sind diese fluchwürdigen Neuerer noch immer nicht zufrieden.

Auf solche Weise, oder doch nicht viel anders dachte wohl auch der Verfasser unserer denkwürdigen Aufzeichnungen, Herr Pafnuzius Gutleb, Hausherr in einer unentdeckten Vorstadt Wiens, als das kaiserliche Diplom vom 20. October wieder eine freiere politische Lebensregung in Oesterreich gewährte.

Leider war Frau Rosalia Gutleb, das Ehegespons unseres unentdeckten Vorstadthausherrn, nicht derselbigen Meinung, und da in Haus und Wirthschaft von jeher alles so geschehen mußte, wie es Frau Rosalia für gut befand, so entstand aus dieser Meinungsverschiedenheit der Gutleb'schen Ehegatten eine Reihe sehr bedauerlicher Conflicte, deren schmerzenreiche Darstellung wir in den Tagebuchblättern des Herrn Pafnuzius, mit häufig von Thränen verlöschten Handzügen, aufgezeichnet finden.

Wie still und behaglich war bis dahin das Leben des guten Pafnuzius verronnen. Sehen wir ihn nur an, den guten Mann, wie er sein Morgenpfeifchen rauchend am Fenster seines zweistöckigen Zinshauses liegt und mit sinnenden Blicken die Pflastersteine auf dem Trottoire vor seinem Hause abzählt, ob nicht einer derselben während der Nacht durch einen ruchlosen Attentäter enttragen worden sei.

Das feiste Gesicht mit dem Doppelkinn gibt kaum den kleinen Aeuglein Raum, um aus den dicken Backen herauszuschauen. Es guckt wie eine frischerblühte Pfingstrose hervor unter dem grünen Laubwerk der goldgestickten, sammtenen Hausherrnmütze und wäre das Hälslein nicht gar so feist, so könnte es schwerlich die Last dieses theueren Hauptes tragen.

Man würde sich sehr irren, wenn man dieses runde Hausherrnhaupt für gedankenleer halten wollte, im Gegentheile durchkreuzen sich unter dieser zwar nicht sehr hochgewölbten Hirnschale eine Masse von Ideen der verschiedensten Art, wie z. B. die Idee an die nächste Zinssteigerung, an ein fettes Ganserl und an seine Frau, an das gute Lagerbier von Dreher, den eben im Anrauchen begriffenen Meerschaumkopf und die Möglichkeit, bei der nächsten Zinsfassion ein Paar hundert Gulden weniger anzusetzen.

Mitten in dieser reichhaltigen Ideenentwicklung wird Herr Pafnuzius durch die prosaische Erscheinung des Grundwächters gestört, welcher mit einer Handvoll gedruckter Zetteln geradezu auf das Gutlebische Haus lossteuert.

Beim Anblicke dieser obrigkeitlichen Person nimmt das Antlitz des Herr Pafnuzius augenblicklich eine etwas weniger rosige Färbung an; er knickt sichtbar in sich zusammen, wie eine Sinnpflanze unter der Berührung einer vorwitzigen Hand; denn schon seit seinen Kinderjahren ist für ihn:

— — der schrecklichste der Schrecken
der Wächter mit seinem Stecken.

Was will nun dieser furchtbare Diener der menschlichen Gerechtigkeit im seinem Hause? und noch dazu in so früher Morgenstunde eh er noch den Kaffee verdaut und seine Pfeife ausgeraucht hat?

Wie eine Schildkröte möchte er sein rundes Köpflein in die Falten seines Schlafrockes zurückziehen, damit ihn der Grundwächter nicht sehe; aber zu spät — schon hat ihn das Falkenauge der Gerechtigkeit erspäht und ehrfurchtsvoll die Dienstmütze lüftend, stürzt der Gefürchtete in sein Hausthor.

Der Blitz hat getroffen; es frägt sich nur noch ob er auch zünden wird?

Es folgen nun einige zweifelbange Sekunden, während welcher Herr Gutleb, der inzwischen in seinen am Fenster stehenden Lehnsessel gesunken ist, kaum zu athmen wagt.

Kling, kling — er kommt zu ihm — Schritte im Nebenzimmer — Frau Rosalia naht — sie trägt einen grünen Zettel in der Hand, den sie mit triumphirender Miene hoch über ihrem Haupte schwingt und — — — — der Blitz hat gezündet!

Besagter Zettel ist nämlich die Legitimation zur Gemeinderathswahl, welche von der Behörde dem Hausherrn Gutleb von amtswegen zugesendet wird, obwohl er es sorgfältig vermieden hat, sich während der ganzen Dauer der Wählereinschreibungen in der Nähe des Gemeindehauses blicken zu lassen, weil er sich mit der süßen Hoffnung schmeichelte, man werde vielleicht auf ihn vergessen.

Fruchtloses Hoffen: die Gemeinde vergißt nie — — — auf einen Hausherrn.

Hätte Herr Pafnuzius in seinem Leben einmal Göthes Faust gelesen, so würde er jetzt mit dem armen Gretchen ausrufen:

Meine Ruh ist hin
Mein Herz ist schwer
Ich finde sie nimmer
Ach nimmermehr.

Da aber der arme Pafnuzius in seinem Leben nur mit zwei Fäusten Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hatte, nämlich mit der mageren Faust seiner seligen Frau Mutter und der sehnigen Faust seines ebenfalls seligen Lehrherrn, des wackeren Schlossermeisters Haudrauf, so faßte er in diesem kritischen Augenblicke seine schmerzlichen Gedanken in eine weit weniger poetische aber desto prägnantere Form, indem er laut aufschreit: Au weh!!!

Und warum Auweh? wenn ich fragen darf, herrscht ihm Frau Rosalia zu, welche inzwischen ganz nahe an ihn herangetreten ist und ihm den Wahlzettel unter die Nase hält; — warum Auweh! du fauler Klotz und schlechter Staatsbürger, hab ich dich vielleicht auf die Hühneraugen getreten, oder macht dir mein guter Kaffee Bauchgrimmen?

Wie kannst Du Dich überhaupt unterstehen Auweh zu schreien in meinem Hause? denn ich birte Dich, nicht zu vergessen, daß dieses Haus mein väterliches Erbtheil ist, welches Du mit mir erheirathetest.

Also nach einmal, warum Auweh? wenn ich Dir mit diesem Zettel das Recht übergebe, die heilige Pflicht

eines guten Bürgers auszuüben und Gemeinderath, Landtagsabgeordneter, ja vielleicht sogar k. k. Reichsrath oder Minister zu werden; glaubst Du, ich habe das Alles nicht schon längst in der „Vorstadtzeitung" gelesen! Glaubst Du, ich wisse nicht, daß Du nichtsnutziger Mann Dich gar nicht zur Wahl hast einschreiben lassen! Aber umsonst sind alle Deine Ränke. Deine Rosalia wacht über der Ehre dieses Hauses, wie es in dem schönen Roman von Eduard Breier in der „Morgenpost" heißt. Ich selber habe durch einen Gemeinderath von unserm Grund dahin gewirkt, daß man Dir den Wahlzettel ex officina zustellt, und wenn Du Dich nun noch ferner weigerst, Deiner Bürgerpflicht — wie es in der „Vorstadtzeitung" heißt — nachzukommen, so soll drei Monate lang Dein Mittagmahl aus einer Erbsensuppe und eingebrannten Zwetschken bestehen.

Wir müßten eine offene Lüge aussprechen, wenn wir behaupten wollten, daß von all den politischen Gründen, Redefiguren und Citaten, welche die gute Frau Rosalia gegen ihren Gatten ins Gefecht führte, irgend einer auch nur den geringsten Einfluß auf seine Entscheidung geübt hätte; aber Erbsensuppe und eingebrannte Zwetschken, das begreift er, das fühlt er, das ahnt er als etwas übermenschlich Schreckliches.

Erbsensuppe und eingebrannte Zwetschken, das hat er schon als Lehrbube mit kindlicher Seele tief gehaßt, das dreht ihm schon in Gedanken den Magen um und schnürt ihm das Herz zusammen, so daß ihm alles Blut zu dem Raume emporsteigt, in welchem sich sein Gehirn befinden soll.

Bekanntlich haben es unsere scharfsinnigen Naturphilosophen schon längst ergründet, daß der Entschluß nichts anderes sei, als die Wirkung einer Blutwelle, welche in die Gehirnkammer dringt, und auf dieses edelste aller Organe ungefähr einen ähnlichen Reiz hervorbringt, wie ein Glas Kirschwasser auf den Magen.

Nur aus diesem rein phisiologischen Grunde ist es zu erklären, daß Herr Pafnuzius überhaupt einen Entschluß zu fassen vermag und daß er jetzt einen Entschluß faßt, welcher seiner ganzen Natur schnurstracks zuwider ist.

Er springt vom Sessel auf und stoßt mit erregter Stimme die Worte heraus: Erbsensuppe und Zwetschken — nein, da will ich doch noch lieber Finanzminister werden.

So will ich Dich, so lieb ich Dich, — wie Eduard Breier sagt, — ruft nun auch ihrerseits begeistert Frau Rosalia. Ich bin mit Dir zufrieden, Du darfst mich umarmen.

Und das edle Ehepaar hält sich entzückt umschlungen.

Nun müssen wir uns aber eine Bemerkung erlauben, welche zwar in dem Tagebuche des Herrn Pafnuzius nicht vorkommt, die wir aber aus vollkommen guter Quelle geschöpft haben.

Wenn Herr Gutleb seiner zärtlichen Gemalin die Versicherung ertheilte, er wolle, um dem Erbsen- und Zwetschkengerichte zu entgehen, nöthigenfalls sogar Finanzminister werden, so hat er dabei seine eigenen Hintergedanken. Nicht umsonst war er ein fleißiger Zuhörer der Prediger jenes Ordens gewesen, der da lehrt, daß der Zweck die Mittel heilige und daß man, gleich den Schlangen, lieber den ganzen Leib preisgeben möge, um nur nicht auf den Kopf getreten zu werden.

Seine Gattin hatte ihm eine Reihe von Würden und Aemtern vorgeschlagen, die man nach dem damaligen Wahlgesetze alle durchlaufen mußte, um zur höchsten zu gelangen. Indem er nun seiner Frau zugesichert hatte, nach dem Höchsten zu streben — um ja ganz gewiß von den schrecklichen Erbsen und Zwetschken verschont zu werden — hatte er sich aber ernstlich vorgenommen bei dem Niedrigsten stehen zu bleiben.

Die erste Stufe auf dieser verfassungsmäßigen Jakobsleiter zum politischen Himmel war jedenfalls der Gemeinderath. Gemeinderath wollte er nun in Gottesnamen werden und auch bleiben, schon um des lieben Friedens willen; denn zu einer solchen Würde hatte er sich während seines zwanzigjährigen Ehestandes hinlänglich ausgebildet.

Unter seinen vielen Bekannten gab es auch Einige, die dem alten Gemeinderath angehörten und diese sahen alle noch immer recht rund und nett aus, obwohl sie schon seit zehn Jahren die Last der öffentlichen Verwaltung auf ihren Schultern trugen. Ja Einer derselben hatte ihn sogar versichert, daß er während seiner ganzen zehnjährigen Amtswirksamkeit noch nicht ein einziges Mal den Sitzungssaal des Gemeinderathes betreten habe und nur vom Hörensagen wisse, daß sich derselbe in der Wipplingerstraße befinden solle.

Und noch ein Gedanke fuhr dabei durch das runde Köpflein des Herrn Gutleb, der Gedanke, welch' eine prächtige Gelegenheit ihm die Würde eines Gemeinderathes verschaffen würde, um sich stellenweise der strengen Aufsicht seiner Frau Rosalia zu entziehen. Wöchentlich einmal Plenarversammlung, dann etwelche Commissionssitzungen, also viele, viele Stunden, die man unter dem Vorwande für das öffentliche Wohl thätig zu sein in der Kneipe versitzen konnte, oder wohl gar bei der reizenden Choristin vom Karltheater mit den schönen schwarzen Augen — — hier stockten die Gedanken des Herrn Pafnuzius, denn er fürchtete das erhöhte Roth seiner Wangen könnte diese hochverrätherische Idee den strengen Blicken seiner Frau Gemalin enthüllen.

Diese aber erblickte in dem erhöhten Wangenroth ihres Gatten nur das Erwachen eines glühenden Ehrgeizes in dieser sonst so bewegungslosen Masse von Haut, Fleisch und Knochen und geschäftig eilte sie davon, um ihrem Herrn und Gebieter alles zu bringen, was derselbe bedurfte, um sich recht stattlich herauszuputzen.

Siehst Du, lieber Pafnuzi, sprach sie, mit einem Arme voll Kleidungsstücken wieder eintretend, das macht sich gerade recht schön; heute um zehn Uhr ist, wie mir der Grundwächter gesagt hat, eine Wahlbesprechung im Gemeindehaus; Du ziehst Dich schön schwarz an, bindest die weiße Cravatte um, welche ich Dir zum letzten Bürgerballe gekauft habe, ziehst ein Paar frischgeputzte gelbe Glacehandschuhe an. Na! Na! und wenn Du noch Deine große goldene Dose herauszieht, und sie sehen Dich so, dann bist Du ja ohnehin schon Gemeinderath.

Während dieser Auseinandersetzung hat sich der gute Pafnuzius von seiner Frau Gemalin mit der Geduld eines Opferlammes schmücken lassen, indem er sich dabei denkt: Na, zieh mich nur an, das Gemeindehaus soll mich nicht sehen. Ich gehe in die Stadt zu den Raben oder zur Linde auf ein feines Gulasch und ein Paar Krügeln Echtes und wenn ich nach Haus komme, will ich Dir schon was erzählen von der Wahlversammlung.

Während er aber noch die Vorbereitungen zum Ausgehen trifft, kommt auch schon Frau Rosalia ganz angekleidet in's Zimmer.

Gehst Du auch aus, liebe Frau?

Ja, lieber Pafnuzius.

Wo denn hin, mein Schatz?

Natürlich mit Dir in die Wahlversammlung.

Aber, lieber Schatz, da dürfen ja keine Frauen hinein.

Das weiß ich, mein Engerl, aber ich führe Dich nur bis zur Thüre und hole Dich wieder um 12 Uhr zum Essen ab.

Das Antlitz des armen Pafnuzius zieht sich bedeutend in die Länge bei diesen Beweisen von der neuen Liebenswürdigkeit seiner Gattin, wodurch alle seine luculliſchen Träume von feinen Guläschen und verschiedenen echten Bieren zu Wasser werden.

Allein es bleibt ihm, um sich eines französischen Sprichwortes zu bedienen, nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und so läßt er sich geduldig von seiner Alten zur Wahlversammlung führen.

Unterwegs erinnert er sich lebhaft bei diesem Gange an den Tag, wo ihn seine selige Frau Mutter zum ersten Male in die Schule führte. Er hatte nämlich eine so fürchterliche Abneigung gegen jede Art von Aufklärung, daß er nur mit gebundener Route, d. h. an der knochendürren Hand seiner schlimmen Frau Mutter, zu dem heiligen Tempel der Wissenschaften geschleppt werden konnte, wo zum Ueberfluß, gerade als er eintrat, ein unartiger Bube vom Herrn Lehrer mit einem tüchtigen Schilling begnadigt ward.

Mit ähnlichen Empfindungen, wie an jenem verhängnißvollen Tage, betritt auch heute Herr Gutleb das Wahllokale, in welchem es schon drüber und drunter hergeht, als wenn alle Teufel losgelassen wären.

Herrn Pafnuzius ist dabei gerade so zu Muthe, wie dazumal beim Anblick der Verabreichung des Schillings, und gerne möchte er wieder abfahren, wenn er nicht befürchtete, daß Frau Rosalia vor der Thüre Schildwach stünde.

Das Wahllokal ist eine nichts weniger als übergroße Amtsstube, in welcher man auf einem großen Tisch, der als Tribune gilt, zwei kleine Tischchen für den Präses und für den Redner gestellt hat. Die ganze Pablatsche sieht ziemlich wacklich und hinfällig aus und der Herr Gemeindevorstand besteigt dieselbe mit offenbarer Todesverachtung, unterstützt von den kräftigen Armen des Grundwächters.

Obwohl der Präses bereits seinen Stuhl eingenommen hat, so geht doch das Geschrei und Gesurre in der überfüllten Stube noch ununterbrochen fort.

Der Parlamentarismus unserer unentdeckten Vorstadt ist noch viel zu jung, als daß man es dort schon zu einer Präsidentenglocke gebracht hätte. In Ermanglung dieses überaus nützlichen Werkzeuges steckt der Herr Präsident die zwei ersten Finger seiner mächtigen Rechten in den Mund, und einer jener gellenden Pfiffe ertönt, den er — als bürgerlicher Fleischselcher und Wurstmacher — von den ungarischen Schweinhändlern erlernt hat und womit selbe ihre borstige Heerde zur Ordnung zu rufen pflegen.

Bei dem früheren mangelhaften Zustande der vergleichenden Anatomie hatte man das Axiom aufgestellt, daß der innere Bau eines Schweines jenem des Menschen am nächsten komme. Wenn nun auch die Fortschritte der Wissenschaft jene Behauptung seither widerlegt hatten, so muß dennoch irgend eine andere Verwandtschaft zwischen dem Geschlechte der Borstenträger oder Dickhäuter (pachydermen) und jenem des Herrn der Schöpfung bestehen; denn auf den Ordnungspfiff des Präsidenten wird es plötzlich ganz still im Saale und alle Anwesenden erheben die Köpfe, um zu hören, was auf den Pfiff noch weiter folgen werde.

Wenn dem Herrn Gemeindevorstand das Reden so geläufig wie das Pfeifen wäre, so würde sich die Sache sehr schnell und präcis abwickeln; allein dieses ist leider nicht der Fall, und da der Herr Vorsitzende mit richtigem Takte begreift, daß er nicht immerfort pfeifen kann, so geräth er etwas in Verlegenheit.

Glücklicher Weise sind in der Versammlung einige Mitglieder anwesend, welche die constitutionellen Bräuche wenigstens vom Hörensagen kennen und vor Begierde brennen, ihre Stimme von der Tribune herab erschallen zu lassen.

Man hört daher, sobald der Präsidentenpfiff verklungen und ehe noch der Herr Vorsitzende irgend einen anderen Laut über seine Lippen gebracht, von verschiedenen Seiten her den parlamentarischen Ruf: Ich bitt um's Wort!

Neue Verlegenheit für den unglücklichen Präsidenten; denn er weiß erstens nicht, welcher von den Anwesenden ums Wort gebeten hat, wem er es zuerst ertheilen soll und wie derjenige heißt, der das Wort zu erhalten wünscht.

Inmitten des präsidentlichen Zauderns und Schwankens springt aber schon einer der Redelustigen auf den Tisch, welcher als Tribune dient und beginnt mit beiden Händen in der Luft herumzufechten, so als wollte er seine Rede nach dem früheren optischen Telegraphensystem abtelegraphiren. Diese Vermuthung gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als man von dem, was er spricht, im ganzen Saale auch nicht eine Silbe zu hören vermag; denn kaum als er die Tribune bestiegen, ist eine förmliche Explosion von Schreien, Schimpfen und Fluchen entstanden, in welcher man nichts unterscheiden kann, als die wirren Ausrufe: Ich habe das Wort! Er hat das Wort! Sie haben das Wort! Herunter, mit ihm! Er hat nicht das Wort! Sie haben nicht das Wort! u. s. w. u. s. w.

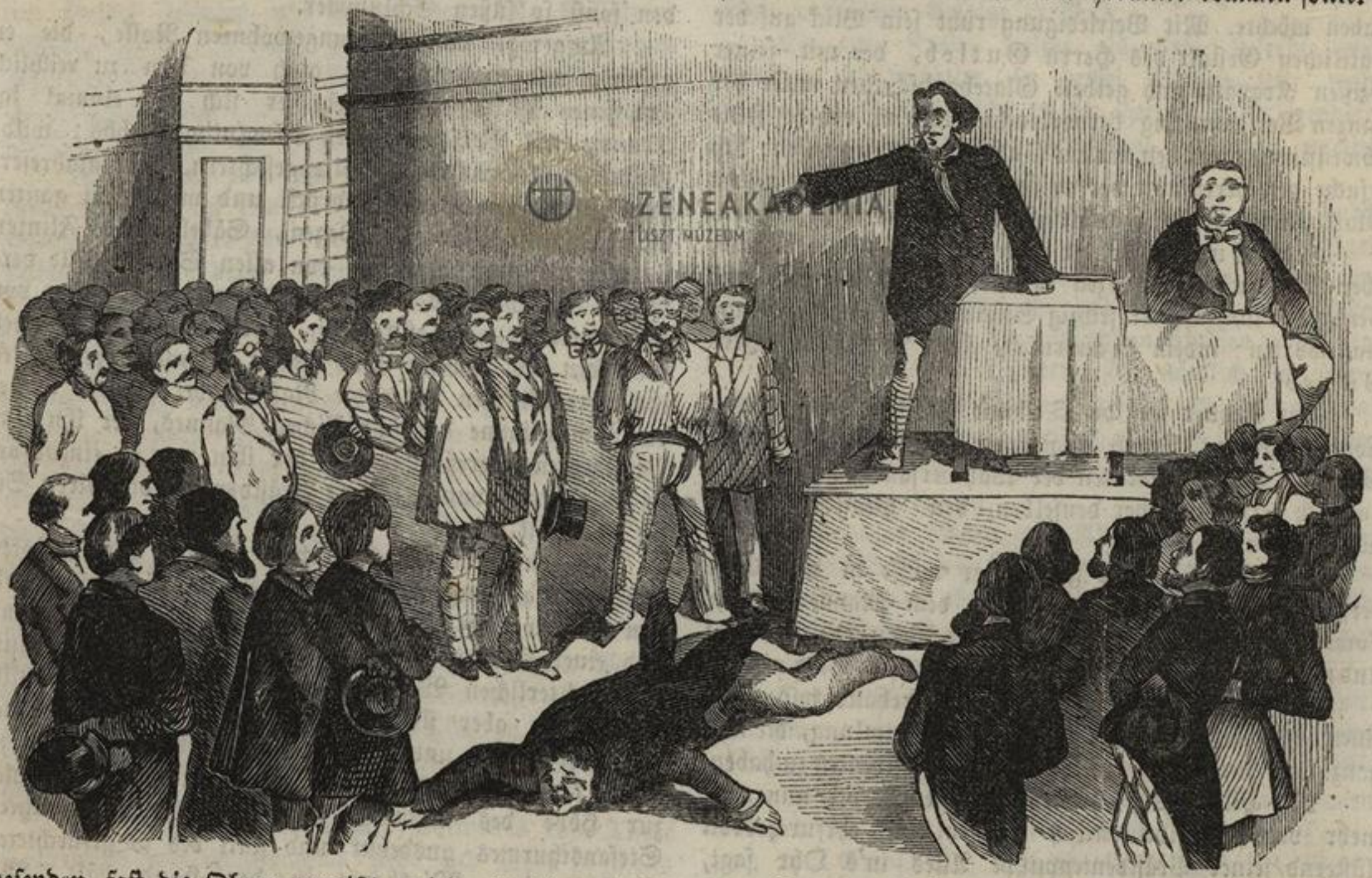
Auf einen neuen Ordnungspfiff des Präsidenten, welcher so lang und gellend ertönt, daß er den Anwesenden fast die Ohren zerreißt, wird es wieder etwas still im Saale und man hört, daß der auf der Tribune stehende Telegraph die Worte herausstößt: Meine Herren! (Bravo) Wir sind hier versammelt, (Sehr gut! Bravo) um von unserem constitutionellen Rechte Gebrauch zu machen (Minutenlang anhaltendes Bravo).

Es wird nun von selber still im Saale, weil die Anwesenden neugierig auf das sind, was ihnen der Redner zu sagen haben wird.

Unglücklicherweise hat aber dieser außer den Eingangsworten seiner gut einstudirten Jungfernrede, Alles übrige rein vergessen. Er wiederholt daher in tödtlicher Verlegenheit noch einige Male sein: Meine Herren, wir sind hier versammelt u. s. w. und beschränkt sich dann darauf, mit seinen langen Armen neuerdings die Luft zu durchfurchen.

Diesen für die Länge unhaltbaren Zustand beendet ein anderer Redelustiger kurzweg dadurch, daß er von hinten auf den Tribunentisch springt und seinen geehrten Herrn Vorredner mit einem energischen Stoß in's Genick vorn herunter wirft, so daß der Unglückliche der ganzen Länge nach auf dem Boden hingestreckt liegt.

Dieses zwar nicht ganz parlamentarische Verfahren erregt große Heiterkeit unter den Anwesenden und selbst der heruntergeworfene Herr Vorredner scheint damit ganz einverstanden zu sein, weil er sonst ohnehin nicht gewußt hätte, wie er von der Tribune herunter kommen sollte.


ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der neue Besitzer des Rednerstuhles, jedenfalls eine sehr energische Natur, besitzt gleich dem berühmten Grafen Mirabeau eine Löwenstimme und scheint auch des Wortes in ziemlichem Maße mächtig zu sein.

Wie mein geehrter Herr Vorredner — so beginnt er zu brüllen — bereits ganz richtig bemerkt hat, so

sind wir hier versammelt, um von unserem constitutionellen Rechte der freien Wahl zum Gemeinderathe Gebrauch zu machen. Ich muß aber zu meinem Bedauern bemerken, daß der verehrte Herr Vorsitzende vollständig unfähig erscheint, eine so wichtige Verhandlung zu leiten und ersuche daher denselben, gutwillig den Präsidentenstuhl an einen Befähigteren abzutreten, damit wir in unserem, nun schon seit mehr als zwölf Jahren vorenthaltenen constitutionellen Rechte nicht länger durch die Reaction verkürzt werden.

Ein unermeßliches „Bravo" folgt auf diese kurze Ansprache, und während dieses Ausbruches der Beifallsbezeugung klettert der Herr Vorsitzende stillschweigend von seinem wacklichen Sitze herunter, weil er einerseits froh ist, aus seiner peinlichen Lage erlöst zu werden, und andererseits fürchtet, es könne ihm so ergehen, wie dem ersten Redner, was ihm jedenfalls sehr unangenehm wäre.

Der energische Sprecher läßt jetzt seine rollenden Blicke im Saale herumschweifen, wie der Tiger wenn er seine Beute sucht und späht nach einem Individuum welches die geeignete Figur für den Präsidentenstuhl haben möchte. Mit Befriedigung ruht sein Blick auf der stattlichen Gestalt des Herrn Gutleb, der mit seiner weißen Kravatte und gelben Glacehandschuhen unter der ganzen Versammlung hervorleuchtet und er erhebt seine Löwenstimme, um den armem Pafnuzius zuzurufen: Ich ersuche den Herrn mit der weißen Kravatte und den gelben Glacehandschuhen mir gefälligst seinen Namen zu nennen.

Herr Gutleb bringt zwar gar kein Wort heraus, aber er ist auf dem ganzen Grunde so wohl bekannt, daß wenigstens fünfzig oder sechzig Stimmen zugleich die Frage beantworten: indem sie ausrufen: Herr Gutleb! Herr Gutleb!

Der Redner auf der Tribune ist schnell mit seinem Concept fertig: Durch allgemeine Acclamation ist Herr Gutleb zum Präsidenten der Wahlversammlung berufen und ich ersuche daher denselben, den Präsidentenstuhl zu besteigen.

Herr Pafnuzius glaubt, er müsse in die Erde versinken, aber er fürchtet sich vor dem Manne mit der Löwenstimme so gewaltig, daß er ohne Widerrede gehorcht und mit feierlicher Miene am Präsidententische Platz nimmt.

Die weiße Kravatte und die Glacehandschuhe üben einen bezaubernden Einfluß auf die Versammlung, die nun ganz stolz darauf ist, einen so feinen Präsidenten zu haben.

Mit Hilfe des gewandten Arrangeurs, der nun nicht mehr vom Präsidententisch weggeht und ehrfurchtsvoll flüsternd seiner Präsidentenpuppe Alles in's Ohr sagt, was zu thun sei, geht die Sache vortrefflich; es wird ein Comité gewählt und da es schon 12 Uhr Mittags ist, die Versammlung bis auf 6 Uhr Abends vertagt.

Als Herr Pafnuzius, ehrerbietig begleitet von dem ganzen Comité, den Saal verläßt, und von weitem seine Gattin auf ihn zukommen sieht, weiß er schon gar nicht, wie es ihm eigentlich geschieht. Er ist nun auf einmal eine politische Capacität, Präsident einer Wahlversammlung, der gefeierte Mann des Tages und hat nicht die entfernteste Ahnung davon, daß er das Alles nur einer schon etwas schmutzigen weißen Cravatte und seinen nach Terpentin duftenden Glacehandschuhen verdanke.

Der Liebesblick, mit welchem ihn seine Gattin empfängt, und der gerechte Stolz, womit sie ihn aus dem Kreise der allseitig grüßenden und komplimentirenden Wahlmänner fortführt, lassen ihn nur dunkel ahnen, daß Frau Rosalia mit ihm zufrieden sei und daß er somit die drohende Gefahr der Erbsensuppe und der eingebrannten Zwetschken glücklich überstanden habe.

Sein Selbstbewußtsein wird noch bedeutend gehoben durch ein vortreffliches Mittagmahl und einige Flaschen guten Weines, womit die politische Hausfrau den Herrn Präsidenten für die Abendsitzung zu stärken für nöthig findet.

Nach Tisch legte er sich auf sein weiches Sofa um sein gewohntes Jausenschläfchen zu machen. Aber ach! seine Ruhe ist hin und furchtbare Träume stören den sonst so süßen Schlummer.

Aufgeregt von der ungewohnten Rolle, die er gespielt und wahrscheinlich auch von dem zu reichlich genossenen Mittagmahle, steht er sich auf einmal im Traume als Präsident eines Revolutionsklubbs; wilde Gestalten mit wahren Banditengesichtern, den Calabreserhut tief in die Stirne gedrückt und mit einem ganzen Arsenal von Pistolen, Degen, Säbeln und Flinten bewaffnet, umgrinsen ihn von allen Seiten. Alle verlangen von ihm das Wort; und wenn er es Einem von ihnen ertheilt, so zücken die Anderen mit schrecklichen Geberden die Dolche nach seiner Brust oder halten ihm ihre Pistolen unter die Nase; dabei hört er immer die Löwenstimme des schrecklichen Mannes, der ihn zum Präsidenten gepreßt hat und der ihm nun in einem fort in die Ohren donnert: Herr Präsident, proklamiren Sie die Republik.

Um nur die fürchterlichen Dolche und Pistolen von der Nase wegzubringen, erhebt er sich würdevoll von seinem Sitze und spricht mit vorgestreckter Hand und einer Stimme, vor deren Ton ihm selber graut, die fürchterlichen Worte: Ich proklamire die Republik.

Kaum aber sind sie heraus die Schreckensworte, so taucht mitten unter den wüsten Gestalten in Riesengröße die Figur des Grundwächters auf, der sich schier zur Höhe des nunmehr in Disponibilität versetzten Stefansthurmes ausdehnt und statt des so gefürchteten Steckens einen Wiesbaum in der Hand hält. Mit diesem gewaltigen Stecken tupft er den entsetzten Präsidenten auf die Nasenspitze und spricht im Donnertone die schrecklichen Worte: Im Namen des Gesetzes.

Ueber diesen Tupfer auf die Nase erwacht der angstgefolterte Pafnuzius in kaltem Schweiß gebadet

und erblickt vor sich statt des Steckens seine Frau Gemalin, welche gekommen ist, um ihn zu wecken und ins Nebenzimmer zu rufen, wo seiner die Jause und ein unerwarteter Besuch harret.

Allerdings hat es Frau Rosalia für nöthig erachtet, mit ihrem Zeigefinger ihn an der Nase zu berühren, um ihn aus seinem tiefen Schlafe zu erwecken und dies mag denn auch das Ende seines Traumes in ganz natürlicher Weise erklären.

Wir müssen nun den geneigten Leser mit dem Besucher bekannt machen, welcher den guten Herrn Pafnuzius im Nebenzimmer erwartete und das ist offenbar gar keine leichte Sache; denn wir dürfen denselben nicht bei seinem wahren Namen nennen.

Ungeachtet der Preßfreiheit, welche wir jetzt besitzen, gibt es doch noch so manche Dinge, welche man nicht zu schreiben oder gar zu drucken wagt, und zu jenen Dingen, deren Berührung ebenso gefährlich, als jene eines Brennesselbusches ist, gehört auch die Gesellschaft, deren Mitglied der Besucher der Herrn Pafnuzius ist.

Der Leser wird sich erinnern, daß Herr Pafnuzius Gutleb ein eifriger Besucher der Predigten bei den Patres Jesuiten und Liguorianern ist. Selbstverständlich gehört er auch mehreren frommen Vereinen und Verbrüderungen als Mitglied an und bei allen diesen Gelegenheiten ist der geheimnißvolle Herr, welcher ihn heute besucht, die Hauptperson.

Es ist nicht das erste Mal, daß dieser geheimnißvolle Besucher im Gutleb'schen Hause erscheint; denn bekanntlich ist Herr Gutleb sehr vermögend und ohne Leibeserben, und dann pflegt man auch in seinem Hause sehr gut zu essen und zu trinken: zwei gewaltige Magnete für Leute von der Sorte des geheimnißvollen Besuchers.

Ohne Umstände nimmt der fremde Herr am reich besetzten Tische den Ehrensitz ein und beglückwünscht den Hausherrn über seinen wunderbaren Erfolg in der heutigen Wahlversammlung, ohne sich jedoch des Weiteren über seine Absichten auszulassen, weil er durch die Anwesenheit der Hausfrau in seinen Bestrebungen bedeutend genirt ist.

Frau Rosalia ist nämlich nicht auf den Kopf gefallen und merkt recht gut, worauf es der fromme Herr eigentlich abgesehen hat. Er will ihren Mann, der nun einigen Einfluß auf seine Mitbürger zu besitzen scheint, für die Absichten seiner im Finstern schleichenden Partei gewinnen und dadurch auf den Ausfall der Wahlen Einfluß nehmen.

Sie läßt sich unter keinem Vorwande vom Tische wegbringen und der Fromme sieht sich daher durchaus verhindert, seinen Feldzugsplan auszuführen. Er schleicht sich daher, nachdem er der Jause weidlich zugesprochen, ganz de- und wehmüthig zum Hause hinaus und die Straße entlang, gefolgt von seinem Lieblingshunde (einem Spitzel), den er vorsichtshalber vor der Thüre gelassen, und der nun auch ganz demüthig, mit hängenden Ohren und eingezogenem Schweife, hinter seinem Herrn herzottelt.

Wenn nun auch der würdige Freund nicht Gelegenheit hatte, mit dem neugebackenen Volksmanne ausführlich und unter vier Angen zu sprechen, so hat er doch nicht versäumt, während der Jause einige Zweifel und Bedenken in die Pafnuzische Seele zu werfen, welche dessen Selbstvertrauen in seine parlamentarische Befähigung gewaltig erschüttern.

Herr Gutleb ist bei weitem nicht so dumm, als er aussieht. Es fühlt recht wohl, daß er auf dem besten Wege ist, sich bei den folgenden Wahlversammlungen in seiner neuen Würde als Präsident recht gründlich zu blamiren. Dennoch hat er bereits Geschmack an der Sache gefunden; die ihm dargebrachten Huldigungen sind ihm in den Kopf gestiegen und die Stunde, während welcher er auf dem wacklichen Präsidentenstuhl gesessen, hat ihn berauscht.

Er wendet sich nun in seiner Verlegenheit an seine zweite Vorsehung, die vielerprobte Frau Rosalia, der er, wie er sich selbst gestehen muß, bereits seine ersten politischen Erfolge verdankt.

Die gute Frau, welche als eifrige Leserin verschiedener Volksblätter in derlei Dingen sehr wohl erfahren ist, kommt nicht in die geringste Verlegenheit, wie sie ihren dickleibigen Ehegemal zu einem zweiten Schuselka oder Kletschinsky machen könne.

Sie ertheilt ihm den Rath, sich für heute durch eine dringende Reise bei der Versammlung entschuldigen zu lassen, und unverweilt nach Ungarn zu gehen, wo eben die Wahlbewegung im vollen Gange und daher Gelegenheit geboten ist, die nützlichsten Studien zu machen.

Frau Rosalia erinnert sich nämlich in irgend einer ministeriellen Erklärung gelesen zu haben, daß jenseits der Leitha eine „politisch reife Nation" wohne, und will dieser Nation die politische Erziehung ihres Ehegemals anvertrauen.

Nach vielen Wenn und Aber dringt dieser Plan auch wirklich durch und Herr Gutleb läßt sich bestimmen, nach Paffamahazy abzureisen, wo sein ehemaliger Altgeselle als Schlossermeister etablirt und daher eine gute Aufnahme zu erwarten ist.

Der Entschuldigungsbrief an die Versammlung wird von einem, in einem Hinterstübchen des Hauses wohnenden Studiosus, der sich dem gestrengen Hausherrn gerne gefällig zeigen will, aufgesetzt und zur Besorgung übernommen, während die stets auf Alles bedachte Frau Rosalia nach der Stadt eilt, um für ihren geliebten Gatten ein vollständiges ungarisches Nationalkostüm zu bestellen, damit er den landesüblichen Hutantreibungen und anderen freundlichen Begrüßungsceremonien entgehe.

Merkwürdig ist es, welch' ungeheure Veränderung in dem guten Herrn Pafnuzius vorgeht, sobald er

in Spornstiefeln steckend, seinen sonst zottig herabhängenden Schnurbart vorschriftsmäßig ausgewichst und einen Teremttete-Hut keck aufs Haupt gestülpt hat.

Es ist nicht anders, als wäre ihm der Teufel in den Leib gefahren, er flucht und räsonnirt ohne Aufhören, so daß sich sogar die muthige Ehehälfte nicht enthalten kann, auszurufen: „Pafnuzius! mir graut vor Dir!“

Mit fieberhafter Eile wirft er sich in den herbeigeholten Fiaker, der ihn zur Eisenbahn führen soll und schon mit dem nächsten Zuge dampft er ab, nach dem gesegneten Ungarlande, wo der Waizen hoch und die Stockprügel billig stehen.

Da von der letzten Eisenbahnstation bis nach Passamaházy noch eine gute Wegsstunde zu fahren ist, so übergehen wir die einförmige Eisenbahnreise und nehmen unsere Erzählung in dem Augenblicke wieder auf, wo Herr Pafnuzius auf einem ungarischen Bauernwagen seinem Bestimmungsorte zueilt.

Die Gegend wird immer einförmiger und unwirthsamer; rechts eine Heide und links eine Heide, dazwischen wieder rechts ein Sumpf und links ein Sumpf mit dichtem Rohrwuchs, worin allenfalls Räuber oder gar Rohrwölfe verborgen sein könnten. Dazu fährt der Bauer wie besessen, und der arme Pafnuzius, dem schon alle Aengsten aufsteigen, bemüht sich vergeblich,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sich dem edlen Magyaren, der kein Wort deutsch versteht, verständlich zu machen.

Endlich taucht von weitem ein Kirchthurm aus der unabsehbaren Ebene auf und aus verschiedenen Hinweisungen mit dem Peitschenstiel wird in dem Reisenden die Vermuthung erweckt, daß er sich dem Ziele seiner Fahrt nahe. Während aber kaum einige Beruhigung über das Ende seiner gefahrvollen Reise in das schwache Gemüth des guten Pafnuzius eingekehrt ist, wird seine Angst in erhöhtem Maße durch einen wahren Höllenlärm erregt, der aus der Erde, oder vielmehr aus einem Sumpfe zu kommen scheint, dem sein Wagen eben im vollem Galoppe zueilt. Es ist ein wildes Durcheinander von Fluchen, Schreien, Schimpfen, Schelten, Kreischen und Brüllen, nur vergleichbar dem famosen Höllenchor, welchen Herr Gutleb einmal mit wahrhaftem Grauen in Robert der Teufel gehört hat.

Einige Minuten später erblickt er ober dem Sumpfe ein Dutzend Wagenräder, welche nach oben gekehrt die Vermuthung erregen, daß hier die Straße in der Luft geben müsse, etwa wie bei der berühmten Centrifugaleisenbahn. Aber noch hat sich Herr Gutleb über diese sonderbare Art mit den Rädern nach oben zu fahren, nicht die geringste Rechenschaft geben können, als ein furchtbarer Ruck seinen Wagen erschüttert, und er kopfüber vom Sitze in die weiche, quatschige Masse des Sumpfes geschleudert wird, aus welchem er in diesem schrecklichen Augenblicke einige Dutzend Stiefel mit Spornen hervorragen sieht.

In welche Gesellschaft ist das arme Wiener Stadtkind hier gerathen! In die anständigste Gesellschaft der Welt: es sind nämlich lauter wahlberechtigte, edle Magyaren, die hier im Sumpfe stecken, wohin sie die Tücke ihrer politischen Gegner geschleudert hat.

In Passamáhazy findet nämlich gerade heute die Deputirtenwahl statt. Da die Gegenpartei das Herankommen der Wähler möglichst verhindern will, so hat sie auf zwei Stunden im Umkreise alle Kutscher bestochen, damit sie bei dem sumpfigsten aller Sümpfe, der den Zugang zum Wahlorte vertheidigt, ihre Passagiere umwerfen, und der Rosselenker des armen Herrn Pafnuzius, welcher seinen Passagier nach dessen wunderschönen ungarischen Costüme wenigstens für einen Hofrath von der Hofkanzlei in Wien hält, hat ihn nun ebenfalls in die weichste Stelle des Sumpfes gebettet.

Vom dem allen hat begreiflicher Weise der arme Wiener nicht die geringste Ahnung. Er traut sich nicht den Mund zu öffnen, weil er gerade mit dem Gesichte im Sumpfe liegt, und sich fürchtet, es könnten ihm einige Unken und Molche in die Gurgel kommen, und überdies hört er rings um sich nicht ein deutsches Wort, aus welchem er die Ursache seines Unfalles hätte entnehmen können.

Inzwischen ist aber auch im Orte das schandvolle Parteimanöver schon ruchbar geworden, und ein Dutzend rüstiger Gesellen eilt, unter der Führung eines Comitatsheiducken herbei, um den bedrängten Parteigenossen Hilfe zu bringen.

Ehe noch der arme Pafnuzius seines Zustandes recht klar geworden ist, fühlt er sich von einer nervigen Faust am Kragen gepackt, emporgezogen und auf eines der Bretter gestellt die man auf den Sumpf gelegt hat, um das weitere Einsinken zu verhüten.

Und wer malt sein freudiges Erstaunen, als er — sich den Schlamm aus den Augen reibend, das ehrliche Antlitz seines einstigen Altgesellen István vor Augen steht, der eben durch eine besondere Fügung des Schicksals der Besitzer jener ungemein nervigen Faust gewesen ist, welche den Verunglückten aus seiner Erniedrigung aufgerichtet hat.

Wenige Worte genügen zur Verständigung. Sobald der wackere István erfahren hat, daß sein ehemaliger Dienstherr gekommen sei, um ihn heimzusuchen, erwacht die altmagyarische Gastfreundschaft und halb närrisch vor Freude, den angesehenen Wiener Hausherrn im ungarischen Kleide zu erblicken, nimmt ihn der rüstige Schlosser ohne viele Umstände wie ein Kind auf seinen Arm und trägt ihn aus dem Sumpfe zu einem bereitstehenden Wagen, indem er mit donnernden „Eljen's" die Luft erschüttert.

Wenige Minuten später sitzt Herr Gutleb, von Schlamm und Schmutz gereinigt, bereits mit seinem Gastfreunde vor einer Schüssel mit dampfendem Gulaschfleisch und einer großen Flasche echten Ungarweins und läßt sich's so gut schmecken, als wenn er schon vierzehn Tage nichts gegessen hätte.

Der Jubel, womit István seinen Gast heimgeführt, so wie die splendide Bewirthung und ungemeine Aufmerksamkeit, womit sowohl der ehrsame Schlossermeister, als dessen Gemalin — eine einstige Köchin im Gutlebischen Hause — den Gast behandeln, haben aber auch die Aufmerksamkeit der politischen Gegner auf sich gezogen. Sie zweifeln keinen Augenblick daran, daß der neue Ankömmling ein Mann von hoher Bedeutung sein müsse. Bald verbreitet sich im ganzen Orte das Gerücht, ein Hofrath oder wohl gar ein Minister sei von Wien gekommen, um die Landtagswahlen in Passamabázy in centralistischem Sinne zu leiten. Darüber entsteht begreiflicher Weise eine ungeheuere Aufregung; wilde Haufen, bewaffnet mit allen möglichen Schieß- Hieb- und Stichwaffen rotten sich zusammen, und ziehen vor das Haus des Schlossers, wo eben der arme Gutleb, nichts Böses ahnend, den letzten Bissen des delikaten Gulaschfleisches hinuntergeschluckt hat.

Der Hausherr, durch das wüthende Geschrei vor seinem Thore aufmerksam gemacht, eilt ins Freie und kommt bald darauf ganz bleich und zerstört mit der Schreckenskunde zurück, daß das Volk die Herausgabe seines Gastes verlange, um denselben zum Herrn Stuhlrichter zu führen, wenn er nicht zufällig auf dem Wege bis zu jener ehrwürdigen Magistratsperson todtgeschlagen werden sollte.

Herr Pafnuzius hat nun aber nicht die geringste Passion sich todtschlagen zu lassen und wird ohnmächtig bei dem Gedanken, einer wüthenden Volksmasse in die Hände zu fallen.

In diesem Zustande körperlicher Schwäche rettet ihn sein wackerer Gastfreund aus der Stube, deren Thür schon unter den Streichen der Angreifer zu krachen beginnt, in den Schweinstall, wo er ihn einsperrt, um Zeit zu gewinnen, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen.

Aus seiner Ohnmacht erwachend, findet sich der arme Wiener eben nicht in der beneidenswerthesten Lage. In der engen und niedrigen Hütte vermag er sich nicht einmal kniend aufzurichten. Der unleidliche Gestank verlegt ihm den Athem, und das Grunzen der gewaltigen Säue, welche ihn von allen Seiten beschnüffeln und beschnobern, flößt ihm die Besorgniß ein, es könnte einer dieser interessanten Vierfüßler einen Appetit nach frischem Menschenfleisch verspüren und ein Attentat gegen die fettreichen Hervorragungen seiner Hinterseite verüben.

Glücklicher Weise ist István ein verständiger Mann und guter Redner und dabei wegen seiner Geschicklichkeit und Biederkeit in der ganzen Umgegend bekannt und beliebt. Es gelingt ihm, seine Landsleute zu überzeugen, daß sein Gast in der That nichts anders als ein ehrsamer Wiener Bürger sei, welcher die Absicht habe, bei ihnen praktischen Unterricht in der Politik zu nehmen um mit dem Erlernten bei sich zu Hause zu glänzen.

Diese so schmeichelhafte Erklärung verwandelt die Wuth und den Rachedurst der heißblütigen Ungarsöhne urpötzlich in den schrankenlosesten Enthusiasmus.

Kaum ist Herr Gutleb aus seinem Verstecke hervorgeholt, und zur Noth so weit gesäubert, um vor dem verehrungswürdigen Publikum zu erscheinen, so wird er auch schon von zwanzig kräftigen Armen an den Füssen gepackt, wie eine Standarte hoch in die Luft erhoben, und mit lautem Geschrei auf den Wahlplatz getragen, wo man ihm einen Ehrenplatz an der Seite des Herrn Stuhlrichters anweist.

Der Wahlplatz ist vor der Dorfkirche mit ungarischen Fahnen und Reisigbüschen bezeichnet und von einer dichten Menschenmenge besetzt, in deren Händen man sehr verdächtige Knüttel und anderwärtiges Steckenwerk erblickt. Neben der rohgezimmerten mit einer dreifarbigen Drapperie verhangenen Tribüne, auf welcher der Herr Stuhlrichter mit den Honoratioren sitzt, befindet sich ein etwas kleineres Gerüst, von welchem eine gewaltige Nationalfahne herunterweht und das die Bestimmung hat, als Rednerbühne zu dienen.

Dicht unter der Rednerbühne hat ein großartiges Orchester von drei vereinigten Zigeunerbanden Platz genommen, dem sich auch vier Trompeter und vier Trommler einer herumziehenden Kunstreitergesellschaft beigesellt haben. Im Hintergrunde des Orchesters erblickt man einen mit einem Leintuche zugedeckten Gegenstand, der seinen Umrissen nach ein Zehneimerfaß zu sein scheint.

Soeben hat ein Candidat seine Rede unter maßlosem Beifallsgeschrei beendet und der Gegencandidat, welcher schon am Fuße der Rednerbühne gewartet hat, besteigt unter dem donnernden „Eljen" seiner Partei die Tribune.

Allein kaum hat er den Mund geöffnet, um zu sprechen, so ergreifen die Musiker, wie auf ein Commando, ihre Instrumente; von dem muthmaßlichen Zehneimerfaß wird das Leintuch weggezogen und es enthüllt sich als eine riesige türkische Trommel und es ertönt die nationelle Weise des Rakozymarsches mit einer Instrumentirung, von welcher sich selbst Richard Wagner noch nichts hat träumen lassen. Jedes Instrument spielt nämlich für sich den Marsch in einer anderen Tonart und in einem anderen Tempo und die Bässe versuchen es, bald dem einen bald dem anderen Instrumente nachzueilen und dasselbe in der von ihm gewählten Tonart zu begleiten, wobei sie aber meistens um ein Quint zu hoch oder zu tief greifen. Als Grundton dieser höllischen Symphonie kann nur die türkische Trommel mit den Tschinellen gelten, deren Lärm noch durch das periodische Abfeuern verschiedener Pistolen, Flinten und Böller erhöht wird.

Der Redner läßt sich zwar durch diese freie Begleitung, welche seinem Vortrage etwas Melodramatisches verleiht, nicht irre machen, und redet immer wacker darauf los, nur mit dem kleinem Umstande, daß ihn Niemand versteht. Er ist schon vor Anstrengung blau und roth im Gesichte und versucht noch immer mehr zu schreien, weil er sich der Hoffnung hingibt, seine Lunge werde länger aushalten, als das Kalbfell der großen Trommel.

Die Sache beginnt interessant zu werden, und schon möchte Herr Pafnuzius, wenn er sich nur gehörig im Ungarischen ausdrücken könnte, dem Herrn Stuhlrichter eine Wette um eine Statsschuldverschreibung zu zehn Neukreuzer antragen, daß der muthige Redner das ganze Orchester zu Schanden schreien werde, als plötzlich die ganze Scene eine unerwartete Wendung nimmt.

Von weitem schon hört man ein furchtbares Angstgebrüll und dabei ein Knallen und Knattern, wie von einem Pelotonfeuer. Sollte vielleicht die bewaffnete Macht herangerückt sein, um die Wahlversammlung auseinander zu sprengen?

Schon erheben sich Stimmen, um diese furchtbare Beschuldigung auszusprechen. Da weicht die erschreckte Menge entsetzt auseinander und es erscheint auf dem Wahlplatze — — — — ein ungeheurer ungarischer Ochse, dessen Hörner und Schwanz mit einem completen Stuwerischen Feuerwerke bedeckt sind, das sich unter fortwährenden Zischen, Knallen und Prasseln entladet.

Mit diesem kühnen Streiche hat die polititche Gegenpartei das Wahlmanöver mit der Musikbande erwiedert, und in der That ist diese Taklik eine vollkommen gelungene; denn, von dem Augenblicke an, wo sich die ungarischen Ochsen in die Politik mischen, hat jede vernünftige Diskussion ein Ende.

Das vor Schmerz und Angst wüthende Thier rennt wie besessen mit gesenkten Hörnern auf dem Wahlplatz herum; die Versammlung flieht nach allen Seiten auseinander; die Tribune wird über den Haufen geworfen, das Orchester zertreten und endlich rennt der wilde Ochse, da sich kein anderer Gegenstand mehr seiner Rache darbietet, mit dem Kopfe in die türkische Trommel, welche mit einem lauten Krach zerplatzend, sich wie eine Schlafmütze über seine Hörner stülpt.

Da inzwischen auch das Feuerwerk abgebrannt und der politische Vierfüßler nicht im Stande ist, sich seiner türkischen Schlafmütze zu entledigen, so läßt er sich ganz geduldig einfangen und vom Platze führen.

Allein die Wähler haben sich im ersten Schreck verlaufen; der Herr Stuhlrichter hat sich beim Umsturz der Tribune an den Spornrädern des neben ihm sitzenden Pafnuzius die Nase blutig geschlagen, die Rednerbühne ist zertrümmert und so muß die Wahlhandlung auf den nächsten Morgen vertagt werden.

Herr Gutleb ist von den verschiedenen Aengsten, welche er im Laufe des bewegten Tages ausgestanden und von dem guten ungarischen Wein, den ihm sein Gastfreund vorsetzt, so angegriffen, daß er sich gleich zur Ruhe begibt. Aber mit dieser Ruhe ist es nicht weit her; denn gegenüber von seinem Schlafgemache befindet sich das Wirthshaus und in diesem Wirthshause geht es so toll und voll her, daß selbst ein Todter von diesem Heidenlärm erwachen müßte, geschweige denn ein Lebendiger dabei einschlafen kann.

Was in dem Wirthshause vorgeht, kann nun natürlich der gute Herr Pafnuzius nicht ergründen, nur vermuthet er, daß darin unendlich viel gesoffen werden muß, weil er, so oft er vom Bett aufsteht und zum Fenster geht, immer in der hell erleuchteten Gaststube volle Krüge und gefüllte Gläser auf dem Tische bemerkt.

Dabei macht der ehrliche Wiener noch eine andere Bemerkung. So oft er zu den Fenstern der Wirthsstube hineinschaut, sieht er immer weniger Gäste an den Tischen sitzen und da er nicht wahrgenommen hat, daß Einer derselben aus dem Hause gegangen wäre, so liegt die Vermuthung nahe, daß sich die nicht mehr am Tische befindlichen Gäste unter dem Tische befinden mögen.

Gegen Morgen wird es endlich still und Herr Gutleb sucht auf seinem Lager das Versäumte einzuholen. Aber es dauert nicht lange, so wird er schon wieder durch einen neuen Höllenspektakel aus dem Schlafe aufgeschreckt. Er eilt zum Fenster und erblickt folgende höchst merkwürdige Scene:

Eine kleine Schaar von stämmigen Männern ist beschäftigt unter lautem Fluchen und Schimpfen die Gebliebenen aus der Wirthsstube herauszutragen und der Reihe nach neben dem vor dem Hause befindlichen Reiherbrunnen, wie Mehlsäcke aufzustapeln. Sodann wird einer der Patienten nach dem andern neben dem Brunnen hingelegt, der Eimer heraufgezogen und über den Bewußtlosen seiner ganzen Längenausdehnung nach ausgeschüttet.

Sobald der Patient zu zappeln und mit den Händen um sich zu schlagen beginnt, klemmt einer der Operateure dessen Kopf zwischen seinen Knien ein, reißt ihm das Maul auf und die andern gießen ihm mittelst eines Trichters so lange Wasser ein, bis er buchstäblich überläuft. Nach dieser Schlußprocedur läßt man den Patienten frei, worauf er gewöhnlich mit einem grimmig dummen Gesichte aufspringt und ebenfalls zu fluchen und zu schimpfen anfängt, während sein Nachmann ganz auf dieselbe Art in Arbeit genommen wird.

Herr Gutleb, der schon in Wien mit Entsetzen häufig von den Gräfenberger Kuren erzählen gehört hat, glaubt nichts anderes, als es sei hier eine hydropathische Anstalt, nach landesüblichem Zuschnitte eingerichtet, etablirt worden und bedauert im Herzen die Unglücklichen, welche sich einem so martervollen Heilverfahren unterwerfen müssen.

Herr István, welcher inzwischen hereingekommen ist, um nachzusehen, wie es seinem werthen Gast gehe, belehrt ihn jedoch eines Besseren. Was er nämlich hier vor sich sieht, ist nichts weiter, als ein taktischer Schachzug in der großen Wahlschlacht.

Die eine Partei hat eine Anzahl Wähler ihrer Gegenpartei ins Wirthshaus gelockt und sie dort so total zu Schanden gesoffen, daß sie nach menschlicher Voraussicht unfähig sein müssen, auf dem Wahlplatze zu erscheinen.

Die benachtheiligte Partei hinwider hat, als sie am Morgen Heerschau über ihre Getreuen halten wollte, die Lücken in ihren Reihen wahrgenommen, die fehlende Mannschaft unter den Tischen der Dorfschenke entdeckt und durch die eben beschriebene energische Wasserkur wieder zum Leben zurückgerufen.

Die Neubelebten wären zwar noch nicht im Stande mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie der stärkeren oder der schwächeren Hälfte des menschlichen Geschlechtes angehören und würden wahrscheinlich in große Verlegenheit kommen, wenn sie ihren eigenen Namen nennen sollten, allein sie sind ganz in der Verfassung zu brüllen, wie die Löwen und dreinzuschlagen, wie die Bären, und damit scheint der Wahlsieg gesichert.

Sabald sie ein wenig ihrer Sinne mächtig sind, wird noch einmal Generalprobe gehalten, d. h. sie müssen den Namen des zu erwählenden Candidaten „Fekete" einigemale herunter brüllen, und da die Probe zur Zufriedenheit der Regisseure ausfällt, so wird die ganze dusliche Schaar sogleich wankenden Schrittes zum Wahlplatze geführt.

Auch Herr Gutleb verfügt sich mit seinem getreuen István dahin und findet die eine Seite des Platzes schon dicht besetzt, während die andere noch leer ist. Die Behörde hat alles wieder in gehörigen Stand setzen lassen und nimmt mit ihrem Ehrengaste auf der Tribune Platz.

Kaum hat sich der Herr Stuhlrichter auf seinem Sitze niedergelassen, so erhebt die anwesende Partei ein donnerndes Geschrei, mit welchem sie ohne Unterlaß den Namen: Fekete! Fekete! wiederholt.

Auf diesen Schlachtruf erscheint, wie aus der Erde emporgeschossen, an der anderen Seite des Platzes eine Schaar von einigen hundert Männern, die womöglich noch lauter den Namen des Gegencandidaten „Farkas" schreit.

Wie der Herr Stuhlrichter dem Wiener Gaste in gebrochenem Deutsch versichert, nennt man das in Ungarn: „Geheime Abstimmung."

Der gute Wiener sieht zwar bei dieser Aufklärung etwas verdutzt aus, schenkt aber natürlich dem constitutionellen Beamten einer politisch reifen Nation den unbedingtesten Glauben. Nur kann er sich nicht erklären, zu welchen Zwecke jeder Mann der Farkaspartei drei gewaltige Scheiter Buchenholz kolbenhoch auf der Schulter trägt, obwohl ihm der Herr Stuhlrichter gefälligst erklärt, daß wahrscheinlich hiedurch die Fasces der alten römischen Lictoren dargestellt werden sollte.

Zwischenweitig dauerte das geheime Namenbrüllen in einem fort: Fekete! Farkas! Farkas! Fekete oder auch, wahrscheinlich in Folge des noch nicht ganz überstandenen Nachtrausches: Foketasch! Farkete! Farketasch! Faketesch! u. s. w.

In dem Augenblicke, wo es scheint, daß auf dem Wege des Schreiens nichts mehr zu leisten möglich sei, ergreift plötzlich jeder von der Farkatsch-Partei ein Scheit Holz und wirft es unter lautem Gebrüll hoch durch die Luft auf die Gegenpartei.

Herr Gutleb meint zwar im Anfang, daß vielleicht auf die Holzscheiter der Name des zu Wählenden geschrieben sei und dieselben somit eine Art von landesüblichen Stimmzetteln vorstellen; aber von dieser Idee kommt er bald wieder zurück, als er wahrnimmt, daß auf die erste Holzscheiterdecharge eine zweite und bald auch eine dritte folgt, da doch offenbar jeder Wähler seine Stimme nur einmal abgeben dürfte.

Auch werden die hinüber geschleuderten Holzscheiter alsbald von der angegriffenen Partei wieder aufgelesen und auf die Gegenpartei zurückspedirt, bis endlich mit dem markerschütternden Rufe: „Rajta!" beide Parteien, mit den schweren Holzscheitern bewaffnet, übereinander herfallen.

„Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen." Schon während des Plänkelns sind mehrere schlecht gezielte Holzscheiter über den Präsidententisch geflogen und haben Einen oder den Andern der an demselben Sitzenden etwas unsanft berührt.

Der Herr Stuhlrichter hat bereits eine faustgroße Beule an der Stirn und Herrn Gutleb fehlt die äußere Bedeckung der Nasenspitze und ein Theil von der Epidermis des rechten Ohrläppchens.

Wenn der gute Wiener trotz dieser Blessuren noch nicht das Hasenpanier ergriffen hat, so ist, so sonderbar dies auch klingen mag, daran offenbar nur seine Furcht schuld. Er gibt sich nämlich dem Wahne hin, daß er unter den Flügeln der Obrigkeit am sichersten geborgen sei und in der That, entwickelt der Herr Stuhlrichter bei dem ganzen Vorgange eine solche würdevolle Ruhe und Kaltblütigkeit, daß er ihn, wenn er König wäre, augenblicklich zu seinem „Leibstuhlrichter" ernennen würde.

Allein mit des Schicksals Mächten ist kein fester Bund zu flechten und der Schutz der Obrigkeit scheint in diesem sonderbaren Lande eben nur so lang zu dauern, als es dem hohen Adel und verehrten Publikum gefällig ist.

Dies sollte Herr Gutleb zu seinem bitteren Schaden nur zu bald erfahren.

Im Verlaufe der Schlacht hat nämlich die Farkas-Partei sich zu weit vorgewagt und ihre Rückendeckung verloren; sie wird von den Gegnern umzingelt und retirirt auf die Tribune, um sich von diesem höheren Standpunkte aus vortheilhafter zu vertheidigen. Hierauf wird aber die Tribüne von der Fekete-Partei unter furchtbarem „Rajta" mit Sturm genommen und alles, was sich darauf befindet, rücksichtslos niedergemetzelt.

Auch der arme Pafnuzius befindet sich unter den Niedergemetzelten. — — —

Nachdem er von seinem Gastfreunde unter einem Haufen von Todten und Verwundeten hervorgezogen und nach Hause getragen und von dem guthmüthigen Schlosser, der sich zugleich auch mit der Thierarzenei-

kunde befaßt, zur Noth verbunden worden ist, zeigt seine früher stattliche Gestalt eine Figur zu deren Schilderung unsere Feder zu schwach ist und deren getreue Abbildung wir somit dem geübten Griffel unseres Zeichners überlassen müssen.

Auf den Rath des verständigen Comitatsarztes, welcher herbeigeeilt ist, um den vielen Verwundeten beizuspringen, wird sogleich folgende telegraphische Depesche an die Frau Rosalia nach Wien expedirt:

Passamaháza, 32 April 18 . .

Große Wahlschlacht, der Herr Gemal auf der Tribune von den Stürmenden schwer verwundet, ein Opfer für Sache des Vaterlandes. Frau Rosalia gleich kommen, um zu helfen.

Dros, Comitatsphysikus.

Dieses Telegramm setzt die gute Rosalia in nicht geringen Schrecken; denn im Grunde ist ihr Pafnuzius doch eine gute alte Haut, und sie wäre wahrhaft untröstlich, wenn sie ihn verlieren müßte. Sie macht sich daher, mit allem Nöthigen versehen, unverweilt auf den Weg nach Passamaháza, ist aber noch politisch genug die erhaltene Depesche, welche in ihrer telegraphischen Kürze und Doppelsinnigkeit den guten Pafnuzius als einen Freiheitshelden und Märtyrer für die Sache des Vaterlandes erscheinen läßt, an das Wahlcomité zu senden, dessen Präsident Herr Gutleb eine Stunde lang gewesen.

Die schlaue Politikerin hat sich nicht verrechnet.

Die Wählerversammlung eben bei der zweiundvierzigsten Probeabstimmung, ohne bisher für einen Candidaten die absolute Majorität erreichen zu können, befindet sich bereits auf jener Höhe der Begeisterung, welche den ganzen Saal in ein lautes Bravo ausbrechen läßt, so oft es Einem aus der Versammlung zu nießen beliebt.

Man kann sich daher denken, welche Sensation das Telegramm hervorbringt, das von dem provisorischen Präsidenten sogleich mit bewegter Stimme verlesen wird.

Einen solchen Mann also hatten wir in unserer Mitte ohne ihn zu kennen, — wer hätte das gedacht — Herr Gutleb ein politischer Märtyrer — ja solche Männer brauchen wir — den müssen wir wählen — u. s. w.

So ertönt es in der Versammlung von allen Seiten, und bei der nächsten Probeabstimmung erscheint wirklich schon der Name des Herrn Gutleb als des Candidaten der liberalen Partei mit absoluter Majorität.

Die ungarischen Prügel, welche der gute Herr Pafnuzius in so reichlichem Maße erhalten, dienen ihm, an den bisher keine Katze gedacht hatte, als die empfehlendste Candidatenrede.

Am Tage der Wahl geht er siegreich aus dem verhängnißvollen Topfe hervor, in welchem die Herren Gemeinderäthe hart gesotten werden und den man die „Wahlurne" nennt.

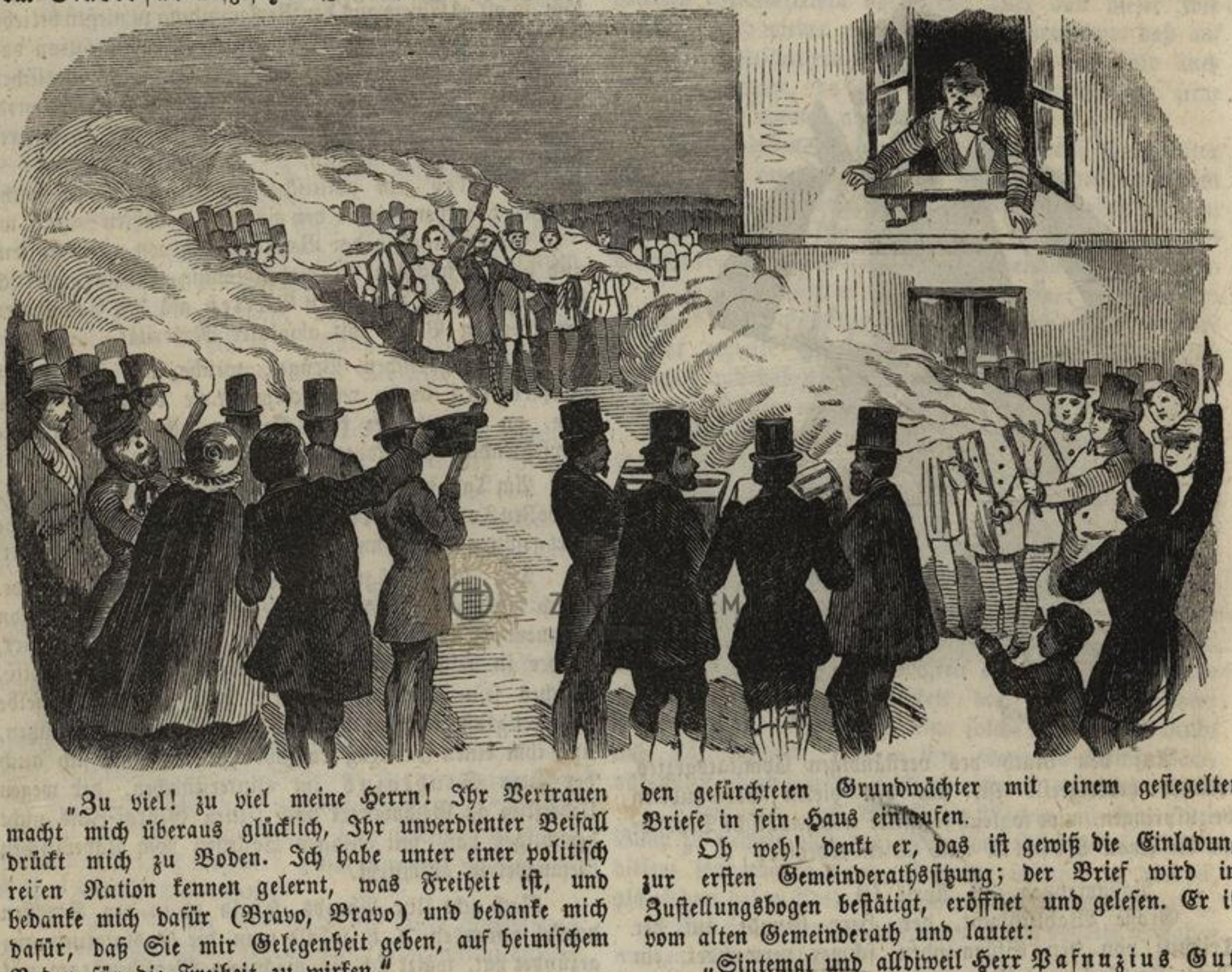
Der Zufall fügt es, daß er am selben Abende, durch fleißige Anwendung reichlicher Umschläge von warmem Wein und Heublumen nothdürftig reparirt, wieder in seiner Behausung eintrifft. Das Wahlcomité, welches seine Ankunft erfahren hat, beschließt dieselbe zu einer großartigen politischen Demonstration zu benützen, und ihm einen Fakelzug darzubringen, welchem sich auch der Herr Studiosus im Hinterstübchen, der wegen Ueberfluß an Geldmangel noch seinen Georgi-Zins nicht berichtiget hat, mit einigen Collegen vom akademischen Gesangverein anschließt.

Nach acht Uhr Abends, sobald es in den Straßen dunkel geworden, d. h. sobald man die Gaslaternen angezündet hat, wälzt sich ein mächtiger Menschenstrom mit brennenden Pechfakeln vor das Haus des Herrn Gutleb, wo er einige donnernde Vivats! erschallen läßt. Hierauf tritt das Quartett des Gesangvereines vor und läßt die bekannte Hymne: „Heil dir im Siegerkranz" erschallen, in welche die liebe Straßenjugend mit dem bekannten Texte: „Gummielastikum, Gummiarabikum" einfällt.

Herr Gutleb, der bei den ersten Tönen des Quartettes sich der schreckhaften Meinung hingegeben hat, man wolle ihm eine Katzenmusik darbringen, begreift jetzt Sinn und Bedeutung der ihm dargebrachten Ovation. Er erscheint gestützt auf die mageren Schultern der getreuen Rosalia am geöffneten Fenster, und sein etwas schmäler gewordenes Antlitz mit dem ungarisch ausgewichsten Schnurbart und einigen schwarzen Streifchen von eng-

lischem Pflaster bringt auf die Straßenversammlung eine bezaubernde Wirkung hervor.

Durch die wiederholten Vivats aufgemuntert, erhebt er seine Stimme und spricht noch sichtbar angegriffen folgende Worte, welche ihm die getreue Gattin aus einem vom Studiosus aufgesetzten Zettel soufflirt:



„Zu viel! zu viel meine Herrn! Ihr Vertrauen macht mich überaus glücklich, Ihr unverdienter Beifall drückt mich zu Boden. Ich habe unter einer politisch reifen Nation kennen gelernt, was Freiheit ist, und bedanke mich dafür (Bravo, Bravo) und bedanke mich dafür, daß Sie mir Gelegenheit geben, auf heimischem Boden für die Freiheit zu wirken."

Weiter kann der Redner nicht mehr sprechen; denn die Beifallsrufe auf der Straße nehmen eine solche Intensität an, daß man seine wirklich etwas abgeschwächte Stimme nicht mehr zu hören vermag.

Er verneigt sich unzählige Male, seine überaus glückliche Gattin verneigt sich mit, und die Menge entfernt sich lärmend und brausend, wie sie gekommen.

Man sollte nun glauben, daß Herr Gutleb ungemein glücklich ist; allein dem ist nicht so; denn seit seinen ungarischen Studien besitzt er noch weit weniger Geschmack am öffentlichen Leben als früher und wünscht nichts sehnlicher, als daß ein gütiger Genius die ungewohnte Last von seinen Schultern nehmen möge.

Und dieser Genius erscheint auch wirklich — nur in der etwas sonderbaren Gestalt des Grundwächters.

Acht Tage später, als Herr Gutleb eben wieder mit seinem Morgenpfeichen und dem letzten englischen Pflaster am Fenster liegt, sieht er, gerade so wie dazumal, als unsere überaus wahre Geschichte begonnen, den gefürchteten Grundwächter mit einem gesiegelten Briefe in sein Haus einlaufen.

Oh weh! denkt er, das ist gewiß die Einladung zur ersten Gemeinderathssitzung; der Brief wird im Zustellungsbogen bestätigt, eröffnet und gelesen. Er ist vom alten Gemeinderath und lautet:

„Sintemal und alldiweil Herr Pafnuzius Gutleb, Hausherr auf dem Xgrunde im Hause Nr. Y, auf den Stimmzetteln als Bafnuzius mit dem weichen B, statt wie es doch richtiger lauten müßte, als Pafnuzius mit dem harten P geschrieben worden sein thut, so ist sothanige Wahl von der löblichen Wahlprüfungscommission des hochlöblichen Gemeinderathes für Null und nichtig erklärt und das Mandatum des benannten Herrn Pafnuzius mit dem harten P für erloschen erklärt worden. Gegeben in der Sitzung. u. s. w."

So ist nun Allen geholfen. Frau Rosalia hat die Ehre, Herr Pafnuzius hat seine ersehnte Ruhe, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

Taucher in versunkenen Schiffen.

Durch die Rettung von Goldbarren und gemünztem Golde, mehrerer Millionen Gulden an Werth, aus dem Wrack des über 20 Fuß unter der Oberfläche des Meeres versunkenen, gescheiterten Postdampfers „Royal-Charter", dessen Untergang wir im vorigen Jahrgange des Krakauer-Kalenders beschrieben haben, ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder ganz besonders auf die Arbeiten der Taucher gelenkt worden, deren mühevoller Thätigkeit dieser Gewinn sowohl, wie auch das Emporschaffen der russischen Schiffe vor dem Hafen vor Sebastopol und manches andere bedeutende Resultat zu danken ist.

Der Taucher muß zur Erfüllung seines Berufes ein sehr muthiges Herz besitzen. Mit dem Taucherhelme auf dem Haupte, der es überall dicht umschließt und vorne Fenster zum Ausschauen enthält und mit einem Korkringe umgürtet, stürzen sie sich, beschwerende Gewichte in jeder Faust, in die Fluth, während eine oben auf dem Boote, das sie an Ort und Stelle führte, in Bewegung gesetzte Luftpumpe, ihnen Luft durch einen langen Schlauch zuführt, der mit dem Taucherhelm in Verbindung steht. Pfeilschnell sinken sie zur Tiefe; die zu viel in den Helm gepumpte Luft gurgelt rings um sie empor in Blasen, die wie Blitze nach oben schießen. Das Tageslicht nimmt beim Sinken rasch ab, die Fluth um sie zeigt sich, besonders wenn heller Sonnenschein auf dem Meere ruht, in allen Farben bis zur tiefsten Dämmerung eines Wintertages. In **40** bis **50** Fuß Tiefe ist es, wenn das Wasser nicht außerordentlich klar ist, kaum mehr möglich zu sehen. In unklarem, besonders durch Kalkboden getrübtem, milchigem Wasser hat die enge Umschließung mit unermeßlichen Massen „greifbarer Finsterniß" etwas entsetzlich Beängstigendes. Ist das zu besuchende Schiff auf Sandboden gesunken, so wird es in den meisten Fällen, wenn es nicht tiefgehende Strömungen umgelegt haben (die Wellenbewegung geht nicht tief) aufrecht stehen, und der Taucher kann im Halbdunkel die große Masse umschleichen und umfühlen. Das Brausen der um ihn aufgurgelnden Luftblasen verschlingt jeden Ton; verschließt er aber den Schlauch einen Moment mit der Hand, so führt ihm das Wasser, als guter Schallleiter, den leisesten Ton zu, und er hört das Scharren der Krabben im Sande und das Streichen der Fische, im Innern des gescheiterten Schiffes. Jetzt steigt der Taucher durch die Luken in das Schiff. Hier ist es völlig finster, und mühsam tastet er sich nach den Hauptcajüten, in denen die Schätze liegen, die er heben soll. Aengstlich muß er auf diesem schauerlichen Pfade in dem wassergefüllten, großen nachtfinstern Sarge dafür Sorge tragen, daß der Schlauch, der ihm Luft zuführt, sich nicht verschlingt, oder zwischen ungesehene Ecken klemmt. Geschieht dies, so drückt sich ihm der Mangel an Luft im Augenblick wie eine fürchterliche, dicht anschließende Hand auf den Mund und er fühlt sich in der That lebend begraben. Mag er dann auch in solchem Augenblicke das unschätzbare Kästchen mit der Million, derentwillen er hinabstieg, im Arme haben, was hilft es ihm, wenn er todt ist, ehe er die Treppe erreicht. In solchen Fällen zeigt sich die Geistesgegenwart des wahrhaft kühnen Tauchers. Er hält dem Athem an, läßt fallen, was er trägt, und sei es auch die Million, und sucht sich eilend am Schlauch zurück. Eine Viertelminute ist ihm Zeit gegeben; hat er dann nicht die Thür, die nach oben führt, oder die Stelle der Klemmung gefunden, so vergehen ihm die Sinne und er ist todt bei den Todten, die er besuchte. Erreicht er aber die Luke — so braucht er die Treppe nicht zu ersteigen — denn es führt ihn sein Korkgewand pfeilschnell nach oben an's Licht, an die Luft, wo er außer Athem, geängstigt, aber nicht entmuthigt ankommt, um in der nächsten halben Stunde hinabzusteigen und das zu holen, was er in der Cajüte fallen ließ. Jetzt tastet er wieder umher in den entsetzlichen Räumen, große Fische huschen an dem ungewohnten Störenfried bei ihrem Male vorüber, und — was sind das für hilflose, kalte, weiche Körper, die er mit seinem Helme an der Decke der Cajüte hinschiebt und die dumpf dagegenstoßen? — Er greift empor und faßt ein kaltes Männerantlitz, von oben nach unten zu ihm herabschauend, daneben ein kleiner Kinderfuß, ein Frauenarm! Es sind die schwimmenden Leichen der Cajüten-Bewohner, welche die Fluth an der Decke des Raumes umherwälzt. — Er schließt entsetzt den Schlauch, denn auch den erfahrensten Taucher beschleicht ein Grauen, sein Leben so nahe dem Tode bei den Todten zu fühlen, und er hört, denn er sieht nichts, die Krabben um sich, bei ihrem Male geschäftig, und den dumpfen Anschlag der Körper an der Decke, sowie das Knacken des hinsterbenden Schiffrumpfes selbst; froh, die Todestöne im Gurgeln der Luftblasen um sich ersticken zu können, läßt er den Luftstrom wieder zu sich dringen, tastet um sich, fällt, rafft sich auf, findet endlich das Kästchen, steigt die Treppen empor, denn mit dem Kästchen trägt ihn der Korkgürtel nicht, und fühlt jedesmal wieder den durch keine Gewohnheit abzustumpfenden frohen Eindruck des ersten Ruckes des anziehenden Taues an seinem Gürtel, der ihn mit der Beute an Licht und Luft emporhebt.

Die meisten und kühnsten Taucher producirt Whitstable. Der reiche Gewinn, der gewöhnlich in einem bestimmten Antheil am geborgenen Gute besteht, lockt die beherzten Fischer dieses Ortes zu diesem düstern Gewerbe, das eine neunfach mit Erz umschlossene Brust fordert, wenn das Herz des Seemannes schon dreifach gepanzert sein muß.

Ein chinesischer Gerichtshof.

Ein Augenzeuge schreibt hierüber Folgendes: Ich machte einen Spaziergang durch Shanghai und stieß am Nordthore auf eine Gruppe, aus einem Dutzend Chinesen und 2 Europäern bestehend, welche 4 frisch abgeschlagene, an ihren langen Zöpfen aus einer Schießscharte der Stadtmauer hängende Köpfe, mit schauderhaft verzerrten gelben Gesichtern betrachteten.

Zwischen den Rebellen und Kaiserlichen ist ein Krieg auf Leben und Tod, daher haben viele Beamte, denen es sonst nicht zustand, die Todesstrafe zu verhängen, jetzt das Recht, kriegsrechtlich über Leben und Tod abzuurtheilen. Der Tau-tai (Präfect des Distriktes) von Shanghai ist im Besitz dieses Privilegiums, macht ohne Unterlaß Gebrauch davon und hat im Laufe der vergangenen Woche 42 Chinesen hinrichten lassen, die mehr oder weniger überführt worden waren, Emissäre der Rebellen zu sein. Ihre Köpfe hängen an den Stadtmauern oder sind in kleinen Käfigen, Vogelhäusern ähnlich, auf der sogenannten Su-tschen-Brücke ausgestellt, wo sie entweder verwesen und zu Boden fallend, von den Hunden gefressen werden, oder sie fallen in den Wu-sung der sie in den Yang-the und in das Meer hineinschwemmt.

Da die beiden Europäer mir sagten, daß gestern 210 verdächtige Leute gefangen wurden, welche heute summarisch verhört und morgen wahrscheinlich hingerichtet werden sollten, und mich aufforderten, sie nach dem Justizpalaste zu begleiten, so begaben wir uns nach dem Polizeibureau von Shanghai, woselbst eben zwei Chinesen in Uniform beschäftigt waren, ein halbes Dutzend kurze, breite Schwerter zu schleifen. Diese Schwerter nicht viel größer als ein großes Fleischmesser, schienen aus schlechtem Stahl zu sein, hatten einen ungewöhnlich breiten Rücken, und waren auffallend schwer. Sie werden zum Köpfen verwendet und einer der beiden vielbeschäftigten Chinesen war der Scharfrichter von Shanghai. Ein höflicher Mandarin ließ uns durch einen Soldaten nach dem Palaste Tau-tai, wohin die Gefangenen gebracht worden waren, führen, woselbst wir nach 10 Minuten anlangten. Dieser Palast besteht aus einem geräumigen Hause, das einem chinesischen Tempel ähnlich steht und zu dem man gelangt, nachdem man drei große Höfe durchschritten, von denen ein jeder durch ein Gitter oder Thor abgesondert werden kann. Vor dem Thore des ersten Hofes, in welchen eine Wache von 24 Soldaten war, die uns ungehindert passiren ließ, warteten einige hundert Chinesen wahrscheinlich auf das Herauskommen der Gefangenen. Im zweiten Hofe trafen wir 12 Schildwachen und gelangten dann in den dritten Hof, der sich unmittelbar vor dem Palaste befindet. Dort saßen und standen 50 bis 60 Soldaten und eben so viele Träger, Läufer und andere Bediente des Tau-tai. Vor dem Palaste waren zwei Kanonen aufgefahren und in dem Vorsaale befand sich ein wahrhaftes Arsenal von chinesischen Waffen aller Art.

Ein Offizier kam uns dort entgegen und fragte uns sehr höflich was wir wünschten. Wir erklärten ihm den Zweck unseres Kommens, und er führte uns darauf sofort durch mehrere Gänge und kleine Höfe nach einem niedrigen, ziemlich großen einstöckigen Hause, dessen Fenster und Thüren offen standen, und in dem der Tau-tai, von zahlreichen Offizieren und Beamten umgeben, zu Gerichte saß.

Vor ihm knieten, in der unterwürfigsten Stellung, die Köpfe bis auf den Boden gebeugt, drei Gefangene, die soeben verhört wurden. Der Tau-tai rauchte eine kurze Pfeife und nippte häufig an einer Tasse Thee, die auf einem kleinen Tische neben ihm stand. Er hatte ein ernstes, würdiges, ruhiges Gesicht, und schien mit ungetheilter Aufmerksamkeit den Aussagen des Einen der Angeklagten zu lauschen. Neben ihm saß ein Secretär, der die dem europäischen Auge so sonderbaren und schwer zugänglichen chinesischen Charaktere mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf das Papier warf.

Nach einigen Minuten wurden die drei Gefangenen abgeführt. Sie waren nicht gefesselt, aber ihre langen Zöpfe waren in einem festen Knoten zusammengebunden, den ein Soldat in der Hand hielt. Diese Art, Gefangene zu transportiren, ist in ganz China gebräuchlich und sehr sicher. Drei oder vier Leute, die mit den Zöpfen ziemlich kurz und ganz fest zusammengebunden sind, können nicht schnell laufen und sind leicht von einem Manne überwältigt, der den Knoten in der Hand hält und die Gefangenen durch einen einigermaßen heftigen Ruck rücklings zu Boden werfen kann.

Die drei soeben Verhörten, die an uns vorübergeführt wurden, sahen jämmerlich aus. Furchtbare Aufregung lag auf diesen gelben Gesichtern, und Todesangst stierte aus diesen schwarzen starren Augen. Sie wurden durch drei andere Gefangene ersetzt, deren Verhör kaum zwanzig Minuten dauerte. Nachdem auch sie abgeführt und wieder drei anderen Platz gemacht, verließen wir den Gerichtshof und begaben uns in den Hof der Gefangenen, auf den uns ein Offizier aufmerksam gemacht hatte. Dieser Hof, ungefähr zwanzig Geviertschritte groß, war gut gepflastert und von sehr hohen kahlen Mauern umgeben.

Dort kauerten und standen in Gruppen von dreien und vieren, deren Zöpfe zusammengebunden waren, 120 bis 150 Gefangene. Der Anblick dieser Masse wird mir noch lange im Gedächtnisse fortspuken, wie ein unheimlicher Traum. Alle diese Leute waren eines Verbrechens angeklagt, auf dem Todes-

strafe stand, und jeder von ihnen kannte die unbarmherzige Strenge seines Richters. Alle Stadien der Todesfurcht und Todesverachtung waren auf jenen elenden Gesichtern zu lesen.

Die meisten Gefangenen saßen unbeweglich, blickten starr vor sich hin und schienen das Bewußtsein dessen, was um sie vorging, durch ein krankhaftes Concentriren des ganzen Geistes in einen einzigen schrecklichen Gedanken verloren zu haben. Andere mit funkelnden Augen sahen Fieberkranken ähnlich; einige schienen sehr gefaßt und ruhig, viele aber ganz gleichgiltig, stumpf; Niemand sprach ein Wort.

Einige Gruppen fesselten ganz besonders meinen Blick; da saß ein alter Chinese mit weißem Bart und spärlichem grauen Zopf. Er hatte die hageren, mit langen Nägeln versehenen Hände gefaltet, und blickte mit blödsinnigem Lächeln auf seinen Gefährten, einen, starken, braunen Mann aus dem Süden, dessen schiefe Augen in fieberhafter Aufregung von Gegenstand zu Gegenstand flogen. Plötzlich, mit einem Satz, sprang er auf, aber sein Zopf an den des alten Mannes geknüpft, warf ihn jählings rücküber. Der Alte stieß einen zornigen kurzen Schrei aus, und murrte unwillige Worte vor sich hin, bis endlich dasselbe blöde, fixe Lächeln auf seinem Gesicht wieder erschien. Der Braune knirschte mit den Zähnen und ballte die Fäuste.

Neben ihnen saßen zwei junge, kräftig gebaute Kuangtonesen; sie waren außergewöhnlich schön, und mußten, als sie noch freie Männer waren, kühn und stolz ausgesehen haben. Der ältere hatte die langen nackten Beine übereinander geschlagen, den Ellbogen auf das Knie, das Kinn auf die Hand gestützt. Als ich in den Hof trat, wendete er sich langsam zu mir, und ließ die dunklen Augen lange und fest auf mir haften; dann zog er die Achseln in die Höhe, lächelte bitter und verächtlich, und warf seinem Genossen einige kurze Worte zu, die dieser aber nicht beantwortete. Der zweite Kuangtonese war höchstens 17 bis 18 Jahr alt und schien körperlicher Ermattung zu erliegen. Er hatte den Kopf an die Schulter seines Nachbars gelehnt — der vielleicht sein Bruder war — und schien schlafen zu wollen.

Während wir im Hof waren, wurden zweimal drei Gefangene abgeführt. Man schien sie ohne Unterschied zu wählen, nachdem sie dem Ausgang nahe waren. Niemand drängte sich vor, Niemand suchte sich zu verbergen, ein Jeder wartete mit erstaunlicher Ruhe und Gleichgiltigkeit, bis die Reihe auch an ihn kam. Die große Fassung, mit der sich der Chinese in sein Schicksal ergibt, ist von vielen Reisenden gerühmt worden, und ist — meiner kurzen Erfahrung nach — in der That erstaunlich.

Ein Offizier, der uns benachrichtigte, daß man die Thore der Stadt nach Sonnenuntergang schließen würde, nöthigte uns, in aller Eile unseren Rückweg anzutreten. Ich athmete tief auf, als ich die dunklen Mauern der chinesischen Stadt hinter mir hatte, und mich wieder im Fremdenquartier unter Landes- und Gesinnungsgenossen befand.

Die Blutopfer in Dahomeh.

Bahadung, der Beherrscher des Landes Dahomeh, schlachtet seit Monaten, in jeder Woche Hunderte von Menschen ab, um das Grab zu bewässern, in welchem der Leichnam seines Vaters „Ghezo" ruhet. Er wird nicht innehalten, bis die Zahl der Blutopfer mindestens viertausend erreicht hat; denn so gebietet das Herkommen, welches an der Sclavenküste Afrikas auch den uneingeschränkten Tyrannen tyrannisirt. Die Gruft der Ahnen, bis zur Urgroßmutter hinauf, muß mit Blut getränkt werden. Die Zahl der Blutopfer wächst mit jedem Todesfall in der Herrscherfamilie, auch sind sie nicht allein auf Dahomeh beschränkt, sie besudeln nicht minder das an dieses Land grenzende Aschanti auf der Goldküste.

Als nämlich dort Ossai Kwamina, Vater des gegenwärtigen Herrschers in Kumassi, gestorben war, wurden zwölf Wochen hinter einander am Todestage die Leichenfeierlichkeiten wiederholt, und zwölfmal zweihundert Menschen abgeschlachtet. Als jenes Königs Bruder sein Leben verlor, opferte man an seinem Grabe viertausend. Vor etwa sechzehn Jahren starb des Herrschers Mutter. Damals war der deutsche Missionär Haller in Aschanti und er erzählt grauenhafte Vorfälle. Unmittelbar nach dem Ableben der Frau wurden einige Mädchen getödtet, damit sie sofort Bedienung habe; noch an demselben Tage schlachtete man vierhundert andere Mädchen ab, dann sechs Wochen lang jeden Morgen und jeden Abend zwei Frauen. Aschanti führt daher mit Recht seinen afrikanischen Namen „Hakeldama", Blutfeld.

Dahomeh hat auch einen blutigen Ursprung. Ein Häuptling des Foy-Volkes, Takudonau, ermordete verrätherisch einen andern Fürsten und besiegte Dah, den Häuptling von Abomeh. Als er diesen gefangen genommen, ließ er ihm den Bauch aufschneiden und auf der Stätte, wo er die Leiche einscharrte, im Jahre 1625 einen Palast bauen, welchen er „Dah Homeh", Wohnung auf Dah's Bauche, nannte, und diesen Namen führt seitdem das Reich, welches die Nachkommen Takudonau's zusammen eroberten.

Die ganze Geschichte dieses Landes ist lediglich ein mit Blut besudeltes Gewebe von Abscheulichkeiten,

von Raubzügen und Schlächtereien. Dahomeh ist eine einzige große Sklavenhöhle, denn Jeder ist zunächst unbedingt Sklave des Herrschers, und der Sklave hat wieder Untersklaven. Wenn der Herr von Aschanti sich nur auf 3333 Frauen beschränkt, aber die Zahl immer vollständig erhält, so gehören in Dahomeh alle Frauen und Mädchen ohneweiters dem Könige. Auch gehören ihm alle Kinder, welche im Lande erzeugt werden, denn die Eltern haben kein Eigenthumsrecht. Niemand darf sich ohne ausdrückliche Erlaubniß des Herrschers verheiraten, und mehr als einmal hat es demselben beliebt, einem Bräutigam die Großmutter als Frau aufzuzwingen und ihm zum Zeichen der Huld ins Angesicht zu speien. Die Trauungsfeierlichkeit ist einfach; das Paar muß ein Glas Rum trinken. Von Zwillingskindern wird allemal eins getödtet, indem die Mutter ihm Pfeffer in die Nasenlöcher bläst. Der höchste Beamte des Staates (wenn man von einem Staate reden könnte) ist der Scharfrichter; die Gesundheit der europäischen Monarchen trinkt der „König" in Schaumwein aus einem Schädel. In Dahomeh ist der Menschenschädel alles in allem.

Die Mauern und Thürpfosten des Palastes sind mit Tausenden von Schädeln geschmückt, der mit Schädeln verzierte Thron ruht auf Menschenköpfen, die Schädel dreier im Kriege erschlagener Könige bilden die unterste Sitzstufe des Thrones; die Palasthöfe sind völlig mit Schädeln gepflastert. Silberne Schädel bilden des Palastes höchstes Kleinod und schmücken die Reichsfahne; des Herrschers Scepter, ein langer Stab, wäre nichts ohne den silbernen Schädelknopf, und der König trägt ihn, wenn er bei Menschenopfern vor seinem Volke tanzt. Sein Fetisch ist der Leopard, sein Palastgesinde besteht aus Eunuchen, Buckeligen, Blödsinnigen, Narren und Zwergen.

Dieses Dahomeh führt fast immer Krieg mit seinen Nachbarn, denn der Herrscher will Tribut und vor allen Dingen Sklaven für seine Menschenopfer und zum Verkauf an die Sklavenhändler. Die Engländer haben den König Ghezo oftmals ermahnt, nicht länger Menschen zu rauben oder zu opfern, sondern sein Volk Ackerbau und Handel treiben zu lassen. Aber Ghezo erklärte, die Geschenke der Weißen fänden Gnade vor seinen Augen; was den Sklavenhandel betreffe, so habe er von demselben Einkünfte, er bitte die Europäer, allen andern Afrikanern den Sklavenverkauf zu verbieten und ihm allein zu gestatten.

Auch der gegenwärtige Herrscher Bahadung hat eine übertriebene Vorstellung von seiner Größe und Macht. In den Gesängen, welche bei den Opfern angestimmt werden, heißt es, daß der Herrscher alle Könige der Erde für Rum kaufen könne.

Das Vorrecht, solche Gesänge zu Lob und Preis des Gewaltigen ertönen zu lassen, gebührt allein der weiblichen Garde des Herrschers, seinen fünf- bis sechstausend Kriegerinnen, welche die Hauptstütze seiner Macht bilden, an Streitbarkeit und Kampfeslust die männlichen Soldaten weit überragen, sich als gute Schützen auszeichnen und im Binnenlande wie an der Küste weit und breit gefürchtet sind. Diese Amazonen haben ihre eigenen weiblichen Stabsofficiere, welche im Range höher stehen, als jene übrigen Streiter. Das Weiberheer ist wilder als jenes der Männer, und verlangt als Privilegium vom Könige alljährlich wenigstens Einen Krieg. Bei den Festgebräuchen und Lustbarkeiten in Abomeh spielt es allemal eine vorragende Rolle.

Norris, Duncan und Consul Beecroft kamen nach Abomeh, um gegen den Sklavenhandel zu remonstriren. Ghezo veranstaltete große Feste, ein Sequiahi folgte dem andern, und die Europäer mußten zuschauen, wie Schädel überwundener Könige im Staube umhergerollt, zerhackte Menschen den Geiern vorgeworfen wurden. Sie waren Zeugen von Blutopfern auf den Gräbern von des Königs Mutter und Großmutter, und durften sich dem Ekbatongekweh nicht entziehen, der Feier, bei welcher Ghezo dem versammelten Volke seine Reichthümer und Schätze zeigte und großen Pomp entfaltete. Es war im Mai 1849. Auf dem großen Platze vor dem Palast war das rothe, mit Schädeln und Menschengebeinen verzierte Prachtzelt aufgeschlagen; die großen Sonnenschirme, welche das Zeichen der königlichen Würde bilden, prangten in bunten Farben. Nachdem Kanonen abgefeuert waren, nahte der Zug; voran gingen vierhundert Leute, welche sich vor dem Zelte in den Staub warfen; dann folgten 2539 Amazonen und trugen Habseligkeiten des Königs vor der versammelten Menge zur Schau; nach ihnen kamen 1590 andere weibliche Krieger mit Kalebassen, in denen Kaurimuscheln lagen; bekanntlich bilden diese in einem großen Theile von Afrika das Umlaufsmittel. Hinter den Amazonen folgten Krieger mit der Reichsfahne, nachher führte Ghezo einen Tanz auf und ließ für etwa 5000 Thaler (7500 fl.) Kauris vertheilen.

Die Masse war froh, aber der Jubel stieg, als zwölf Kriegsgefangene in kleinen geflochtenen Kähnen und an Händen und Füßen gebunden, weiß gekleidet und mit hohen rothen Kappen auf dem Haupte, herbeigetragen wurden, um nebst einer Katze und einem Krokodil dem Volke „geschenkt" zu werden. Am ersten Tage zeigte man sie nur; am folgenden Morgen brachte man sie auf ein Gerüst, das sich neben stacheligen Akazien erhebt. Forbes bekam bei diesem Anblick Anwandlungen von Ohnmacht, doch behielt er noch Kraft, von Ghezo für dreihundert Dollars (682 fl. 50. kr. Oe. W.) drei jener Unglück-

lichen zu kaufen und so zu retten. Die übrigen neun wurden, unter Freudengeheul der beglückten Menge, mit den Körben kopfüber hinabgestürzt, von den unten bereit stehenden Würdenträgern erst mit Keulen zerschlagen, dann geköpft und beiseite geworfen. Vorher hatten die Hof-Eunuchen die Sterbeglocke geläutet, nachher vertheilte Ghezo, in Gegenwart seiner Hunderte von Frauen, an Amazonen, Soldaten und Volk einige tausend Kalebassen voll Kauris, Rum und Tabak. Dabei wurden kleine Fahnen geschwenkt, auf welchen Gestalten dargestellt waren, welche Menschen enthaupten; neben sich hatte der Gewaltige einen lebendigen Strauß, seine Buckeligen und Zwerge, nebst einigen Albinos, Eunuchen, eine Meute von allerlei Hunden und einige Stabsofficiere der Amazonengarde. Er selber trug ein weißseidenes Gewand; die Spielleute mußten Musik machen, der Herold rief aus, daß Ghezo zugleich Leopard und Adler sei. Nachdem dann einundzwanzig Kanonenschüsse abgefeuert waren, hatte das große Fest des Auswerfens der Geschenke ein Ende, und das Volk zerstreute sich.

Die Vorgänge bei dem Blutopfer sind folgende: Kaum schloß der Betrauerte die Augen, als acht Männer ein zwölf Fuß tiefes, sieben Fuß langes Loch gruben. Ueber demselben wurde ein Gerüst als Paradebett angebracht und mit vielen Kostbarkeiten des Verstorbenen belastet. Obenauf legte man eine in Seidenstoff gewickelte Puppe, und gleich nachher trat ein Todtengräber nach dem andern auf das Gerüste, um sich den Kopf abschlagen zu lassen. Der Leib wurde den wilden Thieren vorgeworfen. Aber schon waren die Frauen des Königs ungeduldig geworden, weil jede um die Ehre buhlte, lebendig mit ihm begraben zu werden. Der „Brauch" bestimmt, daß ein solches Glück auf nur vierundzwanzig von ihnen beschränkt ist. Die Erwählten jubeln, die Uebergegangenen murren und klagen über Ungerechtigkeit. Im Grabe liegen für den Dienst des Verstorbenen Korallenschmuck, Rum, Pfeifen und Tabak und ein dreieckiger, galonirter Hut, drei Stäbe mit goldenem und drei andere mit silbernem Knopfe. Den Frauen räth man dringend, im andern Leben den Herrscher mit Rum zu waschen, mit duftenden Kräutern einzuräuchern und jeden zweiten Tag Weihrauch zu verbrennen. Dann drängen alle dem Grabe zu, an welchem hohe Würdenträger ihnen die Glieder mit Keulen zerschlagen, sie noch lebend ins Grab hinunterstürzen und rasch einen Erdhaufen darüber schütten.

So ist das Vorspiel der großen Feier, zu welcher die an der Küste wohnenden Europäer, die tributpflichtigen Könige und alle Gemeindevorsteher eingeladen werden. Alle müssen Geschenke nach Vorschrift geben, insbesonders Rum, Muscheln, Seidenstoffe, Hüte, Menschen zum Opfer, Ochsen, Widder, Tauben, Enten, Perlhühner und Palm-Oel. Das alles wird am Grabe geopfert. Nachher beginnen die systematischen Abschlachtungen von viertausend Sklaven, meist Kriegsgefangene; denn um das Fest recht glänzend zu machen, unternimmt der neue Herrscher gewöhnlich einen Kriegszug lediglich zu dem Zwecke, um Opfer zu erbeuten. Das Gemetzel währt mit kurzen Zwischenräumen ein volles Jahr lang. So ist Dahomey mit seiner grauenvollen Barbarei.

Madeira,

der Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich während des verflossenen Herbstes und Winters.

Die Insel Madeira, wo Ihre Majestät die Kaiserin während der bei uns herrschenden rauhen Jahreszeiten Erholung und Heilung suchte und am 21. Mai 1861 wieder glücklich zurückkehrte, gehört zu der Gruppe der nördlichen Canarien, die geographisch zu Afrika, politisch zu Portugal gehören.

Der Name bedeutet im Portugiesischen Holz oder Wald. Die Insel Madeira etwa 18 Quadratmeilen groß, ist ein ausgebrannter Vulkan, dessen höchster Gipfel, der Pico Ruivo, sich 5682 Fuß über den Meeresspiegel erhebt. Die Ufer sind fast allenthalben schroffe Felswände, der Boden besteht vorherrschend aus Basalt und Trachyt. Die Luft ist außerordentlich mild, das Klima ein steter Frühling. Der Wein, von Kreta hieher verpflanzt, gehört zu den edelsten Sorten. Außerdem gibt es viel Dattelpalmen, Aprikosen-, edle Kastanien- und Pfirsichbäume, sowie Feigen-, Granaten- und Orangenbäume. In den Gärten zieht man neben den gewöhnlichen Küchengewächsen auch Ananas und andere Früchte der Tropen. Getreide wird nicht genug gebaut. Dagegen gedeiht Zuckerrohr, und selbst der Anbau des Kaffeestrauches ist in den letzten Jahren mit Erfolg versucht worden.

Die Zahl der Einwohner, die meist portugiesischen Stammes sind, beträgt jetzt etwa 110,000. Sie stehen im Ruf großer Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Thätigkeit. Der Handel ist meist in den Händen der Engländer. Die Hauptstadt Funchal, Sitz eines Bischofs, erhebt sich in Gestalt eines Amphitheaters auf der Südküste, an einer von fast 4000 Fuß hohen Bergen umgebenen Bucht und nimmt sich ungemein malerisch aus. Sie hat 25,000 Einwohner, eine Kathedrale, mehrere Nonnenklöster, eine englische Kirche und vier Forts zur Vertheidigung des Hafens, welcher letztere als Haupthandelsplatz der Inselgruppe und als Anhaltspunkt der von Europa

nach Indien und China fahrenden Schiffe von Wichtigkeit ist. Außerdem sind noch das Städtchen Machico mit 2500, und Santa Cruz mit 1500 Einwohnern zu nennen.

Besondere Bedeutung hat Madeira als Aufenthaltsort für Brustkranke während des Winters. Der Reisende, der die Gestade Europa's bei feuchtkaltem Nebelwetter oder gar bei scharfem Frost verlassen hat, erblickt acht Tage später eine vollkommen andere Welt. Er steigt an's Ufer, und der Winter ist zum Sommer geworden. Die Bäume, die er im Norden kahl gesehen, prangen hier im üppigsten Grün mannigfaltigen Laubes. Statt des schneidenden Ostwinds begrüßt ihn die warme Luft des Südens, statt der Scenerie der gemäßigten Zone die Fülle und Großartigkeit der tropischen Vegetation, ein klarer blauer Himmel, eine helle Sonne, mit Reben bedeckte Hügel, ein schönes dunkelblaues Meer.

Für Gasthäuser ist reichlich gesorgt, da die Zahl der Fremden, die den Winter hier zubringen, von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Dieselben sind sehr bequem eingerichtet, und man zahlt in ihnen für Wohnung und Kost monatlich nur etwa 40—50 Dollars (91 fl. bis 113 fl. 75 kr. österr. W., ohne Agio gerechnet). Das Leben in Funchal ist ziemlich einförmig. Es gibt, obwohl im Winter gegen 500 Fremde, meist Engländer, hier leben, weder Theater noch Concerte. Indeß spielt an den Sonn- und Festtagen die Militärmusik auf einer der Promenaden. Da die Straßen der Stadt sehr abschüssig sind, so ist der Fußgänger fast nur auf die drei Pracas, öffentliche Spaziergänge angewiesen, von denen zwei am Meere liegen. Außerdem bietet die Levada Santa Luzia, 500 Fuß über der Stadt, und der Caminho Novo, eine schöne breite Kunststraße längs dem Meere, im Westen außerhalb der Stadt, angenehme Spazierwege. Indeß sind beide weit vom Mittelpunkte der Stadt entfernt und man benutzt, um dorthin zu kommen, entweder Reitpferde oder Palankine. Der letzteren bedient man sich auch oft bei Reisen in das Innere, welches außerordentlich reich an malerischen Gegenden ist. Im allgemeinen kommen die Fremden im Herbst und kehren mit dem Mai oder Juni nach Europa zurück. Nur wenige bleiben auch im Sommer auf der Insel, und diese flüchten mit dem Juni, wo es heiß wird, höher in's Gebirge hinauf, wo reizende Landhäuser, Quintas genannt, bis zu 2000 Fuß über dem Meere liegen. Andere besuchen wieder den Norden der Insel, wo man in Santa Anna ein gutes Wirthshaus und bei dem Geistlichen zu Ponta Delgada freundliche Aufnahme findet. Die Rückfahrt von Madeira nach England hat im Frühjahr Schwierigkeiten, da die Schiffe dann meist sehr stark mit Passagieren besetzt sind.

Der Kranke findet in Funchal, was Wohnung, Nahrung und Pflege betrifft, alles Wünschenswerthe. Es gibt mehrere englische und portugiesische Aerzte, und auch ein deutscher Mediziner, Dr. Bahn aus Rendsburg, hat sich dort niedergelassen. Es fehlt ferner weder an guten Apotheken, noch an Spitälern. In der Stadt findet man verschiedene ziemlich wohl versehene Kaufläden, die ihre Waaren aus England beziehen, ja sogar eine Buchhandlung. Eine geschlossene Gesellschaft, die bereitwillig Fremde aufnimmt, sorgt für Unterhaltung und legt unter zahlreichen englischen und portugiesischen Blättern auch eine deutsche Zeitung aus. In Betreff des Geldes rechnet man nach amerikanischen Dollars oder Milreis (1 Dollar à 100 Cents ist gleich 2 fl. 27½ kr. österr. W., 1 Milreis à 1000 Reis ist gleich 2 fl. 44½ kr. österr. W., ohne Berücksichtigung des Agio). Ein Pfund Sterling gilt hier 4⅕ Milreis, und es ist vortheilhaft, englisches Geld oder englische Noten nach Funchal mitzubringen, da man bei anderen Münzsorten bedeutende Verluste hat.

Die übrigen zur Gruppe der nördlichen Canarien gehörigen Inseln sind Porto Santo mit 1800 Einwohnern, die einen vortrefflichen Wein bauen, die drei Desertas, im Osten von Madeira gelegen, mit etwa 600 Einwohnern, die vorzüglich Viehzucht treiben, und die im Südosten sich erhebenden Las Salvages, Waldeilande, welche nur von wilden Kaninchen bewohnt sind.

Sollen wir nun im besonderen noch etwas über die Vigia, welche Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth bewohnt hat, sagen, so ist dies eines der bezaubendsten malerischesten Fleckchen der Erde. Das Haus ist sehr luxuriös eingerichtet. Die untern Salons, welche miteinander durch große Flügelthüren verbunden sind, haben eine Länge von 100 Fuß und machen einen entschieden prächtigen Eindruck. Das Gebäude, 150 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, beherrscht in seiner Aussicht die Stadt Funchal; es ist im Villenstyl gebaut, niedrig und von einer breiten Veranda umgeben. Zum Hintergrunde dient ihm eine Reihe stattlicher Berge, deren einige eine Höhe von 4000 bis 5000 Fuß erreichen. Von der Vorderseite des Hauses führen Gartenwege zu einer breiten Terrasse, die, am Rande eines steilen Felsens entlang eine köstliche Promenade mit einer prachtvollen und ausgedehnten Aussicht auf die See bietet. Das Ganze liegt inmitten eines schönen Gartens, leuchtend von Blumen und reich ausgestattet mit prächtigen Arten tropischer Pflanzen und Bäume aus allen Theilen der Welt.

Telegraphie und Telegraphen.

(Schluß.)

In ähnlichem Verhältnisse, wie die Druckkraft des Wasserdampfes die Wirkungen der Dampfmaschine hervorruft, werden durch die Kraft des elektrischen Stromes die telegraphischen Apparate in Thätigkeit gesetzt. Der Strom entwickelt sich aus der galvanoelektrischen Batterie und wird mittelst metallischer Leitungsdrähte den eigentlichen telegraphischen Apparaten (auf dem Tische befindlich) also dem Taster (Schlüssel), Galvanometer (Strommesser) und dem Hauptapparat „Schreiber" zugeführt, welche er sämmtlich zu durchlaufen hat.

Die drei merkwürdigsten Eigenschaften des galvanischen Stromes, auf welchen die Konstruktion des elektrischen Telegraphen beruht, sind: 1) seine undenkliche Schnelligkeit im Durchlaufen kurzer oder weitester Strecken; 2) seine Einwirkung auf metallisches Eisen, welches in demselben Augenblicke magnetisch gemacht wird, in welchem der galvanische Strom dasselbe umkreist, ebenso schnell aber seinen Magnetismus verliert, sobald der Strom unterbrochen wird; 3) sein Bestreben nach Wiedervereinigung seiner beiden entgegengesetzten, aus den Endpolen der Batterie getrennt auslaufenden Elektrizitäten, welche in Folge dieses Bestrebens gezwungen sind, die telegraphischen Apparate zu durchlaufen und auf dieselben ihre elektrische Wirkung auszuüben.

In der Batterie selbst bildet sich der elektrische Strom als sogenannte Kontakt- oder galvanische Elektrizität, im Gegensatz zur Reibungs-Elektrizität, die man durch die Elektrisirmaschine erhält.

Die gründlichsten Untersuchungen im Gebiete des Galvanismus haben ergeben, daß durch die Berührung verschiedenartiger Körper, besonders von Metallen, im feuchten Zustande, dieselben elektrisch werden. An der Berührungsstelle beider Körper entsteht die so bezeichnete „elektromotorische Kraft" und diese trennt die bis dahin im natürlichen Zustande der beiden Körper vorhanden gewesenen Elektrizitäten in eine positive und eine negative und treibt von der Berührungsstelle aus die beiden Gegensätze auf die beiden Körper, in denen sie mit dem Bestreben nach Wiedervereinigung so lange verharren, bis ihnen ein Weg zu derselben geboten wird. Dieser Weg wird ihnen durch die an die Batterie angelegten und mit den telegraphischen Apparaten verbundenen metallischen Leitungsdrähte vorgeschrieben.

Zur Herstellung des galvanischen Stromes wendet man außer verschiedenen anderen Batterien hauptsächlich die Platin-Zink-, die Kupfer-Zink-, und die Kohlen-Zinkbatterie an, welche wir in den früheren Jahrgängen dieses Kalenders bereits näher beschrieben haben.

Die Hauptbestandtheile des gegenwärtig bei allen Staatstelegraphen in Europa in Gebrauch stehenden Morse'schen Telegraphen sind: Der Schreibapparat und der Schlüssel oder Taster.

Der Schreibapparat besteht in einem Elektromagnet, dessen Drahtenden mit den Klemmen in Verbindung stehen. Der Eisenanker ist in einen Hebel eingelassen, welcher in seinen Spitzen drehbar ist und am andern Ende einen stumpfen Stahlstift trägt, der als Schreibstift dient. Sobald nun ein elektrischer Strom durch die Windungen des Elektromagneten geht, so wird der Anker von dessen Eisenkernen angezogen, so daß der Stahlstift gleichzeitig nach oben schlägt. Hört der Strom auf, so wird der Hebel durch eine Spiralfeder wieder in seine vorige Stellung zurückgebracht. Ein Räderwerk führt dann noch in einer langsamen gleichförmigen Bewegung einen langen schmalen Papierstreifen über den Schreibstift hin. Wird der Anker vom Elektromagnet angezogen, so schlägt der Stahlstift auf den Papierstreifen ein und es entsteht dadurch in den durch die Walzen gehenden Papierstreifen eine Vertiefung oder von oben gesehen eine Erhöhung und zwar, wenn die Anziehung des Ankers oder das Emporschlagen des Stiftes momentan ist, ein Punkt, und wenn dies länger andauert, ein Strich.

Wenn nicht telegraphirt wird, so ist das Räderwerk in Ruhe, wird durch das Niedergehen des Ankers und Aufschlagen des Schreibhebels der Anfang des Telegraphirens angezeigt, so zieht man einen Schieber heraus, wodurch das Räderwerk und mit diesem der Papierstreifen in Gang kommt, auf welchem man dann die telegraphischen Zeichen ablesen kann.

Das kürzer oder länger andauernde Anziehen des Schreibstiftes wird durch den Schlüssel oder Taster bewirkt.

Es ist nämlich auf einem kleinen Holzgestelle eine Messingplatte geschraubt in deren Aufsätzen die Zapfenlager des Tasters, eines kurzen Hebels, welcher durch eine Feder in der Höhe erhalten wird, sich befinden, in welchem sich die beiden Achsen desselben drehen. Am Ende des Tasters befindet sich eine Stellschraube mit Gegenmutter, welche in der Ruhelage des Tasters auf ein durch Elfenbein von der Metallplatte isolirtes kreisrundes Metallstück zu stehen kommt, welch' letzteres mit einer Klemme in der sich ein Draht befindet, am Gestelle in Verbindung steht.

Auf dem Holzgestelle ist außerdem noch ein kleiner Metallambos angebracht, welcher mit einer

zweiten Klemme, in der sich gleichfalls ein Draht befindet, in Verbindung ist. Ueber diesen Ambos kommt nun, wenn der Taster in die auf dem Aufsatze befindlichen Zapfenlager eingesetzt ist, ein auf dem Taster befindlicher kleiner Metallvorsprung zu stehen, der jedoch im Ruhestand des Tasters durch eine Feder vom Ambos entfernt gehalten wird. Die Mittelstücke sind außerdem noch mit den Zapfenlagern des Hebels und mit einer dritten Klemme am Gestelle verbunden, in welcher sich gleichfalls ein Draht befindet.

Wenn der Taster in Ruhe ist, so kann der Apparat Zeichen empfangen, der von der andern Station kommende Strom geht ungehindert durch und bringt hier die zu gebenden Zeichen hervor.

Wird dagegen der Taster niedergedrückt, so wird der eigene Apparat ausgeschlossen, dagegen der Strom der eigenen Batterie durch die Leitung und die Apparate der andern Station hindurch geschlossen, so daß dort Zeichen entstehen und zwar, wenn der Taster kurz niedergedrückt wird, ein Punkt und wenn derselbe länger niedergedrückt wird, ein Strich. Ein kurzes und unmittelbar darauf folgendes längeres Niederdrücken erzeugt also einen Punkt und darauffolgenden Strich .— und bezeichnet den Buchstaben a.

Aus Punkten und Strichen aber ist das ganze telegraphische Alphabet zusammengesetzt, das wir nachstehend, so wie es beim deutsch-österreichischen Telegraphenvereine in Gebrauch ist, mittheilen:

a. Die Buchstaben.

.—	—...	—.—.	——	—..	.	..—.
a	b	c	ch	d	e	f
——.	....	..	.———	—.—	.—..	——
g	h	i	j	k	l	m
—.	———	.——.	——.—	.—.	...	—
n	o	p	q	r	s	t
..—	...—	.——	—..—	—.——	——..	
u	v	w	x	y	z	
.—.—	———.	..——	..—..			
ä	ö	ü	é			

b. Die Ziffern.

1)	.————	6)	—....
2)	..———	7)	——...
3)	...——	8)	———..
4)	....—	9)	————.
5)	.....	0)	—————

c. Die Interpunktionszeichen.

. . . . .	Punkt.
— . — . — .	Semikolon.
. — . — . —	Komma.
— — — . . .	Kolon.
. . — — . .	Fragezeichen.
— — . . — —	Ausrufungszeichen.
. — . . — .	Anführungszeichen.
. ———— .	Apostroph.
— —— —— —	Bruchstrich.
— . . . . —	Bindestrich.
— . —— . —	Parenthese (Klammer).
. — . — . .	Alinea (Absatz).
. . — — . —	Unterstreichungszeichen.

Die Erlernung dieser Zeichenschrift erfordert wenig Mühe und wird durch einige Uebung bald erlangt. Die geübteren Telegraphenbeamten verstehen den Sinn der eintreffenden Depeschen, ohne die entstehende Zeichenschrift durchzusehen, schon durch das Gehör, aus dem Anschlagen des Ankers an den Eisenkerne des Elektromagneten.

Wenn der von einer entfernten Station kommende elektrische Strom direkt in die Umwindungen des unter dem Schreibhebel befindlichen Elektromagneten geht und dadurch den Schreibstift selbst anzieht, so zeigt sich bei langen Telegraphenlinien der Strom so sehr geschwächt, daß er nicht mehr im Stande ist, den Schreibstift kräftig anzuziehen, wodurch dann eine Unsicherheit in der Zeichengebung entstehen muß.

Diesen Umstand hat Morse dadurch beseitiget, daß er ein eigenes Stromverstärkungs-Instrument, „Relays" genannt, construirt hat, welches wir jedoch nicht näher beschreiben wollen. In neuester Zeit ist die Construktion der Relays namentlich durch Siemens und Halske außerordentlich vervollkommnet worden, so daß es mit denselben schon möglich gewesen ist, auf eine Strecke von 105 Meilen mit nur 6 Elementen direkt, ohne Zwischenapparate zu sprechen und der Telegraphist des Central-Telegraphenamtes in Wien spricht gegenwärtig direkt mit jenem von London, Paris, Berlin oder Petersburg.

Der Morse'sche Apparat hat hauptsächlich den Vorzug, daß mit demselben die Zeichen sehr schnell (circa 100 Buchstaben in 1 Minute) gegeben werden können, daß seine Konstruktion einfach ist und daher nicht oft Störungen an demselben vorkommen und daß die etwaigen Korrekturen mit Leichtigkeit auszuführen sind, ferner empfiehlt sich derselbe dadurch, daß die Zeichen auf dem Papierstreifen fixirt werden und zu jeder Zeit gelesen werden können und daß ein unrichtiges Zeichen keinen Einfluß auf die folgenden Zeichen ausübt, wie es z. B. bei den Zeigertelegraphen der Fall ist.

Landwirthschafts-Kalender.

Der Umbruch der Stoppeln und die Reinigung des Ackers vom Unkraut.

Da dieser so wichtigen Arbeit bei uns von vielen Landwirthen die gebührende Aufmerksamkeit noch nicht zugewendet wird, so empfehlen wir das Nachfolgende jedem Ackerbautreibenden.

Der Herbst ist ohne Zweifel diejenige Jahreszeit, wo sich die verschiedensten Wirthschaftsarbeiten am meisten drängen, und wo es ganz besonders darauf ankommt, in kurzer Zeit viel zu leisten. Die Wintersaaten sind zu bestellen, die Hackfrüchte und der zweite oder dritte Klee- und Grasschnitt zu ernten, das Saatkorn zu dreschen, die Stoppelfelder umzubrechen u. s. w. Unter diesen Arbeiten erfordert der Umbruch der Stoppeln vor allen viel Zeit und Arbeitskraft. Hierzu eignet sich nun der Erstirpator (ein Instrument zum Umbruche der Stoppeln und Reinigung des Ackers, welches man in den Ackerbaugeräthe-Fabriken billig zu kaufen bekommt) vortrefflich, indem er im Vergleich zum Pfluge das Vier- und Fünffache leistet. In Großbritannien ist sein Gebrauch für den Stoppelumbruch auf den verschiedensten Bodenarten von leichterem Sande bis zum schweren Thon sehr verbreitet. Auf leichtem Boden wird er sogar zum Umbruch der einjährigen Klee- und der Grasfelder benützt. Seine schnelle Arbeitsleistung macht es möglich, die Bearbeitung der Stoppelfelder in kürzester Zeit nach der Ernte zu beenden.

Auf einem zu einer Landwirthschafts-Lehranstalt gehörigen Gute, welches einen mäßig gebundenen Lehmboden besitzt, sind bereits seit drei Jahren sowohl sämmtliche Stoppeläcker, wie auch die einjährigen Kleefelder durch den Erstirpator mit dem besten Erfolge umgebrochen worden. Selbst bei der anhaltenden Trockenheit des Jahres 1857 konnte der Umbruch der Kleestoppel auf diese Weise bewirkt werden.

Der Hauptgewinn des Stoppelumbruches durch den Erstirpator besteht somit in der beträchtlichen Zeit- und Arbeitsersparniß. Außerdem aber ergeben sich noch folgende beachtenswerthe Vortheile:

1) Wird der Boden bei dem so rasch nach der Ernte beendeten Stoppelumbruch den günstigen Einflüssen der trockenen und warmen Witterung im August und September ausgesetzt. Der Körnerausfall, wie auch der Unkrautsamen werden zu dieser Zeit schnell keimen, kräftig fortwachsen und beim späteren Unterpflügen zur Düngung des Ackers beitragen.

2) Wird dadurch eine rechtzeitige, gute Bestellung der Winterfrüchte erleichtert. Er gilt dies besonders in den Fällen, wo eine zweifurchige Beackerung erforderlich ist. Für die Winterbestellung ist es bekanntlich von sehr wohlthätigem Einfluß, weder die Saatfurche schnell auf den ersten Umbruch folgen zu lassen, noch den Acker nach der letzten Furche sogleich zu besäen, damit sowohl der Körnerausfall vollständig auslaufe, wie auch der Saatacker sich wieder setze. Beides wird durch den frühzeitigen, schnellen Stoppelumbruch erleichtert. Es gilt dies besonders von der Weizensaat nach Hülsenfrüchten, und von der Bestellung der Winterwicken nach Weizen.

Erheblicher ist der Vortheil bei der Weizenbestellung auf einjährigen Klee- und Grasfeldern. Der Umbruch derselben ist nämlich auf nicht zu gebundenen Bodenarten mittelst des Erstirpators möglich. Die seicht abgeschälte Kleegrasnarbe wird durch tüchtiges Eggen und Walzen gehörig zerkleinert, dadurch die reichen Wurzelrückstände von der daran haftenden Erde befreit, und der Acker durch einmaliges tiefes Pflügen zur Saat aufs Beste vorbereitet. Auf leichteren Boden verdient diese Bestellungsweise vor der dreifurchigen, ganz abgesehen von dem Zeit- und Arbeits-Ersparniß, schon deßhalb den Vorzug, weil hier ein mehrmaliges Pflügen und eine zu starke Lockerung nachtheilig ist.

3) Wird dadurch die Reinhaltung der Felder von Unkraut, diese Hauptbedingung eines jeden erfolgreichen Ackerbaues, wesentlich befördert. Man kann dem englischen Farmer das Zeugniß nicht versagen, daß er aufs Eifrigste bemüht ist, dieser Anforderung zu entsprechen. In dem Erstirpator erkennt er nun eines der wirksamsten Mittel zur Reinigung der Aecker, und macht für diesen Zweck die ausgedehnteste Anwendung davon. In verschiedener Weise bewirkt dieses Werkzeug die Zerstörung des Unkrautes. Wie bereits erwähnt, wird in Folge der besseren Zerkrümelung des Bodens mittelst dieses Werkzeuges der in den Erdklößen befindliche Unkrautsamen zum Keimen gebracht, und bei der nächsten Bearbeitung des Landes zerstört. Nicht minder wirksam zeigt sich der Erstirpator zur Reinigung der Felder, welche mit hochgewachsenem Unkraute bedeckt sind, weil in seiner neueren Construction mit verhältnißmäßig hohen Füßen und einer weiteren Stellung derselben, dem Verstopfen des Instruments durch die aus dem Boden gerissenen Unkrautpflanzen vorgebeugt ist. Die Ausrottung des Unkrautes geschieht hierdurch sogar besser und vollständiger als durch den Pflug. Wir erwähnen hierfür noch ein Beispiel. Auf einem Kartoffelfelde, welches in Folge der stark aufgetretenen Krankheit geerntet wurde, hatte das Unkraut, außerordentlich überhand genommen. Ein Theil dieses

Ackers wurde in entgegengesetzter Richtung zweimal exstirpirt. Die Unkrautwurzeln kamen dadurch an die Oberfläche, wurden durch Eggen und Walzen von der daran haftenden Erde befreit, mit dem Pfluge der nur wenige Unkrautwurzeln zur Erde brachte, die meisten zerrissen und im Boden vergraben. Auch hier wurde das Unkraut, so gut es ging, fortgeschafft. Es ergab sich im Frühjahr, daß durch den Exstirpator die Reinigung des Landes möglichst vollständig erreicht war, wohingegen der gepflügte Acker sich noch in verunkrautetem Zustande befand.

Durch den möglichst schnellen Umbruch der Stoppeln mittelst des Exstirpators nach der Ernte wird ferner das Ueberhandnehmen der Wurzelunkräuter verhindert. Das Unkraut bleibt nämlich, so lange die Früchte den Boden bedecken, mit den Wurzeln nahe an der Oberfläche, während es nach der Ernte, wenn das Land unbearbeitet liegt, in der kürzesten Zeit sich außerordentlich vermehrt, namentlich auch seine Wurzel tiefer in den Boden treibt. Von vielen englischen Landwirthen sind hierüber sehr sorgfältige Beobachtungen angestellt worden, die alle das überraschend schnelle Ueberhandnehmen der Wurzelkräuter nach der Ernte bestätigten.

Wird nun der Exstirpator sogleich, nachdem die Früchte das Feld geräumt haben, zum Umbruche der Stoppeln angewendet, so gelangen dadurch die Unkrautwurzeln möglichst vollständig an die Oberfläche und werden mit Hülfe der Egge und Walze leicht zerstört. Es erklärt sich hieraus, wie mit jedem Tage, welchen die Stoppeln länger liegen, die Schwierigkeit der Reinigung des Landes zunimmt.

Nasse Witterung und feuchter Boden befördern ungemein das Wuchern des Wurzelunkrautes, nichts aber schadet mehr, als die Bearbeitung des Landes in nassem Zustande mit dem Pfluge. Es bleiben alsdann die Unkrautwurzeln, mit einer dichten Erdschicht umgeben, in der Ackerkrume und finden in dem aufgepflügten Boden neue Nahrung. Bei einer etwas tieferen Bearbeitung des Landes, als für den Stoppelumbruch üblich ist, wird der Nachtheil noch größer, weil dann die Unkrautwurzeln nicht nur vor der zerstörenden Wirkung des Frostes geschützt sind, sondern auch bei nur einigermaßen günstiger Witterung um so eher neue Faserwurzeln durch die Erdmasse treiben.

Wird dagegen das Wurzelunkraut durch den Exstirpator zur Oberfläche gebracht und von der anhaftenden Erde befreit, so kann man sicher auf dessen Zerstörung rechnen. Entweder stirbt es bei trockener Herbstwitterung bald nach der Bearbeitung des Landes ab, oder es geht durch die Witterungseinflüsse des Spätherbstes und Winters zu Grunde. Die Herren Tennant, Wilson, Miles u. A. haben wiederholt beobachtet, daß unter den angegebenen Verhältnissen das Unkraut zu dieser Zeit sicherer zerstört wird, als selbst im Sommer.

Sie finden den Grund dieser Erscheinung in der geringen Lebenskraft der Pflanzen zur Zeit des Spätherbstes und Winters, wo die Unkrautwurzeln den Witterungseinflüssen, insbesondere dem Zutritt der Luft, nicht zu widerstehen im Stande sind. In der kräftigen Wachsthumsperiode des Sommers dagegen treibt selbst das kleinste Wurzelstück, in Berührung mit lockerer Erde, sogleich neue Faserwurzeln und wachst dann üppig fort. Diese Ansicht hat allerdings viel für sich und die Erklärung steht ihr auch zur Seite.

So wurde in einer Wirthschaft ein verunkrautetes Feld mit einem sandigen Lehmboden gleich nach der Ernte zweimal exstirpirt und tüchtig geeggt. Der eine Theil desselben, welcher noch im Herbste gedüngt werden sollte, wurde der schnellen Reinigung wegen zum dritten Male exstirpirt, wieder geeggt und das Unkraut fortgeschafft. Sodann ward der Dünger aufgefahren und noch im Spätherbst untergepflügt. Der andere Theil des Ackers erhielt dagegen außer dem zweimaligen Exstirpiren keine weitere Bearbeitung. Im Frühjahre ergab sich, daß die von der Erde befreiten Unkrautwurzeln durch die Einwirkung der Herbst- und Winterwitterung vollständig zerstört waren und untergepflügt werden konnten.

Ueber den Anbau der weißen Rübe.

In England wird bekanntlich der Anbau der weißen oder Wasserrüben, dort Turnips genannt, in großer Ausdehnung und mit nicht geringer Sorgfalt betrieben. Man hält dort eine Farm, auf der nicht ein Theil des Areals mit Rüben bestellt ist, für nicht gut bewirthschaftet. Dieselben müssen aber auch für Schafe und Rindvieh bei weitem den größten Theil des Herbst- und Winterfutters liefern. Zum Zwecke der Mastung werden sie allen anderen Futterstoffen vorgezogen, weil man behauptet, daß sie diese nicht allein außerordentlich fördern, sondern auch das zarteste und schmackhafteste Fleisch produciren. Das feuchte neblige Klima Englands und die im Spätsommer und Herbst häufig eintretenden Staubregen sind dem Gedeihen der Rüben ungemein günstig, daher sagt man dort bei einem solchen Regen, es regne Hammelskeulen und Roastbeef.

Durch sorgfältige Cultur hat man eine große Anzahl Spielarten der Rüben herangezogen, welche, weiß oder gelb, rund oder lang, sich stets durch ihre schöne Form, durch eine einfache dünne Wurzel und besonders durch ihre beträchtliche Größe auszeichnen. Exemplare von 8 bis 10 Zoll Umfang und einer

Schwere von 18 bis 24 Pfund sind nichts Seltenes. Bei einer Ausstellung wurden sogar Rüben von 36 Pfund und höher producirt.

In Oesterreich hat bis jetzt der Rübenbau noch keineswegs diejenige Verbreitung gefunden, die er verdient. Zwar möchten wir nicht gerade das englische Verfahren, wornach der Anbau der Rüben in der Brache geschieht, empfehlen, weil es bei unsern Verhältnissen nur in Jahren des Futtermangels eine entsprechende Rente liefert; um so beachtenswerther ist dagegen die Cultur der Stoppelrüben, weil dadurch gleichsam als Nebennutzung des Getreidebaues eine sehr beträchtliche Menge sowohl milch- als fleischproducirenden Futters gewonnen wird. In Jahren wo Klee und Heu mißrathen sind, oder schlecht eingebracht wurden, wird man dadurch in den Stand gesetzt, selbst in vorgerückter Jahreszeit Vorsorge gegen Mangel zu treffen.

Wo der Stoppelrübenbau einmal eingebürgert ist und man seine Vortheile erkannt hat, wird man ihn gewiß nicht mehr missen wollen. Das am meisten übliche Culturverfahren, ist ziemlich einfach. Unmittelbar nachdem der Roggen abgeerntet ist, gibt man dem Felde eine rauhe Furche. Auf diese wird der Rübsamen nicht zu dick ausgestreut und dann mit der zweiten Furche gedeckt. Wir wollen nicht gerade behaupten, daß dieß die vortheilhafteste Bestellungsweise ist, allein sie hat den Vorzug, daß sie zu einer Zeit, wo Hände und Gespann ohnedieß sehr stark in Anspruch genommen sind, nur wenig Arbeit verursacht. Unter nur einigermaßen günstigen Witterungsverhältnissen erfüllt sie auch, wie die tägliche Erfahrung lehrt, ihren Zweck vollkommen. Zuweilen wird das Rübfeld vor oder nach der Saat mit Jauche überfahren, was die Entwicklung der Pflanzen ungemein befördert.

Nicht selten wird auch die Rübsaat ganz auf dieselbe Weise in die Gersten- und Weizenstoppel gesäet, und auch da liefert sie noch schöne Erträge, vorausgesetzt, daß der nothwendige Regen nicht ausbleibt. Mißlingt aber auch mitunter die Saat, was alle 3 bis 4 Jahre einmal geschieht, so ist nur der Samen, der bei dem geringen Bedarf nicht hoch zu stehen kommt, verloren.

Wenn die jungen Saaten das sechste Blatt erlangt haben, werden sie behackt und die überflüssigen in der Weise entfernt, daß die Pflanzen 1 Fuß weit von einander zu stehen kommen. Größere Grundbesitzer lassen sie auch wohl tüchtig übereggen. In Belgien und Holland wird dieses Uebereggen nach 8 bis 10 Tagen häufig noch einmal vorgenommen. Sehr oft läßt man aber die Rüben ganz ungestört fortwachsen und wenn sie eine gewisse Größe erreicht haben, zieht man einen Theil zur unmittelbaren Verfütterung aus. Auf diese Weise gewinnt man vom September an eine Menge Grünfutter (das Kraut macht zu dieser Zeit gewöhnlich mehr aus als die Rüben), womit viele Landwirthe in dieser kritischen Zeit, wo gewöhnlich anderes Futter zu mangeln beginnt, ihren Viehstand sehr gut durchbringen. Die im Acker zurückbleibenden Rüben erhalten auf diese Art eine Art Brache und wachsen, wenn ihnen mehr Raum und Licht zu Theil wird, freudig fort. Ihr Ertrag ist allerdings nicht so groß als der mit Sorgfalt gebrachten, aber sie liefern noch immer eine sehr beträchtliche Menge Futter für den Spätherbst.

Man läßt die Rüben gerne so lange als möglich im Boden, weil sie, selbst wenn die Nächte bereits kalt werden, immer noch wachsen. Wenn sie ausgethan sind, werden sie abgeschnitten und in Kellern oder Kammern aufbewahrt. Hier werden sie aber bald pelzig und verlieren an Futterwerth. Man braucht sie deshalb zeitig weg und geht dann zur Runkelrübenfütterung über. Werden sie dagegen sogleich nach dem Einheimsen in Erdlöcher eingegraben, so halten sie sich bis gegen den Ausgang des Winters recht gut.

Ueber ihren Futterwerth herrscht nur eine Stimme. Sie befördern nicht blos die Fleisch-, sondern auch die Milchbildung; doch nimmt die Milch und die Butter, wenn die Kühe kein anderes Futter dazwischen erhalten, gern einen Beigeschmack nach Rüben an. In Jahren, wo durch das Mißwachsen des Klees und Heues der Futtermangel wie ein drohendes Gespenst den Landwirth verfolgt, lernt man erst die Stoppelrüben nach ihrem wahren Werthe schätzen.

Die Hauptfeinde des Rübenbaues sind die Erdflöhe, welche zuweilen die ganze junge Saat zerstören; doch ist dies seltener beim Stoppelrübenbau der Fall, weil in den meisten Jahren zur Zeit der Saat das Ungeziefer bereits verschwunden ist. Nebst diesen wirkt eine länger anhaltende Trockene unmittelbar nach der Aussaat sehr nachtheilig, weil da die jungen Pflanzen aus Mangel an Feuchtigkeit häufig zu Grunde gehen. In diesem Falle wartet man gerne einen Regen ab und säet zum zweiten Male. Auf die Saat kommt überhaupt das Meiste an. Hat man damit den rechten Zeitpunkt, so daß bald darauf Regen eintritt, getroffen, so kann man schon mit einiger Sicherheit auf das Gelingen des Baues rechnen.

In Süddeutschland so wie im Elsaß und Lothringen werden in der Regel die gewöhnlichen langen Wasserrüben angebaut. Der Samen davon wird in großer Menge herangezogen und kostet das Pfund davon meist nicht über 30 Neukreuzer.

Die englischen Rüben (Turnips) eignen sich für die Stoppeln nicht, weil sie zu langsam wachsen. In der Brache verlangen sie sehr viel Dung und gute Bearbeitung. Seit mehreren Jahren baut man in einigen Gegenden Süddeutschlands unter den Namen Schweizerrübe

eine Sorte an, die fast noch einmal so groß wird als die gewöhnliche Rübe und auch in den Stoppeln bedeutende Erträge liefert. Sie ist eine Art Turnip, hat aber vor der englischen offenbar den Vorzug, daß sie vollkommen an unser Klima gewöhnt ist. Ihr Anbau verdient deßhalb alle Empfehlung.

Vortheile oder Nachtheile der zeitigen Gerstensaat.

Die Frage über die Vor- und Nachtheile der zeitigen Gerstensaat ist zeitgemäß und an sich jedenfalls wichtig, da man besonders in neuerer Zeit in vielen Gegenden Deutschlands die Sommergerste gleichzeitig mit dem Hafer und noch zeitiger als denselben säet und eine frühzeitige, mit dem Roggen zugleich zeitigende Ernte erhält, wonach man in solchem Falle noch mit einigem Vortheil Nachfrüchte: Stoppelrüben, Stoppelfutter, Winterrübsen (letztere zur Sommerernte für künftiges Jahr) säen kann. In die gestürzten Gerstenstoppeln kann man Raps bei halber Düngung pflanzen lassen, der sich ausgezeichnet und weit kräftiger als der gesäete in der reinen Brache entwickelt. Zur Cultur der erwähnten Nachfrucht ist aber in der Regel das Wintergetreide-Stoppelfeld sicherer und vortheilhafter, weil dasselbe nicht nur nicht kräftiger ist, sondern sich auch stets feuchter hält, als das Sommergetreide-Stoppelfeld und namentlich der Gerstenstoppelacker.

Ob man nun überhaupt die Sommergerste mit Vortheil zeitig säen kann oder nicht, dies hängt lediglich von der klimatischen Lage, der Witterungs- und Bodenbeschaffenheit und dem Standorte in der Fruchtfolge selbst ab. Wenn man die Frage vom Standpunkte der Dreifelderwirthschaft aus beurtheilt, und von diesem aus muß man sie ja beurtheilen, weil dieses System noch das vorherrschendste bei den kleineren Landwirthen ist, so ist die zeitige Gerstensaat, wenn sie gleichzeitig mit der Hafersaat oder nur kurz darauf erfolgt, im Standort nach Wintergetreide nur unter milden Lagen (wohin eigentlich ein ausgedehnter Gerstenbau gehört) und auf trockenen, warmen, kräftigen und reinen Bodenarten, so wie in anhaltend trockenen Frühjahren vortheilhaft; im Gegentheile von diesem ist sie aber auch eben so unsicher, weil die frühgesäete Gerste in wenigen geschützten oder rauhen Lagen, auf minder reichem, thätigem und reinem Boden bei eintretender Nässe oder bei wiederkehrenden Spätfrösten in der Regel zurückbleibt, verunkrautet und dann mehr oder weniger mißräth und im günstigsten Falle sehr kurz im Stroh und demnach auch nicht ergiebig im Körnerertrag wird. Unter den zuletzt angeführten Klima-, Boden-, Witterungs- und Culturverhältnissen ist eine spätere Gerstensaat (etwa 2—3 Wochen nach der Hafersaat) vortheilhafter, und Jeder, der unter ähnlichen Verhältnissen wirthschaftet, sollte sich diese Regel merken, wenn er sie noch nicht selbst in Erfahrung gebracht hat.

Ganz anders ist es nun, wo die Gerste im Standorte nach Behackfrüchten (bekanntlich beim Fruchtwechsel-System) folgt. Hier ist gerade ohne Unterschied der Bodenverhältnisse eine frühzeitige Gerstensaat zugleich mit dem Hafer deswegen zweckmäßiger, weil darnach die Ernte im Körnerertrage viel sicherer und ergiebiger — sowohl in Quantität als Qualität — ausfällt, obwohl die spätere Saat einen etwas höheren Strohertrag liefern wird. In der Regel säet man Gerste nach Behackfrüchten mit dem Hafer zugleich und gewinnt dabei immer eine körnerergiebige und schwere Gerste. Selbst wenn noch starke Spätfröste mit Schnee folgen, nachdem sie bereits aufgegangen ist, erholt sie sich bei eintretender günstiger Witterung dennoch wieder schnell und bleibt nicht zurück.

Die Gerstensaat vor der Hafersaat, d. h. im März vorzunehmen, ist nur da vortheilhaft und sogar unbedingt nöthig, wo im hitzigen Kalkboden die Winterfeuchtigkeit zur Saat benützt werden muß und wo in moorigen Thälern auf geilem Boden bei späterer Saat sich leicht Lagergerste erzeugt.

Die Hauptgrundsätze der Züchtung.

Es gibt für jede Art von Vieh einen Normalwuchs, welcher für dasselbe der Stand der Vollkommenheit ist. Weicht man hiervon beträchtlich ab, entweder durch Vergrößerung oder Verkleinerung, so hat man nichts weniger als Veredlung zu erwarten — das Thier artet aus. Allerdings kann man hierdurch wahre oder eingebildete Vortheile erzielen, aber nur auf Kosten und zum Nachtheil des allgemeinen Vollkommenheitsstandes und unter Aufopferung anderer Vortheile von größerer Dauer. Alle Viehracen leiden thatsächlich unter ungeschickten Versuchen, ihr Volumen über die natürlichen Grenzen hinaus zu vergrößern.

Alle Züchter wissen heutzutage, daß, wenn es nöthig wird, die Größe eines Viehes zu erhöhen, sei es nun, um die normale erst zu erreichen, oder aus irgend einem beliebigen Grunde, es viel vorzüglicher ist, durch eine große Mutter, als durch einen großen Vater darauf hinzuarbeiten. Das sicherste Mittel, grobes und mangelhaftes Vieh zu erhalten, ist jedenfalls, wenn man männliche und weibliche Thiere

paart, die hinsichtlich der Größe total verschieden sind. Ist die Mutter bedeutend größer als der Vater, so werden die Nachkommen massig und kurzgliederig; langgliederig und schmächtig dagegen, wenn der umgekehrte Fall stattfindet. Im ersten Falle sind die Gliedmaßen nicht hinreichend entwickelt, im zweiten Falle sind sie es zu sehr. Der Grund, weßhalb man die Vergrößerung durch die Mutter bewirken soll, liegt darin, daß hierbei die inneren wichtigen Theile gegen Beschädigung gesichert sind.

Was die Lebensdauer betrifft, so gibt es auch hierbei für jede Art Vieh eine natürliche Grenze und folglich auch eine natürliche Periode der Reife. Diese beiden unumstößlichen Wahrheiten darf der Züchter nicht aus den Augen lassen, wenn er den möglichsten Vortheil aus seinem Viehe ziehen will.

Im Zustande der Zähmung besteht ein viel größerer Unterschied, als man meinen sollte, zwischen den männlichen und weiblichen Thieren derselben Art hinsichtlich der Zeitdauer, in welcher sie fortpflanzungsfähig sind. Ueber diesen Punkt kann beim einzelnen Thiere nur die Erfahrung entscheiden; aber das Grundgesetz einer mittleren Lebensdauer und einer mittleren Periode der Zeugungsfähigkeit hat für alle Giltigkeit.

Jeder Versuch, der natürlichen Reifeperiode vorzugreifen, verkürzt diese selbe Periode eben so, wie die der Lebensdauer, und in den meisten Fällen ruiniren sich die Thiere. Ein weibliches Thier, das zu früh gepaart wird, erreicht erst mehrere Jahre später die Größe, die es, wenn es nicht getragen hätte, um so viel früher erlangt haben würde; zuweilen erlangt es diese Größe niemals. Ebenso steht ein männliches Thier, das zu früh zur Zucht verwendet wird, in Gefahr der Verunstaltung an Kopf, Hals, Kruppe und Schenkeln, mit der fast sichern Aussicht, im Alter impotent zu werden.

Die Stute sollte mit 4 Jahren ihr erstes Füllen haben; sie trägt ungefähr 11 Mondmonate; doch ist die Zeit der Trächtigkeit, vielen Erfahrungen zufolge, durchaus nicht gleichförmig. Die Kuh sollte ihr erstes Kalb, die Jahreszeit mit in Anschlag gebracht, nicht vor dem Alter von 3 Jahren bekommen. Sie trägt 10 Mondmonate und diese Dauer unterliegt einer Schwankung von 10 Tagen.

Man hat Hengste zuweilen im Alter von einem Jahre springen lassen, öfter mit 2 Jahren und ziemlich gewöhnlich mit 3 Jahren. Wenn aber die Züchter ihren Vortheil verständen, so würden sie ihren Stuten lieber alte statt junge Hengste geben. Vor den 6. oder 7. Jahre ist es sehr schwer zu bestimmen, was aus einem Hengste in der That werden wird. Erst von 10—20 Jahren steht er in seiner höchsten Kraft.

Man erwartet gewöhnlich ungeheure Vortheile von der Zucht solcher Racen, welche sehr rasch zu einem scheinbaren Reifezustand gelangen. Schlachtfette dreijährige Ochsen — Maulthiere, die mit Gewalt in die äußersten Grenzen des Fettfeins und eine übermäßige Größe hineingetrieben und mit 2 Jahren zur Arbeit verwendet werden — Pferde, angeblich ganz ausgewachsen, mit 3 Jahren und selbst noch früher zur Arbeit gebraucht — Schweine von 8 Monaten, so fett, daß kein Speck weiter in ihre Haut hineingeht — diese Art zu operiren soll, nach der Meinung gar vieler Züchter, die gewinnbringendste sein, und folglich wird sie in Anwendung gebracht. Wollte man aber behaupten, daß alle die so behandelten Thiere auf den Stand der Vollkommenheit geführt würden, daß man in dieser Weise die besten Schlachtstücke, das tüchtigste Arbeitsvieh erzeugt, so wäre dies geradezu widersinnig.

Aller Wahrscheinlichkeit nach leiden unsere Hausthiere unter dem Einflusse einer zu strengen Gefangenschaft. Wir halten sie in viel zu engen Grenzen; in unsere Hände gegeben, sind ihre Lage und ihr Zustand gänzlich widernatürlich. Wir können die Ursache des Uebels nicht beseitigen, müssen aber so viel als möglich die Folgen zu verwischen suchen. Eines der sichersten Mittel, das Uebel zu verschlimmern, ist das Halten zu vielen Viehes. Keine Art von Hausthieren hält sich in guter Verfassung, wenn viele Stücke beisammen leben müssen. Man mag ihnen so viel Nahrung, Raum und Sorgfalt spenden, als immer für nöthig erachtet wird, so scheint doch sonderbarer Weise das bloße Beisammensein einer gewissen Anzahl nachtheilig zu wirken. Dies gilt selbst für die heerdenweise lebenden Thiere und solche, denen es nicht an Weidegang fehlt. Bei 200 auf ein gewisses Terrain vertheilten Schafen werden verhältnißmäßig zehnmal mehr Krankheiten vorkommen, als bei 20 Thieren, denen nach demselben Verhältnisse ihrer Zahl entsprechend der Raum zugemessen ist.

Die oberste Grenzlinie der Gesundheit und Productivität liegt bei allen unsern Hausthieren weniger hoch, als man zu glauben geneigt ist, wenn man sie nicht durch sorgfältige Beobachtungen ermittelt hat. Diese Grenze gewaltsam hinausrücken wollen, ist ein eitles Unternehmen. Die Schwierigkeit liegt in der Natur der Dinge selbst, in Gesetzen, über welche wir keine Macht haben, aber die wir bis zu einem gewissen Punkte umgehen können, sobald wir wissen, daß sie existiren, und zwar indem wir sorgfältig auf der Hut sind, nicht gegen sie zu verstoßen.

Untersuchungen über die Ernährung der Pferde.

Der Direktor der Thierarzneischule in Alfort, Herr Renault, hatte von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag erhalten, die neue Fütterungsmethode in England näher zu untersuchen, die gegenwärtig so viel von sich sprechen macht. Aus dem darüber erstatteten Berichte theilen wir in Nachstehendem das Wichtigste mit. Es heißt in demselben: Es gibt wohl kaum einen Landwirth, der nicht wüßte, daß nicht aller Hafer auch verdaut werde, welchen das Pferd zu sich nimmt. Die Hühner suchen begierig nach den Haferkörnchen im Dünger, oft genug keimen und treiben letztere im Felde, wohin Dünger gebracht und untergeackert worden ist. Die Engländer hatten dies nicht weniger als Landwirthe anderer Nationen bemerkt, allein sie sagten sich, daß dies nicht so fort gehen könne, als es bisher gegangen sei, sondern kamen sehr bald dahin überein, daß, wenn die Pferde nicht allen ihnen vorgelegten Hafer verdauen, die unverdauten Körner nicht in den thierischen Haushalt kommen, daß ein nicht absorbirtes Korn verloren und derjenige kein guter Wirth sei, der etwas verloren gehen lasse. Die nächste Frage, die sich ihnen dabei entgegen stellte, ist die:

Warum werden nicht alle Körner verdaut?

Antwort: weil sie nicht gekaut wurden. Und in der That frißt das Pferd, welches Hafer liebt, etwas gierig und nimmt sich zum Kauen nicht immer Zeit. Ebenso hat man beobachtet, daß sich das Pferd das beste Heu aussuche und den Rest durch Herumwerfen in den Dünger trete. Um diese beiden Uebelstände zu beseitigen, wird der Hafer durch Quetschen und Schrotten zwischen Cylindern gewissermaßen für die Pferde gekaut und die jedesmalige Heuration fein zerschnitten gegeben. Man muß gequetschten und geschrottenen Hafer unterscheiden, weil nach Versuchen, die darüber in England und Frankreich gemacht worden sind, bei gequetschtem Hafer kein günstiges Resultat erzielt worden ist. Das gequetschte Korn überliefert wohl seinen Mehlgehalt der Ernährung, da aber das Pferd häufig ohne Kauen und ohne Einspeicheln verschluckt, so verdaut es ebenfalls nur unvollkommen und zieht sich alle üblen Folgen dadurch zu, welche überhaupt die in mehliger Beschaffenheit den Thieren gereichten Nahrungsmittel mit sich bringen. Während nämlich der nach englischer Art präparirte Hafer fast seine natürliche Form behält, ist das Korn nur plattgedrückt, die Hülse, in der Längenrichtung gerißt, läßt den mehligen Inhalt durch die Spalten erkennen; und endlich erfordert das Korn, um durch die Zähne völlig zermalmt zu werden, durch die Beimischung von Heu und Häcksel längere Zeit zum Kauen. Die gewöhnliche Freßgier der Pferde wird durch die Schwierigkeit aufgehalten, welche das Rauhfutter verursacht. Während des Kauens wird das Futter vom Pferde genügend eingespeichelt, um sich leicht verdauen zu lassen.

Durch das Schneiden des Heues und Vermengen mit Hafer wird der andere erwähnte Verlust vermieden, der stärkste, wie der zarteste Grashalm wird verzehrt, Nichts geht verloren. Der Häcksel, der den Pferden mehr zum Zeitvertreib als zur Nahrung diente, erfüllte nun diesen Zweck und ermöglicht eine Ersparniß an Heu, in dem Alles zusammen ein ausgezeichnetes Futtermittel ist. Die Theorie sagt, daß, um das Gesagte kurz zusammenzufassen, anstatt den Pferden den Hafer in ganzen Körnern, das Heu in den Raufen zu geben, das Rauhfutter zu Häcksel geschnitten, mit Strohhäcksel und gerissenem Hafer vermengt, und das Gemisch zu jeder besonderen Futterung zu verabreichen sei.

Die Praxis hat diese Theorie gänzlich und vollständig als richtig bestätigt. Als Renault seinem Auftrage nachkam, sich von der Zweckmäßigkeit der neuen Futterungsmethode zu überzeugen, besaß die Omnibus-Compagnie in London im Jahre 1857 nicht weniger als 5940 Pferde. Die Hälfte von diesen Gespannen, etwa 3000 Pferde wurden mit geschnittenem Heu und gerissenem Hafer gefüttert; somit war durch Vergleich die Wirkung beider Futterungsmethoden zu beurtheilen. Die nach der alten Methode ernährten Pferde erhielten

17.2	Pfd.	ganzen Hafer
11.8	„	Heu
zusammen 29	Pfd.	

Dagegen bestand die neue Futterung aus

14.5	Pfd.	gerissenem Hafer
6.8	„	geschnittenem Heu
2.2	„	Häcksel
zusammen 23.5	Pfd.	

Demnach werden bei letzterem Futter pr. Kopf täglich 5 1/2 Pfund Futter, theils in Hafer, theils in Heu, gespart. Mit Einrechnung der Zubereitungskosten wurden nach Angabe der Bücher der Compagnie täglich 25 % pr. Pferd erspart, was bei den damaligen Futterpreisen und auf 6000 Pferde berechnet 600 fl. österr. Währ. ausmachte. Diese Ersparung ist beträchtlich; sie würde jedoch eine ganz falsche und schlechte Spekulation sein, wenn darunter die Kräfte der Pferde litten. Man mußte also auch die Frage erörtern: wie stehen sich die Pferde bei dieser Fütterung?

Die Antwort läßt keinen Zweifel übrig. Das ganze Kutscher- und Stallpersonale der Omnibus-Compagnie ist darüber nur einer Meinung, daß wenn

ein Unterschied zwischen den nach der alten und nach der neuen Methode ernährten Pferden existirt, derselbe allein zum Vortheile der letzteren ausfalle. Renault hat sich übrigens nicht einseitig an das Omnibusfuhrwesen gehalten, er wollte sich auch überzeugen, wie nach der neuen Methode gefütterte Luxuspferde dieselbe ebenso vertragen würden, als Pferde zu anderen Zwecken. Er besichtigte mehrere Privatställe, welche Luxuspferde bergen, die in Paris nicht ihres Gleichen haben. Er sah daselbst sehr kostbare Thiere, die bei dem Futter mit gerissenem Hafer nichts an ihren brillanten Aeußern und an ihrem natürlichen Temperament verloren hatten. In einem dieser Ställe war so eben die neue Methode durch eine Geduldsprobe bestätiget worden, wie solche eben nur der Engländer bei Versuchen an den Tag legt. Einer der reichsten Lohnfuhrwerksbesitzer in London, Etherington, besaß zwei Pferde von gleicher Figur, gleichem Alter, Temperament und Kraft. Sie standen in ein und demselben Stalle in benachbarten Ständen; eines von ihnen erhielt gerissenen Hafer zum Futter, und zwar 6 Kilogr. 804 gr.; das andere dagegen 8 Kilog. 164 gr. ganzen Hafer. Einen Monat lang wurden sie zusammengespannt, zu derselben Arbeit verwendet und mit Sorgfalt beobachtet. Ein Unterschied wurde nicht bemerklich; doch glaubte man, daß das Pferd, welches die geringere Haferration bekam, besser ginge. Das konnte jedoch an der Organisation des Pferdes liegen, und die Geheimnisse der Natur sind schwer zu ermitteln. Deshalb wurden die Bedingungen des Versuchs gewechselt, und erhielt das erste Pferd 6 Kilog. 804 gr. gerissenen, das zweite Pferd 8 Kilog. 164 ganzen Hafer. Der Versuch dauerte ebenfalls einen Monat lang. Auch bei diesem stellte sich ein ganz geringer Unterschied heraus, wiederum aber zu Gunsten der Fütterung mit gerissenem Hafer. Da es nun nicht dasselbe Pferd war, an welchem die Versuche gemacht wurden, so mußte wohl die Besserung der Fütterung, aber nicht der eigenthümlichen Organisation des Pferdes zugeschrieben werden. Der Gegenversuch fand in den folgenden 6 Monaten statt; alle Monate wurden die Rollen getauscht, das Resultat blieb immer dasselbe.

Diese Versuche sind maßgebend ausgefallen, in Folge dessen Etherington kein Bedenken trug, sämmtliche Pferde der neuen Futterungsmethode zu unterwerfen, die er, wie sich denken läßt, auch heute noch lobt.

Renault besichtigte außer diesen noch drei andere Etablissements von je 50—60 Pferden, ferner die Ställe einer der größten Eisenbahngesellschaften und der berühmten Brauerei von Barclei und Perkins in London. Ueberall erhielten die Pferde zu Häcksel geschnittenes Rauhfutter und gerissenen Hafer, überall stand man sich gut dabei sowohl in Hinsicht auf den Gesundheitszustand der Pferde als hinsichtlich des durch diese Fütterung ermöglichten Kostenersparnißes. Auch in Frankreich hatte man Versuche damit angestellt, aber in einer überhaupt weniger rationellen und unvollständigen Weise. Zuerst hatte man dem Reißen des Hafers das Quetschen vorgezogen, was nicht gleichbedeutend ist, wie oben bemerkt wurde. Die so gefütterten Pferde litten an Verdauungsübeln und Aufblähungen, so daß man sehr schnell zu dem Schluß kam, das englische Fütterungssystem tauge nichts. Anstatt die Thiere nach und nach an den Wechsel zu gewöhnen, wurden die Rationen plötzlich und in übertriebener Weise verringert, so daß es nicht Wunder nehmen konnte, die Pferde mager und schwach werden zu sehen. Andere, die noch klüger zu handeln glaubten, ersetzten den Hafer, welcher eine tonische Wirkung hat, durch die abkühlende und daher schwächende Gerste, die durch Reißen oder Schroten ihre Natur nicht ändert. Auf diese Weise mußten sich die Versuchssteller in Frankreich den guten Erfolg des neuen Futtersystems verscherzen und sich selbst der Quelle sehr beträchtlicher Ersparnisse berauben. Während gegenwärtig in London sicher mehr als 20,000 Pferde billiger und besser durch das neue System unterhalten werden als vordem, streitet man sich in andern Ländern noch darum. Indeß haben schon mehrere Pferdehaltungen, die sich durch Versuche von dem Nutzen überzeugten, das System eingeführt; z. B. die Ostbahngesellschaft, deren Gespanne aus Percherons gebildet sind. Die Arbeit im Waarentransport dauert 14 Stunden, die im Omnibusdienst 6 Stunden täglich.

Das Ersparniß wurde pro Tag und Pferd auf 50 Centimes (20 Neukr.) berechnet; ein Theil des nach beiden Methoden consumirten Strohes ist als Streustroh zu berechnen. Ebenso hat ein anderes Etablissement, ein Molkerei-Unternehmen bei Paris, das neue System eingeführt, bei welchem das Fuhrwesen in der Nachtzeit mit großer Geschwindigkeit betrieben wird. Die Pferde müssen stets im Trab gehen, ob der Wagen leer oder beladen ist.

Diese Versuche wurden schon seit Jahresfrist befolgt. Die Chefs dieser Etablissements haben nach ihren Büchern ein erhebliches Ersparniß gehabt, die Conducteure, Kutscher u. s. w. haben durch den Wechsel in der Fütterung keinerlei Veränderung in der Arbeitsleistung der Thiere wahrgenommen.

Bei den knappen Futtervorräthen und theuren Haferpreisen schien es doppelt gerathen, unseren Lesern diese Mittheilung zu machen, die sich auf die genauen Untersuchungen eines competenten Sachverständigen gründet.

Gartenbau-Kalender.

Der Gemüsegarten.

Einrichtung des Gemüsegartens.

Die Einrichtung eines Gemüsegartens ist sehr einfach; man durchschneidet ihn, in der Regel mit einem Längenwege und einem Querwege, wodurch das ganze Land in vier Abtheilungen getheilt wird. Ist der Garten größer, so muß die Verbindung nach Umständen durch mehrere Hauptwege hergestellt werden, ist er hingegen klein, so genügt ein einziger Weg von vier Fuß Breite. Die einzelnen Abtheilungen werden mit drei Fuß breiten Rabatten umgeben, auf welchen in regelmäßigen Abständen Obstbäume, abwechselnd mit Fruchtsträuchern und Weinstöcken, stehen können. Ebenso bringt man eine Rabatte von drei Fuß Breite längs der Mauern und Planken an, welche aber dann wegfallen kann, wenn anstatt der Mauern u. s. w. eine Hecke die Grenze bildet, da dann nicht füglich Obstbäume am Spalier gezogen werden können.

Die großen Gemüseabtheilungen werden wieder in Beete abgetreten, was alljährlich nach dem Umgraben erneuert wird. Die Breite der Beete richtet sich, ebenso wie die Richtung derselben nach der Himmelsgegend, in jedem einzelnen Falle nach der Bequemlichkeit für die Kultur und nach den Pflanzen, welche darauf gezogen werden sollen. In der Regel giebt man den Gemüsebeeten vier Fuß Breite und für Erbsen, Bohnen, Artischocken u. s. w. genügt schon eine Breite von drei Fuß.

Zum Schutze des Gartens reicht im Allgemeinen eine Hecke hin; will man aber früher Gemüse und feines Obst ziehen, so muß man in unserem Klima den Garten durchaus mit einer festen Wand, sei es Mauer oder Planke, von 8 bis 12 Fuß Höhe umgeben, damit die Sonne aufgefangen, die kalte Luft hingegen abgehalten werden kann.

In Frankreich durchziehen sogar viele Gartenbesitzer ihr Grundstück mit Schutzwänden von Stein oder Holz, um noch mehr Raum für Spalierbäume und eine wärmere Lage für Frühgemüse und Melonen zu gewinnen.

Will man die Rabatten ebenfalls mit Küchengewächsen besetzen, so kann man am besten Salbei, Thymian, Lavendel, Isop, Melisse, Pimpernelle, Knoblauch, Schalotten, Sauerampfer, Majoran, Spinat, Erdmandeln, Petersilie, Körbel, spanischen Pfeffer, Esdragon und andere nutzbare Kräuter hierzu verwenden.

Erdbeeren wollen einen mehr feuchten als trocknen Platz haben, und da sie in der Blüthe- und Reifzeit viel Wasser bedürfen, um diese Zeit aber oft Dürre eintritt, so ist es rathsam, sie in die Nähe der Brunnen zu pflanzen und die Beete nicht höher, sondern vielmehr tiefer als die Wege zu machen, damit sie tüchtig begossen werden können.

Himbeersträucher pflanzt man gewöhnlich auf schattige Beete oder auf die Rabatten längs der nördlichen Mauern, wo sie fast ohne Pflege gedeihen.

Johannisbeer- und Stachelbeersträucher zieht man in einzelnen Büschen und lichten Hecken, mit weit mehr Vortheil aber hochstämmig als kleine Bäumchen, die man einzeln auf die Rabatten und Beete pflanzt und alljährlich beschneidet, wodurch größere und bessere Früchte erzielt werden.

Die Spargelbeete sind da anzubringen, wo sich der beste Boden befindet.

Die Mistbeete werden an einem geschützten sonnigen Orte angelegt und, wo möglich noch mit einer Hecke umgeben.

Wer nicht ganz frühes Gemüse haben will, reicht mit Treibkästen aus.

Fruchtwechsel im Gemüsegarten.

Manche Gemüse verlangen ein frisch und stark gedüngtes Land, andere hingegen begnügen sich mit gewöhnlichem fruchtbaren Boden, der im vorhergehenden Jahre gedüngt worden ist; andern ist sogar frisch gedüngtes Land schädlich.

Um daher den verschiedenen Küchengewächsen eine ihnen zuträgliche Kultur angedeihen zu lassen, theilt man den ganzen Garten in verschiedene Abtheilungen, von denen in jedem Jahre das eine frisch gedüngt wird; auf diese bringt man nun abwechselnd die Gemüse, je nachdem sie fetten oder mittelmäßigen Boden lieben.

Für die Kohlarten, Kohlrabi, Sellerie, Salat, Porree oder Lauch, Artischocken, Cardonen, Gurken, Melonen, Kürbisse, Radieschen u. s. w. bestimmt man den frischgedüngten Theil.

Blumenkohl und Broccoli (Spargelkohl) verlangen den fettesten Boden unter allen Gemüsearten, weshalb sie auch nicht in jedem Garten gedeihen.

Wo Kohl, Sellerie und die eben genannten Gemüse gestanden haben, pflanzt man im darauf folgenden Jahre Salat, Endivien, Zwiebel, auch Knoblauch und die andern Laucharten, Krauskohl, Erbsen, weiße, märkische und baierische Rüben, Rettige, Kohlrüben, Buffbohnen oder große Bohnen, Möhren,

Kartoffeln, Scorzonercn, Zuckerwurzeln, Kapuntika, und die andern Wurzelgemüse.

Dann folgt eine Ernte von Bohnen, Spinat, Petersilie, Kerbel; auch Kartoffeln und Erbsen kann man noch bauen, doch müssen auf den Beeten, wo Erbsen wachsen sollen, mehrere Jahre vorher keine gestanden haben.

Die vierte Abtheilung endlich, die schon für die genannten Küchengewächse benutzt wurde, kann mit Kerbel, Petersilie, Dill, Fenchel, Melde, spanischen Pfeffer, Paradiesäpfel u. s. w. bepflanzt werden, doch wachsen auch noch Kartoffeln, Spinat, Bohnen, sowohl gemeine, als Buff- oder große Bohnen, in magerem Boden, wenn er nur nicht zu trocken ist.

Bestellung des Gemüsegartens.

Das Umgraben.

Das Graben muß tief genug erfolgen, wenigstens 1 Fuß tief, damit die Gewächse mit ihren Wurzeln tief genug eindringen können, weil sie sonst nie die gehörige Vollkommenheit erreichen können. Es dürfen auch beim Graben nicht zu große Stücke auf einmal abgestochen werden, besonders in schwerem Boden, und das Unkraut muß stets mit der Wurzel herausgeworfen werden. Fängt man in jedem Jahre das Umgraben von einer entgegengesetzten Seite an, so bleiben die Beete wagerecht und werden nicht abhängig. Sehr vortheilhaft ist es, wenn das Land schon im Herbste, und zwar am besten im October und November, im Fall es nämlich zu der Zeit nicht mit Schnee und Reif bedeckt oder schmierig ist, bis zum Säen bestellt werden kann, indem dieses Herbstumgraben mehrfachen Nutzen schafft. Es wird dadurch nicht nur die Insekten- und Würmerbrut zerstört, sondern auch das Unkraut meistens erstickt und das Land zugleich viel fruchtbarer gemacht, denn es wird weit lockerer, hält sich auch den Sommer hindurch viel länger frisch und feucht, so daß es bei großer Trockenheit viel besser widerstehen kann, welcher Vortheil in allzu lockerem und sandigem Boden gar sehr zu berücksichtigen ist; wie denn auch schwere Erdarten dadurch weit milder und geschickter zum Bearbeiten werden. Endlich hat man sich dadurch viel vorgearbeitet, so daß dann im Frühlinge, nachdem das Land zuvor etwas aufgehackt worden ist, sogleich zum Säen geschritten werden kann. Man hat also dadurch nicht nur für den Frühling, wo die Arbeiten sich häufen, an Zeit gewonnen, sondern bekommt auch seine Früchte etwas früher. Bei allzu nassem Boden aber ist dies Herbstumgraben weniger rathsam, weil, besonders bei schneereichen Wintern, dann das Erdreich so naß und schmierig werden würde, daß man sehr lange warten müßte, ehe man es bearbeiten könnte.

Düngung.

Der Dünger vom Rindvieh ist, als der fetteste und beste überhaupt, auch vor Allem für die Bestellung des Gemüsegartens der geeignetste, indem er namentlich auch den Boden erwärmt, ohne ihn zu erhitzen; besonders ist er für allzu heißes und trockenes Erdreich sehr nützlich, und theilt den Gewächsen niemals einen üblen Geschmack mit, wie der Schafdünger bei einigen Gewächsen, z. B. Spargel; doch ist dieser, nächst dem Kuhdünger, einer der besten und gewöhnlichsten, besonders wenn er gelegen hat; vorzüglich taugt er auf nassem, kaltem und schwerem Boden. Auf jeden Fall aber darf damit nicht zu stark gedüngt werden, weil er sonst die Pflanzen übertreibt. Pferdemist wird nur auf nassem und kalten lehmigen Boden mit Vortheil angewendet; auf trocknem, warmen und sandigem Boden nur dann, wenn er zuvor mit abgestochenen Rasen vermischt, aufgeschichtet, und bei trockener Witterung mit Wasser begossen wurde. Schweinedünger ist eine magere Düngart, und man muß deswegen mehr von ihm haben; doch soll er die nützliche Eigenschaft besitzen, daß er die Maulwürfe vertreibt. Der Dünger vom Federvieh, den der Gänse und Enten ausgenommen, welcher unvermischt nichts taugt, kann auch, besonders in nassem und kaltem Erdreich, mit Nutzen gebraucht werden, vorzüglich wenn er, mit Erde und andern Düngarten vermischt, einige Zeit gelegen hat. Für sich allein darf er aber besonders nicht in Klumpen in die Erde gebracht werden. Menschendünger wird dadurch nutzbar gemacht, wenn man ihn mit Rasen in Haufen schichtet und ihn mehrere Male durchsticht. Auf diese Art verliert er allen widrigen Geruch, und mischt sich zu einer sehr kräftigen Erde. Er wird dann am vortheilhaftesten zum Ueberstreuen benutzt. Ueberhaupt ist es sehr gut, wenn die verschiedenen Düngarten immer gut durch einander gemischt werden, wodurch auch solche, die für sich allein nur in gewissen Fällen nützlich sind, zu jedem Gebrauche tauglich werden. Sehr wohl thut man, sowohl den vom Miste der Thiere, menschlichen Excrementen und Gassenkothe, als auch den von Pflanzen, Holzabraum und dergleichen gebildeten Düngerhaufen von Zeit zu Zeit mit Mistjauche, Seifenwasser und dem abgegossenen Wasser von abgekochten Gartengewächsen zu übergießen. Dieses Verfahren macht nicht nur den Dünger sehr fruchtbar, sondern bringt ihn auch eher in Fäulniß, vor deren fast völliger Beendigung er nicht angewendet werden darf, wenn nicht die Wurzeln der Pflanzen und Gewächse hohl liegen, oder, des gefundenen Widerstandes wegen, an ihrer Ausbreitung gehindert werden sollen, welches dem Wachsthume gar sehr Eintrag thun würde; überdies läßt sich der strohige Dünger nicht gut untergraben. Auch ziehen sich noch

gern Insekten dahin, wegen des höheren und dem Lande selbst überdem noch nicht zuträglichen Grades von Wärme. Die Knochen der Thiere können ebenfalls als Düngmittel gebraucht werden, wenn man sie nämlich, mit ungelöschtem Kalk vermischt in Gruben bringt, welche man mit Erde bedeckt. Hierin werden sie durch den Kalk mürbe, und lassen sich dann leicht zermalmen, wenn man sie hernach, mit etwa zehnmal so viel Dammerde vermischt, benutzt. Um den natürlichen magern Sandboden zu verbessern, ist folgendes Düngungsmittel sehr zu empfehlen. Haufen von guter schwarzer Wiesenerde werden in Schichten von Viertelellen mit gewöhnlichen Lehm vermischt und schichtenweise mit Schlachtblut durchgearbeitet und dadurch ein hoher Düngungsberg durch fortgesetzte Vermischung von Wiesenerde, Lehm und Blut erhalten. Zum Verbrauch, z. B. bei Weißkohl, Blumenkohl u. dgl., wird im ungedüngten Sandlande eine Vertiefung gemacht, dieselbe mit dem Düngungsmittel ganz angefüllt, fest getreten und mit Weißkohl oder dergleichen bepflanzt. Auf diese Art bekommt man Weißkohlköpfe von außerordentlicher Größe und Festigkeit. Sammelt man den Abfall und die Strünke von Pflanzen, das Laub der Bäume, ferner alles Unkraut, das im Garten ausgejätet wird, jedoch noch nicht reifen Samen haben darf, auf einen Haufen im Freien, und sticht denselben öfters um, so kann man vor Ablauf eines Jahres den schönsten Dünger haben. Auf eine leichte und schnelle Art kann man folgenden Dünger bereiten. Man macht eine Schicht von frisch ausgerottetem Unkraute, etwa eine halbe Elle dick, und streut eine andere von frisch gebranntem und gepulvertem Kalke darüber. So wechselt man ab, bis es ein großer Haufen wird, welchen man mit einigen Schaufeln Erde oder etwas Gras bedeckt, damit er sich nicht entzünde. Im Sommer fängt nach wenigen Stunden eine Gährung oder Zersetzung der Pflanzen an, die sich durch eine ziemlich starke Hitze verkündigt, und in 24 Stunden ist das Ganze in Humus verwandelt, der den trefflichsten Dünger abgibt. Je frischer die Kräuter sind und je vollkommener der gebrannte Kalk ist, desto besser geräth die Operation. In kaltem und schwerem Boden kann auch die Asche mit Vortheil angewendet werden, sowohl durch das Einhacken als durch das Uebersireuen. Sie macht ihn nicht nur milde nnd locker, sondern hält zu gleicher Zeit viel Insekten ab, so wie sie auch manche Arten von Unkraut vertilgt. Der Ruß ist ebenfalls ein sehr guter Dünger, welcher für sich allein am stärksten in kiesigem und kalkigem Boden wirkt. Auch hat man Erfahrungen gemacht, daß das gewöhnliche Kochsalz von unendlichem Nutzen als Düngungsmittel für allerlei Pflanzen ist. Bei Kartoffeln, Rüben, Rübsen, Mohrrüben, Zwiebeln, Chalotten, Senf, Rettigen und anderen Pflanzen ist es, sowohl als Dünger in die Erde gestreuet, wie auch in Wasser aufgelöst, zum Begießen gebraucht, ein sehr kräftiges Düngungsmittel. Ebenso ist es eins der wirksamsten Mittel, saftige Pflanzen gegen Würmer und Insekten zu schüzen und das Unkraut auszurotten. Wie oft ein Garten gedüngt werden müsse, läßt sich nicht bestimmt angeben; es hängt von der Güte des Bodens, des Düngers und von der Beschaffenheit der Gewächsen ab. Düngt man, so oft es geschieht, gehörig stark, und wechselt mit den Gewächsen ab, bringt auch auf solche Beete, wo Gewächse gestanden haben, welche viel Nahrung verlangen, solche, die weniger bedürfen, so ist es seltener nöthig, besonders wenn das Land durch Graben und Behacken immer gehörig bearbeitet worden ist. Bei Anwendung des Düngers auf das Gartenland muß er, ohne lange darauf liegen zu bleiben, sogleich darauf ausgebreitet und eingegraben werden, damit seine besten Theile nicht verfliegen.

Samen und Säen.

Soll das Säen und Pflanzen mit Erfolg geschehen, so muß man vor allen Dingen auf guten Samen bedacht gewesen sein. Die Güte desselben lernt man einigermaßen nach dem Gewichte beurtheilen; je schwerer er wiegt, desto besser ist er; überhaupt darf er nicht schrumpflich und von verschiedener Farbe sein. Der Same von manchen Gewächsen, z. B. Bohnen, Erbsen, Gurken, Salat, Kresse, Kohlarten u. s. w., kann auch dadurch erprobt werden, ob er frisch sei, wenn man etwas davon ins Wasser wirft; sinkt er bald unter, so ist er frisch und gut. Auf solche Samenarten aber, die kleine Härchen und Federchen haben, leidet dies keine Anwendung. Hat man das Land, worein man säen will, vor Winters umgegraben, so wird es nur aufgehackt, wenn es aber etwas fest sein sollte, zuvor mit der Mistgabel aufgelockert und sodann der Same darauf gestreuet. Will man auf diesem Lande sich selbst Pflanzen ziehen, so darf es nur von mittelmäßiger Güte, weder zu fett noch zu mager sein, und der Same darf, so wenig als bei allen andern Gewächsen, zu dick gesäet werden, weil sich sonst die Pflanzen nicht ausbreiten können und meist einen sehr verkrüppelten Wuchs bekommen. Ueberhaupt aber muß man sich bei jedem Gewächse darnach richten, ob es mehr oder weniger Raum brauche. Hat man es beim Aussäen hierin dennoch versehen, so müssen die überflüssigen Pflanzen ausgezogen werden, und wenn sie noch so schön ständen. Eben so sehr hat man darauf zu achten, daß man den Samen nicht zu tief in die Erde bringe. Von den meisten Küchengewächsen, Erbsen und Bohnen mit inbegriffen, bringt man ihn im lockeren Lande einen halben Zoll, im schweren Lande aber nur einen

Viertelzoll tief unter. Gurken, Gewürzkräuter und Salat erfordern nur einen Viertelzoll. Ist der Same ausgestreut, so wird er mit der Hacke untergehackt, und da man ihn leicht auf einen Ort in zu großer Menge bringt, dann eben geharkt.

Das Auspflanzen.

Bei dem Auspflanzen hat man darauf zu sehen, daß die Pflanzen weder zu jung und klein, noch zu groß sind. Im ersteren Falle sind sie zu zart und weichlich, im letztern Falle aber bleiben eine große Menge feiner Wurzeln in der Erde, und die Pflanze braucht viel Zeit, ehe sie wieder anwächst. Aus dieser Ursache muß nun auch bei dem Ausziehen der Pflanzen die Vorsicht gebraucht werden, die Erde zuvor mit dem Spaten erst unterwärts aufzuheben und aufzulockern oder auch gut zu begießen, damit beim Ausziehen die Wurzelfäserchen möglichst daran bleiben. Damit aber auch beim Einpflanzen den Wurzeln so wenig Zwang geschehe, als nur möglich, so müssen die Oeffnungen, worein die Pflanzen kommen sollen, gehörig weit sein. Alle knorrigen und krüppelhaften Pflanzen, oder solche, die an und bei der Wurzel angefaulte Flecke haben, sind beim Verpflanzen als untauglich geradezu wegzuwerfen. Da nun aber bei den Pflanzen zum Verkauf so manche kranke und krüppelhafte mit unterlaufen und überhaupt nicht so vorsichtig beim Ausziehen mit denselben umgegangen wird, so wird man einsehen, wie vortheilhaft es sei, sich seine Pflanzen selbst zu ziehen, wobei man sich überdies noch mit dem Verpflanzen derselben nach der Witterung besser richten kann, als wenn man sie erst aus andern Orten herbeischaffen muß; auch sind endlich die Pflanzen schon mehr an das Land gewöhnt, in welches sie kommen sollen. Doch ist das Umpflanzen nicht gerade unumgänglich nothwendig. Wer Land genug dazu hat, darf nur auf dem Beete kleine Furchen in die Länge und in die Quere ziehen, und da, wo sich diese Furchen durchschneiden, einige gute Samenkörner in etliche Zoll weiter Entfernung hinstreuen; von den aufgegangenen Pflanzen bleibt alsdann die beste stehen, und die andern rund um dieselbe werden ausgezogen. Auf diese Art hat man nicht nur die Zeit gewonnen, welche die Pflanzen beim Versetzen zum neuen Einwurzeln nöthig haben, sondern dieselben werden auch weit schöner, weil sie sich vom Anfange an mehr ausbreiten können, und auch mehr Thau, Luft und Sonne erhalten. So viel als möglich sollte eigentlich auch ein Verschneiden an den Wurzeln der zu versetzenden Pflanzen stattfinden, weil eine glatt geschnittene Wunde weit eher heilt, als eine durch Reißen verursachte, und diese leicht eine Fäulniß veranlaßt. Damit aber auch die Wurzeln den Blättern gehörige Nahrung geben können, so ist es rathsam, auch diese zu verstutzen, nur müssen dabei die Herzblätter aufs sorgfältigste verschont werden, auch darf beim Pflanzen keine Erde darauf kommen. Verschiedene Gartensamen, deren Pflanzen mißlich zu versetzen sind, als Gurken, Melonen, Zucker- und Pflückererbsen, kann man in Eier bringen, welche man zuvor so ausschlägt, daß oben nur ein rundes Loch von ¾ Zoll Breite wird, und mit guter Erde anfüllt. In diesen Eierschalen läßt man sie einstweilen in der Stube oder in einem Mistbeet stehen, bis die gute Jahreszeit kommt, wo sie mit denselben ins Land gesetzt, und diese beim Einsetzen zerdrückt werden.

Das Begießen.

Das Begießen der Pflanzen ist zum Einwurzeln und zur Erhaltung derselben unumgänglich nöthig, und dient auch zum schnelleren Aufkeimen mancherlei Samens. Nur muß bei dem Begießen der Pflanzen darauf gesehen werden, daß es auch durchdringend geschehe, weil es sonst nur den halben Nutzen hat, daher es gut ist, beim Eindrücken der Pflanzen dahin zu sehen, daß um dieselben eine Vertiefung entsteht, in welcher sich das Wasser halten könne. Auch muß die Gießkanne, deren man sich bedient, eine recht feine Brause haben, um in recht feinen Tropfen zu gießen, wobei die Gießkanne nicht zu hoch und gleichmäßig, ohne sehr zu schwanken, gehalten werden muß, damit das Erdreich nicht fest werde. Dabei muß das Begießen, wie bereits erwähnt ist, nicht blos oberflächlich geschehen, damit das Wasser auch bis zu den Wurzeln dringe; aber auch nicht mit einem Gusse, sondern in mehreren Absätzen hinter einander. Die schicklichste Zeit zum Begießen ist im Sommer am frühen Morgen und Abends, im späten Herbst hingegen darf es nicht Abends geschehen, man müßte denn eine warme Nacht vermuthen können. Das angemessenste Wasser zum Begießen ist das Regenwasser, nächstdem das Wasser aus Flüssen und Teichen. Geschieht es mit Brunnenwasser, so muß dasselbe erst 24 Stunden in Gefäßen an freier Luft gestanden sein, damit es den gehörigen Grad von Wärme und selbst noch einige Nahrungsstoffe erhalte. Man kann auch heißes Wasser zugießen, um dem kalten die gehörige Temperatur zu geben, nur darf es nicht gekocht haben, weil es dann zum Gießen nicht so tauglich wäre. Ueberhaupt aber darf das Wasser, mit welchem man begießt, nie mehr als um 2 Grad Reaumur gegen die mittlere Temperatur der Luft während des Tages zurückstehen. Beim bloßen Besprengen der Pflanzen mit Wasser ist das Nämliche zu beobachten. Gewächse hingegen, die durch den Reif gelitten haben, werden oft noch durch sorgfältiges und wiederholtes Begießen mit kaltem Wasser erhalten, nur muß es vor Aufgang der Sonne geschehen. Sehr

vortheilhaft ist es, besonders in kaltem und schwerem Boden, nach einem starken Regen die Pflanzen, Gurken und Kürbiße des Abends mit Mistjauche zu begießen, welches auch früh Morgens geschehen kann, wenn man mit Gewißheit vermuthen darf, daß es den Tag über regnen werde. Nur muß man sich hüten, nichts davon auf die Pflanzen selbst kommen zu lassen; am besten ist es, sie zuvor behäufeln und dann in die dadurch entstandenen Furchen oder Vertiefungen die Jauche zu gießen. Auf dieselbe Art kann man sich auch der Asche bedienen.

Das Behacken und Behäufeln.

Das Behacken und Behäufeln der Pflanzen ist zu ihrem Wachsthume und Gedeihen sehr zuträglich, und besonders nöthig, wenn durch Platzregen das Land fest geschlagen worden ist, nur muß zuvor das Land hinlänglich abgetrocknet sein, auch darf es nicht eher geschehen, als bis die Pflanze durch ihren frischen Wuchs zeigt, daß sie hinlänglich eingewurzelt ist. Nicht nur das Unkraut wird durch das Behacken vertilgt, sondern auch dem Regen, dem Thau u. s. w. das Eindringen erleichtert. Das Behäufeln geschieht, indem man das Erdreich an die Pflanzen heranzieht, wobei aber die Wurzeln der Pflanzen mit Vorsicht zu schonen sind. Besonders zuträglich ist diese Behandlung den Kohlgewächsen, um ihre Strünke zu schützen; den Kartoffeln, weil diese oben am Ende des Stiels ihre Früchte ansetzen, und überhaupt solchen Gewächsen, die ihre Früchte unter der Erde ansetzen, um, wenn ihre Knollen und Wurzeln hervorwachsen, sie mit Erde zu bedecken, damit der hervorstehende Theil nicht holzig werde. Je öfter man behackt und behäufelt und je tiefer es, mit gehöriger Schonung der Wurzeln, geschieht, desto besser ist es.

Das Unkraut.

Das Unkraut, welches den nützlichen Pflanzen eine Menge Nahrungstheile entzieht, muß mit größter Sorgfalt aus den Gärten vertilgt werden. Dies geschieht durch das Ausjäten weit besser, als durch das Aushacken, und am zweckmäßigsten, wenn es noch jung ist und nach einem starken Regen, weil es da am besten mit den Wurzeln herauszubringen ist, welches zur gänzlichen Vertilgung des Unkrauts nothwendig geschehen muß. Ist man aber genöthigt, bei sehr ausgetrocknetem Boden zu jäten, so muß gleich darauf begossen werden, damit die in ihren Wurzeln locker gemachten Gewächse nicht vertrocknen. Ferner muß man den ganzen Garten von Zeit zu Zeit genau durchsuchen, ob sich etwa unter den Sträuchern und Hecken, an Mauern, Zäunen und Wänden Unkraut finde, welches in Samen gehen will, um dies sogleich wegzuschaffen, weil eine einzige Staude in der Folge große Flächen des Gartens überziehen kann.

Das Abblatten.

Das Abblatten kann bei schon ziemlich starken Pflanzen ohne Nachtheil geschehen; nur darf man nicht zu viele und immer nur solche Blätter wegnehmen, welche von selbst anfangen zu vergelben, es wäre denn, daß die Pflanzen sehr üppig und fett ständen, dann könnte man auch einige von den untersten, frischen Blättern abnehmen.

Der Obstgarten.

(Fortsetzung.)

Vom Ausheben, Sortiren und Beschneiden der Sämlinge.

Im Frühling werden, nach der Zubereitung der Baumschule im Herbste auf die angegebene Art, die Stämmchen auf folgende Weise ausgehoben.

Man macht vor dem Samenbeete der Breite nach einen schiefen, etwas gegen die Wurzeln hin geneigten Graben, durchsticht etwa 3/4 Fuß tief die langen Wurzeln mit einem Spaten und nimmt dann die Stämmchen mit der sie umgebenden Erde, so weit sie los sind, weg, schüttelt die Erde ab und legt sie auf die Seite. Hierauf nimmt man die Erde von den folgenden Stämmchen fort, durchsticht die Wurzeln wieder, nimmt die Bäumchen heraus und fährt so fort, bis das ganze Beet leer ist.

Sind die Stämmchen einer Obstart auf diese Weise alle ausgenommen, so werden sie nach ihrer Größe und Stärke geordnet und zusammengelegt. Am besten theilt man sie in drei Sorten, in starke, mittlere und schwache. Ist dieses geschehen, so werden die Wurzeln und Stämmchen, um die beschädigten Theile zu entfernen und ein besseres Wurzelwerk zu erzielen, beschnitten.

An den Wurzeln schneidet man die gequetschten, beschädigten, oder zu weit vorstehenden Seitenwurzeln so weit weg, als nöthig ist. Die gesunden Wurzeln werden möglichst geschont, indem von ihnen das Gedeihen und Wachsthum des Bäumchens abhängt. Je weniger Wurzeln ein Stämmchen hat, je mehr muß man diese schonen. Die Pfahlwurzel bei den Birnstämmchen wird bis auf die Hälfte zurückgeschnitten, damit sie desto mehr Seitenwurzeln und eine schöne, runde Wurzelkrone bilde. Dasselbe geschieht, wenn mehrere Pfahl- oder Herzwurzeln vorhanden sind. Sie werden beim Einsetzen dann so auseinander gelegt, daß nur eine nach unten steht.

Am Stamme selbst schneidet man alle Aestchen und Zweige glatt ab und verkürzt dann den Schaft über einem schönen gesunden Auge so, daß oberhalb kein leerer Sturzel bleibt; mithin stets von der entgegengesetzten Seite nach dem Auge. Das Abkürzen geschieht bis auf ein oder zwei Drittel seiner Länge, je nach der Beschaffenheit der Wurzeln. Je schwächer diese sind, desto mehr muß man den Stamm einkürzen, damit das Bäumchen seinen Saft mehr zur Wurzelbildung verwenden könne. Der Schnitt muß mit einem scharfen Baummesser gemacht werden, damit Regen und Feuchtigkeit keine Fäulniß verursachen.

An den Stämmchen des Stein- und Schalenobstes kürzt man nur die Seitentriebe etwas ein. Sollte ein Stämmchen indeß eine gar zu schlechte Wurzelkrone haben, so geschieht es auch am Schafte. Sind die Stämmchen alle beschnitten, so werden die der ersten und zweiten Sorte bis zur Veredlung, wenn diese vor dem Anpflanzen in die Baumschule vorgenommen werden soll, eingeschlagen, d. h., es wird eine flache Grube gemacht, in welche man die Stämmchen der Reihe nach hineinlegt und dann mit der Erde der neuen Grube, welche vor der ersten, wenn diese angefüllt ist, gemacht wird, sorgfältig bedeckt. Diese zweite Grube wird dann wieder vollgelegt, die Stämmchen mit Erde bedeckt und dann so fortgefahren, bis alle untergebracht sind. — Hat man der Stämmchen sehr viele, so werden sie gleich nach dem Sortiren eingeschlagen und das Beschneiden mit dem Veredeln verbunden, welches eigentlich noch besser ist.

Die dritte Sorte oder der sogenannte Ausschuß wird nach dem Beschneiden auf ein Samenbeet, nachdem dieses recht tief umgegraben worden ist, reihenweise angepflanzt, so daß die Reihen einen Fuß und die Stämmchen in den Reihen einen halben Fuß von einander zu stehen kommen. Die meisten davon sind im folgenden Jahre wieder versetzbar; den Ausschuß benutzt man alsdann zu Zwergbäumen.

Vom Veredeln in der Stube und dem Anpflanzen der Stämmchen in der Baumschule.

Wie schon vorhin angegeben wurde, können die Stämmchen gleich nach dem Ausnehmen veredelt und dann verpflanzt werden. Dieses gewährt nicht nur den Vortheil, daß man bei jeder Witterung, wenn es Zeit und Muße gestattet, veredeln kann, sondern auch, daß man früher tragbare, gesunde und kräftige Bäume erhält. Hauptbedingung eines glücklichen Erfolges bei den in der Stube veredelten Stämmchen ist eine gute Wurzelkrone, indem diese zum Anwachsen des Bäumchens und zur Ernährung des Edelreises durchaus erforderlich ist. Alle Stämmchen, welche diese Eigenschaft nicht haben, legt man zurück, kürzt sie ein und pflanzt sie mit dem Ausschusse auf dem Samenbeete an. Die übrigen werden, wenn die Veredlung mit Sorgfalt geschieht, und man die Stämmchen später bei trockner Witterung zuweilen begießt, alle anwachsen und meist kräftige Schosse treiben. Von hundert in der Stube veredelten Stämmchen bleiben meist keine zehn aus. Auch die Copulation des Steinobstes gelingt zuweilen recht gut.

Will man das Veredeln beginnen, sind die Edelreiser, Messer, Bändchen ꝛc. zur Hand, so nimmt man 20 bis 25 Stämmchen aus der Erde und bringt sie in die Stube. Beim Abschneiden der Wildlinge muß man darauf sehen, daß alle in gleicher Höhe, etwa 3 bis 4 Zoll über der Wurzelkrone veredelt werden. Sind die Bäumchen fertig und die Sorten gehörig bezeichnet, sowohl im Buche als auch durch ein Nummerholz, welches den Stämmchen beigebunden wird, so schlägt man sie entweder auf die vorhin angegebene Weise ein, oder setzt sie, im Fall man nach dem Veredeln das Anpflanzen sogleich beginnen will, so lange in einen Kübel mit Wasser, wobei man indeß darauf Acht haben muß, daß kein Wasser die Veredlungsstelle berührt, indem sonst kein Anwachsen möglich ist. — Nachdem die fünfundzwanzig auf diese Weise beseitigt sind, holt man wieder neue Stämmchen und fährt damit nach Belieben fort.

Kann das Veredeln wegen zu vieler Arbeit oder sonst einem Grunde vor dem Versetzen nicht geschehen, so veredelt man sie im folgenden Frühlinge.

Das Pflanzen der Stämmchen wird an einem schönen, heitern Tage, wenn der Boden trocken ist, begonnen. Man vertheilt zuerst die Stämmchen einer Sorte in die gemachten Löcher, nimmt dann das erste Bäumchen in die linke Hand, kniet mit dem linken Knie nieder, macht die Erde im Loche mit der rechten Hand locker und fein, füllt das Loch, im Fall das Bäumchen zu tief zu stehen käme, etwas an, setzt das Stämmchen in die Mitte desselben, breitet die Wurzeln nach allen Seiten hin aus, nimmt gute, dazu vorbereitete feine Erde, oder im Fall man deren keine hat, die neben dem Loche liegende, den Winter hindurch befeuchtete und mürbe gewordene, und vertheilt sie über die Wurzeln. Ist dieses geschehen, gießt man eine halbe oder ganze Gießkanne Regen- oder Teichwasser in das Loch, damit sich die Erde breiartig an die Wurzeln anlege und sie umhülle, zieht das Bäumchen einigemal in die Höhe, um alle Lücken auszufüllen und macht dann das Loch mit der zur Seite liegenden Erde vollends zu, so daß der junge Baum etwas höher zu stehen kommt, als er gestanden ist. — Besteht der Boden aus Lehm oder Thon, so werden die Bäumchen nicht eingeschlemmt, sondern

die Wurzeln nur in einen Kübel mit Wasser gestellt. Sie bringen dann so viel Wasser mit in die Erde, als zur Vereinigung mit dem lockern Boden nöthig ist. — In lockerem und sandigem Boden ist das Einschlemmen vorzuziehen.

Nachdem das erste Bäumchen auf diese Weise aufgepflanzt ist, nimmt man das zweite zur Hand, legt das Maß, einen Stock von 2½ Fuß, an und setzt dann auf den bestimmten Punkt das zweite Bäumchen ein. Auf diese Weise wird fortgefahren, bis alle Stämmchen einer Sorte angepflanzt sind. Dann bezeichnet man die Reihen, die Anzahl der Stämmchen ꝛc. im Notizbuche und steckt vor das erste Bäumchen ein Nummerholz, welches entweder die im Büchlein angegebene Zahl (Nr. 1, 2 ꝛc.), oder den daselbst angegebenen Namen der Sorte enthält.

Nun geht man zum Anpflanzen der zweiten Sorte über und fährt so fort, bis alle untergebracht sind. Bei trockener Witterung ist es sehr gut, wenn die Stämmchen später zuweilen mit verdünnter Mistjauche etwas begossen werden. Sie wachsen dann viel freudiger und kräftiger. Schlagen die Edelreiser frisch an, was gewöhnlich mit allen der Fall ist, so lüftet man die Bändchen, wenn die Edelreiser einige Zoll getrieben haben und nimmt sie später vollends ab. Die wilden Triebe unter der Veredlungsstelle werden, wenn das Reis gewachsen ist, weggenommen. Im entgegengesetzten Falle darf es nicht geschehen, weil man sonst das Stämmchen verderben würde. Man läßt alsdann den kräftigsten Trieb stehen, um diesen im Sommer zu oculiren, oder im folgenden Frühlinge zu copuliren.

Den Sommer hindurch wird der Boden stets rein gehalten und zuweilen etwas aufgelockert. Die in der Samenschule durch einen Bindfaden bezeichneten Stämmchen, die nicht veredelt werden sollen, kürzt man etwas weniger ein und pflanzt sie in eine Reihe allein. Sie wachsen meist stärker, werden auch gesunder und dauerhafter als die veredelten Stämme.

(Fortsetzung folgt.)

Der Blumengarten.

(Fortsetzung.)

Allgemeiner Charakter und Behandlung der Blumen.

Alle blühenden Pflanzen gehören in dem Reiche der Vegetabilien unter die Abtheilung Phanerogama; doch sind nur solche, welche eine ausgezeichnet schöne Blüte oder Geruch haben, Gegenstand der Gartencultur. Derjenige Theil der Pflanzen, welcher die Blume oder Blüte bildet, heißt die Corolla; derselbe besteht aus mehreren Abtheilungen oder blätterigen Theilchen, welche Petala heißen. Die Corolla schließt die Stamina und Pistilla oder die Fortpflanzungsorgane ein; und der Hauptzweck des vegetabilischen Wachsthumes ist, diese zur Vollkommenheit zu bringen, so daß eine Samenentwicklung stattfindet. Wenn der Samen vollkommen oder beinahe vollkommen ist, so verwelkt die Corolla und stirbt ab. Die Absicht des Blumengärtners geht weniger dahin, Größe und Kraft in seinen Pflanzen zu erzielen, als sie wirklich zur Blüte zu bringen; er wünscht eine schöne Corolla. Es ist hier die Bemerkung am Platze, daß Alles, was den Stengeln große Kraft geben soll, der Bildung von Blumenknospen hinderlich ist, und dieselbe Folge wird sich ergeben, wenn man die Pflanze im Wachsthume hindert oder umkommen läßt.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß Pflanzen, welche durch Frost oder trockene, oder kalte Luft zurückgehalten wurden, desto früher zur Blüte gelangten. Dies kommt offenbar daher, daß die Masse beisammen blieb, statt daß sie neue Blätter und Stiele trieb, während vielleicht theilweise die Wirkung der gesteigerten Reizbarkeit zuzuschreiben ist. Auf diesen Grund hin kann die frühe Kartoffel, welche nicht freiwillig blüht, dahin gebracht werden, indem man die Knollen entfernt, und andererseits werden die Knollen bei späten Sorten groß, wenn man die Blüte abreißt. Je größer somit die Menge guter, gesunder Masse, welche durch die Blätter bereitet werden kann, desto kräftiger und gesunder wird die Pflanze werden, und da Blüte und Frucht eine große Menge dieser Masse verzehren und den ganzen Zustand der Pflanze natürlich schwächen, so folgt daraus, das eine künstliche Verhütung der Blüte die Masse in der Pflanze bewahrt, welche durch Ernährung der Blüte und der Frucht aufgegangen wäre. Wenn man so die üppigen Schößlinge der Melonen u. s. w. ausschneidet, so macht die Masse, daß die Schößlinge blühen und Früchte tragen. Auf diesen Grundsatz gründet sich das Verfahren, wobei man Zwiebeln so behandelt, daß man sie kräftig blühen macht, indem man den blühenden Stiel in manchen Fällen abschneidet, sobald er erscheint, und in anderen so, daß die Blüten sich entwickelt haben, wenn sie in Wasser gebracht wurden, indem man Sorge trug, dem Wachsthume der Blätter durch reichen Boden, sowie dadurch nachzuhelfen, daß man sie der Luft und dem Sonnenscheine aussetzte. Auf diese Weise häuft sich die größte Menge kräftiger Masse in den Knollen an, und üppige Blüten kommen in der nächsten Jahreszeit. Folglich ist das Verfahren mancher ungeschickten Gärtner, welche, nachdem die Blüte vorüber, die Blätter von Schneeglöckchen,

Safran und Tulpen abstutzen, um einer Rabatte oder einem Beete ein zierliches Ansehen zu geben, ganz unrichtig, und nicht viel besser ist es, die Blätter aufzubinden, wie es verkehrter Weise auch geschieht, denn dadurch wird es unmöglich, sie gehörig der Luft und dem Lichte auszusetzen. Dieser Grundsatz gilt für alle übrigen blühenden Pflanzen. Wenn ein blühender Zweig oder Stengel zum Vorschein kommt und anfängt, die Blütenknospen zu zeigen, so ist zu bedenken, daß er nur im Verhältniß zu der Menge gesunden Markes schön blühen kann, die entweder schon in dem Zweige vorhanden ist, oder von Zeit zu Zeit durch die Blätter dieses Zweiges bereitet wird. Es wird somit, wenn zwei oder mehr Blüten an dem Zweige sind, jede ihren gehörigen Theil Nahrung erfordern; wenn aber eine oder mehre derselben künstlich entfernt werden, so wird alle übrige Masse der einen, zwei oder mehr zurückgebliebenen Blüte zukommen. Hierauf gründet sich das Verfahren, die Blüthenknospen bei Aurikeln, Primeln und anderen Pflanzen zu lichten, um Größe und Schönheit derjenigen zu heben, welche man aufgehen läßt. Wenn man schöne Blumen ziehen will, ist es folglich ebenso unerläßlich, dieselben der frischen Luft auszusetzen, als diese von der Nahrung durch die Masse abhängen, ohne welche sie sich gar nicht bilden. Die lebhaften Farben und der angenehme Geruch der Blumen hängen von denselben Ursachen ab — denn im Schatten sind beide mangelhaft.

Blühende Pflanzen werden gewöhnlich in folgende Gattungen eingetheilt: Einjährige Pflanzen, welche jährlich gesäet werden müssen, da sie nur eine Jahreszeit leben und blühen; zweijährige, welche erst im zweiten Jahre, nachdem sie gesäet worden, blühen, gewisse Zeit vollkommen bleiben und dann absterben; sie werden durch Samen hervorgebracht, einige der feinsten pflanzen sich jedoch durch Ableger fort. Perennirende Pflanzen nennt man jene, welche alljährlich größer werden und blühen. Einheimische Pflanzen solche, die ihr Vaterland bei uns haben und vielleicht aus einem wilden Zustande durch Cultur vervollkommnet wurden. Exotische Gewächse, Pflanzen fremden Ursprunges, welche in unser Land gebracht wurden. Die Mehrzahl unserer schönen Blumen und Früchte sind exotische Gewächse. Viele davon haben sich an unser Klima gewöhnt und wurden durch die Cultur abgehärtet; allein andere müssen wenigstens einen Theil des Jahres in Gewächs- und Treibhäusern oder unter Glasfenster sein.

Die verschiedenen Arten blühender Pflanzen sind entweder krautartige (grüne Kräuter), oder staudenartige; die Stiele der letzteren bestehen aus dünnen holzigen Fasern. Ein einjähriger Baum oder Strauch ist ein solcher, der seine Blätter jeden Winter abwirft und jedes Frühjahr wieder erneut. Ein immergrünendes Gesträuch behält seine Blätter während des Winters, wirft sie aber im Frühjahre ab, wenn die neuen Knospen hervorkommen. Eine Pflanze mit faseriger Wurzel ist eine solche, von deren Wurzel dünne Fasern ausgehen; Primeln sind ein in diese Klasse gehöriges Beispiel. Eine Pflanze mit knolliger Wurzel ist eine solche, deren Wurzel kleine Knollen oder Klumpen bildet: Dahlien, Ranunkeln und Anemonen sind Beispiele hievon unter den Blumen, und die Kartoffel unter den Küchengewächsen.

Die gewöhnlichsten Farben der Blumen sind gelb, orangeweiß, blaßroth, scharlachroth, roth, blau, purpurn und viele andere bunte aus verschiedenen Tinten zusammengesetzte. Richtige Pflege, verbunden mit frischer Luft und Sonnenschein, vermehrt den Glanz der Tinten und macht die Blumenkronen dicht. Pflanzen verwandter Gattung können ebenso durch Vermischung veredelt werden; Hauptgrundsatz hiebei ist die künstliche Anwendung des Blumenstaubes einer Pflanze bei einer anderen. Dadurch wurden einige der schönsten Blumen geschaffen. Indessen sind Veränderung des Bodens und Klima's Hauptmittel zur Veredlung. So lange die Pflanze auf ihr Geburtsland beschränkt ist, sind ihre Corolla und alle andern Theile mager und im Allgemeinen reizlos; wird die Pflanze dagegen in gutem Boden gepflegt, werden alle ihre Bedürfnisse befriedigt, so wird sie durchaus kräftig und dehnt sich aus, und die Corolla fällt mit all' ihrem Farbenglanze in das Auge. Die Veränderungen, welche man bei der Maßliebe, der Rose und dem Veilchen bewerkstelligt, werden hier als schlagende Beispiele von durch Cultur und Ortsveränderung hervorgebrachten Verwandlungen auffallen.

Die Veredlung des Glanzes oder Veränderung der Farbe wird nicht ohne einen gewissen Verlust an den wohlriechenden Eigenschaften der Pflanze zu Stande gebracht.

Die Fortpflanzung der Blumen geschieht durch Samentheilen der Wurzel, Ableger, Stopfer Setzlinge, und Okuliren.

Theilen der Wurzel.

Dies ist eine der einfachsten Fortpflanzungsarten. Die Wurzel der wachsenden Pflanze wird theilweise entblößt, und es werden ein oder mehre Theile abgelöst; sodann wird die Wurzel bedeckt und die abgeschnittenen Theile kommen in weiche, für diesen Zweck vorbereitete Erde.

Schößlinge.

Dieß sind junge Pflanzen, welche von den Wurzeln der Stammpflanze ausgeworfen werden, umwelche sie sich sammeln; sie können entfernt werden, indem man zugleich einen Theil der Wurzel mitnimmt. Sie sollen im Frühjahre, nachdem die Pflanze zu wachsen angefangen, abgenommen und sogleich gepflanzt werden. Wenn Blüthenknospen sich an denselben entwickelt haben, so nehme man diese ab, um der Pflanze Kraft zu geben.

Ableger.

Manche Pflanzen, wie z. B. die Erdbeeren, senden am Boden Ableger oder Ausläufer aus; diese haben an gewissen Punkten Gelenke, wenn wir uns des Ausdruckes bedienen wollen; und wo ein Gelenk die Erde berührt, schlägt es Wurzel und wird der Stammpunkt einer neuen Pflanze. Nichts ist leichter, als eine Fortpflanzung dadurch zu bewerkstelligen, daß man die Ableger einiger Pflanzen Wurzel schlagen läßt. Bei den Nelken und ähnlichen Pflanzen befestige man einen Stiel an einem seiner Gelenke mit einem umgebogenen Zweige oder einer Klammer an den Boden, während man ihn leicht mit Erde bedeckt und etwas anfeuchtet. Wurzeln werden gewöhnlich in wenigen Wochen ausschlagen; und am Ende der Jahreszeit ist die Pflanze so weit, daß sie von dem Mutterstamme abgeschnitten und versetzt werden kann. Wo das Fortpflanzen durch Ableger beschwerlich oder schwierig ist, ist dasjenige mittelst Theilung der Wurzel oder Setzlinge vorzuziehen.

Stopfer (Stecklinge).

Fortpflanzung durch Stopfer ist eine schnelle Art, junge Pflanzen emporzubringen. Das Verfahren dabei ist folgendes: „Man nehme den oberen und jungen Theil jedes Schößlinges mit einem scharfen Messer hart unter einem Gelenke ab, und zwar an dem dritten Gelenke oder kleinen Knorren; dann schneide man die obersten Blätter sehr kurz ab und nehme die unteren farblosen hinweg. Hat man auf diese Art so viele Ableger gemacht, als man bedarf, so läßt man sie eine Woche in einem Becher mit Wasser stehen, was ihnen sehr förderlich und wohlthuend ist. Wenn man die Stopfer pflanzt, sollte die Erde frisch umgegraben und sehr fein gearbeitet sein; man mache kein Loch mit einem Pflanzstocke, sondern stecke jedes zur Hälfte in die weiche Erde und befestige es so an das Bett. Bei trockenem Wetter sind sie oft, aber mäßig zu begießen, so daß sie gerade feucht erhalten werden; vor der heißen Sonne sind sie während des Tages zu bewahren.

Setzlinge.

Ein Setzling ist ein starker einjähriger Schößling, der von dem Mutterstamme oder Zweige abgeschnitten und in die Erde gesetzt wurde. Der Setzling sollet etwa sechs Zoll lang und schief und glatt abgeschnitten sein. Der Boden, in welchem der Setzling gepflanzt wird, soll trocken oder nicht zu feucht sein. Rose und Geißblatt gehören in die Klasse von Pflanzen, welche durch Setzlinge fortgepflanzt werden. Die Operation sollte im Jänner oder Februar vorgenommen werden, so daß die Setzlinge mit beginnendem Frühjahre Wurzel fassen und wachsen können; jedoch gehören mehrere Monate dazu, um den Setzling in einen zum Versetzen geeigneten Zustand zu bringen. Einige Setzlinge von Blumenstielen können im Mai oder Juni gesetzt werden.

Okuliren.

Dies ist eine Art der Fortpflanzung, welche hauptsächlich bei Fruchtbäumen in Anwendung kommt; da sie aber auch auf Rosenstöcke anwendbar ist, mag sie hier beschrieben werden. Das Okuliren ist eine Pfropfart und besteht darin, daß man den frisch abgeschnittenen äußeren Theil eines kleinen Zweiges oder Auges unter die Rinde einer anderen Pflanze schiebt. Ein Blätterauge, leicht kenntlich an ihrem kegelförmig zulaufenden Ende, sollte allein gewählt werden, und nicht ein Auge, an welchem sich eine Blüthe entwickelt. Das Blatt an dem gewählten Auge muß abgenommen werden, denn bliebe es zurück, so würde es den Saft erschöpfen, und das Auge würde aller Wahrscheinlichkeit nach verwelken und sterben. Zugleich mit der Knospe muß ein schmaler Streifen Rinde genommen werden, und wenn sich diese Rinde freiwillig ablöst, so ist dies ein Beweis, daß Masse genug vorhanden ist, um eine Vereinigung zu bilden. Der Streifen Rinde muß unter die Rinde der anderen Pflanze in einen zu diesem Zwecke gemachten Spalt geschoben und das Ganze mit einem Streifen Matten zugebunden werden, um den Luftzutritt zu verhindern.

Staudenartige Gewächse werden auch durch das Ablactiren fortgepflanzt; jedoch wird eine Bemerkung hierüber, wie auch über das gewöhnliche Propfen passender bei der Belehrung über die Bäume eine Stelle finden. (Fortsetzung folgt).

Der englische Rasen.

Das erste Erforderniß zur Anlegung eines Rasenplatzes vor einem Landhause in England „lawn“ genannt, ist ein guter Boden, reich an zersetzten Pflanzenstoffen. Auf leichtem Boden einen Rasenplatz durch Bewässerung zu erzeugen, wäre ein hoffnungsloses Unternehmen. Ist daher der Boden an Ort und Stelle zu arm, so muß man ihn einen Fuß tief aufgraben und durch gute Erde ersetzen, die entweder künstlich gemischt, oder von einem gut bewachsenen Anger genommen ist. Ist der Untergrund Sand und hat er einen natürlichen Abzug, so sind weiter keine Vorkehrungen in der Erde erforderlich. Bei sumpfigem oder gnabbigem Boden ist dann das Drainiren nothwendig. Die eingeschüttete Erde läßt

man eine Zeit lang liegen, damit sie sich hacke, geht dann mit der Walze darüber, füllt die Löcher aus und wiederholt dieses Verfahren, bis die Oberfläche vollkommen eben und fest geworden.

Den Rasen zu beschaffen hat man bekanntlich zwei Verfahrungsweisen, entweder Ansäen oder Belegen mit Rasenplatzen (Plaggen oder Soden). Die letzten werden am zweckmäßigsten von einem Anger gestochen, der tüchtig mit Ziegen oder Gänsen behütet wird; natürlich kann man sie durch Nachsäen verbessern. Das Belegen gibt einen festeren Rasen. Auch wenn man das Ansäen wählt, sollten die Ränder mit einem Rasenbeete eingefaßt werden. Zur Saat werden empfohlen Lolium perenne (auf trockenem Boden dafür Festica ovina, in feuchtem Alopecurus pratensi), Poa trivialis, Anthoxantum odoratum, Cynosurus eristatus, Medicago lupalina, Trifolium repens. Anstatt die Saat aus einem entfernten Orte zu beziehen, sei er auch noch so berühmt, ist es besser, sie in der Nachbarschaft selbst zu sammeln, indem man ein Stückchen Wiese schont, im Herbst mäht und das Heu auf einem Tuche ausdrischt. Von Gräsern, die früh im Jahre in Samen gehen, muß man bei Zeiten sammeln. Kann man die Saat auslesen und von dem augenfälligsten Unkraut reinigen lassen, desto besser. Das Aussäen geschieht im Herbst; man pflügt oder gräbt das Land, hackt es, streut den Samen aus, und rollt ihn ein. Das Mähen muß so häufig geschehen, daß die Gräser nicht Zeit haben, in Samen zu schießen, wovon sie schnell ausarten würden. Vor dem Mähen wird gewalzt, nachher gefegt. Diese letztere Operation ist auch sonst vorzunehmen, so oft man Zeit hat; sie thut dem Rasen wohl, wie das Bürsten dem Rocke, das Striegeln dem Pferde. Es gehört dazu ein Birkenbesen von ganz eigener Gestalt, das Reisig länger und daher elastischer als an einem Hausbesen und rund zu einer Rolle gewickelt. Der Arbeiter, langsam vorwärts schreitend, bewegt den Besen in einem flachen Bogen von der Rechten zur Linken und zurück, ihn kräftig gegen die Erde drückend.

Im Frühjahre muß man die Löcher, die sich immer finden, mit Erde ausfüllen und kahle Stellen besäen. Als Düngung wird empfohlen, im Herbst den Staub, der beim Walzen des Getreides abgeht, auszustreuen; sollte der Boden nach längerer Zeit Spuren von Erschöpfung zeigen, so ist ein reichlicherer und kräftigerer Dünger aufzutragen. Endlich muß noch eine andere und zwar die wichtigste Operation hinzukommen, das Bewässern, bei kleinen Stücken mit einer Gießkanne, bei größern durch eine Druckpumpe mit Guttaperchaschlauch. Ist die Lage tief und ein Fluß oder Teich in der Nähe, so wird man sich häufig das Wasser sehr einfach dadurch verschaffen können, daß man in dem Rasenplatz ein Loch in die Erde gräbt, mit Thonröhren aussetzt und den Saugeschlauch hineinsteckt, besser noch, das Loch unten zu einer kleinen Cisterne erweitert. Oben wird es für gewöhnlich mit einem Deckel verschlossen. Hin und wieder soll man Mistjauche hinzumischen.

Unkraut, das heißt alles, was nicht feines kurzes Gras ist, muß durch unabläßiges Jäten entfernt werden.

Der Rasenplatz ist Priveteigenthum und demgemäß soll er auch angelegt sein. Es kommt nicht darauf an, wie er dem Vorübergehenden erscheint, sondern wie er den Hausbewohnern behagt. Er muß auf die Aussicht aus den Wohnzimmern berechnet sein. Er muß dicht an das Haus und seine Fensterthüren hinanreichen, und darf nicht durch Kieswege oder Blumenbeete davon getrennt sein. — Ein rundes oder ovales oder gar vieleckiges Stück Rasen auf einem breiten Grunde von Kies ist abscheulich, karg, knickerig, wie ein guter Flicken auf einem schlechten Kleide; mit Muscheln, Scherben oder Korbgeflechte eingefaßt, noch abscheulicher. Vor den Kieswegen soll man aus den Fenstern so wenig als möglich sehen; am wenigsten dürfen sie gerade darauf zulaufen, den Rasenplatz zerschneidend. Man lege sie seitwärts und verstecke sie hinter immergrünen Büschen, die in keinem Falle fehlen dürfen und die Grenzlinien des Rasenstückes verbergen müssen. Ausgeschnittene Blumenbeete sind in der Regel vom Uebel, namentlich auf einem kleinen Stück, weil sie scharfe Umrisse haben, und wie Löcher in dem Teppich aussehen. Ein erhöhter Korb mit Blumen ist leichter zu behandeln; er erscheint, als sei er auf den Rasen gesetzt, als könnte man ihn abheben, wenn man ihn nicht länger wollte. Bei der Anpflanzung von Bäumen umher hat man Pappeln, Eschen und andere Schmutzgesellen zu vermeiden, die den Boden mit todten Zweigen, Schäfchen, Fruchthüllen und anderem Unrath bestreuen.

Hauswirthschafts-Kalender.

Wie eine Hausfrau ihre Küche verwalten soll.

Jede Hausfrau soll ihre Küche den häuslichen Einnahmen und Ausgaben angemessen verwalten. Es dürfte wohl wenig Haushaltungen geben, wo nicht eine bestimmte Summe zur Ausgabe für Küche und Haushalt auf einen gewissen Zeitraum (etwa monatlich) angenommen würde. Namentlich ist dies in mittleren und kleineren Haushaltungen der Fall. Es ist daher höchst nothwendig, daß man sich einen richtigen Anschlag des Ausgabebedarfes mache und zu ermitteln suche, wie die bewilligte Summe am besten und sparsamsten anzulegen und zu vertheilen sei. Es versteht sich, daß hierbei auf die Art und Weise Rücksicht genommen werde, wie die Wirthschaft und sämmtliches Küchenwesen und die mehr oder minder Aufwand fordernde Tischführung, behufs der Zahl der Gerichte, beschaffen ist, so wie, ob häufig und vorzugsweise Gastereien und Feste gegeben, und in welchem Umfange und Glanz diese gewöhnlich ausgestattet werden.

Ferner ist zu berücksichtigen, in welcher Ausführung und nach welchem Maßstabe die täglichen Mahlzeiten eingerichtet und aufgetischt werden und endlich, ob viel Hausgenossen oder Familienglieder, ob viel oder wenig Dienerschaft täglich zu speisen sind.

Eine jede Hausfrau, Haushälterin oder Köchin soll bemüht sein, nach Maßgabe der Verhältnisse und Bedürfnisse Vorräthe anzuschaffen, die nicht so leicht dem Verderben unterworfen sind und diese so weit die häuslichen Verhältnisse und Mittel, so wie die Umstände es gestatten, im Ganzen oder aus erster Hand anzukaufen, besonders wenn man sich in kleineren Städten, ärmeren Provinzen, in gering erzeugungsfähigen Gegenden und auf dem platten Lande befindet, es erwächst hiedurch vorzüglich einer größeren Wirthschaft, ein wesentlicher Vortheil; Nachtheil bringt es jeder Haushaltung, wenn man genöthigt ist, vornehmlich die Material- und Colonialwaaren (Holz, Kaffee, Zucker rc.) in den geringsten Quantitäten anzuschaffen. Hinsichtlich der Anschaffung von Fleischwaaren und Geflügel, die bald verderben, entscheidet natürlich die Jahreszeit und hinsichtlich der Quantität und der Größe der Gegenstände die Ausdehnung der Wirthschaft in Bezug auf die Zahl der Tischgenossen. Doch hüte man sich vor dem Ankaufe schlechten Fleisches, Geflügels rc. Das schlechte Fleisch und Geflügel verliert im Vergleiche zu guten Producten bei der Zubereitung 33½ Procent d. h. 4 Pfund gutes Fleisch enthält denselben Nahrungsstoff, als 6 Pfund schlechtes, was sich besonders beim Kochen der Fleischbrühen ergibt. Dieser Nachtheil zeigt sich bei der Bereitung von schlechtem Geflügel noch auffallender.

Man sieht also, daß schlechte Fleischwaaren, ungeachtet ihres etwa geringen Preises der Küche und Haushaltung keinen Vortheil bringen. Was die Pflanzenstoffe betrifft, so entscheidet hier besonders der Ort. In großen und größern Städten, wo auf Märkten und Verkaufsplätzen das ganze Jahr hindurch frische Gemüse in beliebiger Auswahl zu haben sind, ist es nicht rathsam, in diesen Artikeln große Vorräthe einzukaufen. Anders ist es, wenn auf diese Quelle nicht zu rechnen ist, und wo oft sogar Mangel an Nahrungsmitteln eintritt. Dann lege man Vorräthe, besonders zur Herbstzeit, in Kellern und frostfreien Orten an und zwar von dazu sich eignenden Producten. Oder man bediene sich zu diesem Zwecke der sehr verschiedenen Einmachearten und Aufbewahrungsmethoden, welche man vermittelst Zucker, Salz, Säuren, des Dampfbades, des Fettstoffes, des Austrocknens u. s. w. mit den genießbaren Pflanzenstoffen vornimmt. In großen Wirthschaften, wo die Börse des Hausherrn oder das Ausgabegeld die Anlage von größeren Vorräthen gestattet, darf man nicht ängstlich ein etwaiges Steigen der Preise befürchten und kann Zeit und Gelegenheit benutzen, seine Vorräthe bei niedrigen Preisen einzukaufen. Man muß sich daher damit bekannt machen, zu welcher Jahreszeit diese oder jene Landesproducte am besten einzukaufen seien und welche Umstände wohl auf Theuerung und Mangel einwirken können. Vorräthe zu halten ist auch darum zu empfehlen, weil bei etwaigem Mangel, oder bei einem schleunig entstehenden Bedarf, Zeitverlust und manche andere sehr beunruhigende Verlegenheiten dadurch vermieden werden; es versteht sich, daß die hierzu nöthigen Vorrathsräume nicht fehlen dürfen.

Jede Hausfrau soll darauf bedacht sein, daß sie jeden noch brauchbaren Abfall, den man in den meisten Haushaltungen wegzuwerfen pflegt, zweckmäßig anwende und benutze, worunter besonders die Knochen und Abfälle, sowohl des rohen wie gekochten Fleisches, die sämmtlichen Abgänge (außer Eingeweide) des Geflügels und der Fische, des rohen und gekochten Schinkens, des Speckes, so wie der abgeschöpften Fetttheile von Suppen, Saucen und Brühen und der noch unberührte, reine Tafelabhub von Fleisch-, Fisch-, Mehl- und andern Speisen zu verstehen sind. Sämmtliche Fleisch- und Fischabfälle (Knochen und Gräten) lassen sich zu allen Brühen, reine Fleisch- und Fisch-

abgänge zu Füllseln und Klößen; Speck- und Schinkenabfälle zu Farce, Fleischkäsen, Würsten u. s. w.; abgeschöpfte Fetttheile zu denselben Speisen, um sie lockerer zu machen, auch zum Kochen der Gemüse, besonders Kohlarten; Tafelabdub zu Ragouts, Hachée's und dergleichen sehr zweckmäßig benutzen.

Ebenso liegt der wirthschaftlichen Hausfrau ob, diejenigen Stücke, welche von einer Mahlzeit roh oder unzubereitet zurückgeblieben sind, zur rechten Zeit wieder anzuwenden und auch die Vorräthe oft zu mustern, damit Alles zur gehörigen Zeit und ohne daß es verdirbt, verbraucht werde. Selbst bei den zur Aufbewahrung eingemachten Producten unterlasse man diese Musterung nicht, besonders zum Frühjahre nach der Ueberwinterung.

Bei einem solchen zweckmäßigen Ersparungssystem, wie wir es hier angeführt haben, kann man der Küchenkasse einen nicht unbedeutenden Vortheil verschaffen. Nur muß man sich hüten, bei einzelnen Verkäufern lange auf Rechnung holen zu lassen, die Zahlung, wenn es nicht gleich geschehen kann, doch auf eine bestimmte, nicht zu lange Frist festzusetzen und bei dem Einkaufe auf gute und brauchbare Producte und auf richtiges Gewicht zu sehen, wodurch der Küchenkasse und Wirthschaft stets ein wesentlicher Vortheil erwächst.

Daß auf das Küchenwesen die höchst möglichste Reinlichkeit verwandt werde, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Die Küche soll nicht allein nach geschehener Arbeit oder nach Beendigung des Mittagstisches aufgeräumt und geordnet erscheinen, sondern sie soll auch während der Arbeit wo möglich so beschaffen sein, daß, wer auch nur einen Blick hineinwirft, nach den Gerichten lecker werde, die aus ihrem Bereiche hervorgehen sollen. Aber leider! schaut man in manche Küche hinein, so vergeht einem auf lange Zeit der Appetit. Alle Gegenstände müssen ihren angemessenen bestimmten Platz haben und man muß mit Strenge darauf sehen, daß sie denselben auch behalten; daher müssen die Geschirre nach dem jedesmaligen Gebrauche sogleich wieder gereinigt und weggestellt werden.

Anleitung zur Herstellung einer guten Tafel.

Biscuit-Suppe oder Karlsbader Schädel.

Aus 2 Loth leicht gerührter Butter, 2 Loth Mehl, 2 Eidottern, Schnee, Eiweiß und etwas Salz wird ein Teig angerührt, der in eine mit Butter bestrichene Form eingefüllt und ½ Stunde gebacken wird. Die Masse wird dann in längliche Stücke geschnitten und diese mit siedender Fleischbrühe in die Schüssel gegeben, wo man sie eine Weile anziehen läßt. Dann gießt man die benöthigte Brühe vollends darüber.

Kaltes Kalbsragout.

Eine Kalbsschale wird zu zwei Finger dicken und ebenso breiten Stücken geschnitten und in frisches Wasser gelegt, damit sie weiß werden. 4 Loth Butter zerläßt man in einer Casserolle, und nachdem das Fleisch ein wenig darin gedämpft, zieht man sie wieder davon ab. Nun gibt man das Mark einer Citrone, fein gehackte Schalottenzwiebel, Capern, Salz, 1½ Seitel Essig und ein Glas Provenceröl dazu, läßt es noch ein wenig anziehen und füllt es in ein Zuckerglas, bis man es auf dem Tische gebraucht.

Grillirte Kalbsfüße.

Man kocht die Füße weich, schneidet jeden der Länge nach auseinander, taucht die Stücke in Eier ein, bestreut sie mit Semmelmehl und backt sie in Schmalz.

Gebeizter Kalbsschlegel.

Man läßt ¼ Pfd. Butter in einer Casserole zergehen, dämpft 3—4 in dünne Scheiben geschnittene Zwiebeln darin, schüttet ½ Maß Essig daran und gibt die Schale und das Mark einer Citrone, einige Lorbeerblätter, einige Nelken, Pfeffer und Salz dazu. Wenn es erkaltet, wird es über einen gespickten Kalbsschlegel gegossen, dieser drei Tage darin liegen gelassen und dann im Backofen fertig gemacht. Auf diese Art zubereitet wird er wie Rehschlegel.

Hasenpastete.

Von einem Kalbsschlegel (Keule) werden 2 Pfd. gebraten und mit ¼ Pfd. Speck, 4 Loth Sardellen, ebensoviel Capern, sammt der Schale und dem Marke einer Citrone, sowie säumtlichen Hasenstücken, Ziemer und Schlegel ausgenommen, klein gehackt oder geschnitten. Diese Farçe wird mit Salz, Pfeffer und etwas Nelken gewürzt. Ziemer und Schlegel werden, nachdem sie gebeizt und gespickt sind, gebraten und nach dem Erkalten in Scheiben geschnitten, auf deren jede eine kleine dünne Speckscheibe gelegt wird. Ein tiefes Potagenblech oder ein Casserolle wird nun mit Butterteig ausgelegt, von der Farçe soviel darauf gethan, daß der Boden des mit Teig ausgelegten Gefäßes bedeckt ist, dann die Hasenstücke, so weit sie reichen, in mehreren Lagen übereinander gelegt und dieß mit dem Rest der Farçe bedeckt. Will man die Pastete größer haben, so kann man zu der Farçe

noch 1½ Pfd. Kalbsleber nehmen. Ist diese nicht feucht genug, so wird guter Wein und etwas Citronensaft darunter gerührt. Das Ganze wird dann wieder mit Butterteig zugedeckt und zwei Stunden in nicht zu heißem Ofen gebacken.

Milzwurst.

Dieselbe ist ein sehr gutes Gericht und wird in den größeren Städten Würtembergs von den Metzgern oder in den Gasthöfen auf folgende Art bereitet: Man schneidet Kalbfleisch, Kalbsleber, Brieslein und geräucherten Speck in längliche Stückchen, legt sie auf das Kalbsnetz nebeneinander, z. B. zuerst Fleisch, dann Speck u. s. w., bestreut diese Lage mit gestoßenem Pfeffer, Nelken, Salz, kleingeschnittenen Zwiebeln und etwas Petersilie, belegt es dann wieder abwechslungsweise mit dem Fleischwerk und fährt so fort, bis Alles gar ist, dann rollt man es fest zusammen und zieht die Milz daran, welche vorher gehölt und umgekehrt sein muß, worauf die Wurst zugebunden und, so lange sie ist, mit einem Bindfaden umwunden wird, welchen man natürlich entfernt, ehe man sie zu Tische gibt. Man siedet sie mit dem Ochsenfleisch und servirt sie mit der Suppe.

Leber-Pudding.

Eine halbe Kalbsleber wird wohl gereinigt und mit etwas Petersilie und Zwiebel fein gewiegt, sodann durch ein Sieb oder einen feinen Durchschlag (Seiher) getrieben. Hierauf werden zwei Kochlöffel voll Mehl mit einem halben Seitel süßen Rahm glatt angerührt, nebst der feingeschnittenen Schale von einer halben Citrone, dem Rahm von einer sauren Milch und acht ganzen Eiern, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß recht wohl mit der durchgetriebenen Leber gerührt. Sodann wird die Masse in eine gut mit Butter bestrichene Form gefüllt und eine Stunde gesotten, gilt für 8—9 Personen sehr feine Speise.

Saure dazu.

Wenn man gute Jussuppe hat, so rührt man zwei Kochlöfel voll Mehl mit Wasser an, thut ein Glas Wein, Citronenschale und etwas Arak und Citronensaft daran und läßt es mit der aufgelösten Jus kochen.

Der Pudding kann mit Morcheln, kleinen Gurken und gelben Rüben garnirt werden.

Melonenschnitze.

Nachdem man das Genießbarste der Melonen gegessen hat, wird das Uebriggebliebene in der Dicke eines Strohhalms abgeschält, in daumenbreite, längliche Stücke geschnitten und ein paar Minuten im Wasser gekocht. Dann spült man sie in frischem Wasser ab und besteckt sie mit Nelken, ganzem Zimmt und geschnittenen Citronenschalen. Auf je ein Pfd. Melonen setzt man nun 4½ Seitel Essig, 1½ Seitel Wasser und ¾ Pfd. Zucker zu, siedet dieß unter fleißigem Abschäumen auf, kocht die Melonen gehörig darin auf, läßt sie 24 Stunden in einer gut zugedeckten Schüssel stehen, kocht sie dann in dem Safte weich, nimmt sie heraus und läßt die Brühe kurz einkochen. Eine sehr angenehme Beigabe zu Braten oder Rindfleisch.

Schüsselhecht.

Der in Salzwasser abgekochte oder übrig gebliebene Hecht wird, nachdem alle Gräte sorgfältig herausgenommen sind, auf eine Schüssel gegeben und mit Butter, Petersilie und Citronensaft eine Viertelstunde in die Bratröhre gestellt und gedünstet. Beim Anrichten gibt man einige Eßlöffel voll in Butter gelbgeröstete Semmelbröschen darüber.

Chokolate-Pudding.

Vier Loth Mehl werden mit Milch glatt gerührt und dick gekocht, vier Loth Butter wird auf den warmen Teig geschnitten und mit demselben glatt gerührt. Wenn es erkaltet ist, so werden 4—6 Loth feiner Zucker, 6 Eierdotter und zuletzt 6 Loth geriebene Chokolate nach und nach dazu gerührt; ist sodann die Masse schön glatt, so wird der Schaum der 6 Eier leicht hineingerührt, Alles in eine mit Butter bestrichene Form gefüllt und ¾ Stunden gesotten.

Zur Sauce wird ½ Maß Milch siedend gemacht, zuvor 4 Eigelb mit 2 Eßlöffeln voll Zucker wohl verklopft, die siedende Milch, in die zuvor für 4 kr. Vanille kommt, an die Eier gegossen, und nachdem sie unter beständigem Rühren noch einige Minuten gekocht, mit dem Pudding aufgetragen. Für 6 Personen.

Böhmische Waffeln.

½ Pfund Butter leicht gerührt, 3 ganze Eier, 3 Eigelb, eine am Zucker abgeriebene Citronenschale, ½ Pfd. Zucker und ¾ Pfd. Mehl werden gut durchgearbeitet, auf dem Backblech ausgerollt, gebacken und nachher mit beliebigen Formen ausgestochen.

Scheiterhaufen.

Die Form wird mit Butter bestrichen, 8 Semmel in Scheiben geschnitten, hineingelegt und zwischen jede Lage Citronen, Zimmt und Zucker gestreut, auch etwas Butter darauf gegeben, im Ganzen 8 Loth. Dann striegelt man 10—12 Eier mit 1½ Maß Rahm ab, gießt es darüber und bäckt das Ganze.

Eine sehr gute Spritztorte.

Man stoße ein halbes Pfund abgezogene Mandeln ganz fein, schlage von 4 Eiweißen einen Schnee und netze die Mandeln damit; dazu gibt man noch 3 Pfd.

gesiebten Zucker, Limonienschalen und etwas Mehl, und walkt das Ganze zu einem oblatendicken Teig aus; diesen Teig lege man auf Oblaten, backe ihn kühl und fülle solchen folgender Art: 2 Streifen Aprikosen, 2 Streifen Himbeeren und 2 Streifen Weichsel. Den noch übrigen Teig spritze man, formire ihn nach Belieben, backe ihn braun und gebe solchen auf das Eingesottene, dann ein Eis darüber und beflecke ihn mit Pistazien.

Spanisches Butterbrot.

½ Pfund gestoßene Mandeln und ½ Pfund Zucker werden mit etwas Zimmt, Nelken, einer halben Obertasse voll Milch und 5 Eidottern tüchtig abgerührt, dann Mehl dazu gegeben, bis sich der Teig ausrollen läßt, mit beliebigen Formen ausgestochen, gelinde gebacken, mit Eigelbglasur glasirt und im Ofen noch abgetrocknet.

Eigelbglasur.

Man rührt ¼ Pfund feingesiebten Zucker mit 2 Eigelb dickschaumig und kann ihr auch das am Zucker Abgeriebene einer Citronen- oder Orangenschale beigeben.

Mandeln im Schlafrock.

Man nehme von 3 oder 4 Eier das Weiße in einem Topf und rühre solche mit gesiebtem Zucker ¾ Stunden ab, daß es so dick wird, daß, wenn man den Topf umstürzt, nichts herausfließt. Nun nimmt man geschälte schöne Mandeln, welche gut getrocknet sind, steckt sie an Nadeln und taucht sie in das gerührte Eis, stellt sie der Reihe nach auf eine mit Wachs bestrichene Tortenplatte und backt sie schnell.

Genever Torte.

1 Pfund Butter leicht gerührt, nach und nach mit 10 Eigelb abgezogen, 1 Pfd. Zucker und ½ Pfd. geschälte gestoßene Mandeln dazu gegeben, dann 12 Loth Semmel und 12 Loth Stärkmehl nebst 8 hartgekochten und feingehackten Eidottern und endlich der Schnee der 10 Eier dazu, in eine Form gefüllt und mittelmäßig gebacken.

Bettler-Brot.

Ein ½ Pfund Zucker wird mit 8 Eiern ½ Stunde lang gerührt, worauf nach und nach ½ Pfd. geschälte und feingestoßene Mandeln unter die Masse gemengt werden, nebst ½ Loth Zimmt und ein wenig Nelken, beides fein gestoßen. Ebenso die feingeschnittene Schale einer Citrone, 8 Loth geriebene Chokolate und 4 Loth feingeriebenes schwarzes Brot. Alle diese Bestandtheile werden wohl durcheinandergemengt und die so zubereitete Masse in blecherne oder Papierkapseln gefüllt, welche zuvor mit Butter bestrichen worden, und in schwacher Hitze gebacken. Das Bettler-Brot wird nach dem Backen gleich dem Anisbrot zu Schnitten geschnitten und geröstet.

Milchpunsch aus Norddeutschland.

6 Seitel weißer Rum, der vierte Theil einer Muskatnuß, der Saft von 5 und die abgeriebene Schale von 3 Citronen, 1 Pfund geriebener weißer Zucker und 1 Maß kaltes Wasser. Diese Ingredienzen werden in eine Schale gethan. Wenn der Zucker geschmolzen ist, gießt man 3 Seitel Milch, welche nur eben aufgekocht hat, hinzu und rührt alles einmal durch. Am folgenden Tage gießt man die Masse, welche völlig geronnen ist, durch ein leinenes Tuch, und wiederholt es so oft, bis das Getränk so klar wie Wasser ist. Dieser Punsch zeichnet sich durch einen kräftigen und zugleich angenehm milder Geschmack aus.

Stephanie-Punsch.

Dieses beliebte Getränke wird der Gesundheit am zuträglichsten und wohlschmeckendsten auf folgende Weise bereitet: Von 4 Orangen wird der Saft ausgepreßt und eine davon am Zucker abgerieben, — dann läutert man 2 Pfund Zucker mit 3 Seitel Wasser; — hat derselbe hinlänglich gekocht, so werden 6 Seitel weißer Wein dazu gegossen und so lange auf dem Feuer gelassen, bis die Flüssigkeit zu kochen beginnen will. Hierauf mischt man ½ Bouteille Rum oder Arak, den Orangensaft, sowie das am Zucker Abgeriebene darunter, und gibt den Punsch nach Belieben, warm oder kalt; ist Letzteres der Fall, so kann er auch den Tag zuvor bereitet werden, wodurch er eine angenehme Milde erhält.

Hamburger Punsch-Torte.

Nachdem ¾ Pfd. Butter ganz schaumig gerührt worden, werden nach und nach 11 Eier, die zuvor im warmen Wasser erwärmt worden, hineingerührt, mit diesen zugleich ¾ Pfd. gesiebter Zucker, nebst der Schale von zwei am Zucker abgeriebenen Citronen. Ist dieses noch eine Viertelstunde zusammengerührt worden, so werden ¾ Pfd. vom feinsten Mehl darunter gemengt. Von der Größe eines großen Tellers werden 6 Blätter Papier geschnitten, diese ein wenig mit Butter bestrichen auf ein Blech gelegt und die zubereitete Masse in gleicher Menge auf die Papiere aufgetragen und langsam gebacken. Sind die Kuchen von den Papieren abgenommen und etwas abgekühlt, so werden sie mit ½ Seitel Arak eingegossen, fünf derselben mit Eingemachtem bestrichen, aufeinander gelegt und mit dem sechsten unbestrichenen bedeckt; dann wird die Torte kurze

Zeit in einen ganz abgekühlten Ofen gestellt, um etwas anzuziehen und nachher entweder blos mit Zucker bestreut oder geeist.

Statt mit Eingemachtem, kann man sie mit Aepfeln, die so dick wie Aprikosen-Marmelade mit Zucker, Arak und der am Zucker abgetriebenen Schale einer Citrone eingekocht worden sind, füllen.

Diese Art Punsch-Torte erhält sich lange frisch und feucht.

Leipziger Stollen.

Zu 2 Pfd. Mehl, das man Tags zuvor zur Erwärmung in's Zimmer gestellt hat, nimmt man ¼ Pfd. Zucker, die feingeschnittene Schale einer Citrone, ½ Pfd. große und ½ Pfd. kleine Rosinen; nach Belieben etwas Muskatnuß oder Muskatblüthe, 4 Lth. bittere Mandeln werden geschält und mit ein wenig Milch fein gestoßen, ebenso 4 Lth. Citronat und 4 Lth. Pomeranzenschale klein geschnitten. An 3 Lth. Bierhefe wird Tags zuvor kaltes Wasser gegossen, damit sie ihre Bitterkeit verliert, dasselbe jedoch vor dem Gebrauche wieder rein abgegossen. Ist die Butter zergangen, oder besser leicht gerührt, so werden 3—4 Eier hinzugethan, dann der Zucker, das Mehl und die obengenannten Gegenstände und so viel laue Milch nachgegossen, daß es ein ziemlich fester Teig wird, unter den man dann die Bierhefe mengt. Dieser Teig wird, einem Brotteig ähnlich, tüchtig durch einander gearbeitet, dann mit einer Serviette bedeckt, worauf man ihn in einen ziemlich warmen Zimmer aufgehen läßt, was wohl über eine Stunde Zeit erfordert.

Nun werden mit ein wenig Mehl und 4 Lth. feingeschnittenen, zuvor geschälten Mandeln ein oder zwei lange Stollen oder Laibchen gewirkt, diese auf ein mit Mehl gehörig bestreutes Kuchenblech gelegt, wo man sie wieder eine Stunde aufgehen läßt, dann in einem nicht ganz heißen Ofen gelbbraun gebacken. Sobald die Stollen aus dem Ofen kommen, werden sie mit zerlassener Butter bestrichen und dann reichlich mit Zucker und Zimmt bestreut. Will man sie einfacher, d. h. weniger kostspielig haben, so lasse man die Mandeln weg und nehme weniger Rosinen dazu.

Ein zum Thee sehr beliebtes Backwerk.

Chokolateteig zu machen.

Man nehme ¼ Pfd. fein gesiebten Zucker, gebe in einen Mörser 4 Lth. Chokolate und die Hälfte des Zuckers dazu; beide Theile werden dann gut gestoßen und etwas Eiweis beigemischt. Sind diese Bestandtheile im Mörser gut gestoßen, so walkt man den Teig mit Zucker, formirt ihn nach Belieben, legt ihn auf Papier und backt solchen nicht sehr heiß.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Nützliches Mancherlei für den Haushalt.

Pulver, die Zimmer zu parfümiren.

Um den Zimmern einen vortrefflichen Wohlgeruch zu geben, muß man in dem Augenblicke, wo die Teppiche gelegt werden, in die Ecken dicke Säckchen mit pulverisirter Veilchenwurzel stecken. Hat man keinen Teppich im Zimmer, so kann man die Säckchen hinter die Sophakissen stecken. Besitzt man auf dem Lande Veilchen, so sammelt man die Wurzeln, läßt sie im Schatten trocknen und zerreibt sie auf einem Reibeisen. Das Veilchenpulver gibt einen so milden Parfüm, der niemals lästig wird.

Mittel, ziegen- und lammlederne Handschuhe zu reinigen. (Französische Methode.)

Man feuchtet ein Stück etwas starken Flanell an, taucht es leicht in Seifenpulver, zieht den Handschuh auf eine Form oder steckt ein Stäbchen in den Finger, welchen man mit feinem Flanell abzureiben beabsichtigt. So reibt man leicht alle Theile des Handschuhes, von welchem der Schmutz sich auf den Flanell setzen wird. Ist der Handschuh trocken, so reibt man ihn mit geschabter englischer Kreide nach, wodurch er neuen Glanz erhalten wird.

Komposition, wovon lackirte Möbel ihren ursprünglichen Glanz erhalten.

Man nehme gleiche Theile von Leinöl und starken Weingeist, schütte beide Theile in eine Fiole und verstopfe sie gut. Will man nun Möbeln, deren Glanz schon etwas verkommen ist, wie neu herstellen, so nimmt man einen kleinen Ballen von Flanell, schüttle die Mischung gut auf, lege den Flanell an den Hals der Fiole und stürze sie um, nehme dann den Flanell weg und verstopfe die Fiole schnell. Mit diesem eingetauchten Flanell reibt man das ganze Möbel vollkommen ab, wovon es ein ganz neues Aussehen erhält. Beim Eintauchen des Flanells muß jedesmal dieselbe Vorsicht gebraucht werden, wie oben angegeben wurde.

Pelzwerk während der Sommerszeit gegen Motten zu schützen.

Man klopfe das zur Aufbewahrung bestimmte Pelzwerk in freier Luft mit großer Vorsicht, streiche mehrere Male mit der Hand gegen den Strich durch die Haare des Pelzwerkes, um jedes Stäubchen und alle fremden Bestandtheile, die sich darin befinden

könnten, daraus zu entfernen. Dann, indem man das Pelzwerk leicht und sorgfältig schüttelt, bringt man die Haare wieder in ihre gewöhnliche Lage; jetzt streicht man sanft mit einem weißen leinenen Tuche über das Pelzwerk, schüttelt es nochmals bis die Haare alle glatt liegen, und legt hierauf jedes Stück in den zur Aufbewahrung bestimmten Carton, nachdem er zuvor genau ausgewischt und untersucht worden ist, und man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß weder ein Ei, noch ein Insekt darin verborgen sein kann. Zur Verpackung der Muffe ist erforderlich, daß man sie langsam, fortwährend nach dem Strich der Haare drehend, in den Carton gleiten läßt. Daß bei diesem Geschäft die Haare nicht aus ihrer Lage kommen, ist wohl zu beachten. Da ein Vermischen der Haare sie abbrechen und dem Muffe ein abgetragenes Ansehen geben würde.

Was die andern Gegenstände betrifft, als Manschetten, Palatinen, Mäntelgarnituren, so lege man sie sorgfältig glatt, und macht ihre Länge es nothwendig, sie ineinander zu falten, so verhüte man, daß die Haare sich aneinander reiben, indem man die Pelzlagen jedes Mal durch eine Zwischenlage von feinem Papier trennt. Ist dieß geschehen, so verschließt man die Cartons hermetisch, indem man ein paar Mal um die Oeffnung der Cartons Papier klebt, kurz, sie so vermacht, daß das Eindringen selbst des kleinsten Luftzuges unmöglich wird.

Schwarze Spitzen zu waschen.

Man wickelt die Spitzen ganz glatt auf, näht sie an der obern und unteren Kante mit Vorderstichen zusammen, zieht, wenn sie breit sind, auch in der Mitte einen Faden hindurch, daß sie beim Naßwerden sich nicht wenden können.

Nun werden sie in Bier ohne Beimischung von Seife oder irgend einer andern Zuthat gweicht und wohl durchgerieben, aber nachher nicht durch Wasser gezogen, sondern in ein leinenes Tuch gewickelt und feucht gebügelt. Will man dieselben steif haben, so bügelt man sie, während sie noch naß sind. Um den Glanz, den das heiße Eisen auf den nassen Spitzen hervorbringt, zu vermeiden, werden sie zwischen einem dünnen leinenen oder baumwollenen Tuche gebügelt.

Alte Oelgemälde vom Schmutze zu reinigen, ohne daß solche beschädigt werden.

Ist ein altes Oelgemälde so sehr beschmutzt, daß selbst die Malerei kaum zu sehen ist, so kann solches, ohne daß es beschädigt wird, auf folgende Art gereinigt werden: Man nehme Schmalteblau, rühre es mit Wasser ab, daß solches die Konsistenz einer Deckfarbe bekommt, nehme dann einen breiten Pinsel, bestreiche damit das Gemälde gleichmäßig und lasse es trocknen. Ist die Farbe vollkommen trocken, so nimmt man einen ziemlich feinen Waschschwamm, taucht solchen in Wasser und reinigt das Gemälde vollkommen von der Farbe, welche zugleich den Schmutz entfernt.

Indessen ist bei diesem Verfahren zu beobachten, daß die Schmalte nicht zu lange auf dem Gemälde liegen bleibt, da in diesem Falle die Farbe Schaden nehmen würde oder doch die Lasuren etwas leiden würden.

Rost- und Tintenflecken aus Leinen zu entfernen.

Man richte sich in einer Tasse laues Wasser und ein kleines Stückchen feinen Waschschwamm und in eine andere Tasse den Saft einer Limonie mit etwas Kochsalz vermischt. Will man nun den vorhandenen Rost- oder Tintenfleck entfernen, so bestreicht man solchen mit dem Limoniensaft, reibt ihn etwas, legt das Leinen auf ein Tuch und wäscht mit dem in das laue Wasser getauchten Schwamm so lange, bis der Flecken gänzlich verschwunden ist.

Das Reinigen von Gläsern und Flaschen.

Häufig wird zum Reinigen von Glasgefässen Sand gebraucht. Die Anwendung desselben hat den Uebelstand, daß das Glas hierdurch Risse bekommt und in Folge dessen leicht zerspringt. Schrott, der ebenfalls häufig dazu benützt wird, ist bei allen gläsernen Gefäßen, in welchen Nahrungsmittel aufbewahrt werden sollen, schädlich, und vollends bei solchen, welche zu chemischen Zwecken dienen, ganz unbrauchbar.

Das geeignetste Material zu diesem Zwecke ist die Holzkohle. Diese wird in kleine erbsengroße Stückchen gestoßen und ist ebenso wirksam als Schrot und Sand, während sie dem Glase durchaus keinen Schaden zufügt.

Mittel, frisches Fleisch lang aufzubewahren.

Man wäscht das frische Fleisch, schneidet es in Stücke und läßt es kurze Zeit in heißer Butter kochen; dann salzt man die Stücke, und richtet sie, wie zum gewöhnlichen Gebrauche zu. Nachdem sie kalt geworden, legt man sie in ein irdenes, glasirtes Gefäß, und gießt zerlassene Butter darüber, so daß das Ganze zwei Finger breit damit bedeckt wird. Will man ein Stück davon zum Gebrauche herausnehmen, so muß man darauf bedacht sein, daß das Uebrige mit Butter wohl bedeckt bleibe. Das Gefäß wird auf oben angegebene Weise vor dem Zutritt der Luft wohl verwahrt.

Kalender für Gesundheitspflege.

Klimatische Kurorte.

Der Besuch von Winterstationen und die Reisen in gesund gelegene Gegenden sind keine Erfindung der Neuzeit; auch sind sie nicht erst mit der Civilisation bei uns heimisch geworden. Fast überall und zu allen Zeiten kannte man den heilsamen Einfluß mancher Klimate. Schon längst pflegen die arabischen Aerzte in Medina, wie der Reisende Kapitän Burton erzählt, ihre Kranken statt in die Bäder in die Wüste zu schicken, wo sie zur Heilung reine trockene Luft, als Speise nichts als Milch und viel Langweile finden, letzteres eines der größten psychologischen Stärkungsmittel. Und in Amerika ist das Reisen in Gegenden mit schöner freier Luft ein vielgepriesenes Volksheilmittel.

Die Zeit der langsamen und beschwerlichen Wanderungen von Ort zu Ort ist vorüber. Daher vermögen denn auch Leidende weit mehr als früher den Unbilden des heimischen Wohnorts rasch zu entfliehen und sich das klimatische Heilmittel des Winteraufenthalts in südlicher Gegend zu verschaffen. Aber noch ein Zweites hat die Neuzeit gebracht: eine bessere Einsicht in die Beschaffenheit der zu wählenden Winteraufenthaltsorte. Bis vor Kurzem zogen die Kranken nach Hyères, Nizza, Rom, Neapel ꝛc., ohne daß man die Tugenden, aber auch die Mängel dieser Orte in klimatischer Hinsicht genau genug kannte. Seitdem nun die Aerzte mehr und mehr erkannt haben, daß namentlich Brustschwache, bei denen sich Tuberkulose zu entwickeln droht, nur unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen Stillstand und Rückbildung ihres Uebels hoffen können, und seitdem die genaueren Witterungsbeobachtungen so weit fortgeschritten sind, daß man nun gewisse Orte und Gegenden als vorzugsweise günstig bezeichnen konnte, ist auch die Uebersiedlung nach bestimmten Asylen von den Aerzten immer dringender verlangt worden. Es muß nun dahin kommen, daß der Doktor nicht mehr gefragt wird: was verschreiben Sie mir? sondern: wohin wollen Sie mich senden? Bei Beantwortung dieser Frage wird der Arzt je nach Beschaffenheit der Krankheit, nach gewohnter Lebensweise und Individualität seines Patienten die Wahl des Kurorts treffen. Er wird z. B. für erregbare, durch Aeußerungen politischer Zerwürfnisse leicht beunruhigte Naturen zumal jetzt nicht in Italien die günstige Heilstätte finden; solchen wird Gries und Meran eine heilsamere Zufluchtsstätte bieten. Dann aber ist der Fall ein ganz anderer, wenn der für den Süden bestimmte Kranke ununterbrochen daselbst weilen oder wenn er den südlichen Zufluchtsort während der wärmern Monate mit der Heimat oder einem andern Kurorte vertauschen soll. Für den ununterbrochenen Aufenthalt im Süden eignen sich manche Orte, wie Nizza, Mentone, San Remo, auch Bozen, Meran und Gries ganz trefflich, da die Hitze des Sommers dort nicht so bedeutend ist, als man gewöhnlich meint. Die Seebäder in Nizza, die Molken in Meran, die Weintraubenkur in Gries sind bisweilen für den speziellen Fall bestimmend. Etwas Anderes ist es mit jenen Orten, wo in einzelnen Monaten Regen, Winde und kühlere Luft eintreten, wie im Oktober und November zu Pisa und Venedig der Regen, im Jänner aber Kälte, oder wie im März der Westwind zu Nizza. Solche Perioden nun können die Kurgäste meiden, indem sie den Aufenthaltsort eines Winters mehrfach wechseln. Wer z. B. hauptsächlich Wärme sucht, bringt den September noch passend in irgend einem Kurorte Oberitaliens zu, sucht für Oktober und November Nizza und Neapel auf, verweilt im Dezember und Januar in Palermo und kehrt dann über Neapel und Rom durch Oberitalien wiederum nach dem Norden oder Nordwesten Europas zurück.

Allein der Patient muß zur Reise nach dem Süden, die am besten im Anfang unseres Herbstes angetreten wird, noch manche Rathschläge in Bezug auf die einzuschlagenden Wege, die Wahl der Begleitung, der Beschäftigung und Unterhaltung, der Wohnung, Bekleidung und sonstigen Lebensweise mitnehmen.

Unter den Städten Oberitaliens sind zunächst Pisa, Nizza und Venedig die besuchtesten. Die alte etrurische Stadt Pisa hat für den ersten Anblick ein wenig anziehendes Aeußere, doch findet man bei näherer Betrachtung größere Reinlichkeit, wohnlichere Häuser und größere Stille als in den meisten übrigen Städten Italiens. Die längsten und schönsten Häuserreihen ziehen sich am Bogen des Arnoflusses hin, an dessen rechter Seite der Quai Lungarno in der kühleren Jahreszeit den belebtesten Spaziergang der Pisaner Welt bildet. Die Häuser in der Mitte der Stadt sind weit wohnlicher und für nordische Gäste zweckmäßiger ausgestattet als an anderen Orten Italiens. Namentlich für den Spätherbst, den Winter und das Frühjahr ist Pisa empfohlen, das die Milde seines Klimas der Lage unter den 2000 Fuß hohen, den Nord- und Nordwestwind abhaltenden Ausläufern der Apenninen

verdankt. Die mittlere Temperatur der sechs kälteren Monate Oktober bis März beträgt + 9,1° C. Aber die Abende sind in Pisa kalt, der Morgen kühl und die Mittage vorzüglich warm; Kranke dürfen sich daher nur mit Vorsicht am Abend im Freien aufhalten. Im Allgemeinen paßt Pisa vorzugsweise für tuberkulöse und skrophulöse Brustkranke, die ein reizbares Gefäß- und empfindliches Nervensystem besitzen. Doch hat es in den letzten Jahren an Frequenz sehr abgenommen.

Auch der gefeierte Kurort, Nizza, büßte viel von seinem Ruf ein. Nizza liegt in einer 100 Metres über dem Meeresspiegel erhobenen Thalbucht eines halbmondförmigen Landabschnitts, dessen offene Seite nach Süden gekehrt ist. Die den Ort in mannigfachen Abstufungen umgebenden Hügel und Alpen gewähren ihm Schutz vor Nord- und Nordwestwinden. Das Ganze gewährt ein reizendes malerisches Bild, gehoben durch die reiche südliche Pflanzenwelt. Man wendet sich als Fremder in die „neue Stadt", die sich freundlich am Meeresufer und Paillon hinzieht, oder nach der Vorstadt Croix de marbre mit niedlichen Landhäusern, den Sitzen reicher, namentlich englischer Familien, oder nach der Vorstadt St. Jean Baptiste, wo sich jetzt die Baulust geschmackvoll entwickelt. England, Amerika und Rußland senden alljährlich Gäste in großer Zahl nach Nizza, die hier, wo im Herbst und Winter die durchschnittliche Temperatur des Mittags 14,5° C. beträgt, diese beiden Jahreszeiten zubringen. Allein die Schwankungen und Sprünge der Temperatur an einem und demselben Tage zwischen Morgen, Mittag und Abend sind immer bedeutend genug. Man empfiehlt auch das über der Bai acht Stunden entfernte Nervi, das nicht so wie Nizza den Ost- und Westwinden ausgesetzt ist, eine weniger steife Gesellschaft und billigere Wohnungen hat. Die Aerzte in Deutschland sind fast durchgängig der Ueberzeugung, daß man nach Nizza Lungenkranke nur mit sehr großer Vorsicht senden dürfe; chronische Katarrhe und Skrophelkrankheit eignen sich besser für das Klima.

An den durch hohe landschaftliche Schönheit ausgezeichneten Ufern des ligurischen Meeres liegen noch einige Orte, die sich in meteorologischer Hinsicht Nizza anreihen; es sind dies Villafranca, Mantone, San Remo und Cannes. Diese Plätze haben den gemeinsamen Charakter, daß sie in der kalten Jahreszeit wärmer, in der warmen kühler sind als die mit ihnen unter gleichem Breitegrade gelegenen Florenz und Lucca und sogar als die viel südlicher gelegenen Rom und Neapel. Venedig ist durch Klima und Seebad ein vorzüglicher Kurort, durch jenes insbesondere zum Winterasyl geeignet, während die Seebäder in den wärmsten Sommermonaten gebraucht werden. Die Temperatur der Luft ist durch langsame und allmälige Uebergänge, durch die verhältnißmäßig große Milde äußerst wohlthätig. Die Durchschnittstemperatur des Winters beträgt 3,1° C.; am stetigsten ist jedoch die Temperatur im Frühjahr und Herbste; die Luft ist feucht und Wind- und Regentage kommen selten vor. September bis Mai sind die passendsten Monate für Venedig, welches sich namentlich für Brustkranke und Tuberkulöse eignet.

Allein alle europäischen Winterasyle, Meran und der Genfer See, Nizza, Hyères und Pau, ja selbst Venedig sind von dem Vorwurfe nicht frei zu sprechen, daß der Winter daselbst bisweilen außerordentlich streng ist und daß der Mangel an guten Heizungsvorrichtungen dem Nordländer sehr fühlbar wird. Den Nothbehelf eines „Wintergartensalons" muß man in Hyères theuer genug bezahlen. In Malaga und Malta ist es schon besser, indem der Winter wegen der Lage milder ist und die Wohngebäude mehr den Anforderungen entsprechen, doch sinkt in Malaga bei einer Jahrestemperatur von 20° R. der Thermometer im Winter bis 6° und steigt im Sommer auf 36°. Am vollständigsten erfüllen Madeira, Algier und Aegypten die Ansprüche nordischer Flüchtlinge an einen gesunden Winteraufenthalt. In den sechs Wintermonaten hat Cairo in Aegypten 11—12° R. und Funchal auf Madeira 15° R. mittlere Temperatur. Ein Uebelstand Madeiras ist, daß man wenig Gelegenheit zu ebenen Spaziergängen hat; dagegen ist der Comfort in Wohnung und Speisen dort sehr groß, da die zahlreich sich dort aufhaltenden Engländer dafür Sorge getragen haben. Man hat diesen Comfort dort auch nicht so theuer zu bezahlen als in Cairo, wo man ihn oft für schweres Geld nicht haben kann. Algier steht neben Cairo und Funchal. Der Winter hat dort etwa eine durchschnittliche Temperatur von 10,70 und die Differenz zwischen Wärme und Kälte, die Sprünge der Temperatur sind nicht bedeutend; allein die Regengüsse im Winter hindern den Kranken nicht selten am Ausgehen und machen die Luft naßkalt. Dahingegen ist hier der französische Comfort zu Hause. Es ist trotzdem die Frage, ob in Zukunft Algier als Winteraufenthalt für Brustleidende Aegypten und Madeira Konkurrenz zu machen vermag. Wer mit Glücksgütern reichlich gesegnet und eine längere Seereise hinsichtlich seiner Gesundheit verträgt, möge Madeira wählen, den einzigen Ort, an dem Kranke das ganze Jahr hindurch weilen können, und das wir auf Seite 61, als den Aufenthaltsort Ihrer Majestät der Kaiserin im vergangenen Herbste und Winter näher beschrieben haben. Dies ist deshalb hervorzuheben, weil jetzt allgemein ein mehrjähriger Aufenthalt in einem südlichen Kurorte für nothwendig gehalten wird.

Die Traubenkur.

Auf den Herbst und seine Trauben vertröstete der Arzt im Laufe des Jahres schon manchen Kranken, denn der methodische Genuß dieser Frucht ist bekanntlich ein durchgreifendes Heilmittel. Alle Functionen des Körpers werden nach dem Gebrauche des frischen Traubensaftes mächtig angespornt, da dieser Saft an Salzen reicher als die meisten Mineralwässer ist. Die Thatsache, daß durch ihn Stockungen im Blutumlaufe und namentlich in den Gefäßen des Unterleibs gelöst werden, ist so fest begründet und so allgemein anerkannt, daß in Weingegenden Manche, die sich zu den Hämorrhoidarien zu zählen für berechtigt halten, mit vollem Vertrauen und unbekümmert um etwaige Nachtheile eine Traubenkur ohne ärztliche Verordnung beginnen. Ist der geschwächte und an erschöpfenden Krankheiten Leidende durch eine Traubenkur nur noch mehr herabgekommen, so rächt sich in solchen Fällen alsbald der Mißbrauch dieses trefflichen Heilmittels. Nur kräftige und wohlgenährte Leute können sich einer solchen Kur unterwerfen, welche Katarrhe hämorrhoidalen Ursprungs, Leber- und Milzanschwellungen, chronische Hautkrankheiten zu beseitigen im Stande ist. — Die abnormen Sitten unserer Zeit gebären vorzugsweise die gleichen Leiden; Diätfehler, mangelnde Bewegung und unzweckmäßige Kleidung sind die ätiologische Trias, welche jetzt ausgebreiteter als je gastrische Störungen und Stockungen in den Unterleibsorganen herbeiführt. Hierdurch gewinnt die Traubenkur für unsere Zeit an Bedeutung, denn sie wird jetzt häufiger als je, sowohl selbstständig, als auch als Nachkur nach dem vorangegangenen Gebrauch von Mineralwässern in Anwendung gebracht.

Den Saft der Traube macht die eigenthümliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile zum herrlichen Genuß- und Heilmittel. Nach Lage und Beschaffenheit des Weinbergs wechselt allerdings das gegenseitige Verhältniß der Bestandtheile, die wesentlichen Elemente der Composition aber sind stets vorhanden: Salze (namentlich weinsaures Kali, weinsaurer Kalk und Kochsalz), Säuren, Zucker, Wasser und Pflanzeneiweis. In neuerer Zeit hat man besonderes Gewicht auf das Vorhandensein von phosphorsaurem Kalk und weinsaurem Eisen gelegt, die in rheinischen Weinsorten gefunden wurden. — Man benutzt zur Traubenkur Gutedel, Oesterreicher, Kleinberger, Traminer; ferner Fleischtraube, Burgunder und Muskatellertraube; doch sind an verschiedenen Orten besondere Sorten vorzuziehen: in Gleisweiler sind die saftreichen Gutedelsorten und Oesterreicher die geeignetsten, in Grünberg in Schlesien genießt man Gelbschönedel, den blauen Schönedel, Traminer, Sylvaner und böhmische Trauben.

Unter allen Umständen muß zum Beginn der Kur die gehörige Reife der Trauben abgewartet werden, daher kann man meist erst im Spätherbst, Mitte oder Ende October, seine Kur anfangen, welche in der Regel drei bis sechs Wochen erfordert. — Zuerst genießt man früh nüchtern ein Pfund Trauben, ohne Kerne und Hülsen mit zu essen, nöthigenfalls mit 3—4 Loth Semmel, um 10 Uhr wird eine zweite, etwas größere Portion und um 1 Uhr das Mittagsbrot verzehrt, das aus Brühsuppe und Rind-, Hammel- oder Kalbsbraten besteht; grüne Gemüse und Mehlspeisen sind völlig zu vermeiden, nur Kartoffeln, gelbe Rüben und Schwarzwurzeln erlaubt. Nachmittags wird eine dritte, aus etwa zwei Pfund bestehende Portion verzehrt und als Abendmahlzeit eine Suppe oder Thee mit Weißbrot genossen. Allmälig steigt man je nach Erforderniß auf immer größere Portionen bis zu 7 Pfund Trauben. Die sogenannte „große Traubenkur" beschränkt die Zukost lediglich auf Pflanzenspeisen, deren in 24 Stunden nur 8—10 Loth genossen werden dürfen, doch ist diese starke Entziehungsmethode nur in seltenen Fällen nöthig.

Daß man überall, wo es guten Wein gibt, auch die Traubenkur brauchen kann, versteht sich von selbst. Doch haben die Plätze vor allen den Vorzug, wo das herbstliche Klima und die herrschende Windrichtung günstig, die Luft rein und die Vorkehrungen für die einzuhaltende Diät leicht zu treffen sind. Zu berücksichtigen ist immerhin der Reiz der Umgegend, da regelmäßige Spaziergänge, welche die Verdauung fördern, während des Genusses der Trauben jedenfalls eine Hauptbedingung für die Genesung sind; auch unterstützt der gleichzeitige Gebrauch lauwarmer Bäder die Kur auf sehr wohlthätige Weise. Wer seine traubenarme Heimat nicht verlassen kann, muß sich aus einer Weingegend die Trauben senden lassen. Allein stets ist es vorzuziehen, sich an einen der besuchtesten Traubenkurorte zu begeben. Am empfehlenswerthesten sind am Rhein: Bingen, Rüdesheim, Geisenheim; Kreuznach im Thal der Nahe; Montreux am Genfersee, Meran in Tirol; ferner Neustadt und Dürkheim an der Haardt.

Die Giftpflanzen Oesterreichs.

(Fortsetzung.)

Der schwarze Nachtschatten (Solanum nigrum).

Er führt auch noch die Namen Saukraut, Morsche, Verstabnern, Alpkraut.

Er hat eine senkrechte, gelbbraune Wurzel, welche überwintert und mehrere Aeste treibt. Der Stengel ist krautartig, aufrecht und ästig. Die Aeste sind zweischneidig, meist glatt und kahl. Die Blätter haben einen Stiel, sind wechselweise gestellt, eirund, gezähnt und etwas flaumig. Die Blumen bilden vier- bis sechsblumige Trauben, welche an einem langen Stiele einzeln, bald am Stengel, bald in den Achseln der Blättern stehen. Der Kelch der Blume ist bleibend und besteht aus einem Blatte mit fünf Spalten und spitzigen Zipfeln. Die Blumenkrone ist einblättrig und besteht aus einer sehr kurzen, gelblichen Röhre, und einem weißen, fünfspaltigen, radförmig ausgebreiteten Saume, dessen Zipfel etwas zurückgeschlagen sind. Die fünf Staubgefäße sind mit ihren Fäden an den obern Rand der Blumenkronenröhre angewachsen; sie sind kürzer als die Zipfel der Blumenkrone; sie umgeben den Stempel, indem sie, an einander liegend, einen Cylinder bilden. Die Staubkölbchen sind gelb und länglich und springen an der Spitze auf, indem sich ein Loch bildet. Der Stempel wird aus der rundlichen Narbe, welche auf der Seite einen Einschnitt hat, gebildet. Die Frucht ist eine schwarze, kugelrunde Beere, welche inwendig zwei Fächer und darin viel Samen hat; es läßt sich aus ihr ein wässeriger Saft auspressen. Der Same ist weiß, glatt, eiförmig. Die Pflanze blüht von Juni bis spät in den Herbst hinein. Ihre Früchte beginnen im August zu reifen.

Die wesentlichen Merkmale, welche diese Gattung Nachtschatten von andern nachtschattenartigen Gewächsen leicht unterscheiden lassen sind die radförmige Blumenkrone mit der kurzen Röhre, und die zusammenschließenden Staubkölbchen.

Von den andern Arten des Nachtschattens unterscheidet sich der schwarze Nachtschatten durch seinen krautigen Stengel, durch seine zweischneidigen Aeste, durch die flaumigen, eiförmigen Blätter und die schwarzen Beeren. Die Nachtschatten mit grünen, gelben und rothen Beeren sind bloß Abarten des schwarzen.

Der schwarze Nachtschatten findet sich überall in der Nähe der Dörfer auf wüsten unbebauten Plätzen, an Zäunen, Mauern und Bächen.

Der Geschmack und der Geruch der Blätter sind unangenehm und etwas betäubend. Die Beeren schmecken süßlich und fade, und hinterlassen einen tintenartigen Nachgeschmack. Diese so wie alle andern Nachtschattenarten enthalten einen Stoff, Solanin, welcher der Träger der giftigen Eigenschaft der Pflanze ist.

Die Pflanze ist seit Langem schon nicht mehr in ärztlichem Gebrauch, daher man ihre Einwirkung auf den Menschen nur wenig kennt. Daß sie übrigens zu den betäubenden, ja sogar tödtlichen Giftpflanzen gehöre, macht das in der Pflanze und namentlich in den Beeren enthaltene Solanin wahrscheinlich. Es ist dieß auch durch ein trauriges Beispiel bestätigt worden.

In Carlsruhe hatte ein Knabe mehrere Beeren des schwarzen Nachtschattens gegessen und wurde sogleich von den schrecklichsten Zuständen befallen; er bekam große Angst und ein heftiges Zittern der Glieder und gab unter kalten Schweißen den Geist auf. Derartige Vergiftungsfälle sind aber nur wenige bekannt, was wohl in der nicht sehr einladenden Gestalt der Beeren und in dem widrigen Geruche derselben seinen Grund haben mag. Es sind aber auch Fälle vorgekommen, wo der Genuß des Krautes sowohl als der Beeren ohne alle schädlichen Folgen geblieben ist. In Dalmatien soll man das Gewächs sogar in Butter gebraten essen, um besser schlafen zu können. Es scheint demnach der Ort, wo das Kraut wächst, seine schädliche Kraft zu erhöhen oder zu vermindern. Für Schweine, Kälber, Enten und Hühner ist der Nachtschatten ebenfalls sehr schädlich. Schafe fressen ihn nie. Der berühmte Botaniker Linnée erzählt, daß man damit auch Mäuse vertreiben könne. Wegen der Häufigkeit seines Vorkommens verdient das Kraut wohl auch die Beachtung derer, die es für minder schädlich halten.

In früherer Zeit hielt man die Wurzel gegen den Biß toller Hunde für wirksam und wendete die Blätter äußerlich bei Hautausschlägen und der Wassersucht an. Die Thierärzte gebrauchen das frische Kraut oder den frisch ausgepreßten Saft desselben äußerlich als kühlendes schmerzstillendes Mittel bei Entzündungen, Augen- und Hautkrankheiten, sowie bei Krebsschäden der Thiere.

Das wirksamste Gegengift bildet im Falle einer Vergiftung durch den Nachtschatten die Pottasche (kohlensaures Kali). Sie dürfte wohl auch bei einer Vergiftung durch andere Solaneen von heilsamer Wirkung sein.

Von den andern Arten, die ebenfalls, wie schon erwähnt wurde, wenn auch in geringem Grade giftig sind, verdient wohl die Kartoffel (Solanum tuberosum) einer besondern Erwähnung. Diese Frucht, die, aus

America stammend, im Laufe von etwa hundert Jahren in Deutschland und Oesterreich sich allgemein verbreitete, ist jetzt eine von Reich und Arm gern genossene, wenn auch nicht sehr nahrhafte Speise. Leider ist die Hoffnung, daß durch den Kartoffelbau eine allgemeine Hungersnoth, wie sie in früheren Jahrhunderten vorgekommen ist, zur Unmöglichkeit geworden sei, durch die Kartoffelkrankheit, deren Ursache man wohl kennt, für die man aber noch kein Mittel weiß, zum großen Theil geschwunden. Das Kraut und die Beeren der Kartoffeln werden von den Thieren nur höchst ungern gefressen. Schon dieses, noch mehr aber das aus Kraut, Beeren und Keimen gewonnene Solanin sind deutliche Beweise des schädlichen Charakters dieser Pflanzen. Die Wurzelknollen oder die eigentlichen sogenannten Erdäpfel, sind freilich nicht nur nicht schädlich, sondern wegen ihres vielen Stärkemehles, das sie enthalten, ein gutes Nahrungsmittel. Wenn aber die Erdäpfel einmal zu keimen beginnen, dann verlieren sie nicht nur ihren angenehmen Geschmack, sondern sie werden geradezu schädlich.

Viele Frühjahrskrankheiten der armen Gebirgsbewohner mögen ihren versteckten Grund im Genusse solcher ungesunder Kartoffeln haben. Leider bilden sie fast das ganze Jahr die einzige Nahrung des armen Volkes. Ein auffallendes Beispiel von der Schädlichkeit alter, ausgewachsener Kartoffeln hat sich im sächsischen Erzgebirge ereignet, wo eine Frau aus solchen einen Brei bereitete. Alle Familienglieder, die davon gegessen hatten, erkrankten aufs heftigste. Der herbeigerufene Arzt fand sie alle leichenblaß, mit ganz kalten und starren Gliedern und gebrochenem Auge; sie konnten nicht mehr sprechen und gehen, und würgten sich zum Brechen. Erst nach längerer Zeit gelang es, sie wieder herzustellen.

Zu den Giftpflanzen gehört, was Viele nicht wissen und sehr Wenige glauben werden

der Tabak (Nicotiana Tabacum).

Er wächst in Europa nirgends wild, sondern wird angebaut. Er stammt aus America, woher er vor etwa 300 Jahren nach Portugal kam. Von da brachte ihn der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, Johann Nicot nach Paris. Von diesem hat er seinen lateinischen Namen Nicotiana Tabacum bekommen. Durch spanische Soldaten kam er nach Deutschland und durch sie lernten ihn die Deutschen auch eher als Engländer und Franzosen rauchen. Vergebens kämpften die geistliche und weltliche Macht gegen die Sitte oder Unsitte des Rauchens. Nach einem Jahrhundert hatte sich der Tabak in der Hütte des Armen, wie im Salon des Reichen seinen Platz errungen. Heut zu Tage dürfte nur noch ein Theil des die Reinlichkeit liebenden schönen Geschlechtes zu den entschiedeneren Gegnern desselben gehören.

Die frische Tabakpflanze hat einen widrigen, betäubenden Geruch und einen bitterlichen, scharfen, beißenden Geschmack und ist sehr giftig, was von dem darin enthaltenen Giftstoffe herrührt, welcher Nicotin heißt. Dieser Stoff hat in der neuesten Zeit durch den bekannten Proceß des Grafen Bocarmé eine traurige Berühmtheit erlangt.

Seine schädliche Eigenschaft wird durch das Trocknen, die Beize und die übrige Zubereitung bedeutend gemildert. Uebrigens ist der Tabak in der Neuzeit eine für den Staatshaushalt höchst wichtige Pflanze geworden. Als Liebling von Millionen ist sie eine der wichtigsten Handelspflanzen. Der Anbau und die Zubereitung desselben gibt Tausenden Beschäftigung und Nahrung. Daß der Tabak auch als Heilmittel gebraucht werde, ist bekannt.

Der Wasserschierling (Cicuta virosa).

Die Wurzel desselben ist ein bis zwei Zoll dick, walzenförmig und stark geringelt; sie hat eine hellbraune Farbe und zahlreiche Wurzelfasern, die quirlförmig stehen; inwendig ist sie fächerig und enthält einen hochgelben Saft. Die Ringe und Fächer der Wurzel entsprechen ganz den Ringen und Fächern des hohlen Stengels, weßhalb man denn diese Wurzel wohl kaum für etwas anderes als einen unterirdischen Stengeltheil halten kann. Uebrigens sind diese innern Fächer ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal für den Wasserschierling.

Der Stengel ist aufrecht, zwei bis vier Fuß hoch, rund und röhrig; er hat der Länge nach leichte Streife und ist purpurfärbig angelaufen; die Glieder des Stengels sind hohl und durch mehr oder weniger durchbrochene Scheidewände von einander gesondert. Die Aeste stehen oben zu zweien und sind ziemlich ausgebreitet. Die kahlen vielfach zusammengesetzt-gefiederten Blätter befinden sich an Stielen, die an ihrem Grunde in eine Scheide auslaufen und damit den Stengel umfassen. Die Blättchen sind schmal, länglich-spitzig und an den Rändern sägezähnig.

Die Blumen stehen in zusammengesetzten Dolden, welche aus acht bis dreizehn Strahlen (Hauptdolden) und aus vielblumigen Döldchen gebildet werden. Nur die letzten haben eine vielblätterige Hülle.

Der Kelch der Blume hat fünf deutliche spitzige Zähne. Die Blumenkrone besteht aus fünf gleichen, herzförmigen weißen Blättern. Die 5 Staubgefäße sind etwas länger als die Blätter der Blumenkrone. Ein rundlicher Fruchtknoten, 2 fadenförmige Griffel mit stumpfen Narben bilden den Stempel. Die Frucht ist rundlich und mit den Resten der Griffel versehen; die Theilfrüchtchen oder Achemen sind fast halbkugelrund und auf der Rückseite fünfstriemig.

Der Wasserschierling wächst hauptsächlich in den

nördlichen Ländern Europa's und findet sich auch in allen Ländern der Monarchie, mit Ausnahme von Italien und Dalmatien. Er ist eine Wasserpflanze und liebt besonders die Ufer der Teiche, Seen, Flüsse, Gräben und Sümpfe. Seine Blüthezeit reicht vom Juli bis in den Spätherbst hinein.

Die Wurzel des Wasserschierlings besitzt einen eigenthümlichen, betäubenden und selbst Schwindel erregenden Geruch und hat einen anfangs süßlichen, nachher aber scharfen Geschmack. Sie ist mit ihrem gelblich-weißen Safte der giftigste und gefährlichste Theil der Pflanze. Wenn durch Regengüsse die Bäche angeschwollen, reißen sie häufig den Wasserschierling an ihren Ufern aus und tragen ihn weiter. So geschieht es häufig, daß Schiffer oder andere Leute ihn auffischen und ihn für Sellerie haltend genießen. Auf diese Weise hat sich schon eine große Zahl von Unglücksfällen ereignet.

Zu Fürstenberg in Schwaben hatten 8 Kinder auf einer überschwemmten Wiese den Wasserschierling gefunden und davon gegessen. Drei davon starben, die andern erkrankten sehr heftig. Die Leichen der Gestorbenen schwollen sehr stark an, und aus ihrem Munde floß ein häufiger grüner Schaum.

Auch in Berlin haben erst kürzlich einige Kinder den Genuß der Wasserschierlingswurzel, welche mit auf der Spree herangeschwemmtem Bauholz nach der Stadt verschleppt worden war, mit dem Leben gebüßt. Ein warnendes Beispiel für Eltern und Erzieher.

Das bekannteste und berühmteste Beispiel der Schierlingsvergiftung ist das des großen Weltweisen Socrates. Wer hätte von ihm gelesen und nicht den Heldenmuth bewundert, mit dem er den Schierlingsbecher leerte.

Schon kleine Gaben stören die Verdauung und bringen einen Ausschlag hervor. Der Genuß einer größeren Menge bewirkt Durst und Trockenheit im Halse, Erbrechen und Durchfall, Schwindel, Zittern und heftige Schweiße. Hat Jemand besonders viel genossen, so färbt sich sein Gesicht blau, sein Unterleib wird heftig aufgetrieben, seine Muskeln zucken gewaltsam und unter Sinnesbetäubung und Raserei gibt er den Geist auf. Auch Pferde und Rindvieh können durch den Schierling vergiftet werden, Schweinen aber scheint er nicht zu schaden. Das beste und wirksamste Gegenmittel ist, wie überall, eine genaue Kenntniß der Pflanze und Vorsicht im Gebrauche von ihr ähnlichen. Eine besondere Aufmerksamkeit muß man auf derlei Pflanzen in Gärten verwenden, welche sich bis ans Wasser erstrecken. Das sicherste Kennzeichen ist beim Schierling die hohle fächrige Wurzel. Ist man daher im Zweifel, ob man es mit einer Schierlings- oder anderen Seleriewurzel zu thun habe, so braucht man sie blos der Länge nach zu durchschneiden. Bemerkt man hohle Fächer im Innern, so ist es ohne allen Zweifel Schierling. Hat sich aber das Unglück einer Vergiftung ereignet, so können schnell angewendete starke Brechmittel (Zinksalz in Chamillenthee) und nachher Essig oder Weinstein Rettung bringen.

Der Nutzen dieses Krautes ist nicht besonders. In früherer Zeit wurde die Wurzel und das Kraut von den Aerzten äußerlich gegen Verhärtungen, Geschwülste und Krebs gebraucht. In Norwegen wendet man es gegen die Gicht an. (Fortsetzung folgt.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Die nothwendigsten Heilmittel und deren Anwendung.

Zucker.

Man bediene sich hier entweder des weißen raffinirten Zuckers oder des weißen Candis. — Er ist eines der besten, kühlendsten Mittel. Nach Erhitzung des Körpers ist nichts besser, als 2 Loth Zucker in einem Glase Wasser aufgelöst und getrunken. Eben so in Fiebern und hitzigen Krankheiten, besonders auch nach heftigen Affecten, Schrecken, Aerger, Zorn, wo er noch das Gute hat, die dadurch erregte Galle zu dämpfen und auszuleeren. Auch kann er als Zusatz erhitzender Dinge, deren erhitzende Kraft er vermindert, gebraucht werden; daher z. B. Kaffee, mit vielem Zucker getrunken, weniger erhitzend ist, als ohne denselben. Zucker löst den Schleim auf. Es ist ein Vorurtheil, daß Zucker Schleim mache; dies thut er nur bei lange fortgesetztem Gebrauche durch die Schwächung, die er endlich dem Magen zuzieht; aber seine erste Wirkung ist auflösend, daher bei Verschleimung des Magens, der Brust, Katarrhen, Röhrenhusten mit fehlendem Auswurfe, nichts heilsamer ist, als die oben angegebene Zuckerauflösung fleißig getrunken. Zucker reinigt den Magen und Darmkanal, und purgirt, wenn man ihn häufig nimmt. Er dient daher bei allen Ueberladungen und Unreinigkeiten des Magens. Nach einer starken Mahlzeit sind oft durch zwei Loth Zucker, in Wasser getrunken, alle Beschwerden vergangen; er wirkt wie der beste Digestiv. Er befördert auch die Verdauung, wie jedes Salz durch einen Reiz. Man kann eben so gut die Speisen mit Zucker, wie mit Kochsalz würzen, und dadurch ihre Verdaulichkeit erhöhen. Durch Zucker und warme Milch hat man gar oft die beginnende Halsbräune gehoben; es entstand Schweiß und der bellende Husten löste sich. Nur baue man nicht unbedingt darauf; weicht der Husten nicht in einigen Stunden, so muß zum Arzte geschickt werden.

Weineſſig.

Ein herrliches, vielfach nützliches Mittel. Bei allen Vergiftungen von betäubenden Substanzen, Opium, Belladonna, Hyoscyamus, iſt er das kräftigſte Gegengift; viel Eſſig trinken und äußerlich auf Kopf und Magengegend auflegen laſſen. Bei Ohnmachten iſt es beſſer, als alle Riechſalze und Riechwaſſer, Eſſig vor die Naſe halten und damit Schläfe, Geſicht, Hände und Füße waſchen. — Bei allen fauligen Krankheiten, oder wo irgend üble Dünſte im Zimmer entſtanden, iſt nichts Beſſeres, als fleißig mit Eſſig ſprengen, aber nicht, wie man gewöhnlich thut, ihn auf glühende Kohlen, oder auf den heißen Ofen ſpritzen, wodurch der Dunſt ungeſund und ſchädlich wird. Tücher mit gewöhnlichem oder aromatiſchem Eſſig angefeuchtet und in der Krankenſtube aufgehangen, verbreiten am gleichmäßigſten den Eſſigdunſt. Bei allen Fiebern mit ſtarker Hitze und beim Blutſturz iſt Weineſſig, mit Waſſer vermiſcht, ein ſehr gutes Getränk.

Seife, Holzaſche, Lauge.

Dieſe Körper gehören zuſammen, weil ſie alle ihre Kräfte von den Laugenſalzen haben. Man kann ſie daher mit Nutzen bei Arſenik- und Sublimat-Vergiftungen gebrauchen, doch ſo, daß immer eine große Menge Milch dabei getrunken wird. Auch iſt es bei Krätze und andern hartnäckigen Ausſchlägen ein ſehr dienliches Mittel, die Stellen recht fleißig mit einem ſtarken Seifenwaſſer lauwarm abzuwaſchen. Die Holzaſche benutzt man zu Fußbädern; man nimmt 3—4 Hände voll und zwei Hände voll Salz zu einem Bade. Bei allen Fußgeſchwüren, die keinem Mittel weichen wollen, kann man die Holzlauge mit dem beſten Erfolge anwenden, auch Froſtbeulen, damit gewaſchen, verſchwinden.

Milch.

Ein unſchätzbares Mittel — bei jeder Vergiftung durch ſcharfe, beſonders durch mineraliſche Subſtanzen, das Hauptmittel. — Da muß der Kranke immer ſo viel Milch trinken, daß es im eigentlichen Verſtande überläuft; auch müſſen Umſchläge davon auf den Unterleib gemacht werden. Abzehrenden und Kindern iſt Milch das beſte Nahrungsmittel, nur dürfen beide vom Anfang an die Milch nicht rein, ſondern mit gleichen Theilen Waſſer vermiſcht, genießen.

Milchrahm, Butter, Oel.

Als milde Fettigkeit iſt Rahm und Butter von mannigfaltigem Nutzen; nur muß es friſch geſchlagen ſein, denn ſobald ein Fett alt und ranzig wird, hört es auf, ein milderndes, reizlinderndes Mittel zu ſein, ſondern es wird vielmehr reizend, ſo daß man mit ranzigem oder geröſtetem Fette die Haut ſo gut, wie mit ſpaniſchen Fliegen entzünden und den Magen zum Brechen reizen kann. Auch darf es zu dieſer Abſicht nicht geſalzen ſein. Iſt es aber frei von dieſen Eigenſchaften, ſo läßt ſich Rahm und Butter ſehr gut in der Geſchwindigkeit, anſtatt jeder erweichenden Apothekerſalbe, äußerlich in allen Fällen anwenden. Wo innere Schmerzen, Krämpfe, Zuſammenſchnürungen und heftige Anſpannung der Faſern zu beſänftigen ſind, da reibe man nur Butter oder auch Oel lauwarm und lange ein, und es wird ziemlich dasſelbe thun, was die zuſammengeſetzten Apothekerſalben erweichender Art leiſten. — So kann man auch folgende Brandſalbe empfehlen, die in allen Fällen der Verbrennung, beſonders mit aufgezogener Oberhaut, das geſchwindeſte und beſte Mittel iſt, und man weiß, von welcher Wichtigkeit es iſt, ſolche grauſame Schmerzen, beſonders bei empfindlichen Kindern, oder bei großen, verbrannten Oberflächen, gleich und wirkſam zu lindern; Für dieſe Fälle iſt folgende Salbe die beſte, die auch in jedem Hauſe am geſchwindeſten zu bereiten iſt. Man miſche zu gleichen Theilen gutes Baumöl (Oliven- oder Provenceröl, in Ermangelung deſſen auch friſches Leinöl), Eiweiß und Rahm untereinander, beſtreiche leinene Lappen recht dick damit, und bedecke alle verbrannten Stellen. Recht oft müſſen jedoch die Lappen wieder abgenommen und vom Neuem beſtrichen werden. — Bei Vergiftungen iſt der innere Gebrauch des Oels oder auch die Butter, in warmem Waſſer aufgelöſt, nicht genug zu empfehlen; ſie kann auch mit dem Milchtrinken verbunden werden, ſo daß man alle Viertelſtunden eine halbe Taſſe voll genießt. Das beſte Oel zu mediciniſchem Gebrauch iſt das, was am friſcheſten und kalt ausgepreßt iſt; übrigens ſind die fettigen Oele ziemlich gleich; doch ſind das Mandelöl, Mohnöl und und Leinöl zu obiger Benutzung am beſten. — Bei dem Stiche der Inſecten, Bienen, Weſpen u. dgl. gibt es kein zuverläſſigeres und ſchnelleres Mittel, als die Stelle ſogleich eine Viertelſtunde mit Oel oder Milch zu reiben. Sogar beim Biß giftiger Schlangen iſt es gleich anfangs (ehe man andere Hilfe erhält) das Rathſamſte, nicht allein die Stelle des Biſſes, ſondern ſelbſt das ganze Glied anhaltend mit warmem Oel zu reiben. Man hat Beiſpiele, daß nichts Anderes gebraucht wurde, und der giftige Biß dennoch ohne üble Folgen war. Einen gemeinnützigen Gebrauch kann man auch vom Haſenfette machen, welches ſonſt gewöhnlich weggeworfen wird. Man kann nämlich die Froſtbeulen damit heilen, wenn man beim Eintritte des Winters die erfrorenen Theile Früh und Abends damit reibt, auch ſie die Nacht hindurch damit belegt, z. B. wenn es die Hände ſind, in Handſchuhen ſchläft, die mit

jenem Fette ausgestrichen sind. Das Hasenfett besitzt eine ganz eigene Kraft, daher es auch mit Nutzen beim Kropf in den Hals gerieben wird. Es dient ferner, um Beulen und Abscesse zur Reife zu bringen.

Hafergrütze, Gerstengraupen.

Man kocht einen dünnen Schleim mit Wasser davon ab, wobei es aber besser ist, sie nicht klein zu stoßen, weil sonst viel mehlige und grobe Theile aufgelöst werden. Ein solcher Hafer- oder Graupenschleim ist von mannigfaltigem Nutzen beim Husten, bei Durchfällen, bei krampfhaften Erbrechen, bei Koliken, Magenkrämpfen, schmerzhaftem Uriniren, bei der Ruhr und zu Klystieren anwendbar.

Das Klystier.

Es gehört unter die wichtigsten und allgemeinsten Hausmittel, und es ist wohl selten ein Haus, wo man nicht sowohl die Ingredienzien, als Mittel, es zu appliciren, fände. Zu einem gewöhnlichen Klystier gebraucht man nichtsweiter als zwei Eßlöffel voll Hafergrütze oder Graupen oder Leinsamen, und eben so viel Chamillen- oder Hollunder- (Flieder-) Blumen, welche aber auch, wenn sie nicht zu haben wären, ohne Bedenken wegbleiben können. Dies kocht man mit vier Tassen voll Wasser ab, und setzt sodann einen Eßlöffel voll Kochsalz hinzu. Sind es kleine Kinder, so nimmt man von jedem nur die Hälfte, und statt des Salzes eben so viel Zucker. Die Anwendung geschieht freilich am besten durch eine Spritze, und es sollte in jeder Haushaltung ein solches Instrument vorhanden sein; in Ermangelung dessen aber bedient man sich einer Rinds- oder Schweinsblase, an die man ein Röhrchen, z. B. die hölzerne Spitze eines Tabakrohres bindet. Bei der Einfüllung ist zu bemerken, daß die Flüssigkeit ganz lau (wie etwa frisch gemolkene Milch) sein darf, und daß man nach dem Einfüllen alle Luft, die oben über der Flüßigkeit steht, herausdrücken muß. Die Application kann ein jeder Mensch leicht verrichten. Sie besteht darin, daß sich der Kranke auf die rechte Seite legt, und man nun das vorher mit Oel bestrichene Röhrchen 1—2 Zoll weit in den Mastdarm schiebt, sodann mit der linken Hand das Röhrchen festhält und mit der rechten den nöthigen Druck gibt. — Es ist dies eines der sichersten und wohlthätigsten Hausmittel; denn es kann nie schaden und schafft in allen Krankheiten, wo nicht Hilfe, doch wenigstens Erleichterung. Vorzüglich nützlich ist es bei allen Kinderkrankheiten, und wo man dadurch Krämpfe und Nervenzufälle verhüten kann, bei Verstopfungen des Stuhlganges und ihren Folgen, bei Koliken, Krämpfen, hartnäckigem Erbrechen, Rückenschmerzen und im Anfange hartnäckiger Fieber.

Das kalte Wasser

dient bei allen Verletzungen durch Fall und Quetschung. Macht man da gleich vom Anfange an fleißig kalte Umschläge, die, so oft sie warm werden, wieder erneuert werden, so verhütet man die Geschwulst des Blutunterlaufens und manche üble Nachfolge von Schwäche u. dgl.; auch ist es, äußerlich aufgeschlagen, ein gutes Mittel bei Blutungen.

Das warme Wasser

ist eines der allergemeinsten Besänftigungsmittel, sowohl innerlich, als äußerlich angewenoet. Innerlich gebraucht, wozu man etwas Melisse, Flieder- oder Chamillenblume abbrühet, und als Thee trinken läßt, kann es bei allen Krämpfen des Magens, der Gedärme, Koliken, Erbrechen, Kopfweh aus dem Magen mit Nutzen angewendet werden.

Das Fußbad

dient vorzüglich bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Betäubung, heftigen Anfällen von Engbrüstigkeit oder Erstickung, Brustbeschwerden, Magenkrämpfen, Koliken, Rückenschmerzen, nach Erkältung und bei heftigem Andrang des Bluts nach Kopf und Brust, auch zur Unterdrückung schmerzhafter, krampfhafter Zufälle bei der weiblichen Periode; nur beim fließenden Schnupfen ist es nicht rathsam. — Aber wenige Menschen verstehen ein Fußbad so zu gebrauchen, daß es nützlich ist. Nimmt man es zu warm oder zu lange, so kann es, statt zu beruhigen, erhitzen und reizen. Die Regel ist also diese: Das Wasser wird mit 2 Hände voll Kochsalz vermischt, oder bei dringenden Fällen mit 2 Loth gestoßenem Senfsamen abgekocht und nun ganz lau, d. h. etwas wärmer, wie frisch gemolkene Milch, oder so, daß, wenn man mit den Füßen hineinfährt, die Wärme nur wenig empfindet, genommen. Man setzt die Füße bis an die Waden hinein, bleibt nur eine Viertelstunde lang darin, läßt sie dann mit einem wollenen Tuche abreiben, und vermeidet darauf alle Erkältung derselben; daher man am besten sich gleich nachher zu Bette legt. Das Bett muß etwas gewärmt sein, damit der beim Bade ausgebrochene Schweiß nicht zurücktritt.

Leinsamen, Leinkuchen

ist sehr gut zu gebrauchen, wo man erweichende Umschläge nöthig hat, z. B. zur Erweichung entzündlicher Verhärtungen und bei innern Schmerzen und Krämpfen. Man läßt zerstoßenen Leinsamen oder Leinkuchen, nebst etwas Fliederblumen, mit Milch abkochen, daß es ein dicker Brei wird, schlägt diesen in Leinwand ein, drückt die Feuchtigkeit heraus und legt ihn warm über. Auch kann man von Leinsamen einen heil-

samen Thee bereiten, wenn man einen Eßlöffel voll ganzen Leinsamen mit 4 Tassen kochendem Wasser abrühren läßt und des Geschmacks wegen einige Tropfen Citronensaft zu jeder Tasse tröpfelt. Die beste Vorschrift zu einem Brustthee dieser Art ist folgende: Rp. Farinae semnium Lini ʒjj. Pulv. semin. foenicul. Rad. Liquir. aa ʒjj. M. fiat pulv. D. S. 2 Theelöffel voll mit 4 Tassen kochendem Wasser übergossen und ein paar Minuten ziehen lassen. Dieser Thee dient bei krampfigen, trockenem Husten, beim Bluthusten, bei Koliken, besonders bei Nierenschmerzen, Urinbrennen und erschwertem Urinabgang.

Der Senf und Meerrettig

dienen hauptsächlich zur Verdauung. — Das Senfpflaster, welches bei heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Betäubung, Brust- und Magenkrämpfen, Engbrüstigkeit, Erstickung, Leib- und Rückenschmerzen, eines der geschwindesten Erleichterungsmittel ist, ja in dringenden Fällen, z. B. schlagartigen Zufällen und Brusterstickungen, das Leben retten kann, wird auf folgende Art bereitet: man stoßt zwei Loth Senfsamen klein, mischt einen Eßlöffel voll geriebenen Meerrettig und so viel Sauerteig und Essig dazu, daß es eine pflasterartige Masse wird. Diese streicht man auf Leinen, in der Größe einer Hand, und legt sie entweder auf den Oberarm oder auf die Wade. Man läßt es nicht länger liegen, als bis der Kranke ein beträchtliches Brennen zu empfinden anfängt. Hierauf nimmt man es ab, und wäscht mit warmen Wasser die auf der Haut hängengebliebenen Theile des Teiges ab. Sollten nachher noch heftige Entzündungen und Schmerzen entstehen, so ist das beste Besänftigungsmittel, süßen Milchrahm oder frischgeschlagene Butter darauf zu streichen. Sollte der Fall dringend und eine sehr schnelle Wirkung des Mittels nöthig sein, so braucht man nur geriebenen Meerrettig auf die Haut zu binden, welches in wenig Minuten ein sehr heftiges Brennen erregt. In dringenden Fällen kann man einen Senfteig blos aus frisch gestoßenem Senf und Wasser bereiten, und man wird dieselbe Wirkung davon haben.

Der Pfeffer

ist besonders als eines der besten magenstärkenden Mittel zu empfehlen; nur nicht gestoßen, weil er dann zu sehr erhitzt. Alle Morgen nüchtern 8—10 ganze Pfefferkörner verschlucken, und dies Monate lang fortsetzen, ist eine der besten magenstärkenden Kuren bei langwierigem Mangel an Appetit, bei Blähsucht, langsamer Verdauung, anhaltender Magenverschleimung und dergleichen.

Wein, Branntwein.

Wein ist das größte Stärkungs- und Bel bungsmittel, und kann daher bei großer Schwäch Ermüdung, Traurigkeit, Ohnmachten oder Kra heiten von Schwächen am schnellsten die Krä heben. Doch ist die Anwendung in Krankheit immer etwas mißlich; sie darf nicht ohne des Az Bestimmung gemacht werden. Nur bei Ertrunken Erfrornen, Erstickten und dergleichen, kann m immer, wenn sie wieder zu schlucken anfangen, ein Wein einflößen. — In Fällen, wo man Beden trägt, Wein trinken zu lassen, kann man doch Hän Füße und Gesicht damit waschen, welches auch un mein stärkt. Bei äußerlichen Quetschungen Stößen ist das Waschen mit Wein sehr gut. S Kinder stark gefallen, so kann man den ganzen Kö mit warmem Wein waschen, weil sonst der Gr zum Auswachsen oder einer andern Krankheit dad gelegt werden kann. So auch dient das tägl Waschen mit lauwarmem Wein bei Kindern, we einen Ansatz zur englischen Krankheit zeigen und Laufen nicht lernen wollen. In Ermanglung Weines kann Branntwein, mit 4 Theilen W vermischt; zu dieser Absicht gebraucht werden.

Baldrian- und Kalmuswurzel.

stehen unter den Hausmitteln oben an; die er wird als Thee entweder getrunken oder zu Klysti benutzt, und ist ein vorzügliches Beruhigungs- Besänftigungsmittel in Krämpfen jeder Art un der Kolik; die Kalmuswurzel dagegen wird zu Bäd benutzt und gehört zu den besten aromatisch-stärken innerlichen Mitteln. Gehörig getrocknet, kann n beide an einem trockenen Orte lange aufbewah ohne daß sie ihre Kraft verlieren.

Chamillen-Blumen, Hollunder- (Flied Blumen, Majoran, Krausemünze, Meliss Malven.

Diese Kräuter sollen in jedem Hausga stehen, in jeder guten Haushaltung trocken räthig sein, und wenigstens in keinem Dorfe fehlen; denn sie sind von mannigfaltigem Gebra Die Hollunderblüthen, als Thee nach Erkältun und bei Katarrh; die Chamillen, Melisse, Kra münze, Pfeffermünze, als Thee bei Krämpfen, Ma schwächen, Ohnmachten, Schmerzen. Die Ma bei Halsentzündungen zum Thee und Gurgeln. dienen sie alle äußerlich zu Umschlägen und Krä kissen bei Flüssen, örtlichen Schmerzen, Rothl Krämpfen, Gicht.

Erste und billigste

Fabriks-Quelle

für alle P. T. Kunden, die gut und billig bedient werden wollen!

Ich bin nur durch eigene Fabrikation in der Lage die Preise so billig zu stellen.

Das erste und

größte Wiener Depot!

des Josef Rakl, Jägerzeile Nr. 519,

empfiehlt sein großartiges Lager von nachstehenden Artikeln.

Unter Garantie der besten Qualität:

Zum Beweis, daß bei mir zu den billigsten Preisen verkauft wird, kann jede Kunde, sobald sie denselben Artikel irgendwo billiger erfragen würde, den bei mir gekauften retourniren.

Damen-Stiefletten:

1 Paar lederne Stiefletten . . . . . fl. 1.30
1 „ schwarze Baumwoll-Brünellstiefelett. fl. 1.05
1 „ Brünell- o. Sammtstiefl. in Farben fl. 1.50
1 „ feinste Brünell- o. Sammtstiefelett. fl. 1.90
1 „ feinste Sommerstoffstiefletten . . . fl. 1.76
1 „ Gemsledersticfletten auf Halbrahm fl. 2.04
1 „ modegraue Stiefletten . . . . . fl. 1.26
1 „ feinste Englisch-Lederstiefletten . . fl. 1.50
1 „ Seiden Satinstiefletten . . . . fl. 1.98
1 „ Seiden-Satinstiefl. mit Gamaschen fl. 2.24
1 „ Handschuhleder m. Lackg., Halbrahm, elast. Einsatz und Stöckeln . . . fl. 3.60
1 „ feinste ung. Stiefletten mit feinstem Aufputz auf Halbrahm . . . . . fl. 3.50
1 „ Kommodeschuhe 70, 90 kr. fl. 1.25, 1.60.
1 „ Gummischuhe fl. 1.10, 1.20, 1.40.

Stöckel kosten um 30 kr., Kappen um 30 kr. mehr.

Herren-Stiefletten:

1 Paar Sommer-Herren-Bundstf. v. Leder fl. 2.50
1 „ Salon-Gemsledersticfletten . . . fl. 2.90
1 „ Gemsledersticfletten . . . . . fl. 4.50
1 „ französische Kalblederstiefletten . . fl. 4.50
Obige 2 Sorten sind für leidende Füße zu empfehlen.
1 „ Mainzer-Kalblederstiefletten . . . fl. 4.20
1 „ Mainzerstiefl. mit doppelten Sohlen fl. 4.80
1 „ Kalblederstiefel . . . . . fl. 5.20
1 „ Kalblederstiefel mit dopp. Sohlen fl. 5.80
1 „ Juchtenstiefel mit doppelten Sohlen fl. 6.30
1 „ feinste Salon-Lackstiefletten . . . fl. 4.75
1 „ k. Russisch-Lackst. m. Leizigersohlen fl. 5.90
1 „ feinste Salon-Lackstiefl. mit französischem Glace besetzt . . . . . fl. 4.90
1 „ ungarische Cizmen . . . . . fl. 6.50
1 „ russische Kern-Juchtenstiefletten . . fl. 5.10

Nebst allen Sorten Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefletten und Schuhen.

Größte Auswahl von

Herren-Putzartikeln.

Echte Panama-Hüte,
zu fl. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10.
Alle, wenn auch nicht bei mir gekauften Panama-Hüte werden zu 80 kr. auf das Schönste geputzt.

Englische Stroh-Hüte,
zu fl. 2.80, schön adjustirt.

Ungarische und deutsche Hüte,
zu fl. 2.50, 3.50, 3.80 ꝛc.
Größtes Depot aller Soten

Herren- und Damen-Leinwäsche
von den billigsten bis zu den feinsten Sorten

Französische Damen-Mieder
zu fl. 2.50, 3, 4, 6.

Schönste Halsbinden u. Kravaten,
zu 50, 70, 90 kr., fl. 1.20, 1.40.
Hosenträger zu 40, 60, 80 kr., fl. 1.20.

Damen- und Herren-Glace-Handschuhe
zu 60, 70, 80 kr. — Babette Schmidt's
k. k. patentirte Leinen-Fußsocken
per Dutzend fl. 3.30, 4.20, hohe fl. 3.50, 4.20.

Größtes Lager von

Reisekoffern und Taschen
zu fl. 1.50, 2, 3, 4, 6, 8.

Damen-Gürtel und Schnallen
zu 15, 20, 25, 30, 50, 80 kr., 1 fl.

Französische Sommer-Ballfächer
zu 20, 25, 50, 75 kr., fl. 1.40, 2, 3 bis 10 fl.

Diverse Bracelets
zu 50, 80 kr., fl. 1.10, 1.50, 2.50.

Feinste Steck-Kämme
mit schönsten Bronzeaufsätzen zu 80 kr., fl. 1, 1.50, 2.50.

Zweckmäßigste Kinderspielwaaren
zu 10, 20, 30, 50, 80, 95 kr. ꝛc.

Englische Reitgerten
zu 90 kr., fl. 1.40, 1.80, 2.50. Alle Sorten

Kopf-, Kleider-, Nagel- und Zahnbürsten.

Feinste Kautschuk-Kömme.

Englische und steirische Eß-Bestecke,
1 Dtzd. zu fl. 2.10, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Federmesser und Scheren,
zu 20, 30, 40, 60, 80 kr., fl. 1, 1.20.

Feinste Alpacca-Löffeln.
Eßlöffeln 1 Dutzend fl. 3, 3.25 3.40 bis 5 fl.
Kaffeelöffeln 1 Dutzend fl. 1.50, 1.80, 2.20 bis 2.50.
Schöpfer 1 Stück 50, 65, 80 kr., fl. 1.20, 1.45 bis 1.60

Feinste Packfong-Leuchter,

1 Stück	5,	6,	7,	8,	9,	10	Zoll
kr.	60	70,	85,	95,	fl. 1.05,	1.15.	

Handleuchter zu 45, 60 kr.

Gefrornes-Maschinen
zu 10 Portionen fl. 4.50, zu 20 Portionen fl. 7.

Salon-Butter-Maschinen
fl. 4.50, große fl. 6.

Gummibällen und Ballons
zu 10, 15, 20, 30, 40, 60, 90 kr., fl. 1.20.

Neueste Sorten Spazier-Stöcke
zu 30, 50, 60, 80 kr., fl. 1.30.

Militär-Handschuhe 80 kr., Kravatten 50 kr., von Seide 80 kr., 1 Dtzd. Halsstreifen 35, 45 kr., 1 Stück Offiziers-Kappe fl. 3.50, 1 Stück vorschriftsmäßiger Offizierskoffer fl. 8.40.

Alle Sorten neueste

Leder-Galanteriewaaren,

Bronze-Luxus-Gegenstände,

Holz-Galanteriewaaren,

Porzellan-Figuren und Vasen,

Eisenguß-Luxuswaaren.

Die vorzüglichsten englischen, französischen und inländischen

Parfümerien, Seifen, Badeschwämme und Toilette-Gegenstände.

Größte Auswahl v. Stereoskop-Apparaten
zu fl. 1.10, 2.25, 2.50.
Stereoskop-Bilder per Dutzend fl. 1.50, gemalt fl. 2.50, 3, 6. Schönste Rahmen 1 Stück 12, 18, 25 kr., große feinste 55, 80 kr.

Jede Art Schreib-Requisiten.

Stammbücher und Papeterien
zu fl. 1, 1.50, 2, 3, 4.

Schönste Photografie-Albums
zu fl. 1, 2, 3, 3.80, 4.50, 6, 8, 10.

Große Auswahl von

Rauch-Requisiten.

Haupt-Depot von

Moderateur-Lampen
zu fl. 1.90, 2.90, 3, — große 3.80.

Porzellan-Salon-Lampen
zu fl. 3.80 5.10, 6.50, — große fl. 12, 16, 20.
Lampenschirme zu 10, 20, 30, 50 kr.
Glaskugeln zu 25, 30 40 kr.
Küchen-Lampen zu 45, 60 kr.

Aufguß-Kaffee-Maschinen.

Nr.	1,	2,	3,	4,	5,	6,	7	8,	9,	10
von Weißblech kr.	50,	60,	70,	80,	95,	1.5,	1.25,	1.45,	1.65,	2.—
	1,	2,	3,	4,	6,	8	10,	12,	14,	16
von Messing kr.	80,	95,	1.15,	1.35,	1.60,	1.90,	2.20,	2.60,	3,	3.90

Schnellsieder.

Nr.	0,	1,	2,	3,	4,	5,	6
Seidl	½	¾	1,	1½,	2,	3,	4
Weißbl.	35,	40,	45,	55,	65,	80,	90 kr.
Messing	70,	80,	90,	1.10,	1.35,	1.60,	1.80

Französische Seiden-Taffet-Regenschirme.
22 Zoll Stocklänge . . . . . fl. 5.50
Jede weitere Zoll Länge kostet um 50 kr. mehr.
NB. Die Maß ist nach der Länge des Stoffes bemessen, aber nicht nach der Stange.

Große Auswahl von Sonnenschirme
zu fl. 1.10, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Schönste schwarze und tessinirte Tassen.
Schwarze Tassen.
1 St. 6", 8", 10", 12", 16", 18, v. 25 kr. b. 1.70
Feinste Bourdur-Tassen.
1 St. 6", 8", 10", 12", 14", 18" v. 35 kr. b. 2.—
Feinste französische dessinirte Tassen.
1 St. 6", 8", 10", 12", 14", 16", 18" v. 70 kr. b. 4.10

Stahl- und Bleifedern.
Stahlfedern, echt englische, in fünfzigerlei der besten Sorten, in Kartons pr. 12 Dutzend 40, 54 kr., fl. 1 bis . . . . . fl. 1.20
per Dutzend gemischt feinste 10 kr. bis . . fl. —.15
1 Karton Magnum Bonum . . . . . fl. —.20
Bleifedern, pr. Dtzd. v. 10, 15, 24 kr. b. fl. 1.15
Bleifeder, roth u. blau, echt Karmin, p. St. fl. —.15
Federnhälter pr. Dtzd. 20, 30 kr. bis . . . fl. 1.5
Rothe Karmin-Bleifedern pr. Dutzend . . . fl. 1.20
12 Dtzd. Humboldsfedern, feinste . . . . . fl. 1.80

Siegel-Lack.
Engl. Siegellack mit Wohlgeruch in eleg. Kartons zu

5,	10,	15,	20,	30,	40 Stangen
kr. 30,	50,	75,	90,	fl. 1.30,	1.60

Neueste Art!

Visitkarten und Briefpapiere.
100 Stück Visitkarten mit Hochdruck auf englischem Doppel-Glanz-Lackpapier . . . . . fl. 1.—
100 St. litographirte Visitkarten . . . . . fl. 1.40
100 St. Oktav-Briefp. mit Verzierung u. eingesetzten Anfangsbuchstaben o. Namen sammt beliebiger Krone, feinstes . . . . . fl. —.60
100 St. Quart-Briefp., wie ersteres adj. fl. —.95
100 St. Oktav-Briefpapier, gerippt . . . . fl. —.75
100 St. Oktav, in allen Farben gemischt fl. —.85
100 St. französische Brief-Couverts 40 kr., 60 kr., große . . . . . fl. —.80
100 St. franz. Brief-Couv. in Farben. fl. —.80
100 St. Oktav färbige Arabesken oder dessinirte franz. Briefpapiere . . . . . fl. 1.50
100 St. farbige Arabesken oder dessinirte Couverts . . . . . fl. 1.—
1 Ries Oktav-Briefpapier weiß oder blau fl. 2.62
1 „ „ weiß o. blau linirt fl. 2.80
1 „ „ in 20erlei Farben fl. 3.15
1 „ Quart-Briefp. weiß oder blau . . . fl. 4.20
1 „ do. weiß oder blau linirt fl. 4.90
1 „ do. in 20erlei Farben . . . . fl. 5.25

Es sind noch viele Hunderte hier nicht angeführte Artikel am Lager.

Es wird auch jeder Artikel den ich selbst nicht führen sollte, auf das Beste und Billigste besorgt. Preis-Courants in Broschüren, wo sämmtliche Beschuhungen und Wäsche, Leder- und Bronce-Galanteriewaaren, Schreibrequisiten und viele andere in jenem Depot befindliche Gegenstände verzeichnet sind, werden stets gratis verabfolgt und franko eingesendet. —

Man bittet die Beträge für bestellte Waaren erst nach Erhalt bei der Post zu erlegen, wodurch an Porto erspart wird.

Druck von Friedr. & Moriz Förster.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM